

Bilder vom Nachbarn

Zum Deutschlandbild französischer Jugendlicher

Dieter Josef Schmidt



universaar

Universitätsverlag des Saarlandes
Saarland University Press
Presses universitaires de la Sarre

Dieter Josef Schmidt

Bilder vom Nachbarn

Zum Deutschlandbild französischer Jugendlicher



universaar

Universitätsverlag des Saarlandes
Saarland University Press
Presses Universitaires de la Sarre

© 2014 universaar
Universitätsverlag des Saarlandes
Saarland University Press
Presses Universitaires de la Sarre



Postfach 151150; 66041 Saarbrücken
ISBN 978-3-86223-146-1 gedruckte Ausgabe
ISBN 978-3-86223-147-8 Online-Ausgabe
URN urn:nbn:de:bsz:291-universaar-1241

Teilw. zugl.: Saarbrücken, Univ., Diss., 2014

Projektbetreuung universaar: Matthias Müller, Susanne Alt

Umschlaggestaltung: Julian Wichert

Gedruckt auf säurefreiem Papier von Mosenstein & Vannerdat

Bibliographische Information der Deutschen Nationalbibliothek:
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen
Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über
<<http://dnb-d-nb.de>> abrufbar.

Inhaltsverzeichnis

1. Vorbemerkung.....	7
2. Einleitung, Methodisches.....	9
3. Stereotyp als mentales Konzept	13
3.1. Lippmans „Bilder im Kopf“ und die Fortführung in den Sozialwissenschaften.....	14
3.2. Stereotype in den Kulturwissenschaften.....	15
3.3. Der linguistische Ansatz von Quasthoff	16
3.4. Abgrenzung zu benachbarten Konzepten.....	17
3.5. Arbeitsdefinition Stereotyp.....	22
4. Zum Deutschlandbild der Franzosen	25
4.1. Von den Anfängen der gemeinsamen Geschichte bis zur Französischen Revolution.....	25
4.2. Germaine de Staël – der Mythos der „deux Allemagnes“.....	29
4.3. Der Wechsel des Mediums und ein neues Bild der „deux Allemagnes“, 1871-1918.....	31
4.4. Vom Versailler Vertrag zur Kapitulation des Dritten Reichs.....	35
4.5. Das Bild der Franzosen von der Bundesrepublik und vom vereinten Deutschland.....	38
5. Umfragen zum Deutschlandbild in Frankreich.....	43
5.1. Deutsch-französisches Jugendwerk (DFJW) 1970.....	43
5.2. Deutsch-französisches Jugendwerk 1975.....	45
5.3. Deutsch-Französisches Jugendwerk 1976.....	45
5.4. Der Spiegel Nr. 48/1977 und 49/1977.....	46
5.5. Deutsch-französisches Jugendwerk 1978.....	46
5.6. Die Achtzigerjahre	47
5.7. Im und nach dem Prozess der Wiedervereinigung.....	48
5.8. Die Neunzigerjahre.....	50
5.9. Die Jahre ab 2000.....	52
5.10. Tabellarische Übersichten aller ausgewerteten Umfragen.....	58
5.10.1. Umfragen, an denen Jugendliche (Schüler) beteiligt sind.	58
5.10.2. Zusammenstellung aller relevanten Untersuchungen..	58
5.11. Umfragen im Umfeld des fünfzigsten Jahrestages des Elysée-Vertrages.....	60

Inhaltsverzeichnis

5.11.1. Barometer der deutsch-französischen Beziehungen (Baromètre de la relation France-Allemagne).....	60
5.11.2. La France, l'Allemagne et vous/Deutschland, Frankreich und Sie?.....	60
6. Hypothesen	63
6.1. Hypothesen vor Beginn der Befragung.....	63
6.2. Forschungshypothesen.....	64
7. Korpus.....	67
7.1. Zustandekommen des Korpus.....	67
7.2. Diskussion der Umfrageergebnisse.	70
8. Qualitative Analyse der Ergebnisse	73
8.1. Gesamtschau.....	74
8.2. Bildung von Konzepten durch Zusammenfassung von Fragen.....	75
8.3. Analyse der Ergebnisse.....	75
8.3.1. Gesamtbetrachtung.....	76
8.3.2. Wirtschaft (W).....	78
8.3.3. Politik (P).....	79
8.3.4. Arbeitsleben (AL).....	81
8.3.5. Umgangsformen (UF).....	83
8.3.5.1. Umgangsformen Gesamtgruppe aller Befragten.....	83
8.3.5.2. Umgangsformen Region Lothringen (UFL).....	84
8.3.6. Lebensart (LA).....	85
8.3.7. Leben in Deutschland (LD).....	87
8.4. Verifizierung/Falsifizierung der Forschungshypothesen.....	88
8.4.1. Forschungshypothese 1 (H1).....	88
8.4.2. Forschungshypothese 2 (H2).....	89
8.4.3. Forschungshypothese 3 (H3).....	90
8.4.3.1. Vergleich der Großräume Lothringen und Département Gard.....	90
8.4.3.2. Vergleiche innerhalb der Region Lothringen.....	91
8.4.3.2.1 . Vergleich zwischen Sarreguemines und Metz.....	91
8.4.3.2.2 . Vergleich zwischen Sarreguemines und Nancy.....	92
8.4.3.2.3 . Vergleich zwischen Metz und Nancy.....	93
8.4.4. Forschungshypothese 4 (H4).....	93
8.4.4.1. Alle Befragten.....	94
8.4.4.2. Deutschlerner	95
8.4.4.3. Nicht-Deutschlerner.....	96
8.4.5. Forschungshypothese 5 (H5).....	97

9. Vergleich der beiden Umfragen unter Abiturienten (1970 und 2010).....	99
10. Vergleichsergebnisse regional-quantitativ.....	101
10.1. Zur Frage: „L'Europe est-elle bénéfique pour la France?“	103
10.2. Zur Frage: Est-ce que les Allemands ne sont pas polis, ils ne disent pas bonjour?	112
10.3. Zur Frage: „L'Allemand vit selon ses principes?“	119
10.4. Zur Frage: „L'Allemand est fiable, on peut compter sur lui?“ ..	128
10.5. Zur Frage: „On peut se marier à un Allemand/une Allemande, mais il est difficile de vivre avec son conjoint en Allemagne?“	135
10.6. Zur Frage: „Les Allemands croient que les Français ne parlent pas des langues étrangères?“.....	142
10.7. Zur Frage: „Les Allemands de la frontière (les Sarrois) ne se donnent-ils pas la peine d'apprendre le français, même de dire bonjour en français?“.....	149
10.8. Zur Frage: „Les Allemands sont-ils près de leur sous?“	152
10.9. Zur Frage: „Les Allemands sont lents sur le plan économique?“	159
10.10. Zur Frage: „Les Allemands sont-ils plus rigoureux (conséquents) que les Français?“	167
10.11. Zur Frage: „Les Allemands travaillent plus que les Français?“	174
10.12. Zur Frage: „Les Allemands sont-ils plutôt brusques?“	182
10.13. Zur Frage: „Les Allemands ont-ils d'humour?“	189
10.14. Zur Frage: „Le peuple allemand, est-il vraiment pour la paix?“	197
10.15. Zur Frage: „L'Allemagne est-elle une vraie démocratie?“	208
10.16. Zur Frage: „Sur le plan économique, l'Allemagne est-elle un concurrent sérieux de la France?“	217
10.17. Zur Frage: „La société allemande se trouve-t-elle confrontée à un dilemme permanent. Ai-je le droit ou pas? Puis-je le faire ou pas?“.....	226
10.18. Zur Frage: „Les Allemands respectent-ils plus aux autorités que les Français?“.....	233
10.19. Zur Frage: „Les Allemands, sont-ils coincés ?“	242
10.20. Zur Frage: „Est-ce que les Allemands, sont trop à l'heure?“ ..	249
10.21. Zur Frage: „Est-ce que les Allemands adorent l'ordre et le déroulement ordonné des choses?“	256
10.22. Zur Frage: „Les Allemands, ont-ils d'imagination?“	264

Inhaltsverzeichnis

10.23. Zur Frage: „Les Allemands travaillent dur, mais ne savent pas vivre?“	270
10.24. Zur Frage: „Est-ce que la France et l'Allemagne constituent le moteur de l'Europe?“	278
10.25. Zur Frage: „Les Allemands mangent-ils bien?“	288
10.26. Zur Frage: „Les Allemands ont tendance à philosopher et à voir des problèmes partout, alors que les Français aiment la conversation plus légère?“	296
11. Zusammenfassung, Ergebnisse.....	303
12. Schlussbemerkung.....	307
13. Fragebogen.....	309
14. Literatur.....	311
15. Danksagung.....	333

1. Vorbemerkung

Deutsche und Franzosen hatten und haben im Verlauf ihrer fast 1200 Jahre langen gemeinsamen Geschichte¹ oft ein schwieriges Verhältnis zueinander. Neben dem Bewusstsein der Eliten um die historischen Gemeinsamkeiten seit den Karolingern sind die Beziehungen der beiden Nachbarvölker zueinander stets geprägt von Rivalität und von Auseinandersetzungen bis hin zu den Kriegen des 19. und des 20. Jahrhunderts².

Das Auf und Ab des Gegeneinander und des Miteinander hat für mannigfaltige gegenseitige kulturelle Missverständnisse gesorgt, geprägt von Stereotypen und Vorurteilen, mit all ihren Folgen für das jeweilige Bild vom Anderen. Gleichzeitig und nicht zuletzt auf dieser Grundlage wird seit langem in beiden Ländern ein öffentlicher Diskurs darüber geführt, wie jeder den Nachbarn wahrnimmt.

Mit dem Inkrafttreten der Römischen Verträge vor wenig mehr als 50 Jahren beginnen die beiden so oft verfeindeten Geschwister Marianne und Michel gemeinsam mit den Nachbarn in Italien, Belgien, Luxemburg und den Niederlanden eine neue Ära ihrer Beziehungen. Das Europa des Vertrags von Lissabon ist das vorläufige Ergebnis dieses Wandels – nicht nur für Frankreich und Deutschland – sondern für den gesamten Kontinent.

Auch die Stereotype und die Vorurteile, die beide Völker füreinander beithalten, haben sich seitdem verändert. Die Bilder, die man sich diesseits und jenseits des Rheins voneinander macht, sind heterogen. Sie sind geprägt durch die soziale und regionale Zugehörigkeit, abhängig von Bildungsstand und familiärem Kontext und nicht zuletzt von Vorlieben, die durch Rezeption von Literatur und Film des jeweiligen Nachbarn bedingt sind. Das hat zu ganz unterschiedlichen Auffassungen dessen geführt, was aus dem gemeinsamen Europa werden soll.

1 Als Beginn der Geschichte beider Völker soll die Zeit von 843, Vertrag von Verdun, der die fränkische Reichsteilung besiegelte, angenommen werden.

2 Die zahlreichen kriegerischen Auseinandersetzungen zwischen Deutschen (dem Heiligen Römischen Reich Deutscher Nation und einzelnen deutschsprachigen Staaten) und Franzosen (dem Königreich Frankreich, im Zusammenhang mit der Französischen Revolution und Napoleon Bonaparte) vor 1870 sollen hier nicht gänzlich unerwähnt bleiben; für diese Arbeit mag jedoch der Hinweis auf die letzten drei großen Kriege (1870/71, 1914-1918 und 1939-1945) genügen.

Der deutsch-französische Freundschaftsvertrag von 1963 (Elysée-Vertrag) schreibt den Primat des Erwerbs der jeweiligen Nachbarsprache für die Zusammenarbeit der beiden Länder fest³. Der Erwerb einer Fremdsprache, hier des Deutschen, bedeutet nicht nur, das Zeichensystem zu erlernen mit seinen morphologischen und grammatischen Merkmalen. Der Lerner taucht immer in die fremde Kultur⁴ ein. Die Landeskunde im Fach 'Deutsch als Fremdsprache' ermöglicht und begleitet dies während des gesamten Spracherwerbsprozesses.

Die vorliegende Arbeit bewegt sich im Rahmen der Grundlagenforschung. Mit den Ergebnissen soll zum einen das Deutschlandbild⁵ von jungen Franzosen gegen Ende ihrer Schulausbildung gezeigt werden. Es werden zwei Gruppen befragt:

- Jugendliche, die die deutsche Sprache nicht erlernt haben und
- Jugendliche, die mindestens sechs Jahre Deutschunterricht hatten.

Ein Schwerpunkt der Arbeit liegt auf der Ermittlung der notwendigen Daten von Deutschlernern aus Lothringen: Die Grenzregion hat für die Verständigung mit dem Nachbarn eine besondere Bedeutung.

Zum anderen stellen die Ergebnisse dieser Arbeit brauchbare Anregungen für das Fach 'Deutsch als Fremdsprache' bereit. So kann z. B. die Landeskunde dieses Fachs damit zielgerichtet auf ein differenzierteres Deutschlandbild der Lerner hinwirken.

Die dadurch ermöglichte Veränderung der Auffassung vom deutschen Nachbarn, hin zu einer differenzierten Sichtweise, steht im Dienste der im Elysée-Vertrag angestrebten deutsch-französischen Zusammenarbeit, für die die Kenntnis der Sprache des Anderen unabdingbar ist.

3 „Die beiden Regierungen [von Deutschland und Frankreich] erkennen die wesentliche Bedeutung an, die der Kenntnis der Sprache des anderen in jedem der beiden Länder für die deutsch-französische Zusammenarbeit zukommt.“ „Les deux Gouvernements [sic!] reconnaissent l'importance essentielle que revêt pour la coopération franco-allemande la connaissance dans chacun des deux pays de la langue de l'autre.“ (Elysée-Vertrag: II.C.).

4 Um den Rahmen dieser Arbeit nicht zu sprengen, soll nicht näher auf die unterschiedlichen Auffassungen von Kultur und Kulturbegriff, insbesondere auf die diesbezügliche Diskussion im Fach 'Deutsch als Fremdsprache' eingegangen werden. Näheres dazu z.B. bei Götzke (1992), (1993), (2004), Altmeyer (2004) und Fisch (1992). Umfassende Darstellungen des aktuellen Standes der Diskussion bei Loladze (2011) und Matiyuk (2012).

5 Diese Arbeit geht davon aus, dass sich Deutschlandbilder auch aus Stereotypen zusammensetzen können.

2. Einleitung, Methodisches

Die Existenz von Stereotypen im Europa des 21. Jahrhunderts ist allgemein anerkannt. Alle Menschen, und damit auch die Bürger eines Landes im Verhältnis zu ihren Nachbarn, leben in einer Welt mit Vorinformationen.

So ist die Französische Revolution den Deutschen geläufig: Fernsehbilder von handfest protestierenden Lastwagenchauffeuren bestätigen schnell das deutsche Stereotyp vom freiheitsliebenden Franzosen, der die Verdikte seiner Obrigkeit weniger duldsam hinnimmt als der deutsche Nachbar. Einerseits ist jedes Ereignis dieser Art ein Einzelfall, andererseits gibt es kein Zurück in die Zeit vor der Erstürmung der Bastille.

Gleichwohl kann sich der mündige Mensch nicht der Verpflichtung entziehen, die Welt ohne die Brille der überkommenen oder erworbenen Stereotype zu betrachten⁶.

Die vorliegende Arbeit behandelt erstmals grundsätzliche Fragen nach der Auswirkung von Deutschunterricht auf die Stereotypen und damit auf die Deutschlandbilder von französischen Jugendlichen:

- Verändert das Erlernen der deutschen Sprache das Bild vom Nachbarn im Osten?
- Verändert ein Aufenthalt im Nachbarland das Deutschlandbild von DaF-Lernern?
- Wirkt sich die Entfernung zur Grenze auf das Deutschlandbild von Deutschlernern aus?
- Gibt es dabei Unterschiede zwischen den Geschlechtern?
- Verändert sich das Deutschlandbild mit zunehmendem Alter?

Eine Untersuchung in diesem Ausmaß – sowohl quantitativ wie auch qualitativ – liegt bisher nicht vor.

Um ein verwertbares Datenkorpus zu generieren, das dem Neuland, das diese Arbeit betritt, entspricht, wurde ein Fragebogen mit 26 Fragen erstellt.⁷ Eine provokante Mischung aus Fragen zu Positiv- und Negativstereotypen sorgte für eine möglichst spontane Festlegung beim Ausfüllen.

Wenn im Folgenden von 'Schülern' die Rede ist, versteht es sich, dass damit sowohl Schülerinnen wie auch Schüler gemeint sind.

⁶ Näheres dazu im Kapitel „Stereotype in den Kulturwissenschaften.

⁷ Dazu Gliederungspunkt 'Vergleichsergebnisse regional (quantitativ)'. Dort wird auf alle Fragen im einzelnen eingegangen.

10 Bilder vom Nachbarn

Im Schuljahr 2009/2010 werden 294 Schüler der Terminale an allgemeinbildenden Gymnasien, die wenigstens sechs Jahre Deutschunterricht hatten, in drei lothringischen Orten befragt:

- in Sarreguemines, das unmittelbar an der deutsch-französischen Grenze liegt,
- in Metz, das etwa 60 km von der Grenze entfernt liegt, und
- in Nancy, etwa 120 km von der Grenze entfernt.

Gleichzeitig wird eine Kontrollgruppe von 75 Abiturienten (Spracherwerb Deutsch wie oben) im etwa 800 km von der Grenze entfernten Département Gard befragt.

Um zu einer Aussage zu den Auslandsaufenthalten zu kommen, geben alle Schüler an, ob sie bisher wenigstens einmal mindestens vier Tage ununterbrochen in Deutschland waren. Damit wird bei den Deutschlernern neben der Entfernung zur Grenze eine zweite Ebene des Kennens des Anderen und der sich daraus ergebenden Folgen für seine Einschätzung eingeführt.

Wegen der grundsätzlichen Bedeutung des Konzepts Stereotyp im Zusammenleben der beiden Völker⁸ wurde zusätzlich eine Gruppe von Jugendlichen aus den jeweils letzten Klassen (terminales) von vier technischen Gymnasien befragt, die keinen Deutschunterricht hatten. Es wurden insgesamt 170 Fragebogen ausgewertet:

- in Hennebont, Département Morbihan, Région Bretagne,
- in Toulon, Département Var, Région Provence-Alpes-Côte d'Azur,
- in La Ferté Macé, Département Orne, Région Basse-Normandie und
- in Libourne, Département Gironde, Region Aquitaine.

Da bei der Gruppe der 'Nicht-Deutschlerner' kein näherer Bezug zur deutschen Sprache und zu Deutschland anzunehmen ist, werden beim quantitativen regionalen Vergleich nur die Gesamtergebnisse dieser Gruppe mit den Gesamtergebnissen der Schüler aus den allgemeinbildenden Gymnasien (die alle wenigstens sechs Jahre Deutsch gelernt haben) verglichen. Gleichwohl werden die einzelnen Bündel von Fragen, die Konzepte von Deutschlandbildern repräsentieren, auch aus den Ergebnissen dieser Gruppe gebildet und in den Kontext gestellt.

Das wird Aussagen erlauben, wie es sich mit der Stereotypenlage von 'Deutschlernern' im Gegensatz zu derjenigen von 'Nicht-Deutschlernern' verhält. Neben den oben beschriebenen Rückschlüssen auf die Entwicklung von

8 Dazu das Kapitel 'Zum Deutschlandbild der Franzosen' dieser Arbeit.

Stereotypen nach dem Kriterium der Kenntnis des Landes und der Entfernung von der Grenze (bei den 'Deutschlernern') sind so Hinweise zu gewinnen, wie das Erlernen der Sprache des Anderen die Sicht auf ihn verändert.

Obwohl die angestrebten Schulabschlüsse (bac und bac pro) als gleichwertig gelten, sollen die intrakulturellen Unterschiede zwischen den Schülern der allgemeinbildenden Gymnasien und den Schülern der berufsbildenden (lycées professionnels) nicht verschwiegen werden.

Dies muss in Kauf genommen werden, um den Kontrast zu sehen, der sich aus der näheren Berührung mit dem Nachbarn und seiner Sprache – oder auch nicht – ergibt. Gleichzeitig repräsentiert das soziale Milieu der berufsbezogenen Schulen eher das Frankreich des „Mannes auf der Straße“, dessen Stereotype über Deutschland und die Deutschen weniger verändert sind durch das nähere Kennenlernen im Sprachunterricht. Allerdings darf auch die Generierung von Stereotypen durch die Eliten, zu denen in Frankreich unbestritten die Intellektuellen gehören und in dieser Gruppe die Deutschlehrer, deren Metier traditionell als sehr anspruchsvoll gilt, nicht unerwähnt bleiben.

Am Beginn der Untersuchung steht die Klärung des Konzepts 'Stereotyp' und die Abgrenzung zu benachbarten Konzepten, insbesondere zum Vorurteil. Die daraus folgende Arbeitsdefinition „Stereotyp“ ermöglicht die einzelnen Fragen an die Schüler und die Einordnung der Antworten nach der Analyse der Umfrageergebnisse.

Ein kurzer historisch-diachronischer Überblick zur Geschichte des französischen Deutschlandbilds erlaubt die Zergliederung von Deutschlandbildern in abfragbare Stereotype, um einen sinnvollen, für diese Untersuchung fruchtbaren, Fragebogen zu erstellen.

Das aus der Umfrage gewonnene Korpus wird in zwei Schritten diskutiert:

1. **Mittelwertvergleiche bei einzelnen Konzepten:** Es werden jeweils zwei bis sieben Fragen zusammengefasst; diese Bündel bilden jeweils ein Konzept von Deutschlandbild auf verschiedenen Gebieten. Das sind im Einzelnen:
 - die Lebensart der Deutschen,
 - die Umgangsformen der Deutschen,
 - das Bild der Franzosen von Deutschland auf wirtschaftlichem Gebiet,
 - das Ansehen der deutschen Arbeitsmoral in Frankreich,
 - Deutschland und die Deutschen auf politischem Gebiet und

- die Vorstellung der befragten jungen Franzosen von der Möglichkeit, in Deutschland zu leben.
Die Forschungshypothesen werden mit den so gewonnenen skalierten Daten überprüft⁹ (Kapitel „Qualitative Analyse der Ergebnisse“).

2. **Vergleichende Darstellung von allen Einzelergebnissen nach den einzelnen Fragen (Kapitel „Vergleichsergebnisse regional-quantitativ“):**

Der Vergleich der beiden Gruppen ('Deutschlerner' und 'Nicht-Deutschlerner') zeigt, ob es Hinweise für die Veränderung bei den Positiv- und Negativstereotypen gibt, abhängig davon, ob die deutsche Sprache erlernt wird.

In der jeweils folgenden regional-quantitativen Darstellung werden – in der Reihenfolge der 26 Fragen auf dem Fragebogen – die einzelnen Ergebnisse der Jugendlichen, die Deutsch gelernt haben, miteinander verglichen. Für einen schnellen Überblick sind diesen Vergleichen vertikale Balkendiagramme beigelegt.

Für jede Frage nach einem einzelnen Stereotyp ist damit eine Aussage über den Grad der Ausprägung nach Gruppe I und II (Gruppe I: Schüler, die schon einmal wenigstens für vier Tage in Deutschland waren, und Gruppe II: Schüler, die diese Erfahrung nicht gemacht haben) möglich.

Gleichzeitig wird die regionale Veränderung der einzelnen Stereotype innerhalb der drei Orte der grenznahen Region Lothringen deutlich, ebenso wie die Unterschiede zu dem grenzfernen Département Gard.

Dieser Teil dient der Sicherung der Ergebnisse und ermöglicht, auch für weitere Auswertungen, einen Überblick, der wie ein Nachschlagewerk benutzt werden kann. Die damit gewonnene lexikalische Funktion gleicht die - auf den ersten Blick - ermüdend erscheinende Vollständigkeit der dargestellten Ergebnisse in Prozentzahlen aus.

9 Zur Auswahl des statistischen Verfahrens: Bortz (2005: 108).

3. Stereotyp als mentales Konzept

Die vielbeschworene Dauer von Stereotypen erklärt sich aus ihrer Notwendigkeit, die Welt als so geordnet erscheinen zu lassen, dass sie auch als handhabbar erscheinen kann. Diese Notwendigkeit bedingt gleichzeitig ihre Funktionen.

„Stereotype Etikettierungen der eigenen und der fremden Nation oder Kultur schaffen sowohl die Möglichkeit als auch die Probleme interkulturellen Verstehens. Möglichkeiten eröffnen sich dadurch, daß kulturell Differentes, auf nationale Stereotype zurückgeführt, prinzipiell vergleichbar wird. Als Ausdruck 'erstarrten Denkens' erschweren diese jedoch zugleich die Annäherung über kulturelle Grenzen hinweg. Denn die im Zuge der Sozialisation erworbenen Muster bestimmen die Wahrnehmung des einzelnen ebenso wie seine Kommunikation über die durch solche Schemata wahrgenommene Wirklichkeit, so daß er der Andersartigkeit des Fremden überhaupt nicht unvoreingenommen begegnen kann. Andererseits reduzieren stereotype Zuschreibungen [...] eine hochkomplexe Wirklichkeit auf einfache und mithin leicht kommunizierbare Muster“ (Florack, 2001: 1f).

Lüsebrink (2005: 226) weist auf die Funktion der Stereotype hin, die „Wirklichkeitskomplexität auf einige wenige Merkmale [zu] reduzieren, ohne notwendigerweise mit Vorurteilen [...] einherzugehen“. Damit stellen sie „ebenso eine kognitive wie eine diskursive Notwendigkeit dar“ (ebd.).¹⁰

Zum etymologischen Hintergrund und zur ursprünglichen Verwendung der Termini 'stereotyp' und 'Stereotyp' mit Bezug auf das Druckwesen sowie die spätere Verwendung im übertragenen Sinn sei auf Kluge (1995: 793) und Pfeifer (1997: 1357) verwiesen¹¹.

Sowohl die Sozialwissenschaften wie auch die Literatur- und Kulturwissenschaften arbeiten mit dem Konzept 'Stereotyp'. Es werden – meist pejorative – Vorstellungen einer Gruppe von anderen Gruppen behandelt.¹² Meist bilden

-
- 10 Lüsebrink (2005: 228) spricht von „stereotype[n] Diskurskerne[n], häufig in den Artikelüberschriften, dem beigefügten Bildmaterial sowie den Schlussfolgerungen und Zusammenfassungen“ in meinungsbildenden Zeitungen.
 - 11 Zu dem französischen Referenzwort 'stéréotype' siehe: Le nouveau Petit Robert (2007: 2433f).
 - 12 Nünning (2001) geht neben den Heterostereotypen auch auf Autostereotype ein, die hier unberücksichtigt bleiben können; diese Arbeit betrachtet nur Stereotype von Franzosen über Deutsche.

„wenige, oberflächliche“ Merkmale die Stereotype (Nünning, 2001: 602). Sie zeichnen „sich durch Konstanz und Universalität [aus]. Sie sind schwer beeinflussbar und veränderbar und durchziehen alle Lebens- und Themenbereiche“ (Kleinsteuber, 1991: 63). Ihre Funktion besteht in einer „kognitive[n] Strategie der selektiven Wahrnehmung und Komplexitätsreduktion“ (Nünning, 2001: 602). Die Bedeutung des Konzepts 'Stereotyp' ist in literarischen Texten (z. B. Figurendarstellung oder „Stoff- und Motivgeschichte“), in der Sozialpsychologie und in der Literatur- und Kulturtheorie (insbesondere in der komparatistischen Imagologie - dort werden die nationalen Auto- und Heterostereotype untersucht) zu finden (Nünning, 2001: 602)¹³.

3.1. Lippmanns „Bilder im Kopf“ und die Fortführung in den Sozialwissenschaften

Walter Lippmann (1922/1989) führt den Terminus 'Stereotyp' 1922 in seiner übertragenen Bedeutung ein. Seinem Hinweis folgend, er „habe es vorgezogen, von Stereotypen anstatt von Idealen zu sprechen, weil das Wort 'Ideal' gewöhnlich für [...] das Gute, Wahre und Schöne“ (ebd.: 77) verwandt wird, ist Lippmanns Begriff von 'Stereotyp' dem des Prototyps sehr ähnlich. Die Bilder in den Köpfen der Menschen dienen einer gewissen Ökonomie, um in „dem großen [...] Durcheinander der äußeren Welt [auszuwählen], was unsere Kultur bereits für uns definiert hat“ (ebd.: 63). Hinzu tritt die Funktion des Stereotyps als „geordnetes, mehr oder minder beständiges Weltbild, [...] auf das wir uns eingestellt haben“ (ebd.: 71). Die 'Bilder im Kopf' bei Lippmann sind Bilder von Dingen und Sachverhalten, aus denen die Welt besteht. Die Arbeit der Sozialwissenschaften mit dem Konzept 'Stereotyp' führt mehr und mehr zu einer Einengung zu Bildern von anderen Gruppen von Menschen in den Köpfen. Naturgemäß geht es dabei meist um negative Bilder, wenn z.B. Bilder von Menschen anderer Hautfarbe untersucht werden. Putnam (1979) führt zur Erhellung des Begriffsfeldes 'Stereotyp' an, dass es sich im „üblichen Sprachgebrauch [um] eine konventionell verwurzelte [...] häufig übelmeinende [...] Meinung darüber [handelt], wie ein X aussehe oder was es tue oder sei“ (ebd.: 68)¹⁴.

Die Sozialwissenschaften haben eine umfangreiche Literatur¹⁵ über Stereotype und damit auch ein breites Angebot von Definitionen hervorgebracht.

13 Eine kritische Würdigung des Konzepts 'Stereotyp' aus Sicht der Soziolinguistik und des Fachs 'Deutsch als Fremdsprache' bei Redder (1995).

Dabei findet sich immer wieder die die Welt ordnende Funktion von Stereotypen (z.B. Hort, 2007, Kindervater, 2007). Die situative Funktionalität der Stereotype lässt Platz für negative und auch positive Stereotypen.

3.2. Stereotype in den Kulturwissenschaften

Für den Bereich der Kulturwissenschaften gibt Bausinger (1989: 160) an: „Stereotypen [sic!] sind unkritische Verallgemeinerungen, die gegen Überprüfung abgeschottet, gegen Veränderung relativ resistent sind. Stereotyp ist der wissenschaftliche Begriff für eine unwissenschaftliche Einstellung“. Neben den Mängeln¹⁶ von Stereotypen hebt Bausinger ihre 'Leistungen' hervor: „[...] relativer Wahrheitsgehalt,¹⁷ [...] Ordnungsfunktion¹⁸ [...] [und] [...] realitätstiftende Wirkung¹⁹“ (ebd.: 161). Trotz der vorkommenden positiven Stereotypen treten

„meist die negativen in den Vordergrund. Noch deutlicher ist dies, wenn der Begriff 'Vorurteil' verwendet wird. Er stellt gewissermaßen eine Steigerung von Stereotyp dar. Während mit dem Begriff Stereotyp auch schrullige Harmlosigkeiten ins Auge gefaßt werden, sind Vorurteile oft Elemente von Feindbildern“ (Bausinger, 2000: 17).

Lüsebrink (2008: 90) ergänzt die von Bausinger angeführten „Funktionen“ von Stereotypen um die „*Abgrenzungsfunktion*²⁰“, die „*Selbstdarstellungsfunktion*²¹“ und um die „*Rechtfertigungsfunktion*²²“.

-
- 14 Die bei Putnam folgenden Erläuterungen des „Tiger-Stereotyps“ werden nicht erörtert. Die Vorstellung, die Putnam in diesem Zusammenhang 'Stereotyp' nennt, steht eher im Zusammenhang mit dem Begriffsfeld „Prototyp/Urbild“, das für eine brauchbare Arbeitsdefinition von 'Stereotyp' in dieser Arbeit nicht herangezogen werden kann.
- 15 Dazu auch Müller (2004: 51f).
- 16 „Übeneralisierung, Erstarrung, Immunisierung“ (Bausinger, 1989: 161).
- 17 „St. entstehen [...] in der Regel aus der Überverallgemeinerung [sic!] tatsächlicher Merkmale“ (ebd.).
- 18 „St. ordnen diffuses Material und reduzieren Komplexität“ (ebd.).
- 19 „St. bieten Identifikationsmöglichkeiten an, über die neue Realbezüge entstehen können“ (ebd.).
- 20 Stereotype „fördern das Solidaritätsgefühl einer Gruppe und grenzen sie von negativ besetzten Außengruppen ab“ (Lüsebrink, 2008: 90).
- 21 Stereotype „dienen zur Bildung positiver Images und Identifikationsmuster“ (ebd.).
- 22 Stereotype „ermöglichen ein auch nachträgliches Rechtfertigen eigener Verhaltensweisen“ (ebd.).

Bausingers (1989)

„These [für den Fremdsprachenunterricht ist], daß Stereotypen [sic!] nicht zu falsifizieren, sondern aufzuheben sind [...] im dreifachen Sinne: Sie sollen beseitigt werden, aber auch aufbewahrt und auf eine höhere Stufe gehoben. Diese höhere Stufe ist dann erreicht, wenn ihnen mehr Komplexität zugeführt, wenn sie relativiert und erklärt werden [...] in vielen Fällen [...] statistisch: [...] nicht alle Deutschen sind so, nicht immer, nicht hundertprozentig“ (ebd.: 168f).

Der These von Bausinger für den Fremdsprachenunterricht ist zuzustimmen. Seine Sicht der „Leistungen“ (s. oben) von Stereotypen muss hinterfragt werden:

- Der „relative Wahrheitsgehalt“ ist begrenzt; dies referiert eher auf den vermeintlichen Bestätigungseffekt, wenn eine dem Stereotyp entsprechende Verhaltensweise bei einem Angehörigen der anderen Gemeinschaft wahrgenommen wird. Das Stereotyp vom geizigen Deutschen wird nicht dadurch wahr, dass beispielsweise ein Journalist von einer oder mehreren Begebenheiten berichtet, bei denen er Deutsche getroffen hat, die er als geizig erlebt. Hier auch nur von einem relativen Wahrheitsgehalt zu sprechen, erscheint wenigstens gewagt.
- Auch die Ordnungsfunktion der Stereotype ist begrenzt. Ein im Geiste Humboldts erzogener freier Mensch wird schwerlich auf eine Ordnung seiner Wahrnehmung vom Anderen durch so starke Verallgemeinerungen, wie sie Stereotype darstellen, angewiesen sein. Wenn er an einer realistischen Sicht des Nachbarn interessiert ist, wird er sich durch genaue Information und vor allem durch persönliche Erfahrung leiten lassen. Ein Volk von 80 Millionen Bürgern nimmt noch lange keine Eigenschaft an, nur weil sie von anderen auf Grund von Einzelerlebnissen behauptet wird.

3.3. Der linguistische Ansatz von Quasthoff

Die Definition von Quasthoff (1998: 48) vereinigt die Aspekte 'Bilder von Gruppen über andere Gruppen' und 'konventionell verwurzelt'. Daneben führt

sie die Form an, zum einen den 'verbalen Ausdruck' und zum anderen die Form des Stereotyps als 'Urteil'. Die Quasthoffsche Definition hat ihre Gültigkeit in der Linguistik bis heute und auch teilweise für die Analysen des dieser Arbeit zugrunde liegenden Korpus bewahrt:

„Ein Stereotyp ist der verbale Ausdruck einer auf soziale Gruppen oder einzelne Personen als deren Mitglieder gerichteten Überzeugung, die in einer gegebenen Gemeinschaft weit verbreitet ist. Es hat die logische Form eines Urteils, das in ungerechtfertigt vereinfachender und generalisierender Weise, mit emotional wertender Tendenz, einer Klasse von Personen bestimmte Eigenschaften oder Verhaltensweisen zu- oder abspricht.“²³

Quasthoff verzichtet in dieser Definition auf den Hinweis, dass Stereotype meist eine negative Meinung wiedergeben. Das lässt Platz für ein Konzept von Positiv- und Negativstereotypen.²⁴

3.4. Abgrenzung zu benachbarten Konzepten

Um das Konzept 'Stereotyp' für diese Arbeit fruchtbar zu machen, ist eine Abgrenzung zu benachbarten Konzepten unabdingbar. Quasthoff (1973) befasst sich ausführlich mit den (definitorischen) Gemeinsamkeiten und den Unterschieden von Stereotyp und Vorurteil.

Häufig verwendet die Sozialpsychologie die beiden Konzepte synonym. Der Untersuchungsgegenstand 'Vorurteil' wird dort „soziales Vorurteil“ genannt; dieses richtet sich „in meist negativer Weise“ (ebd.: 25) auf Gruppen von Personen oder auf Personen als Mitglieder von Gruppen. Auch das Stereotyp als Gegenstand der sozialpsychologischen Forschung richtet sich „fast durchgängig“ (ebd.) auf soziale Gruppen. Eine Unterscheidung von Stereotyp und Vorurteil nach dem „Bezugsobjekt“ (ebd.) ist demnach nicht möglich.

Auch wenn die „meisten Autoren“ (ebd.) das Vorurteil als eine Form der „Einstellung“ (ebd.) definieren, die sich – „in meist negativer Weise – auf soziale Gruppen richtet“ (ebd.), präferiert Quasthoff zur zweifelsfreien Verortung des Vorurteils die Kombination von Einstellung und Überzeugung. Dabei wird als Einstellung eine „Disposition [...] [oder] Reaktionsbereitschaft“ (ebd.: 26) und als Überzeugung „ein Bewußtseinsinhalt, der einer

23 Das Zitat folgt der Definition von Quasthoff (1973: 28) mit Ausnahme des Zusatzes: '[...] die in einer gegebenen Gemeinschaft weit verbreitet ist [...]'].

24 Auch Hort (2007: 9) betont, dass Stereotype nicht ausschließlich negativ konnotiert sind.

Äußerungsform bedarf, [...] um [...] seine gesamte Wirksamkeit ausüben zu können.“ (ebd.: 27)²⁵ angegeben. Sowohl in der Einstellung wie auch in der Überzeugung steckt ein wertendes „Voraus-Urteil“ (ebd.: 25) über eine ganze soziale Gruppe.

Die entscheidende Frage zur Abgrenzung lautet: Bestehen Stereotype ebenso wie Vorurteile aus Einstellungen und Überzeugungen, sind sie demnach synonym? Quasthoff schafft Abhilfe in der Definitionsnot:

„Die Entscheidung dieser Frage ist in gewisser Weise willkürlich. Sie hängt von einer definitorischen Setzung ab [...]. Das Verständnis des Begriffs, das der überwiegende Teil der sozialpsychologischen Literatur erkennen läßt, so wie das Interesse an einer deutlichen Abgrenzung vom sozialen Vorurteil im Sinne einer kategorialen Einheitlichkeit, die der linguistischen Beschreibung und Analyse zugute kommt, spricht dafür, den Einstellungsfaktor aus der Definition des 'Stereotyps' auszuschließen“ (ebd.: 26).

Daraus ist abzuleiten, dass Stereotype Überzeugungen sind und Vorurteile aus Überzeugungen und Einstellungen bestehen; gleichwohl ist das „so definierte Stereotyp nicht ohne die Kategorie der Einstellung zu erklären [...] [da, wenn] Überzeugungen im allgemeinen Rationalisierungen von Einstellungen sind, so sind sie ohne den Begriff der Einstellung nicht vollständig zu erfassen“ (Quasthoff 1973: 26).

Schematisch zeigen sich die Zusammenhänge in den folgenden Tabellen:

Tabelle 1 (Quelle: eigene Darstellung)

Konzept	Qualität	Satz
Überzeugung	kognitiv	Ein X ist p (z.B.: Der Deutsche ist zuverlässig / unzuverlässig ...)
Einstellung	dispositiv/handlungsorient	Ich mag kein X.

25 Als Beispiel für eine Einstellung gibt Quasthoff (1973: 25) einen Satz wie: Die Gruppe G ist mir unsympathisch. Als Beispiel für eine Überzeugung gibt sie einen Satz wie: Die Mitglieder der Gruppe G riechen schlecht. Auch werden Beispiele für Äußerungsformen gegeben: Soziale Vorurteile manifestieren sich durch Handlungen auf verschiedenen Ebenen, von der unteren Ebene des „Redens“ über „Verleumdungen“ bis zur „Gewaltanwendung gegenüber Minderheiten“ (ebd.: 26).

Die Konzepte 'Überzeugung' und 'Einstellung' unterscheiden sich hinsichtlich ihrer Qualität: Überzeugung ist kognitiv zu fassen und Einstellung ist dispositiv/handlungsorientiert zu fassen. Während es bei der Überzeugung bei der mentalen Repräsentation bleibt, kann sich die Einstellung, auch durch die mentale Komponente bedingt, in tatsächlichen Handlungen manifestieren – vom sprachlichen Ausdruck („Ich mag kein X“) bis zur Diffamierung in Wort und Tat.

Tabelle 2 (Quelle: eigene Darstellung)

Konzept	Bestandteil(e)	Bereich	Wertungsmöglichkeit	Satz
Stereotyp	Überzeugung	Kognition	positiv und negativ	Die Franzosen essen gut. Die Deutschen sind geizig.
Vorurteil	Überzeugung und Einstellung	Kognition und Handlungspotential	fast immer negativ	Wir hassen die aggressiven Preußen.

Die Konzepte 'Stereotyp' und 'Vorurteil' unterscheiden sich:

- in ihren Bestandteilen: Stereotype bestehen aus Überzeugungen und Vorurteile bestehen aus Überzeugungen und Einstellungen.
- hinsichtlich der Bereiche, denen sie zuzuordnen sind: Stereotype sind im Bereich Kognition angesiedelt und Vorurteile umfassen die beiden Bereiche Kognition und Handlungsebene.
- in der Wertungsmöglichkeit: Stereotype können sowohl Negatives wie auch Positives transportieren. Vorurteile transportieren fast ausschließlich Negatives.

Kleinstauber (1991) sucht die Gemeinsamkeiten und Differenzen mit Image und Vorurteil: Dabei wird mit Verweis auf Lippmann (1922) die Geschichte des Stereotyps geschrieben. Im deutschen Sprachraum werden mit Hofstätter 'stereotype Bilder von karikaturhafter Überdeutlichkeit' (zit. nach Hofstätter, 1949: 51, Die Psychologie der öffentlichen Meinung. Wien.) eingeführt. Auf die inhaltliche Differenzierung zwischen Auto- und Heterostereotypen und ihren Zusammenhang wird dort verwiesen (Kleinstauber, 1991: 63). Die Fragen, denen sich Kleinstauber verpflichtet fühlt, lauten: „Wie unterscheiden sich Stereotypen [sic!] von Images, denen eher die Vorstellung anhaftet, daß sie gestaltbar und [...] veränderbar sind? Wann wird ein negativer [sic!] Stereotyp zum Vorurteil? Lassen sich Stereotypen [sic!] überhaupt

beeinflussen?“ (ebd.: 64). Die Gemeinsamkeiten zwischen Images und Stereotypen liegen in den Bezügen zu tatsächlichen Situationen, die Unterschiede liegen darin, dass das Image, „anders als der [sic!] Stereotyp nicht in einer neutralen, ambivalenten Variante einherkommt [sic!]“ (ebd.). Images beziehen sich in der Regel auf nicht unbedingt existierende Eigenschaften von Produkten oder auch von Menschen, z. B. Politikern im Wahlkampf. Eine

„Besonderheit des Image ist, daß es – denken wir an Markenartikel – bewußt mit großem Werbeaufwand aufgebaut, gepflegt und schließlich in bare Münze umgesetzt werden kann und soll“ (ebd.).

Am Beispiel der Goethe-Institute, deren Aufgabe es u. a. ist, sich um ein gutes Ansehen von Deutschland im Ausland zu bemühen, wird der Zusammenhang deutlich, wie „aus eher negativen Stereotypen positive Images“ (ebd. 65) werden können. Den zugrundeliegenden „reale[n] Sachverhalte[n]“ bei Stereotypen stellt Kleinsteuber in seiner Analyse den Transport „negativer Gefühlsurteile“ durch Vorurteile gegenüber. Die Vorurteilsforschung speist sich aus dem

„Phänomen von herabwürdigenden und verletzenden Einstellungen zu Fremden [...] Dem Vorurteil ist eigen, daß es, immunisiert gegen die Realität, bestimmten Bevölkerungsteilen spezifische Eigenschaften zuspricht, die mit der Wirklichkeit nichts mehr gemein haben [...]. Die Quellen für Vorurteile liegen einerseits in einer nur oberflächlichen (auch mit Stereotypen durchsetzten) Kenntnis der anderen Kultur, andererseits finden sie sich auch in Ignoranz, Ablehnung und Borniertheit“ (ebd.: 65).

Als weitere Unterscheidung von Stereotypen und Vorurteilen führt Kleinsteuber (ebd.) Stereotype als 'kognitive Einstellungen', die sich „immer auf reale Sachverhalte“ (ebd.) beziehen, ein. Vorurteile werden als 'affektiv-emotionale' Einstellungen angesehen, die „bestimmte Formen negativer Gefühlsurteile transportieren“ (ebd.). Anders als Quasthoff (1973) arbeitet Kleinsteuber ausschließlich mit dem Terminus 'Einstellungen'; das, was Quasthoff mit 'Überzeugung' bezeichnet, benennt Kleinsteuber mit 'kognitive Einstellung', und das, was Quasthoff mit Einstellung bezeichnet, nennt Kleinsteuber 'affektiv-emotionale Einstellung'. Jenseits der unterschiedlichen Begrifflichkeit ordnen beide die Stereotype dem Bereich Kognition zu. Quasthoff sieht das Vorurteil als Kombination von Stereotyp (Überzeugung) und Einstellung (Handlungspotential). Kleinsteuber siedelt das Vorurteil ausschließlich im Affektiv-Emotionalen an. Wie sich negative Stereotype in ihrem Zeitkontext zu handfesten Vorurteilen im von Kleinsteuber gezeigten Modus entwickeln

können, ist unten im Kapitel zum französischen Deutschlandbild, insbesondere für die Zeit nach 1871, zu beobachten²⁶

Auch Florack (2001: 11) weist auf den kognitiven Aspekt von 'Stereotyp' und den affektiven Aspekt von 'Vorurteil' hin. Das Konzept 'Klischee' wird dort eingeführt als „in nichtwissenschaftlicher Rede gewöhnlich mit 'Stereotyp' gleichgesetzt“ (ebd.). Für den Bereich der Sozialpsychologie beziehen „heutzutage die meisten Experten den 'Begriff des Stereotyps' auf 'kognitive Prozesse der Unterscheidung und Verallgemeinerung', 'Vorurteil' bezeichnet dagegen 'affektive Prozesse der Abwertung', also die Ebene negativer Einstellungen bzw. Antipathien“ (Florack, 2007: 35).

3.5. Arbeitsdefinition Stereotyp

Angelehnt an Quasthoff (1998 und 1973) sei hier der für die Erstellung und die Analyse dieser Arbeit zugrunde liegenden Korpus gültige Inhalt des Terminus Stereotyp:

Ein Stereotyp ist der verbale Ausdruck einer auf soziale Gruppen gerichteten kognitiven Repräsentation, die in einer gegebenen Gemeinschaft weit verbreitet ist. Es hat die logische Form eines Urteils, das in ungerechtfertigt vereinfachender und generalisierender Weise, mit emotional wertender Tendenz, einer Klasse von Personen bestimmte Eigenschaften oder Verhaltensweisen zu- oder abspricht. Stereotype können als Positivzuschreibungen und als Negativzuschreibungen erscheinen. Die emotional wertende Tendenz kann im Impliziten verborgen sein.

Die sozialen Gruppen, die als Gegenstand der Stereotype im Korpus dieser Arbeit erscheinen, sind 'die Deutschen'. Dies gilt sowohl für die befragten Jugendlichen, die keinen Deutschunterricht hatten, wie auch für die lothringischen und südfranzösischen Gymnasiasten mit Deutschunterricht. Wie oben

26 Die in Löschmann/Strawinsky (1998) veröffentlichten, überaus lesenswerten, Beiträge können nicht berücksichtigt werden, da dort hingenommen wird, dass „Stereotyp und Vorurteil in einem Atemzug genannt [werden]. Auch in den hier versammelten Beiträgen ist das nicht anders“ (ebd.: 21). Auch der sehr interessante Aufsatz von Thomas (2000) muss unbeachtet bleiben, da bei der Darlegung der 'Kontakthypothese' nicht erkennbar wird, wie Vorurteil und Stereotyp abgegrenzt werden können; es entsteht der Eindruck, Stereotyp wäre eine Unterkategorie, wenn nicht eine Folge von Vorurteil (ebd.: 15).

in der These Bausingers angeführt, haben bei der zweiten Gruppe die jeweils mindestens sechs Jahre Deutschunterricht bereits die Deutschlandbilder dieser Schüler beeinflusst. Neben den Informationen im Landeskundeunterricht ist dies bei einem Teil der Probanden durch das nähere Kennenlernen des Nachbarlandes und seiner Bewohner geschehen. Das so konstituierte Länderbild setzt sich aus einzelnen Positiv- und Negativstereotypen zusammen.

4. Zum Deutschlandbild der Franzosen

4.1. Von den Anfängen der gemeinsamen Geschichte bis zur Französischen Revolution

Die gemeinsame Geschichte Deutschlands und Frankreichs, und damit auch die Geschichte des französischen Deutschlandbilds²⁷ (Heitmann, 1966: 73)²⁸ beginnt in dem Augenblick, „da sich mit dem Zerfall des Imperiums Karls des Großen rechts und links des Rheines die Keimzellen für die beiden späteren Nationalitäten“ (ebd.) bilden.

Die politischen Begegnungen von Deutschen und Franzosen und damit auch die (literarischen) Zeugnisse darüber sind in den ersten Jahrhunderten nach dem Vertrag von Verdun selten. Für die Zeit vom 13. bis zum 15. Jahrhundert mag der Hinweis auf den Eindruck „außergewöhnlicher militärischer Tüchtigkeit“ (ebd.: 74)²⁹, den die Angehörigen der deutschen Stämme auf französische Autoren machen, genügen. Heitmann weist darauf hin, dass schon zu dieser Zeit unter den Franzosen der Eindruck entsteht, im „Besitz des Kulturprimats“ (ebd.: 75) zu sein, an dem sich die östlichen Nachbarn orientieren. In diesen Rahmen fügen sich die Stimmen der Troubadoure, die sich sehr unvoreilhaft über die Deutschen als Minnesänger vernehmen lassen (vgl. Koch-Hillebrecht, 1977: 168). Die frühen epischen Dichtungen in Frankreich machen durch

„das Stereotyp vom Barbaren 'den Deutschen' zum idealen Feind. Dieser [trägt] gleichermaßen die universellen Laster wie Hochmut und Brutalität, aber auch die als typisch deutsch geltenden Fehler wie Feindseligkeit, Empfindlichkeit, Schwerfälligkeit und Trunksucht in sich. Allerdings [finden] auch die von Tacitus gerühmten militärischen und moralischen Qualitäten Anerkennung“ (Guinaudeau, 2009: 183).

-
- 27 Es muss immer mitgedacht werden, dass das Bild, das ein Volk von einem anderen hat, auch von dem Bild, das es von sich selbst hat, mitbestimmt wird. Dazu z. B. Leiner (1989: 217).
- 28 Kolboom (1996: 289) bezieht sich in seiner Darstellung des Deutschlandbilds der Franzosen bis zum 17. Jahrhundert ausschließlich auf Heitmann (1966).
- 29 Dazu auch: Zimmermann (1911: 236ff.) Dort sind zahlreiche literarische Beispiele für die Tapferkeit der östlichen Nachbarn der Franzosen z.B. in verschiedenen französischen Ritterromanen (Chansons de gestes) gegeben.

Der Fall Karls des Kühnen von Burgund (1477) - seine Erbin heiratet einen Habsburger - und die Wahl eines Habsburgers zum deutschen Kaiser (1519, Karl V) bringen die beiden Nachbarn erstmals in eine politische und damit auch militärische Opposition. Der 'deutschen Gefahr', die nunmehr von zwei Seiten droht, versuchen die Franzosen mit politischen und militärischen Interventionen zu begegnen.

Die beiden folgenden Jahrhunderte sind geprägt vom negativen Ansehen der Deutschen, deren Land in der Folge der Reformation dreißig Jahre lang in weiten Teilen zerstört wird, unter aktiver Beteiligung Frankreichs.

„Das 17. Jahrhundert ist durch ein starkes Überlegenheitsgefühl des zentralisierten Frankreichs gegenüber dem vom 30jährigen [sic!] Krieg verwüsteten Deutschland gekennzeichnet. Frankreich gibt jetzt den Ton an. Die deutsche Rückständigkeit, Langsamkeit, Pedanterie wird sprichwörtlich“ (Koch-Hillebrecht 1977: 170).

In der ersten Hälfte des 17. Jahrhunderts, im Gefolge der Reformation, „ist Deutschland eine Fleischbank, [auf der man sich] zerfleischt [...] mit Bibelzitat auf den Lippen“ (Brecht, 1963: 106). In Frankreich, an der Verwüstung des Landes nicht unbeteiligt, entwickelt sich ein gewisses Gefühl der Überlegenheit gegenüber dem am Boden liegenden Nachbarn. Der Friede von Münster hinterlässt ein in viele Einzelstaaten zersplittertes Reich mit einer schwachen Zentralgewalt. Die deutsche Rückständigkeit wird für die Franzosen zur festen Vorstellung. Gute Soldaten zwar, vielleicht gutmütig, aber barbarisch und zurückgeblieben.

Der barbarische Deutsche geistert auch im 18. Jahrhundert durch die französische Literatur (Jurt, 2003: 76). „Die Deutschen gelten als gute Soldaten, grobschlächtig, aber gutmütig“ (Kübler 1997: 40).

Das Primat der guten Umgangsformen vor der militärischen Tapferkeit bestimmt die aufkommende „höfische Gesellschaft (Guinaudeau, 2009: 183) mehr als militärische Fähigkeiten; der Barbar wird nun „als rückständiges, ungebildetes und streitsüchtiges Wesen definiert“ (ebd.). Die Franzosen spotten „über die rückständigen Deutschen, die als primitiv, schmutzig oder grob beschrieben [werden] und deren kehlige gutturale Sprache diesen allgemeinen Eindruck voll und ganz zu bestätigen“ (ebd.) scheint. Die Franzosen betrachten

„vor allem vor, aber auch nach der Mitte des 18. Jahrhunderts die Deutschen von der hohen Warte eines Landes aus, dessen kulturelle Ausstrahlung auf andere europäische Nationen historisches [sic!] Fakt ist. Im allgemeinen [gelten] die Deutschen den Franzosen als unkultiviert, ja, unzivilisiert. Das berühmteste literarische Beispiel dafür ist Voltaires *Candide*. Wie dieser Roman eindrücklich zeigt, [ist] der Deutsche in französischen Augen ungehobelt, naiv, tumb“ (Treskow, 2001: 183).

Voltaires Schilderungen seiner Befindlichkeiten während seines „kurze[n], peinlich tragikomische[n] Intermezzo[s] am preußischen Hofe Friedrichs“ (Klemperer, 2004: 42) des Großen zeigen einen preußischen Albtraum. Er stellt sich zu dem Wunsch, im Garten des Schlosses Sanssouci zu promenieren und zu arbeiten, „im Traum vor, 'daß ich auf höllisch riesige Grenadiere stoße, die mir das Bajonett auf die Brust setzen und mich mit *furt* und *sacrament* und *der König!* anbrüllen [...]. Haben Sie jemals irgendwo gelesen, daß man aus den Gärten des [...] Marc Aurel einen armen Teufel von Poeten mit Bajonettstößen verjagt hätte“ (Kunisch, 2004: 320).³⁰

Nicht nur im Innern seines Landes, auch in der kriegerischen Politik der Eroberungskriege in Schlesien ist Friedrich für Voltaire neben dem Philosophen Marc Aurel der Inbegriff des Aggressors. Er glaubt,

„daß er, seitdem es Eroberer und hitzige Köpfe gegeben hat, [...] der erste ist, der sich auf diese Art Recht verschafft hat. Es hat vielleicht niemals ein Mensch die Vernunft mehr gefühlt, und doch seinen Leidenschaften mehr Gehör gegeben: Diese Vereinigung der Philosophie und der Unordnung der Vorstellung, haben beständig seinen Character [sic!] ausgemacht“ (Voltaire, 1784: 32).

Auch die ironische Schilderung seiner Festsetzung in Frankfurt erhellt das französische Bild von den ungehobelten Barbaren auf der anderen Rheinseite: „Sobald diese Ostrogothischen [sic!] Angelegenheiten abgethan [sic!] waren, umarmte ich meinen Wirth und Wirthin [sic!], und dankte ihnen für ihre gute Aufnahme“ (ebd.: 93).

Gegen Ende dieses Jahrhunderts bahnt sich ein Umschwung an. Hatte sich noch Diderot über die holprigen Verse Friedrichs des Großen mokiert (Koch-Hillebrecht, 1977: 171), so wird jetzt auf der „Suche nach dem reinen, von der höfischen Verlogenheit unbeleckten Menschen [der] reine, naive“ (ebd.:

30 Dazu auch Stackelberg (2006: 19).

172) Deutsche entdeckt. Übersetzungen deutschsprachiger Autoren wie Christian Fürchtegott Gellert, Albrecht von Haller und Salomon Gessner rufen

„in der gefühlvollen Naturhaftigkeit ihres Dichtens weitverbreitetes Entzücken hervor [...]. Gessner [erzielt] mit seinen 1762 zuerst übersetzten Idyllen einen der sensationellsten Bucherfolge des Jahrhunderts. Seine Schilderungen tugendhafter und ursprünglicher Lebensweise [...] [wirken] tief in die Seele des von Rousseau geprägten, zivilisationsmüden Frankreich am Vorabend der Revolution. Gessners Triumph gilt als ein Triumph Deutschlands.³¹ Man [beginnt], von ihm und den anderen Naturdichtern [...] auf die deutsche Literatur überhaupt zu schließen, die nun zum Gegenstand idealisierender Bewunderung“ wird (Heitmann, 1966: 77).

Auch andere deutsche Autoren des 18. Jahrhunderts werden in französischer Übersetzung publiziert:

„Au dix-huitième siècle et sous l'Empire, la littérature allemande s'infiltré en France. On traduit, par exemple, Lessing, Kotzebue. Werther (1774) de Goethe est l'objet d'une véritable passion qui gagne d'ailleurs toute l'Europe. Mais les Français connaissent toujours aussi mal la voisine d'outre-Rhin qui reste, entre autres, le pays de la rusticité tudesque“ (Morita-Clément, 1985: 35).

Guinaudeau (2009: 183) weist auf die nun erfolgende „emotionale Aufladung und politische Wirkung“ der französischen Stereotype über die Deutschen hin, insbesondere auf die neue Auffassung von „Barbarei, [die nun für das revolutionäre Frankreich alles umfasst], was sich dem revolutionären Auftrag widersetzt“. Dazu gehören auch die deutschen Staaten, die monarchistisch bestimmt sind, womit auch das „gewaltsame Vorgehen“ (ebd.) gegen diese gerechtfertigt wird. Fink (1994: 11) geht noch weiter:

„La Révolution n'a pas seulement profondément modifié l'image que les Allemands se faisaient de la France, elle a aussi présenté toute une gamme d'images antinomiques de l'Allemagne. Entre 1789 et 1792 les patriotes ont balayé la plupart des stéréotypes associés à l'Allemagne [...] pour leur substituer un nouveau diptyque manichéen opposant les esclaves des despotes aux apôtres de la liberté“.

31 Salomon Gessner war Schweizer.

4.2. Germaine de Staël – der Mythos der „deux Allemagnes“

Der in der Folge der Französischen Revolution aufkommende Nationalismus begünstigt die französische Vorstellung vom Rhein als natürlicher Ostgrenze Frankreichs. Zu den Schilderungen durch während der Revolution exilierte französische Adelige kommen zahlreiche Reiseberichte, die

„in Frankreich Bilder des 'Deutschland Goethes' und des 'Deutschland der Philosophen' [verbreiten]. Diese neue Haltung erzeugt ein noch nie gekanntes Interesse an dieser Kultur“ (Guinaudeau, 2009: 184).

Germaine de Staëls Schilderung ihrer zwei Deutschlandreisen von 1804 und 1810, 'De l'Allemagne', (1813), bedeutet die erste große Wegmarke im Deutschlandbild der Franzosen³². Beeinflusst durch den exilierten Lothringer Charles de Villiers, dem die „deutsche Kultur [...] zur zweiten Heimat, ja eigentlichen Heimat [wird], voller Dankbarkeit umgibt er sie [...] in seinen Schriften mit dem Glorienschein der Utopie“ (Winterling, 1985: 5) sowie den Schweizer Benjamin Constant³³, bereist und beschreibt sie Deutschland.³⁴ Die Bedeutung des Werkes ist nicht hoch genug einzuschätzen: Es ist

„dieser Frau zu verdanken, wenn Deutschland endlich ins hellste Licht der französischen Aufmerksamkeit [gerät] und zum zentralen Objekt des Auslandsinteresses der geistig führenden Kreise in Paris [wird]. Erst seit und dank Mme de Staël kann man von einem abgerundeten, inhaltsreichen, auf Kenntnis und Anteilnahme beruhenden französischen Deutschlandbild sprechen“ (Heitmann, 1966: 79).

Auch Minder (1977: 104) weist in die gleiche Richtung: „Das Staëlsche Buch ist seit 1815 bis gegen 1870 eine Bibel³⁵ für die französischen Leser und besonders die französischen Dichter gewesen, die 'königliche Zufahrtsstraße

32 Eine ausführliche Darstellung der Reise sowie der Rezeption des Buches in Frankreich bei Heitmann (1966: 79ff).

33 Dazu: Heitmann (1966: 78) und Morita-Clément (1985: 35) sowie Emmerling (2009: 65ff).

34 Es versteht sich, dass Germaine de Staël über ihren Eindruck von Deutschen in verschiedenen deutschen Ländern und Städten schreibt: Ein Flächenstaat 'Deutschland' existiert vor 1871 nicht.

35 Dazu auch Berschin (1992: 40): „Der Einfluß von *De l'Allemagne* auf das französische Deutschlandbild war immens und reichte weit über den Leserkreis hinaus: *De l'Allemagne* wurde eine Art Deutschlandbibel, mit einem Zitatenschatz und Bildvorrat, der sich als Klischee verselbständigte.“

zu deutschem Wesen, Denken und Dichten' [...]“³⁶. Auf französischer Seite ist die Einordnung des Werkes ebenso deutlich festzustellen:

„Madame de Staël a donc eu au moins le mérite de faire connaître quelques courants de la littérature et de la philosophie allemandes, même si elle n'en a montré qu'un aspect. L'influence de ce livre tient aussi à deux facteurs non négligeables. De *l'Allemagne* est, d'une part, le premier livre important sur la voisine d'outre Rhin. D'une certaine façon, il fixe les esprits. D'autre part, il restera pendant longtemps le seul grand livre sur l'Allemagne“ (Morita-Clément, 1985: 36).

Die mythosbildende Kraft von 'de l'Allemagne' schildert auch Jurt (2003: 76f). Ganze Generationen von französischen Intellektuellen beziehen daraus ihr positives Bild vom östlichen Nachbarn. Es darf jedoch nicht verschwiegen werden, dass durch 'de l'Allemagne' nicht nur der positive Deutsche in die französische Vorstellung gekommen ist:

„Zwar hat Madame de Staël, entgegen der allgemein verbreiteten Vorstellungen, ihrerseits auch eine Reihe der traditionellen negativen Stereotypen [sic!] übernommen, insbesondere die Vorstellung deutscher Ernsthaftigkeit, Schwerfälligkeit und den Mangel an Eleganz, doch haben ihre Leser v.a. die Empfindsamkeit, Schwärmerei, Religiosität, Fähigkeit zur Philosophie und Poesie der Deutschen herausgelesen, die so zu den Lieblingsnachbarn der Franzosen wurden“ (Guinaudeau, 2009: 184).

Gleichzeitig ist die Ablehnung des Protestantismus als „Grundkonstante im französischen Preußenbild“³⁶ auch nach dem Buch von de Staël nicht zu übersehen (Wenger, 1979: 217). In den dreißiger Jahren des 19. Jahrhunderts ist neben der romantischen Deutschlandliebe der Franzosen die Wahrnehmung eines neuen Germanismus („germanophilie romantique [...] l'apparition d'un nouveau germanisme“³⁷) zu bemerken. Edgar Quintet warnt von 1832 an vor Nationalismus und Pangermanismus auf der anderen Rheinseite. Die preußische Gefahr ist ebenso wie die französische Angst vor einem deutschen Nationalstaat spätestens nach Sadowa (1866) unübersehbar (ebd.).

36 Wenigstens seit dem Aufenthalt Voltaires am Hof Friedrichs II ist insbesondere Preußen als die deutsche Führungsmacht neben Österreich ein eigenes Thema im Rahmen des französischen Deutschlandbilds. Wenger (1979: 224) weist überdies auf die „Identifizierung Deutschlands mit dem 'prussianisme' [...] schon vor 1870“ hin.

37 Morita-Clément (1985: 38).

Gegen Ende des achtzehnten Jahrhunderts, in der Folge von Rousseau, entdecken die Franzosen den Deutschen als Inbegriff des einfachen Naturmenschen. Übersetzungen von deutschen Naturdichtungen sorgen für eine neue Sicht auf die vormaligen Barbaren. Die Exilanten, die den Repressionen vor und während der Französischen Revolution in den deutschen Sprachraum ausweichen, zeichnen ein neues, positives Deutschlandbild. Davon beeinflusst, unternimmt Germaine de Staël ihre beiden Deutschlandreisen und veröffentlicht den Bericht dazu. Sie spricht zum ersten Mal von „les deux Allemagnes“³⁸.

Geteilt in einen südlichen und in einen nördlichen Teil, bestimmt dieses Bild die Vorstellung der Franzosen wesentlich bis zur Mitte der sechziger Jahre des neunzehnten Jahrhunderts. Die Blüte von Philosophie und Poesie und die Schwärmerei einerseits, die Religiosität, verbunden mit Ernsthaftigkeit, Schwerfälligkeit und Mangel an Eleganz andererseits, lassen die Deutschen als ein sympathisches Naturvolk mit wunderlichen Fähigkeiten erscheinen. Dieses Bild beginnt erst mit dem preußischen Sieg von Königgrätz (auch Sadowa) zu zerbrechen.

4.3. Der Wechsel des Mediums und ein neues Bild der „deux Allemagnes“, 1871-1918

Der Krieg von 1870/71³⁹ bildet – neben dem Buch von Germaine de Staël – den zweiten Schwerpunkt der Entwicklung eines französischen Deutschlandbilds im 19. Jahrhundert. Ganz anders als in der de Staël'schen Auffassung der 'deux Allemagnes' mit der Aufteilung nach deutschen Ländern des Nordens und den von ihnen verschiedenen des Südens⁴⁰ erscheint ein neues Bild, das ebenfalls 'les deux Allemagnes' genannt wird:

„Auf der einen Seite [...] das romantische Deutschland der Wälder und Lieder, auf der anderen das Deutschland der Waffen und Fabriken, das von Preußen verkörpert [wird]. Dem Bild Deutschlands als Land der Philosophie, Kunst und Literatur, das [sic!] Land der Romantik, des Gemüts und der Naturliebe [wird] das Bild Deutschland [sic!] des Militärs und Preußentums, der Disziplin und des rohen, unkalkulierbaren Mystizismus gegenübergestellt“ (Kübler, 1997: 43).

38 Dazu auch – ausführlich – Ladmiral/Lipanski (1989: 249ff).

39 Eine präzise Schilderung der Umstände des Kriegeausbruchs findet sich bei Görtemaker (1986: 206ff).

40 Eine differenzierte Erörterung dieses Sachverhalts würde den Rahmen der Arbeit sprengen. Nähere Einzelheiten dazu z.B. bei Kübler (1997) und Heitmann (1966).

Gleichzeitig lebt die französische Vorstellung der zwei deutschen Seelen weiter, dabei werden die

„negativen Stereotypen [sic!] ausschließlich Preußen zugeordnet [...], während das wahre Deutschland das der Dichter und Denker [bleibt, verbreitet] sich unter den Franzosen die Furcht, das Bismarck'sche Deutschland werde jenes von Goethe verderben. Die positiven Stereotypen [sic!] [treten] in den Hintergrund und [machen] einem Propagandabild Platz, demzufolge die deutschen Denker im Dienste der preußischen Machtgelüste stehen. Darüber hinaus [werden] die beunruhigenden Attribute der Deutschen als wesentlich betrachtet, d.h. als Ausdruck einer tief reichenden und unveränderlichen Natur des deutschen Volkes, dessen Militarismus und Brutalität bis zu den Germanen zurückgeführt“ (Guinaudeau, 2009: 184f)

werden. Die Niederlage Frankreichs und die

„gegen den Mehrheitswillen der betroffenen Bevölkerung erfolgte Amputation Elsaß-Lothringens [bedeutet] für das Deutschlandbild der Staël-Tradition den Ruin. Frankreich [sieht] sich nicht nur gedemütigt, sondern auch aufs fürchtbarste enttäuscht. Am bittersten getroffen [fühlen] sich [...] die ehemaligen Vorkämpfer der romantischen Germanophilie. Ihre Reaktion [reicht] vom schmerz erfüllten Befremden bis zum ungezügelten Haß“ (Heitmann, 1966: 99).

Hinzu kommt die Erweiterung des Mediums, mit dem das französische Deutschlandbild transportiert wird. Waren es bisher überwiegend literarische Werke, so sind es nun „das Feuilleton, die Heftchenromane, die populäre Tages- und Wochenpresse“ (Lüsebrink, 1990: 290). Der

„Schock von 1870/71 [lässt] neue Bilder Deutschlands entstehen [...], in der Trivialliteratur, aber auch in den Karikaturen [taucht] nun in Frankreich ein sehr negatives Bild der Deutschen auf als Besatzer, Unterdrücker [...]. Häufig [werden] die preußischen Soldaten in den Karikaturen als Uhrendiebe und damit als barbarische Plünderer dargestellt, die auch wichtige Utensilien des häuslichen Lebens nicht [verschonen] [...]. Die drei Elemente, die in den Karikaturen der Deutschen nie [fehlen] – Stiefel, Schnurrbart und Pickelhaube –, [werden] [...] als Insignien einer aggressiven Virilität gedeutet. In diesem Zusammenhang [entsteht] das stereotype Bild eines maskulinen Deutschlands,

dargestellt durch den Soldaten, dem das Bild Frankreichs als einer jungen unerschuldigen Frau entgegengesetzt wird, die von deutschen Angreifern vergewaltigt wird“ (Jurt, 2003: 79f)⁴¹.

Die Franzosen sind tief getroffen von der Konsequenz, mit der die Deutschen das Elsass und den deutsch gewordenen Teil Lothringens 'germanisieren'; dies verschärft den Konflikt: „Der leicht hochmütige Ton, mit dem die Franzosen seit jeher die deutschen Verhältnisse beschreiben, wird nun bissiger, schärfer. Der deutsche Militarismus [...], die deutsche Disziplin, ja, das deutsche Wesen wird zum Gegenstand gallischen Spotts“ (Koch-Hillebrecht, 1977: 176). Auf der französischen Seite mag die Einschätzung der Veränderung des französischen Deutschlandbilds durch Gonthier-Louis Fink (1994: 21) als beispielhaft gelten:

„La Guerre [sic!] de 1870-1871, qui, pour l'Allemagne, a représenté une césure, a constitué pour la France une profonde rupture. Depuis la guerre de Cent Ans, aucun conflit ne semble y avoir provoqué un tel traumatisme [...] la France s'était bercée d'une double illusion, celle de sa propre supériorité et celle d'une Allemagne idéaliste“.

Der wirtschaftliche Fortschritt Deutschlands nach der Reichsgründung von 1871 erzeugt in Frankreich „das beklemmende Gefühl konstanter Bedrückung und Bedrohung [und gipfelt schließlich] in der Pariser öffentlichen Meinung [im Bewusstsein], es gehe in der Auseinandersetzung mit dem Land im Osten nicht mehr in erster Linie um die beiden verlorenen Provinzen⁴² und eine Revanche für Sedan, sondern um die Abwehr eines deutschen Weltherrschaftsanspruchs“ (Heitmann, 1966: 166)⁴³. Gleichzeitig bleibt „die vorbildliche Bedeutung des geistigen Deutschland für Frankreich [...] bestehen“ (ebd.). Bewunderung und Rezeption des deutschen Bildungssystems, das Ansehen der deutschen Philosophie sind ungebrochen. Schopenhauer, Kant, Fichte und

41 Weitergehend dazu, insbesondere zum Übergang eines Deutschlandbildes als „Eden des Geistes, der Literatur, der Philosophie und Religion“ zum „unheimlichen und gefährlichen Deutschland“ und zur Identifikation Deutschlands mit Preußen: Leiner (1989: 154ff).

42 Das Elsass und ein Teil Lothringens.

43 Weiteres dazu, insbesondere zu den Hintergründen des in Frankreich erlebten Schocks durch den Krieg 1870/71, bei Wenger (1979: 248ff).

Nietzsche stehen dem militärischen, verteufelten Deutschland, „la Bête effrayante et affreuse“⁴⁴ gegenüber (Heitmann, 1966: 166f).

In der Zeit zwischen 1871 und 1914 „brechen Erbfeindschaftsideologie und chauvinistische Intoleranz in aller Schärfe in die französische Konzeption von Deutschland ein“ (Heitmann, 1966: 172). „Die Legendenbildung⁴⁵ der deutsch-französischen 'Erbfeindschaft' nach 1870 ist der deutlichste und traurigste Ausdruck [eines] vielschichtigen Vorgangs, an dem auf beiden Seiten viele mit Fleiß gearbeitet haben“ (Kolboom, 1991: 218)⁴⁶. Der Erste Weltkrieg markiert den vorläufigen Höhepunkt dieser Legende⁴⁷. „Deutschland, ein Barbarenland – das ist das beherrschende Deutschlandbild im geistigen Frankreich des Ersten Weltkrieges“ (Berschin, 1992: 5). Das Schimpfwort 'boche' mit all seinen Ableitungen, noch aus der Zeit des Krieges von 1870/71 herrührend, ist allgegenwärtig und zeugt von der kollektiven Abneigung gegen den Feind von jenseits des Rheins.⁴⁸

Das Ergebnis der Auseinandersetzung von 1870/71 zerstört das französische Bild vom schwärmerischen Deutschen – schwerfällig, aber treuherzig und naturverbunden – vollends. Der Schock der Niederlage, der Verlust Elsass-Lothringens und der Wunsch nach Revanche bestimmen nun das französische Deutschlandbild. Bisher überwiegend literarisch transportiert, treten nun neue Medien hinzu, das Feuilleton, die populäre Tages- und Wochenpresse, die aufkommende Trivalliteratur und die allgegenwärtigen Karikaturen. Sie erzeugen ein neues Bild der 'deux Allemagnes'. Neben das Deutschland Goethes, Humboldts und der großen Philosophen des deutschen Idealismus tritt das Bild des grausamen, raubenden, plündernden preußischen Pickelhautenträgers. Die Franzosen müssen nicht nur das Bild der eigenen Überlegenheit als falsch erkennen, sie müssen sich auch von ihrem idealisierten Bild des

44 Zit. nach Pistorius, (1964: 23).

45 Poidevin (1984) belegt, dass die Annäherungsversuche des Deutschen Reichs, wenigstens die noch von Bismarck unternommenen, in der französischen Presse nicht zu einer positiven Veränderung des Deutschlandbilds beigetragen haben.

46 Um den Rahmen dieser Arbeit, für die die diachrone Betrachtung des französischen Deutschlandbilds einen Verständnisrahmen für die Veränderung der Stereotype bildet, nicht zu sprengen, wird auf die Erörterung der Sichtweisen der verschiedenen politisch geprägten Gruppen der dritten Republik verzichtet. Näheres dazu bei Heitmann (1966: 167ff) und Zieburra (1955: 54ff).

47 Während des Ersten Weltkriegs ist das französische Deutschlandbild ausschließlich von negativen Stereotypen geprägt, auf deren Erläuterung an dieser Stelle verzichtet wird.

48 Leiner (1989: 181ff) widmet diesem Schimpfwort ein eigenes Kapitel. Dazu auch Berschin (1992: 5f).

Nachbarn verabschieden. Das Humboldt'sche Bildungssystem und die Verdienste der Philosophen erfahren gleichwohl immer noch die gewohnte Wertschätzung in Frankreich. Der Abscheu gegen die 'boches' und die Barbaren gipfelt in den Kampagnen während des Ersten Weltkriegs.

4.4. Vom Versailler Vertrag zur Kapitulation des Dritten Reichs

Das französische Deutschlandbild nach dem Versailler Vertrag ist bis in die Mitte des ersten Nachkriegsjahrzehnts überwiegend geprägt von „Feindseligkeit, der Furcht und des Ressentiments dem Gegner gegenüber“ (Heitmann, 1966: 177). Insbesondere die französische Rechte (z.B. die Action Française) betreibt die Diffamierung des Kriegsverlierers (ebd.: 178)⁴⁹. Das negative Deutschlandbild wird zum „politischen Instrument eines emotional geschürten Revanchismus, der Frankreich [...] zum 'verletzten Opfer' hochstilisiert, das auf seine Revanche wartet“ (Lüsebrink, 1990: 290).

Doch es melden sich auch „vereinzelte Stimmen“ (ebd. 183), die nach geistiger Abrüstung rufen, „namentlich solche, [die] aus dem Kreise der 'Nouvelle Revue Française'“ (ebd.) und insbesondere von der 'Union pour la vérité' ausgehen. Mit der Einladung des deutschen Romanisten Ernst Robert Curtius nach Pontigny beginnt ein „transnationaler Intellektuenaustausch“ und damit eine deutsch-französische Verständigung durch „unvoreingenommenes Kennenlernen“ (Beilecke, 2003: 183).⁵⁰

In der französischen Literatur der gesamten Zwischenkriegszeit – wenigstens, was den Roman betrifft – sind deutschfreundliche Strömungen zu beobachten. Pistorius (1964: 200) kommt zu dem Schluss:

„La littérature ne reflète pas la ligne générale de l'opinion politique en France, et le roman français de ces années n'est pas prédisposé à la germanophobie [...]. Tous les romanciers qui traitent de l'Allemagne dans leurs œuvres, sont, sinon tous germanophiles, au moins sympathisants, et beaucoup parmi eux sont défenseurs du rapprochement entre les deux peuples.“

49 Heitmann (1966: 178) weist nachdrücklich darauf hin, dass dieser „reflexe défensif[...]“, das Gefühl der Schwäche, der vitalen und wirtschaftlichen Unterlegenheit einer als selbst in der Niederlage noch übermächtig empfundenen Nation gegenüber“ darstellt.

50 Beilecke (2003) behandelt die verschiedenen Annäherungen von deutschen und französischen Intellektuellen in der Zeit zwischen den beiden Weltkriegen, z. B. Gide, Curtius, Du Bos, Thomas und Heinrich Mann, ausführlich.

In den 30-er Jahren sind erneut die zwei verschiedenen Deutschlandbilder zu finden. Die politische Rechte begeistert sich für die in Deutschland vorherrschende politische Bewegung „mit unverhohlenem Enthusiasmus [...], [mit ihren Wortführern] Drieu La Rochelle, Brasillach“ (Lüsebrink, 1990: 290). Hitler wird dort als „Geistesverwandter“ angesehen (Heitmann, 1966: 185). Die französische Linke lehnt das, was in Deutschland vorgeht, schon sehr früh ab. Heitmann (1966: 187) spricht von einer „antifaschistisch-anti-deutschen Front“. Koch-Hillebrecht (1977: 182f) weist für die Jahre nach 1933 auf den Wechsel der Gesinnung der französischen Rechten von expliziter Deutscheindlichkeit zum Gegenteil hin, ja, zu einer Faszination, die das autoritäre Deutschland nunmehr ausübt. Ebenso verändert sich der Blick der französischen Linken von dem Wunsch nach Annäherung zur Ablehnung der Deutschen.

„Während für die *L'Action française* Deutschland und Nationalsozialismus eine Einheit waren, trennten die Sozialisten zwischen Hitler, den sie für eine Ausgeburt des brutalen und barbarischen Germanen hielten, und der deutschen Bevölkerung – nur gegen diesen Führer galt es demnach einen Krieg zu führen“ (Kübler, 1997: 46).

So berichtet Jurt (2003: 84) vom Wort Albert Camus', dem es nicht um einen 'Krieg gegen Deutschland' gehe, sondern vielmehr um einen 'Krieg gegen Hitler'.

Sowohl in der von den Deutschen ab Mitte 1940 besetzten Zone wie auch in dem von der Vichy-Regierung beherrschten und den Deutschen zur 'collaboration' verpflichteten Rest Frankreichs ist bis zur Befreiung von Paris im August 1944 in der Literatur allenfalls ein positives Deutschlandbild „im Sinne der Kollaboration“ zu bemerken, das das „Klischee des deutschen Barbaren abbaut und das gemeinsame Schicksal der Frontsoldaten [im Ersten Weltkrieg] herausstellt“ (Berschin, 1992: 14). Auch die „vieltimmige Presse der Kollaborationswilligen“ (Heitmann, 1966: 188) arbeitet ab 1940 für das vorteilhafte Bild der deutschen Besatzer. Gleichzeitig formiert sich der Widerstand in der Résistance, nicht nur mit der Waffe, sondern auch mit der Feder:

„Mit ihren illegal verbreiteten Texten [erlangen] führende Schriftsteller jetzt eine Breitenwirkung wie nie zuvor in normalen Zeiten [...]. Daß in dieser Literatur des Widerstandes Töne des Hasses gegen die Eroberer und Henker Frankreichs [...] nicht selten [sind], [...] kann nicht überraschen“ (ebd).

Trotz aller Grausamkeiten der Besatzer ist der Hass weitaus geringer als in den Publikationen im Ersten Weltkrieg. „Man hat das Land Hitlers allgemein zwar mit aller Strenge gerichtet, es aber nicht wie einst 1914 verabscheut“ (Heitmann, 1966: 189). Koch-Hillebrecht (1977: 183) spricht von einer verständnisvollen, „ja beinahe deutsch-freundliche[n] Haltung [...]. Das böse Wort vom 'Boche' wird weitgehend vermieden“. Heitmann (1966: 189) hält verschiedene mögliche Erklärungen bereit für „diese überraschende Mäßigung dem Feind und Bedrucker gegenüber.“ Neben der Peinlichkeit des

„patriotischen Überschwang[s] der Väter [...] daraus, daß der tagtägliche riskante Umgang mit dem Gegner dem Haß nicht förderlich war [...] daraus, daß die Helfershelfer Deutschlands im eigenen Lande einen Großteil der Erbitterung auf sich [ablenken]. Man darf aber auch ein sittliches Motiv nicht gering veranschlagen, die Besorgnis vieler, im Haß dem Gegner gleich zu werden. Man [fürchtet], infiziert zu werden. Es [lebt] in den Kreisen der französischen Résistance etwas von jenem Bewußtsein [...], daß die Exzesse Nazideutschlands mehr seien als Konsequenzen aus der Seelenhaltung [...] dieses einen Volkes, daß in ihnen vielmehr Krankhaftes an der Kollektivpsyche der modernen Menschheit schlechthin zutage trete, gegen das sich auch Frankreich nicht immun fühlen dürfe⁵¹ [...], das illegale Schrifttum [bezieht] kaum jemals die deutsche Kultur mit in das Anathema gegen die feindliche Macht [ein], vielmehr [macht es] einen *Goethe*, einen *Kant* als Sprecher eines besseren Deutschland häufig genug zu Anwälten der eigenen Sache“ (ebd).

Die französische Résistance-Literatur stellt der Brutalität des Nazi-Regimes die andere, die als „eigentlich deutsch[...]“ empfundene Welt entgegen, die der ersteren „gewöhnlich hoffnungslos unterlegen ist und selber als Geopferte erscheint“ (Weinert, 1954: 266).

51 Exemplarisch sei auf Vercors und auf Albert Camus verwiesen. Bieber (1954) hat beiden jeweils ein Kapitel (IV und V) gewidmet. Zu Vercors auch ausführlich Fink (1994: 33f).

4.5. Das Bild der Franzosen von der Bundesrepublik und vom vereinten Deutschland

Neben dem Unbehagen an der neuen westdeutschen „Restauration“ (Weinert, 1954: 268) ist die gemeinsame Geschichte von Deutschland und Frankreich nach dem Zweiten Weltkrieg nicht zu denken ohne den beginnenden Aufbau eines zusammenwachsenden Europas. Die Eckpunkte sind, neben der Initiative von Jean Monnet und, daraus folgend, von Robert Schuman (1950) (Ziebura, 1970: 195ff)⁵², die Gründung der Montanunion (1951), der Europäischen Wirtschaftsgemeinschaft (1957) und der deutsch-französische Freundschaftsvertrag (1963) (Berschin, 1992: 17). Die Wurzeln dieser Ereignisse sind unmittelbar im zeitlichen Umfeld der Befreiung Frankreichs zu finden. Das „offizielle Frankreich [ist] in Übereinstimmung mit der öffentlichen Meinung [...] bemüht, [...] ein[em] Wiederaufleben“ der ewigen germanischen Bedrohung entgegen zu treten (Heitmann, 1966: 189). In der französischen Literatur ist weiterhin das Bild der 'deux Allemagnes' zu finden und sei es nur in den unterschiedlichen Möglichkeiten, z. B. Disziplin als positive Eigenschaft (als zielführende Liebe zur Ordnung) oder als negative Obrigkeitshörigkeit darzustellen (Kübler, 1997: 48).⁵³

Die fünfziger Jahre in Frankreich wie in der jungen Bundesrepublik erheben „die Versöhnung mit dem Erbfeind [...] zum politischen Programm, das 1963 mit dem Elysée-Vertrag besiegelt“ (Jurt, 2003: 86) wird. Die französischen Medien sprechen zunehmend vom 'deutsch-französischen Paar' (ebd.), die Gründung des Deutsch-Französischen Jugendwerks am 4.-5. Juli 1963 – ein knappes halbes Jahr nach dem Freundschaftsvertrag (Miard-Delacroix, 2011: 393) – tut ein Übriges zur Annäherung. In der französischen Literatur verändert sich wenig, was das Deutschlandbild angeht; es bleibt „beinahe

52 Dort befindet sich ein Abdruck des 'Monnet-Memorandums' vom 03. Mai 1950 in deutscher Übersetzung. Dazu auch Picht (2000b: 42ff).

53 Kübler geht auf die möglichen unterschiedlichen Sichtweisen auf den deutschen Romantiker ein. So kann man damit sowohl „Begeisterungsfähigkeit“, wie auch „Schwärmertum“ verbinden, je nach Kontext des angeführten Stereotyps.

alles beim alten⁵⁴, [...] die traditionellen Deutschlandbilder herrschen vor“ (Jurt, 1996: 70). Neben Berlin ist der „Themenkomplex Nationalsozialismus/Holocaust/Rassismus [und die Linie des] romantischen Deutschland“ (ebd.: 70ff) zu finden. Morita-Clément (1985: 156) verweist auf die Gültigkeit des hergebrachten Deutschlandbilds in den von ihr untersuchten, nach 1945 erschienenen, französischen Romanen:

„la politique [...] ne tient pas une grande place dans l'image contemporaine de l'Allemagne, et l'on peut penser que cette 'absence' – même si nous savons que les romanciers connaissent l'Allemagne contemporaine –, est représentative de leur manque d'intérêt pour cet aspect du pays voisin, l'Allemagne traditionnelle emportant les suffrages.“⁵⁵

Das traditionelle Deutschlandbild kommt nicht ohne die „dualité allemande“ (ebd.: 228) aus.⁵⁶

Für die 70er Jahre des zwanzigsten Jahrhunderts weist Ménudier (1981: 26) auf die spärlich vorgenommenen Presseanalysen zum Thema Deutschlandbild in Frankreich hin. Er bemerkt, dass sich

„zu wenige Zeitungen [bemühen], [...] eine konkrete und regelmäßige Information [über Deutschland] zu liefern [...]. Wenn die Unterrichtung über politische Fragen noch einigermaßen ausreicht, so fehlt die Information über wirtschaftliche und soziale Fragen fast ganz.“

Zusammenfassend kommt Ménudier zu dem Schluss, dass sich „das Bild des Deutschlands der siebziger Jahre“ (ebd.: 27) gegenüber dem Bild des Volks der „Träumer und Denker der Madame de Staël“ verbessert hat. „So ist zum Beispiel bezeichnend, daß die Deutschen nicht länger als Militaristen betrachtet werden“ (ebd.). Bassewitz (1990: 161) erklärt die Kritik von drei

54 Mit wenigen Ausnahmen, wie Jurt (1996) feststellt.

55 Die jüngsten von Morita-Clément untersuchten literarischen Werke, die im Quellenteil der Bibliographie (309ff.) angeführt sind, stammen aus den Jahren 1980 und 1981.

56 Der Vollständigkeit halber sei auf die Erklärung der Autorin für die Herkunft der Liebe der Schriftsteller zum traditionellen Deutschland verwiesen: „Si les romanciers se sont attachés à cette Allemagne traditionnelle, c'est parce qu'ils l'aiment, c'est parce qu'elle les séduit et qu'elle les charme, c'est parce qu'elle les fait rêver et qu'elle répond ainsi à un besoin profond“ (Morita-Clément, 1985: 229).

„links-orientierten“ französischen Zeitungen⁵⁷ am politischen System der Bundesrepublik Deutschland mit der Virulenz der

„deutsch-französische[n] Vergangenheit und [den] mit ihr [noch immer lebendigen] Stereotypen [...], [die die] politische Wahrnehmung der deutschen Gegenwart verzerren können.“

In der französischen Literatur ist in der siebten und achten Dekade des zwanzigsten Jahrhunderts nichts Neues zum französischen Deutschlandbild zu bemerken (Jurt, 2003: 89). In dieser „Zeit der Stabilisierung, der Vertiefung der zwischenstaatlichen und wirtschaftlichen Beziehungen [...], bleibt in Frankreichs Deutschlandliteratur beinahe alles beim Alten, die [...] traditionellen Deutschlandbilder herrschen vor“ (ebd.: 89f).

Es sind drei große Linien der französischen Literatur, die sich auf Deutschland beziehen, zu finden. Neben dem „Komplex Nationalsozialismus / Holocaust / Zweiter Weltkrieg“ (ebd.: 90) sind das romantische Deutschlandbild sowie das Thema Berlin zu verzeichnen (ebd.). Die journalistische Begleitung des Falls der Berliner Mauer ist hinreichend dokumentiert, die zum Teil heftigen Attacken mit Rückgriffen auf das ganze Repertoire der Vergangenheit müssen hier nicht abgehandelt werden, insbesondere, da sich nach der Wiedervereinigung Deutschlands eine gewisse Beruhigung eingestellt hat. Kolboom (1996: 293) wendet ein, dass sich die Ereignisse von 1940 bis 1944 bis heute im Deutschlandbild der Franzosen widerspiegeln:

„Es war das Dritte Reich, welches Vichy-Regime, Kollaboration und Widerstand und damit konstituierende neue Elemente französischer Identität und Wahrnehmung Deutschlands bis auf den heutigen Tag hervorbrachte.“

Der Zusammenbruch des Jahres 1945 markiert einen Neuanfang. Ein neues Europa kann nicht aufgebaut werden, ohne die Deutschen einzubeziehen. Die Namen Jean Monnet und Robert Schuman stehen für einen Wandel, der in den fünfziger Jahren beginnt und bis zur heutigen Europäischen Union führt. Jugendaustausch, deutsch-französische Institute, Sprachprogramme, Städteverbindungen, binationale Studiengänge, Sprachenräte in den Grenzbereichen, die Reihe findet fast kein Ende. Der vorläufige Schlussstein im vielfältig gewordenen Gewölbe der deutsch-französischen Beziehungen und damit

57 Es wurden Ausgaben der Monate September und Oktober 1977 von L'Humanité, Libération und Le Monde analysiert.

auch des französischen Deutschlandbilds ist die Wiedervereinigung Deutschlands. Die 'Wende' wird in Frankreich sehr intensiv begleitet, sowohl in der Literatur, wie auch in der Tages- und Wochenpresse. Die hohen Wogen, die diese Ereignisse schlagen, sind hinreichend dokumentiert⁵⁸.

58 Eine lesenswerte Darstellung dazu z.B. bei Erler, 2004.

5. Umfragen zum Deutschlandbild in Frankreich

Mit Rücksicht auf den Umfang der Arbeit kann nur eine Auswahl besprochen werden. Umfragen vor 1970 bleiben unberücksichtigt, auch wenn z. B. Möller/Hildebrand (1999) für die Jahre 1949-1963 eine vollständige Bearbeitung aller Umfragen zum Deutschlandbild der Franzosen liefern. Für die Zeit nach 1963 liegt eine derartige Dokumentation nicht vor.

Soweit aus den ausgewerteten Veröffentlichungen ersichtlich, werden nähere Angaben, wie z. B. Umfang und Zusammensetzung der Stichprobe, mit angeführt. Um den Umfang der Arbeit zu begrenzen, werden in der Regel keine weitergehenden Nachforschungen zu den Umfragen angestellt. Auch bei den Beschreibungen der Ergebnisse muss hinsichtlich der Bezüge zu dieser Arbeit eine Auswahl getroffen werden.

5.1. Deutsch-französisches Jugendwerk (DFJW) 1970

Das Deutsch-französische Jugendwerk führt in der Zeit von Mai-Dezember 1970 eine Untersuchung bei Schülern von Gymnasien in Paris und München durch. Es werden jeweils Schüler der (deutschen) Klasse sieben und der entsprechenden (französischen) Klasse 'quatrième' sowie der Abiturklassen in beiden Städten befragt. Hier wird lediglich auf wenige ausgewählte Antworten der Deutschlernenden in den befragten französischen Abiturklassen hingewiesen.⁵⁹ Wegen der grundsätzlichen Bedeutung der Umfrage bei den Schülern der Terminale wird auf diese bei der abschließenden Auswertungsbetrachtung nochmals eingegangen werden, um die Ergebnisse mit den Ergebnissen des Korpus, das dieser Arbeit zugrunde liegt, abzugleichen. Es ist wenigstens potenziell davon auszugehen, dass die Befragten von 1970 die Generation der Eltern der Befragten von 2010 darstellen.

In diesen Klassen werden (neben den Schülerinnen und Schülern, die nicht Deutsch gelernt haben) 180 Schülerinnen und Schüler, 93 Mädchen und 87 Jungen (DFJW, 1970: 232), die Deutsch gelernt haben, befragt⁶⁰. Auf die Frage nach der Phantasie („imaginatifs“, „sans imagination“) der Deutschen

59 Die Untersuchung wird in Frankreich in der Zeit vom 26. Mai bis zum 05. Juni 1970 von IFOP durchgeführt. Dabei wird zwischen Alter, Geschlecht und Kenntnis der Sprache des anderen Landes unterschieden. In Paris werden insgesamt 617 Schüler aus 21 Schulen befragt (DFJW, 1970: 6).

geben 40% an, die Deutschen hätten Phantasie, 44% verneinen dies, und 16% enthalten sich (DFJW, 1970: 166).⁶¹ Geht es um Mut, bzw. Tapferkeit („courageux, pas courageux“), votieren 82 Prozent mit 'mutig', vier Prozent mit 'nicht mutig', und 12 Prozent legen sich nicht fest (ebd.: 168).⁶² Auf die Frage nach Geist und Humor („esprit“, „humour“) der Deutschen antworten elf Prozent mit 'Ja', 67 Prozent mit 'Nein', und 22 Prozent machen keine Angaben (ebd.: 170). Die Deutschen werden von 95% der Befragten als fleißig („travailleurs“) angesehen, ein Prozent hält sie für faul („paresseux“), und fünf Prozent äußern dazu keine Meinung (ebd.: 172). Auf die Frage nach der Zuverlässigkeit („sérieux“) billigen 72% den Deutschen diese Eigenschaft zu, fünf Prozent halten sie für unzuverlässig („pas sérieux“), und 20% enthalten sich (ebd.: 176). Zum Stichwort Freundlichkeit („amabilité“) empfanden 62% der befragten Abiturienten die Deutschen als freundlich („aimables“), 14% fanden sie unfreundlich („pas aimables“) und 21% konnten sich nicht festlegen („ni l'un ni l'autre“) (ebd.: 178). 34% gaben an, die Deutschen seien großzügig („généreux“), 22% fanden sie kleinlich und 42% machten zur Großzügigkeit der Deutschen keine Angaben (ebd.: 182). Von den befragten Schülern halten 85% die Deutschen für ordnungsliebend („ordonnés“), vier Prozent für nicht ordnungsliebend („désordonnés“), und zehn Prozent äußern dazu keine Meinung (ebd.: 188). Die Deutschen werden von 27% als friedfertig („calmes“, „pacifiques“) angesehen, 45% halten sie für streitsüchtig („violents“, „belliqueux“), und 26% können sich zu dieser Frage nicht festlegen (ebd.: 190). Von den befragten Schülern der Terminale, die Deutsch lernen, geben 58% an, dass sie wenigstens einmal für mehr als einen Tag in Deutschland⁶³ (ebd.: 224) waren.

60 Auf die Gewichtung (DFJW, 1970: 233), die in Deutschland und Frankreich zu gleichen Schülerzahlen (in diesem Fall 150 Deutschlerner in Paris) führt und damit die Vergleichbarkeit erleichtert, braucht diese Arbeit nicht einzugehen, da hier wegen der landeskundlichen Fragestellung des Fachs 'Deutsch als Fremdsprache' nur die Ergebnisse der Deutschlernenden in den französischen Abiturklassen interessieren.

61 Das sind – wie auch im Folgenden – zusammengefasste Werte: Die Notation ist jeweils für die positive Antwort '+' '++', 'und +++'; für die negative Antwort ist '-', '- -' und ' - - -' angegeben.

62 Auf die methodisch bedingten Differenzen (Nichterreichen von rechnerischen 100 Prozent) kann hier aus Platzgründen nicht eingegangen werden. Näheres dazu im Methodenteil der Untersuchung (DFJW, 1970: 231ff).

63 53% geben an, in Deutschland („sans précision“) gewesen zu sein, sechs Prozent geben Westdeutschland an, und drei Prozent Ostdeutschland (DFJW, 1970: 224).

5.2. Deutsch-französisches Jugendwerk 1975

Im September 1975 befragt das Institut 'Analyse, Recherche et Conseil en marketing et communication' (ARCmc) im Auftrag des Deutsch-französischen Jugendwerks 15 junge Franzosen zwischen 17 und 20 Jahren. Wegen der geringen Anzahl der Befragten wird auf jede nähere Erläuterung verzichtet (OFAJ, 1976), insbesondere da es sich um eine Voruntersuchung zu DFJW, 1976 handelt.

5.3. Deutsch-Französisches Jugendwerk 1976

Von Februar bis März 1976 befragt das Institut 'Analyse, Recherche et Conseil en marketing et communication' (ARCmc) für das Deutsch-französische Jugendwerk 1000 junge Franzosen zwischen 15 und 24 Jahren⁶⁴. Dabei wird ermittelt, dass 29% der jungen Franzosen schon wenigstens einmal in Deutschland waren (DFJW, 1976, 11: 9). Zu der Frage: „Was fällt Ihnen alles ein, wenn Sie das Wort 'Bundesrepublik Deutschland' hören?“ (DFJW, 1976, 12: 90), antworten zu dem Gliederungspunkt „Negative Vorstellungen und Stereotypen [sic!]“ 14% mit „2. Weltkrieg“ (ebd.: 91). In der Gruppe der 15-17-Jährigen sind dies 12%, bei den 18-20-Jährigen 13% und bei den 21-24-Jährigen 16%. Zu dem Gliederungspunkt „Positive oder neutrale Vorstellungen und Stereotypen [sic!]“ antworten 24% mit „wirtschaftlich, industriell“ (ebd.: 90). Die Gruppe im Alter von 15-17 Jahren gibt dies zu 20% an, die Gruppe von 18-20 Jahren zu 27%, und die Gruppe von 21-24 Jahren zu 25% (ebd.: 91). Der Bereich „Ordnung, Disziplin“ (ebd.: 90) wird von 10% genannt. In der Gruppe der 15-17-Jährigen von 8%, von den 18-20-Jährigen von 6%, und von den 21-24-Jährigen von 15% (ebd.: 91).

64 In Deutschland werden 1000 junge Deutsche in der gleichen Altersgruppe durch IJF befragt, die Ergebnisse werden hier nicht erörtert.

5.4. Der Spiegel Nr. 48/1977 und 49/1977⁶⁵

Das französische Institut 'BVA' (Brulé Ville Associés) befragt im Auftrag des Magazins 'Der SPIEGEL' „2000 Männer[.] und Frauen, repräsentativ für alle Franzosen ab 15 Jahren“ (Der SPIEGEL, 48/1977: 143). Es werden 36 Fragen gestellt. „Nach den Kenntnissen der deutschen Sprache und nach Reisen in die Bundesrepublik [wird] ebenso gefragt wie nach den Eigenschaften des Bonner Kanzlers und nach den Motiven des Terroristen-Anwalts Croissant“ (ebd.). „Eindeutiges Ergebnis in Frankreich [...]: Von Feindschaft gegenüber dem Nachbarn kann, was die Mehrheit angeht, nicht mehr die Rede sein. Sympathie überwiegt“ (ebd.).⁶⁶

5.5. Deutsch-französisches Jugendwerk 1978

Von März bis Juni 1978 werden über das Deutsch-französische Jugendwerk Schüler aller Altersgruppen in ganz Frankreich dazu befragt, was sie über Deutschland wissen. Insgesamt werden 11 237 Befragungen von Schülern zwischen 9 und 21 Jahren ausgewertet (DFJW, 1979: I). Die Schüler schreiben auf, was sie über Deutschland wissen. Die Rahmenangaben bestehen aus dem Namen der Schule, der Klassenstufe, dem Alter, dem Geschlecht und einer Liste zum Ankreuzen, woher die Informationen über das Nachbarland stammen: „D'où ai-je mes informations sur l'Allemagne : [sic!]“ (ebd.: XIII). Es können sechs Kästchen angekreuzt werden: „Famille“; „T.V., radio“; „Voyage en Allemagne“; „Ecole“; „Journaux, illustrées“ und „Relations avec les Allemands“ (ebd.). Der Bericht in DFJW, 1979 beschränkt sich auf die Wiedergabe von einzelnen Äußerungen:

„In dieser Dokumentation wird etwa jeder zehnte Schülerbeitrag zitiert. Die Ausschnitte, 1 070 an der Zahl, [werden] nach verschiedenen Kriterien ausgewählt: Sowohl originelle als auch konventionelle Zitate [finden] Aufnahme, charakteristische Klischees und klischeeüberwindende Reflexionen, Banales und Subtiles, Gegensätze. [...] Die Anzahl und der Umfang der in die jeweiligen Kapitel aufgenommenen Zitate entsprechen nicht durchweg den quantitativen Verhältnissen, die sich aus den Antwortbögen ablesen lassen. [...] Die

65 Gleichzeitig beauftragt 'Der SPIEGEL' beim Emnid-Institut eine ähnliche Umfrage in Deutschland. Diese Ergebnisse können hier wegen der Ausrichtung dieser Arbeit auf das Deutschlandbild der Franzosen nicht erörtert werden.

66 Eine umfangreiche kritische Stellungnahme zu dieser Veröffentlichung bei Kolboom (1978).

Tendenzen bezüglich der Inhalte der Schüleraussagen generell zu charakterisieren, ist äußerst schwierig. Die Schüler argumentieren so unterschiedlich, kontrastreich und z.T. auch individualistisch, daß im folgenden jedes Kapitel jeweils nur durch eine Skizze der vorgefundenen Hauptlinien in den Aussagen eingeleitet wird; darin sind grobe quantitative Angaben eingeschlossen“ (ebd.: Xf).

5.6. Die Achtzigerjahre

'Die Welt' berichtet am 01.09.1987 von einer Äußerung des ehemaligen französischen Außenministers, Jean François Poncet, „nur 28 Prozent aller Franzosen sähen in der [deutschen] Wiedervereinigung eine Gefahr für Europa, 59 Prozent befürworteten einen solchen Schritt“ ('Die Welt' 1987, 202: 51).⁶⁷

Nach einer Umfrage von 'Libération' sprechen sich nach einer Meldung der 'Stuttgarter Zeitung' vom 05.10.1989 (Nr. 230: 1) 63% von 1000 Befragten in Frankreich für die Wiedervereinigung Deutschlands als „eine gute Sache für die Europäische Gemeinschaft [aus]. Nur 16 Prozent [...] sagten, sie wäre 'eher schlecht' für die EG. [...] Nur 15 Prozent glaubten, der Bundesrepublik sei die Annäherung an den Osten wichtiger als ihre Rolle in der EG“ (ebd.).

Am 12. 10. 1989 berichtet 'Die Welt' (Nr. 238: 2) unter der Überschrift „Was viele Franzosen denken“ von einer Meinungsumfrage „für das französische Fernsehen“, wonach 53% der Franzosen eine Vereinigung der beiden deutschen Staaten in naher Zukunft („in den neunziger Jahren“) für möglich halten. Eine im gleichen Artikel angeführte Umfrage von 'Libération' ergibt „daß knapp zwei Drittel der Franzosen darin keinen Grund zu Befürchtungen sähen. Das vereinte Deutschland werde der EG neue Impulse geben, es werde Frankreich wirtschaftlich nicht bedrohen“ (ebd.).

Die 'Süddeutsche Zeitung' spricht in ihrer Ausgabe vom 14. 11. 1989 (Nr. 262: 8) von einer positiven Aufnahme „der Mehrheit der Franzosen“ zu einer möglichen Vereinigung von DDR und BRD:

„In einer Umfrage, deren Ergebnisse [...] vom Figaro veröffentlicht wurden, äußerten 60 Prozent die Ansicht, die deutsche Wiedervereinigung sei 'eine gute Sache für Frankreich'; nur 19 Prozent hielten sie für schlecht und 21 Prozent waren ohne Meinung. In den grenznahen Regionen des Ostens und Nordens,

67 Der Bericht bezieht sich auf eine Äußerung Poncets gegenüber dem amerikanischen Magazin 'Time'.

die unter den beiden Weltkriegen am meisten gelitten haben, war der Anteil positiver Urteile mit 71 beziehungsweise 72 Prozent am höchsten; im Westen des Landes machte er nur 57 Prozent aus. Der Anteil der negativen Stimmen lag in der Altersklasse über 65 Jahren über dem Durchschnitt“ (ebd.).

70 Prozent sehen in einer Vereinigung der beiden deutschen Staaten kein Hemmnis für den Bau des gemeinsamen europäischen Hauses (vgl. ebd).

Im zusammenfassenden Bericht zu zwei Umfragen (20. - 25. 10. 1988 und 12. - 15. 05. 1989) im Auftrag von 'FIGARO-MAGAZINE' gibt SOFRES⁶⁸ einen Überblick zu den deutsch-französischen Beziehungen: 60 Prozent der befragten Franzosen empfinden Sympathie für die Westdeutschen, 7 % empfinden Antipathie, und 29%⁶⁹ können sich nicht festlegen. Die Autoren verweisen auf die mit 71% erheblich höhere Sympathierate von 1981:

„Par ailleurs, notre voisin ne retrouve pas le haut niveau de sympathie (71%) de l'année 1981 marquée par l'excellence des rapports entre le chancelier Schmidt et les présidents français Giscard d'Estaing puis Mitterrand“ (Duhamel/Joffré, 1990: 141).

Zur Frage nach dem schärfsten wirtschaftlichen Konkurrenten geben 42% der befragten Franzosen die Bundesrepublik Deutschland an (hinter Japan mit 69%).

5.7. Im und nach dem Prozess der Wiedervereinigung

Lech/Truchot (1991: 26) beschreiben drei Umfragen. 'Libération' berichtet am 19. Februar 1990, dass sich zwei Drittel der von CSA⁷⁰ befragten Franzosen für die Wiedervereinigung der beiden deutschen Staaten aussprechen. Mit Bezug auf eine Meinungsumfrage von 'Sofres' im Auftrag der Tageszeitung 'La Croix' vom 9. März 1990 wird der Kommentar von Henri Ménudier zitiert:

68 Société française d'enquête par sondage (SOFRES) ist ein französisches Meinungsforschungsinstitut.

69 Der Anteil von 29% findet sich in der Spalte „Ni sympathie ni antipathie“, die restlichen 4% in der Spalte „Sans opinion“.

70 'Conseils-Sondages-Analyses' (CSA) ist ein französisches Unternehmen, das Meinungsumfragen erstellt.

„En résumé, les Français acceptent la réunification (dont ils redoutent un peu les effets économiques), à condition qu'elle ne vienne pas trop vite. L'idée d'une Allemagne réunifiée et neutre ne déplaît pas [...]. L'idée de l'union politique autour de l'actuelle Communauté Européenne reste très forte“ (ebd.).

'TF 1' (16. Februar 1990) berichtet von einer Umfrage durch Sofres, wonach 58 Prozent der befragten Franzosen glauben, dass sich ein wiedervereinigtes Deutschland ohne Probleme in die Europäische Gemeinschaft integrieren wird, während 30 Prozent angeben, dass Deutschland dann versuchen wird, Europa (wie in der Vergangenheit) zu dominieren.⁷¹ Zu der Frage haben zwölf Prozent keine Meinung. 23 Prozent sprechen sich für diesen Fall für ein neutrales Deutschland aus, 64 Prozent befürworten den Verbleib Deutschlands in der NATO, und 13 Prozent äußern dazu keine Meinung. Gleichzeitig geben 36 Prozent an, die Vereinigung der beiden deutschen Staaten würde ihnen Angst machen, 62 Prozent verneinen dies, und zwei Prozent äußern keine Meinung. Für den Bereich der Wirtschaft halten 33 Prozent die Wiedervereinigung Deutschlands für eine Chance, die es zu nutzen gilt; 54 Prozent geben an, dass sie sich davor fürchten, und 13 Prozent enthalten sich (vgl. ebd.: 28).

Die Meinung der Franzosen zu dem gesamten Komplex von Mauerfall und Wiedervereinigung ist ausführlich aufgearbeitet. Brand Crémieux (2004: 33-49) zählt und erläutert allein für den Zeitraum von Oktober 1989 bis Oktober 1990 nicht weniger als 26 Umfragen zur Wiedervereinigung „*La réunification, oui, mais*“⁷² zur Angst der Franzosen vor den Deutschen, „... *elle fait un peu peur*“, zur Sicherheit in Europa „*La sécurité en Europe*“, zum Beitrag von Deutschland und Frankreich beim Weiterbau der Europäischen Union „*La construction européenne*“, das Erstarken Deutschlands „*Le renforcement de la puissance allemande*“⁷³ und um das Wiederaufleben des deutschen Nationalismus „*La renaissance du nationalisme allemand*“.⁷⁴

71 Die Frage im Original lautet: „Elle cherchera à dominer l'Europe comme par le passé“ (Lech/Truchot, 1991: 27).

72 Im Original kursiv gedruckt.

73 Dabei geht es weniger um militärische Stärke als um politische Dominanz in Europa.

74 Die Umfragen wurden in französischen (Le Figaro, Libération, La Croix usw.), US-amerikanischen (The Los Angeles Times) und britischen (The Economist) Tageszeitungen und in französischen Wochenmagazinen (z.B. L'Express, Paris Match) und Monatspublikationen (z. B. L'Expansion) sowie von französischen Fernsehsendern (z. B. TF1) veröffentlicht.

5.8. Die Neunzigerjahre

'L'Événement Du Jeudi' (EDJ) berichtet in seiner Ausgabe vom 28. Januar 1993 (Seite 62f.) von einer repräsentativen Umfrage⁷⁵ unter 1000 Franzosen ab 18 Jahren: Dabei geben 63% der Befragten an, von Deutschland eine gute Meinung zu haben, 29% haben eine schlechte Meinung, und acht Prozent enthalten sich. Auf die Frage, ob sie sich vor Deutschland fürchten („Vous arrive-t-il de craindre l'Allemagne?“) antworten 41% mit Zustimmung, 58% fürchten sich selten oder niemals, und 1% machen keine Angaben. Auf nähere Befragung geben 63% an, sich vor der Zunahme von Rassismus und der extremen Rechten in Deutschland zu fürchten, 23% fürchten die wirtschaftliche Stärke Deutschlands, und 22% haben Angst vor der deutschen Vergangenheit. Gleichzeitig halten 57% der Befragten Deutschland für einen redlichen Partner („une partenaire loyale“), und 54% wünschen eine Annäherung Frankreichs an Deutschland.

In den 'Informationen zur politischen Bildung' (IZB) 1986, Dezember 1994 (S. 52) wird mit Bezug auf 'Le Monde' vom 23. 1. 1993, S. 7, aus einer Meinungsumfrage zum deutsch-französischen Verhältnis zitiert. Danach halten 11 % der Franzosen Deutschland für das Land, das am gefährlichsten für Frankreich ist⁷⁶. Zu der Frage: „Welche Meinung haben Sie über Deutschland?“ antworten 44% mit „gute Meinung“, 11% mit „schlechte Meinung“, 44% mit „weder noch“, und 1% mit „weiß nicht“. 56% der Franzosen halten Deutschland für den „sichersten Verbündeten Frankreichs⁷⁷“. Für 18% der Franzosen ist die „deutsch-französische[.] Versöhnung [...] nicht mehr in Frage zu stellen“. Für 42% ist sie „solide“, für 29% „zerbrechlich“ und für 8% „bedroht“. 3% antworten mit „weiß nicht“.

'Le Nouvel Observateur' berichtet am 04. 12. 1996 von einer Meinungsumfrage („un sondage Sofres-Arte“, Ausgabe 1673: 10f) unter 1000 Franzosen über 18 Jahren.⁷⁸ Dabei geben 54% der befragten Franzosen an, dass sie – wenn sie in Deutschland oder in den USA leben müssten – Deutschland

75 Umfrage von 'CSA' im Auftrag von 'L'Événement du jeudi' durchgeführt vom 10.-12. Dezember 1992 nach der „Méthode des quotas (sexe, âge, catégorie socioprofessionnelle du chef de ménage). Stratification par région et par taille d'agglomération“ ('L'Événement du jeudi', 28 janvier au 3 février 1993: 63).

76 Hinter Irak (51%), Iran (34%), Japan (28%) und China (17%) (ebd.).

77 Vor den USA (42%), Belgien (38%), Großbritannien (35%) und der Schweiz (22%) (ebd.).

78 „Méthode des quotas“ (Erläuterung siehe oben, Fußnote zur Umfrage vom 10.-12. Dezember 1992 durch das Meinungsforschungsinstitut 'CSA').

vorziehen würden. 36% würden die Vereinigten Staaten vorziehen, und 10% äußern keine Meinung. Nach einer deutsch-französischen Politik befragt, halten 74% gemeinsame Entscheidungen in der Wirtschaftspolitik für wünschenswert, 22% sprechen sich dagegen aus, und 4% enthalten sich. 74% befürworten eine gemeinsame Verteidigungspolitik, 21% sind dagegen und 5% äußern dazu keine Meinung. Für eine Zusammenarbeit in der Sozialpolitik sprechen sich 65% aus, 29% wünschen dies nicht, und 6% sind ohne Meinung („sans opinion“). 66% wünschen eine gemeinsame Außenpolitik der beiden Staaten, 21% lehnen dies ab, und 5% legen sich nicht fest.

'L'Événement du jeudi' (EDJ) berichtet am 30. Januar 1997 von einer repräsentativen Umfrage bei 1002 Franzosen über 18 Jahren durch 'CSA' am 8. und 9. Januar 1997. Dabei geben 32% an, dass Frankreich Grund hat, sich vor Deutschland zu fürchten. 59% verneinen dies, und 9% machen dazu keine Angaben. 61% geben an, dass sie Deutschland als den wichtigsten Verbündeten Frankreichs ansehen, 28% sind nicht dieser Meinung, und 11% legen sich nicht fest.

Am 07. Februar 1997 berichtet 'L'Humanité' (Seite 10) von einer Meinungsumfrage, nach der sich 28% der 18-24-Jährigen Franzosen für eine deutsch-französische Zusammenarbeit in der Verteidigungspolitik aussprechen, 47% sind für eine unabhängige Verteidigungspolitik Frankreichs und 15% sprechen sich für eine gemeinsame europäische Verteidigung im Rahmen der NATO unter amerikanischer Führung aus. 10% äußern keine Meinung zu diesen Fragen.

Nach einer Umfrage von 'IFOP' am 2. und 3. Oktober 1997 im Auftrag von 'L'Expansion'⁷⁹ („Sondage IFOP – L'Expansion, Octobre 1997“)⁸⁰ sind die Deutschen für 11% der Franzosen das sympathischste Volk⁸¹.

Sévillia (1999: 42f) weist auf eine Veränderung in der Wahrnehmung der Franzosen hin: Nach einer aktuellen Meinungsumfrage repräsentiert (der damalige) Bundeskanzler Helmut Kohl für 58% der Franzosen das Nachbarland, für 8% ist es Adolf Hitler. 1990 sprechen sich 25% für Kohl als

79 1001 Franzosen, „méthode des quotas“ (Erläuterung s. oben).

80 Die Quelle wurde von der Frankreichbibliothek des Deutsch-Französischen Instituts in Ludwigsburg zur Verfügung gestellt.

81 Die Deutschen 'belegen den fünften Platz' hinter den Italienern (18%), den Spaniern (14%), den Amerikanern (13%) und den Belgiern (13%).

Repräsentanten Deutschlands aus und 48% für Hitler.⁸² Im gleichen Artikel ('Le Figaro Magazine', 27. 02. 1999: 43) wird angeführt, dass 78% der Franzosen die Deutschen für diszipliniert („disciplinés“) und 67% für fleißige Arbeiter („travailleurs“) halten. 72% der befragten Franzosen halten ihr Heimatland für demokratischer als Deutschland, 14% geben das Gegenteil an, 7% halten beide Länder für gleich demokratisch, und 7% machen dazu keine Angaben. 20% der Befragten in Frankreich geben an, sie würden gerne in Deutschland leben, 79% möchten das nicht, und 1% machen dazu keine Angaben. Arbeiten würden 28% der Franzosen gerne in Deutschland, 66% lehnen das ab, und 2% enthalten sich zu dieser Frage. Für die Zukunft sprechen sich 37% für eine weitere Annäherung bis zu einer gemeinsamen Regierung für Frankreich und Deutschland aus, 59% lehnen dies ab, und 4% machen dazu keine Angaben. 57% halten eine so starke Annäherung der beiden Länder für utopisch („plutôt utopique“), 38% für denkbar („plutôt envisageable“). 5% äußern dazu keine Meinung. 76% der Franzosen halten einen Deutschlandaufenthalt von einem Jahr für alle Schüler der französischen Gymnasien („lycéens“) für wünschenswert. 54% befürworten Deutschunterricht an allen französischen Schulen, 51% halten eine gemeinsame deutsch-französische Fußballmannschaft für sinnvoll, und 50% sprechen sich für eine gemeinsame Armee der beiden Länder aus.

5.9. Die Jahre ab 2000

Im Vorfeld des Jubiläums (40 Jahre) des Elysée-Vertrages vom Januar 1963 befragt TNS-Sofres im Auftrag des Deutsch-Französischen Jugendwerks vom 21.-29. November 2002 511 junge Franzosen⁸³ (www.sofres.fr/etudes/pol/150103_franceallemagne.htm). In den Überblickstabellen dieser Arbeit wird diese Umfrage als 'DFJW, 2002' dargestellt. Nach den Assoziationen zu 'Deutschland' befragt, nennen 14% Europa und die EU, 13% den Zweiten Weltkrieg und das Hitler-Regime, die deutsche Küche nennen 10%, und 8% nennen die deutsche Sprache. Unter den Jugendlichen zwischen 15 und 19 Jahren war etwa ein Drittel⁸⁴ bisher schon einmal in

82 Bezug auf eine Umfrage von 1990 („un sondage Figaro/Sofres“) (Sevillia, 1990: 42).

83 Vom 25. 11. bis zum 7. 12. 2002 werden mit der gleichen Maßnahme 500 junge Deutsche (durch TNS Emnid) befragt, deren Ergebnisse hier nicht angesprochen werden. Die Befragten sind jeweils zwischen 15 und 30 Jahre alt.

Deutschland, während 49% der Gruppe der Befragten zwischen 20 und 30 Jahren persönliche Erfahrungen durch einen Aufenthalt in Deutschland haben.

Anlässlich des vierzigsten Jahrestages des deutsch-französischen Vertrages lassen der Fernsehsender 'Arte' und 'Le Figaro' am 10. und 11. Januar 2003 959 Franzosen⁸⁵ über 18 Jahre zu den deutsch-französischen Beziehungen befragen (Le Figaro, 17. 01. 2003). Von den befragten Franzosen geben 57% an, dass Deutschland in den kommenden Jahren der bevorzugte Partner Frankreichs in der Europäischen Union sein soll.⁸⁶ Die nächst-höheren Nennungen sind Großbritannien (8%), Spanien (3%), Belgien (1%), Italien (1%) und andere Länder (2%); 28% machen keine Angaben. Zu der Frage nach den Kennzeichen, die am besten die deutsch-französischen Beziehungen beschreiben, antworten 57% mit 'Partnerschaft' („Partenariat“), 35% mit 'Vertrauen' („Confiance“), 34% mit 'Freundschaft' („Amitié“), 27% mit 'Solidarität' („Solidarité“), 17% mit 'Misstrauen' („Méfiance“), 7% mit 'Rivalität' („Rivalité“), 6% mit 'Ressentiment' („Rancune“), 5% mit 'Nichtverstehen' (Incomprehension“) und fünf Prozent mit 'Gleichgültigkeit' („Indifférence“); 3% machen keine Angaben.⁸⁷ Die Frage nach dem Hauptnutzen („L'utilité principale“) der deutsch-französischen Beziehungen beantworten 37% mit dem 'Aufrechterhalten des Gleichgewichts zwischen den nördlichen und südlichen Ländern der EU'. 33% votieren für die 'Herstellung eines wirksamen wirtschaftlichen und diplomatischen Gegengewichts zu den Vereinigten Staaten', und 22% für 'Konfliktverhinderung und Friedensgarantie in Europa'. Der Anteil der Enthaltungen liegt bei 8%.

Das Presse- und Informationsamt der Bundesregierung führt am 23. Januar 2003 eine Umfrage unter Teilnehmern des Deutsch-Französischen Jugendparlamentes durch (Gladitz, 2003). Dabei werden 188 Fragebogen von jungen Franzosen zwischen 14 und 19 Jahren ausgewertet⁸⁸. Von den Befragten

84 In der Quelle (www.sofres.fr/etudes/pol/150103_franceallemagne.htm: 2) findet sich keine Zahlenangabe („un peu plus d'un tiers“).

85 Gleichzeitig (vom 8.-14. Januar 2003) werden 941 Deutsche über 18 Jahren dazu befragt. Diese Ergebnisse werden hier nicht besprochen, da wegen der Einbindung in das Fach 'Deutsch als Fremdsprache' nur das Deutschlandbild der Franzosen betrachtet wird.

86 Die Frage lautete: „Quel doit être, selon vous, le principal pays avec lequel la France doit avoir des relations privilégiées au sein de l'Union Européenne dans les années qui viennent?“

87 Es sollten jeweils zwei Eigenschaften/Kennzeichen angegeben werden. Daher kann nicht mit der Kontrollsumme (100%) gearbeitet werden.

88 Diese 188 Franzosen werden im Folgenden bei der Beschreibung dieser Umfrage als 'die befragten Franzosen' bezeichnet.

schätzen 63% ihre eigenen Kenntnisse über Deutschland als 'mäßig' ein, 12% als 'gering' und 24% als 'gut' (Gladitz, 2003: 9). Auf die Frage: „In welcher Form möchten Sie mehr über Deutschland erfahren?“ antworten 71% mit „Urlaub im Land“, 49% mit „Schüleraustausch“, 31% mit „Sprachunterricht in der Schule“ und 23% mit „verstärkter Unterricht in Landeskunde“ (ebd.). Auf die Frage: „Können Sie sich vorstellen, auf Dauer in Deutschland zu leben und zu arbeiten?“ antworten 38% mit 'ja', 20% mit 'nein', 39% mit 'weiß ich nicht', und 2% machen keine Angaben (ebd.: 16).⁸⁹ Für 73% der befragten Franzosen hat die deutsch-französische Freundschaft 'große Bedeutung als Motor der Einigung' (ebd.: 17), und 72% der befragten Franzosen denkt „dass Frankreich und Deutschland enger untereinander befreundet sind als andere EU-Staaten“ (ebd.: 19).

Im Zusammenhang mit dem 60. Jahrestag der Landung der Alliierten in der Normandie („le jour J“) berichtet Le Figaro in seiner Ausgabe vom 5./6. Juni 2004 auf Seite 5 von einer Ifop-Umfrage zu den Gefühlen der Franzosen zu diesem Jubiläum („Un sondage de l'Ifop pour 'Le Figaro' sur les sentiments des Français soixante ans après le jour J.“). Der französischen Einladung an die Bundesregierung, an den Feierlichkeiten teilzunehmen, stehen 88% der Befragten positiv gegenüber, bei den unter 35-Jährigen sind dies 88%, bei den 35-64-Jährigen 88% und bei den über 65-Jährigen 87%. Auf die Frage, ob Deutschland, noch vor Großbritannien und den USA der sicherste Verbündete ist, antworten 82% mit 'Ja'. Der gleiche Artikel berichtet von einer Zustimmungquote von 65% dazu bei einer ähnlichen Umfrage im Jahre 1994.

Die Internet-Zeitung 'bakchich info' (www.bakchich.info/Merkel-et-Giscard-preferes-a.07659.html) berichtet am 12. Mai 2009 von einer repräsentativen Umfrage am 6. und 7. Mai 2009 unter 1068 Franzosen über 18 Jahre zu ihrer Einschätzung von Deutschland. Dabei geben 89% an, dass nach ihrer Ansicht Deutschland und Frankreich keinen Krieg mehr gegeneinander führen werden, 11% sind gegenteiliger Meinung. Zu der Frage, wo die Befragten ihren nächsten Urlaub verbringen möchten, antworten 5% „in Deutschland“. Für jeweils 28% sind Italien und Spanien das nächste Ferientziel, 7% wollen nach Großbritannien, 31% in keines der vorgenannten Länder fahren, und 1% machen keine Angaben.

Im Auftrag der Nachrichtensendung 'Dimanche+' des französischen Fernsehsenders 'Canal+' befragt 'TNS Sofres' am 6./7. Dezember 2011 eine

89 Die Differenzen zu 100% entsprechen der Quelle (Gladitz, 2003).

repräsentative Auswahl von 961 Franzosen über 18 Jahre zu dem Thema „Le couple franco-allemand face à la crise“ (www.tns-sofres.com/points-de-vue/3CE28A1A0A0B4C7DAF246BAB774FFE15.aspx). Auf die Frage: „Halten Sie Deutschland zur Zeit für einen Freund oder Verbündeten?“ antworten 75% zustimmend, 20% halten es für einen Konkurrenten bzw. Gegner, und 5% machen keine Angaben.

Das Magazin 'ParisBerlin' beauftragt 'Seprem Etudes et Conseil' mit einer repräsentativen Umfrage unter jeweils 1000 Franzosen und Deutschen zum jeweiligen Bild des Nachbarn (Umfrage vom 8.- 19. Dezember 2011, Quelle: www.sepremetudesetconseil.fr). Auf die Frage: „Welchem europäischen Land fühlen Sie sich am nächsten?“ antworten 25,0% der Franzosen mit 'Deutschland'. Die nächsten Nennungen sind: 'Spanien' (22,2%), 'Italien' (14,4%), 'Großbritannien' (12,0%), 'Skandinavische Länder' (7,5%), 'Osteuropäische Länder' (1,1%) und 'Anderer' 17,8% (ebd.: 9). Die Frage, welche Beziehungen Deutschland und Frankreich derzeit unterhalten, beantworten 73,3% der befragten Franzosen mit: „Eine bevorzugte Beziehung im Vergleich zu der, die es mit den anderen europäischen Ländern unterhält“. 16,3% antworten mit: „Eine gleichwertige Beziehung wie zu den anderen europäischen Ländern“, und 2,6% antworten: „Eine schlechtere Beziehung als zu den anderen europäischen Ländern“. Der Anteil von „Sie wissen es nicht [sic!]“ liegt bei 7,8% (ebd.: 10). An den „Fortbestand“ (ebd.: 11) der derzeitigen Beziehungen zu Deutschland glauben 72% der befragten Franzosen, 11,5% glauben nicht daran, und 16,5% haben dazu keine Meinung (ebd.).

Im Januar 2012 befragt 'IFOP' im Auftrag der deutschen Botschaft (L'image de l'Allemagne en France, http://www.ifop.com/?option=com_publication&type=poll&id=1735) in Paris 1005 Franzosen über 18 Jahre.⁹⁰ Auf die Frage nach den Worten und Gedanken, die mit 'Deutschland' assoziiert werden („En pensant à l'Allemagne, quel sont tous les mots et toutes les idées qui vous viennent à l'esprit?“), antworten 22% „Sérieux, strict“, 12% „Discipline, organisation, ordre, droiture“, 10% „Travail“ und 10% „Puissance, force, solidité“ (ebd.: 5).⁹¹ Die weniger als 35 Jahre alten Befragten geben bei dieser Frage zu 9% „Sérieux, strict“ an, 2% antworteten mit „Discipline,

90 Repräsentative Stichprobe nach der Methode „méthode des quotas“ wie oben beschrieben.

91 Dabei handelt es sich um vier Nennungen unter den ersten fünf Nennungen; 20% antworteten mit „Angela Merkel, la chancelière“. Weitere Nennungen in Auswahl: „Nazisme, Hitler“ (6%), „Bière“ (5%), „Compétitivité, exportation(s)“ (4%), „Guerre“ (4%), „Alliance, allié, ami, partenaire“ (4%), „Efficace, efficacité“ (3%), „Rigidité, rigide, austère“ (3%).

organisation, ordre, droiture“, 3% geben „Travail“ an, 6% „Guerre“ und 8% „Nazisme, Hitler“ (ebd.: 6). Auf die Frage: „De manière générale, avez-vous une très bonne image, une assez bonne image, une assez mauvaise image ou une très mauvaise image de l'Allemagne?“ antworten 82% (zusammengefasst) „Bonne image“, und 18% (zusammengefasst) „Mauvaise image“ (ebd.: 8). Beim Vergleich: „Comparatif: Total 'Bonne image‘“ stimmen 78% der 18-24-Jährigen in dieser (zusammengefassten) Kategorie zu, die 25-24-Jährigen mit 77%, die 35-49-Jährigen mit 77%, die 50-64-Jährigen mit 87% und die über 65-Jährigen mit 90% (ebd.: 9). In der Zusammenfassung der Antworten zu der Frage „Et quel sentiment principal vous vient à l'esprit lorsque vous pensez à l'Allemagne?“ antworten 70% im positiven Bereich („Respect“, „Sympathie“, „Admiration“ und „Envie“), 30% antworten im negativen Bereich („Méfiance“, „Agacement“, „ Crainte“ und „Incompréhension“) (ebd.: 10). Auf die Frage, mit welchen Maßnahmen die Bindungen zwischen Frankreich und Deutschland verstärkt werden sollen, antworten 36% der Befragten mit „Favoriser les rapprochements entre les entreprises françaises et allemandes“⁹². 29% antworten „Développer des programmes communs de recherche (haute technologie, recherche médicale etc.)“⁹³, 13% mit „Renforcer les échanges entre les deux populations (échanges d'étudiants, jumelages de villes etc.)“⁹⁴, 7% mit „Favoriser l'enseignement de l'allemand en France et du français en Allemagne“⁹⁵, 2% mit „Renforcer la coopération militaire en mettant en commun une partie des moyens militaires de chaque pays“⁹⁶, und 13% machen keine Angaben⁹⁷ (ebd.: 19). Auf die Frage, welche künftigen Projekte eher befürwortet („plutôt favorable“) oder abgelehnt (plutôt opposé) werden, antworten⁹⁸ zu dem Projekt eines Schuljahres in Deutschland (für französische Schüler) 46%⁹⁹ mit Zustimmung und 54% mit Ablehnung. Dem Vorschlag auf Einrichtung einer gemeinsamen Armee stimmen 42%¹⁰⁰ zu, und

92 Bei einer in der Dokumentation erwähnten entsprechenden Umfrage im Jahre 2003 liegt der Anteil dieser Antworten bei 26%.

93 Bei der Umfrage von 2003: 30%.

94 Bei der Umfrage von 2003: 25%.

95 Bei der Umfrage von 2003: 8%.

96 Bei der Umfrage von 2003: 8%.

97 Bei der Umfrage von 2003: 3%.

98 Zu dieser Frage wird nur eine Auswahl angeführt.

99 Bei einer in der Dokumentation erwähnten entsprechenden Umfrage im Jahre 1997 liegt die Zustimmung zu diesem Projekt bei 76%.

100 Bei der Umfrage von 1997: 50%.

58% lehnen dies ab. 41% befürworten die allgemeine Einführung von Deutschunterricht¹⁰¹, 59% sind dagegen (ebd.: 20).

Die nähere Betrachtung der Ergebnisse der präferierten oder nicht präferierten Vorschläge zeigt, dass bei der Frage nach dem Schuljahr in Deutschland 38% der 18-24-Jährigen zustimmen, bei den 25-34-Jährigen sind dies 41%, bei den 35-49-Jährigen 38%, bei den 50-64-Jährigen 45% und bei den über 64-Jährigen 64%. Dem Vorschlag, an allen französischen Schulen Deutschunterricht einzuführen, stimmen bei den 18-24-Jährigen 30% zu, bei den 25-34-Jährigen 40%, bei den 35-49-Jährigen 35%, bei den 50-64-Jährigen 44% und bei den über 64-Jährigen 52%. Die besonderen Beziehungen zwischen Deutschland und Frankreich („liens privilégiés“) sehen 84% der Befragten als positiv für Frankreich an, und 16% als negativ. Dieses enge Verhältnis zwischen den beiden Ländern halten 83% für positiv, was Europa („l'Europe en général“) betrifft, und 17% für negativ (ebd.: 22). Bei der Frage nach den persönlichen Erfahrungen mit dem Nachbarn Deutschland geben 64% an, dass sie schon einmal dort waren¹⁰² (ebd.: 29). 38% aller Befragten geben an, dass sie während ihrer Schulzeit Deutschland besucht haben. Bei den 18-24-Jährigen sind dies 39%, bei den 25-34-Jährigen 38%, bei den 35-49-Jährigen 38%, bei den 50-64-Jährigen 44% und bei den über 64-Jährigen 31%. Regional verteilt, haben 42% in der Region um Paris Erfahrungen im Nachbarland gesammelt, im Nordosten Frankreichs 54%, im Nordwesten 31%, im Südwesten 30% und im Südosten 31% (ebd.: 29). 73% haben keine Deutschkenntnisse. 27% sind mit der Sprache des Nachbarn vertraut: 3% sprechen fließend Deutsch („oui, couramment“), und 27% nicht fließend („oui, mais pas couramment“) (ebd.: 30).

101 Bei der Umfrage von 1997: 54%.

102 24% waren einmal dort, 40% mehrmals.

5.11. Umfragen im Umfeld des fünfzigsten Jahrestages des Elysée-Vertrages

5.11.1. Barometer der deutsch-französischen Beziehungen (Baromètre de la relation France-Allemagne)

Die beiden Umfragen, beauftragt und veröffentlicht in den Februar- und Septemberheften der Monatszeitschrift „ParisBerlin“ [sic!], fragen ab, wie Deutsche und Franzosen die deutsch-französischen Beziehungen einschätzen. Für den Rahmen dieser Arbeit ist nur die Frage nach dem deutsch-französischen Tandem als Motor Europas relevant:

Bei der ersten Umfrage (ParisBerlin 2012/73: 13)¹⁰³ geben 35,4%¹⁰⁴ der befragten Franzosen zur Frage „En qui avez-vous le plus confiance pour faire progresser la construction européenne?“ an: „Le tandem franco-allemand“.

Bei der zweiten Umfrage (ParisBerlin 2012/79),¹⁰⁵ nun in Zusammenarbeit mit dem Deutsch-Französischen Jugendwerk, antworten 76% der befragten Franzosen auf die Frage: „Êtes-vous 'plutôt d'accord' ou 'plutôt pas d'accord' avec [la] proposition[.] suivante[.]? [...] Une coopération étroite des responsables politiques français et allemands sur les questions européennes?“ „plutôt d'accord“ (ebd.: 22).

5.11.2. La France, l'Allemagne et vous/Deutschland, Frankreich und Sie?

Diese Umfrage unter mehr als 12 952 Franzosen und 12 214 Deutschen zwischen Juli und Dezember 2012 (Paris/Berlin 2013/84: 56) durch die Freie Universität Berlin in Zusammenarbeit mit deutschen und französischen

103 Neben 1000 Deutschen befragt das Meinungsforschungsinstitut Seprem im Dezember 2011 online 1000 Franzosen für ParisBerlin (ParisBerlin 2012/73: 6).

104 Die nächsthöheren Nennungen sind: „Vous ne savez pas“ mit 30,1% und „La commission européenne mit 12,5%).

105 Neben 750 Deutschen zwischen 15 und 34 Jahren befragt das Meinungsforschungsinstitut Seprem 750 Franzosen der gleichen Altersgruppe für ParisBerlin (ParisBerlin 2012/79: 6). Dem Beiheft zu dieser Ausgabe ist unter der Rubrik „À propos“ zu entnehmen, dass das 'Barometer' alle sechs Monate erhoben werden soll. Das lässt auf den Befragungszeitraum Dezember 2011 schließen. Die an dieser Stelle angekündigte dritte „Edition“ (ebd.) für Januar 2013 ist bis August 2013 nicht erschienen.

Rundfunk- und Fernsehsendern¹⁰⁶ hat für die vorliegende Arbeit keine Bedeutung. Zur Grundkonzeption der Umfrage gehört,

„dass es sich [...] nicht um eine repräsentative Umfrage, sondern um ein Stim-
mungsbarometer jener Personen handelt, die über die beteiligten Institutionen
Kenntnis von der Umfrage erhalten haben.“

Es erscheint wenig sinnvoll, Schlüsse auf die Stereotypenlage von Franzosen zu ziehen, wenn die Befragten als Akteure der Unternehmung 'deutsch-französische Freundschaft' tätig sind. Vorstellung und Diskussion der Ergebnisse sind für die Landeskunde von DaF und damit für diese Arbeit demnach nicht relevant.

106 Die Ergebnisse sind u. a. in Paris/Berlin (2013/84) veröffentlicht worden.

6. Hypothesen

6.1. Hypothesen vor Beginn der Befragung

- a) Sechs Jahre Deutschunterricht führen zu einer positiveren Sicht auf den Nachbarn.
- b) Schüler, die seit so vielen Jahren Deutschunterricht genießen, befassen sich gedanklich mehr mit Deutschland und den Deutschen als andere Jugendliche, die nicht Deutsch lernen. Sie sind dadurch aufnahmebereiter für Informationen über Deutschland.
- c) Durch die Abfrage nach der persönlichen Erfahrung der 'Deutsch-Lerner' (wenigstens vier Tage in Deutschland) kann überprüft werden, ob Veränderungen zu der anderen Gruppe festzustellen sind und zwar bei Negativ- und bei Positivstereotypen. Dies ermöglicht u. U., wenigstens potenziell, qualifizierte Aussagen über die Auswirkung von Austausch und damit über die Veränderung von Stereotypen durch näheres Kennenlernen des Anderen.
- d) Die Gruppen können nach Entfernung zur deutsch-französischen Grenze unterteilt werden. Dabei können die Ergebnisse zum einen innerhalb der insgesamt grenznahen Region Lothringen mit den verschiedenen Entfernungen von der Grenze (Grenzstadt Sarreguémès, Metz in 60 km, und Nancy in 120 km Entfernung) betrachtet werden. Zum anderen können die Ergebnisse im weit von der Grenze entfernten Département Gard (etwa 800 km) mit den Ergebnissen in Lothringen verglichen werden. Die Schüler in den Grenzregionen haben potenziell mehr Möglichkeiten, Deutsche in ihrem Land zu erleben. Diese Möglichkeiten verändern die Rezeption von Diskursen in den Familien und in der Gesellschaft.
- e) Zwar führt die Gleichberechtigung von Mann und Frau zu einer identischen – staatlich gelenkten – Bildungssozialisation im Mutterland der „Égalité“. Vermutlich gibt es gleichwohl Unterschiede bei der 'Stereotypenlage' zwischen weiblichen und männlichen Jugendlichen.
- f) Mit zunehmendem Alter werden Heranwachsende vernünftiger. Damit steigt die Bereitschaft, am Nachbarn eher das Positive zu vermuten.

6.2. Forschungshypothesen

Die Landeskunde des Fachs 'Deutsch als Fremdsprache' hält grundsätzliche Fragen zu den Stereotypen von jungen Franzosen bereit.

Dabei geht es nicht nur um die Vorstellungen von Deutschlernern, die bereits ein differenziertes Bild von Deutschland und den Deutschen haben können. Um festzustellen, ob der Deutschunterricht auch wirklich eine Veränderung des Deutschlandbildes von jungen Franzosen ermöglicht, müssen Deutschlerner und Nicht-Deutschlerner befragt werden. Das erlaubt Rückschlüsse, ob der Deutschunterricht zu einer positiven Sicht des Nachbarn führt, mit dem Frankreich seit 1963 durch einen Freundschaftsvertrag verbunden ist. Dieser Vertrag hat die wechselseitigen Austausche und auch die Prämisse des Spracherwerbs des jeweils anderen Landes festgeschrieben. So muss die erste Forschungshypothese dieser Arbeit lauten:

Wenn Jugendliche wenigstens sechs Jahre Deutsch gelernt haben, haben sie ein positiveres Bild von Deutschland und den Deutschen als diejenigen, die keinen Deutschunterricht hatten (H₁).

Die Fortsetzung eines jeden Landeskundeunterrichts im Fach 'Deutsch als Fremdsprache' muss das persönliche Kennenlernen des Nachbarlandes und seiner Bewohner sein. Es ist nicht von der Hand zu weisen, dass dies mit dem Abbau von Negativstereotypen einhergeht. Daraus folgt die zweite Forschungshypothese:

Wenn Deutschlerner/innen schon einmal für wenigstens vier Tage in Deutschland waren, haben sie ein positiveres Bild vom Nachbarn als diejenigen, die diese Erfahrung nicht gemacht haben (H₂).

Die Völkerverständigung ist ein besonderes Anliegen von Grenzbewohnern. Schließlich müssen z.B. die Menschen in Lothringen die deutsch-französischen Konfrontationen im 19. und 20. Jahrhundert mit noch größerem Befremden erlebt haben als die Bürger im Landesinnern. Auf beiden Seiten der Grenze wohnen Teile derselben Familien, eine Reise ins Nachbarland ist durch die geringe Entfernung eher möglich und es ist wahrscheinlicher, Deutsche, die das Nachbarland bereisen, zu treffen und wahrzunehmen. Es muss angenommen werden, dass die positive Sicht auf den Nachbarn mit der Nähe zur Grenze zunimmt. Die dritte Forschungshypothese lautet demnach:

Wenn Deutschlerner/innen näher zur Grenze leben, haben sie ein positiveres Deutschlandbild als Deutschlerner, die weiter entfernt von der Grenze leben (H₃).

Die Stereotype, die Deutschlandbilder und die Deutschenbilder von jungen Franzosen sind nicht nur davon beeinflusst, ob sie Deutsch gelernt haben oder ob sie schon einmal Deutschland besucht haben. Der Rahmen der Diskurse in den Familien, in den einzelnen sozialen Gruppen und in den Medien muss immer mitgedacht werden, ebenso wie die Äußerungen der Eliten, seien es die politischen oder die gesellschaftlichen Eliten oder die Protagonisten des staatlichen Erziehungssystems. Diese Einflüsse betreffen zwar beide Geschlechter gleichermaßen, aber die Rezeption ist sicherlich von der Sozialisation – und damit vom Geschlecht – mitbestimmt. Die vierte Forschungshypothese sei deshalb:

Es existiert ein Unterschied nach dem Geschlecht, ob junge Franzosen Deutschland und die Deutschen positiver oder negativer sehen (H₄).

Mit zunehmendem Alter wächst die Verständigkeit und die Einsicht in die Realität. Es ist anzunehmen, dass dies auch für Stereotypen, die junge Franzosen über Deutsche und Deutschland haben, gilt. 94,8% der Befragten sind zwischen 16 und 19 Jahre alt. Die fünfte Forschungshypothese sei:

Mit zunehmendem Alter wird die Sicht von jungen Franzosen auf Deutschland und die Deutschen positiver (H₅)¹⁰⁷.

Bei H₁, H₂, H₃ und H₅ handelt es sich um gerichtete Hypothesen; H₄ ist eine ungerichtete Hypothese. Die gerichteten Hypothesen können durch die Untersuchungsergebnisse verifiziert oder falsifiziert werden, sofern sich ein signifikanter Zusammenhang bzw. Unterschied zeigt. Die ungerichtete Hypothese muss als bestätigt gelten, wenn keine statistisch relevanten Anhaltspunkte (Signifikanz von Unterschieden) für eine Falsifizierung erkennbar sind.

107 Es soll nicht verschwiegen werden, dass in DFJW 1976 – wenigstens was die Frage nach den negativen Stereotypen betrifft – eine andere Tendenz zu beobachten ist, dazu Kapitel 5.3. Die dort angewandte Fragetechnik mit Assoziation eignet sich nicht für eine Vergleichsaussage mit den hier ermittelten dichotomen Daten.

7. Korpus

7.1. Zustandekommen des Korpus

Ausgehend von der Verpflichtung, einen regionalen grenznahen Schwerpunkt zu setzen, wurden zwischen November 2009 und Juni 2010 Schüler der Terminale, die im Sommer 2010 das allgemeine Abitur in französischen Gymnasien ablegen sollten, gebeten, einen Fragebogen mit 26 Fragen zu bearbeiten¹⁰⁸.

Die Schulen erhielten nach Rücksprache mit der Schulleitung eine Kopiervorlage des Fragebogens. Es wurde vereinbart, dass die in Frage kommenden Schüler von dort gebeten wurden, die von der Schule vervielfältigten Fragebogen auszufüllen; die Bogen sollten ausschließlich freiwillig, im Beisein einer Lehrperson innerhalb von 10 Minuten, bearbeitet werden.

Die Anzahl der ausgefüllten Fragebogen stellt somit schon eine erste Entscheidung dar: Nur die Einstellung derjenigen, die bereit waren, sich zu den Fragen überhaupt zu äußern, findet sich im Untersuchungskorpus wieder. Wie unten in der Tabelle zum Umfang des Rücklaufs ersichtlich, haben in der Region Lothringen 294 Schüler von 668 den Bogen ausgefüllt. Das sind 44,01%.

Die regionale Gliederung besteht aus drei Schichten:

- eine Gruppe in unmittelbarer Grenznähe (Lycée Jean de Pange in 57200 Sarreguemines)
- eine Gruppe in 57000 Metz, das etwa 60 km von der Grenze entfernt liegt (Lycée Georges de La Tour, Lycée Fabert und Lycée de la Communication)
- eine Gruppe in 54000 Nancy, das etwa 120 km von der Grenze entfernt liegt (Lycée Henri Poincaré, Lycée Jeanne d'Arc und Lycée Stanislas).

Alle drei Orte liegen in der an Deutschland angrenzenden Region Lothringen, Sarreguemines und Metz im Département Moselle und Nancy im Département Meurthe-et-Moselle.

¹⁰⁸ Wie bereits im Kapitel 'Methodisches' beschrieben, richtet sich die Umfrage in der Region Lothringen und im Département Gard nur an Schüler, die seit wenigstens sechs Jahren Deutschunterricht erhalten.

Dazu wurde die Erhebung mit einer Kontrollgruppe im Département Gard (Entfernung zur Grenze etwa 700 bis 800 km) durchgeführt. Dort konnten drei Gymnasien zur Teilnahme gewonnen werden: das Lycée Albert Camus in 30000 Nîmes, das Lycée Charles Gide in 30700 Uzès und das Lycée Jean Baptiste Dumas in 30100 Alès.

Der Rücklauf an ausgefüllten Fragebogen der Gruppe in Lothringen betrug 294, während die Kontrollgruppe Gard auf 75 Bogen kam. Ein Exemplar des Fragebogens ist unten abgedruckt.

Die befragte Gruppe der 'Nicht-Deutschler' umfasst 170 ausgewertete Fragebogen.

Die nachfolgenden Tabellen illustrieren den Umfang des Rücklaufs:

Region Lothringen (Deutschler)

Ort	Lycée	Anzahl der Schüler, die in Frage kommen	Anzahl der Schüler nach Ort	Ausgefüllte Fragebogen je Lycée	Ausgefüllte Fragebogen nach Ort
Sarreguemines	Jean de Pange	211	211	63	63
Metz	Georges de la Tour	80		36	
Metz	Fabert	50		22	
Metz	L. de la Communication	40	170	19	77
Nancy	Henri Poincaré	167		102	
	Jeanne d'Arc	80		35	
	Chopin	10		0	
	Stanislas	30	287	17	154
Summen			668		294

Département Gard (Deutschlerner)

Ort	Lycée	Anzahl der Schüler, die in Frage kommen	Ausgefüllte Fragebogen
Alès	Jean-Baptiste Dumas	37	10
Uzès	Charles Gide	46	21
Nîmes	Albert Camus	79	44
Summe Gard			75

Verschiedene Regionen (Nicht-Deutschlerner)

Ort	Anzahl der Schüler, die in Frage kommen	Ausgefüllte Fragebogen
La Ferté-Macé	40	26
Hennebont	91	60
Toulon	32	15
Libourne	92	69
Summe Nicht-Deutschler- ner		170

Der Fragebogen erlaubt eine Unterscheidung in Schüler, die wenigstens einmal in ihrem Leben für vier Tage ununterbrochen in Deutschland waren, und in solche, die diese Erfahrung nicht gemacht haben. Dies wurde bei der Auswertung und der Zusammenstellung der Ergebnisse berücksichtigt.

Die Anzahl von insgesamt 539 Schülern, die die gestellten Fragen beantwortet haben, kann nur begrenzt als repräsentativ angesehen werden. Die Gruppen können jedoch aufgrund ihrer Homogenität (alle Schüler waren in der gleichen Klassenstufe und hatten, wenn sie die Sprache gelernt hatten, die gleiche Anzahl von Schuljahren Deutschunterricht) insbesondere aus dem Ansatz heraus, Aussagen zu treffen über Stereotype in Abhängigkeit von der Grenznähe als exemplarisch angesehen werden.

7.2. Diskussion der Umfrageergebnisse

Um den Fragen, die sich zum Zustandekommen von Stereotypen stellen, nachzuspüren, muss bei den 'Deutschlernern' als Rahmen diskutiert werden, ob und in welchem Umfang die Befragten Deutschland und die Deutschen aus eigener Erfahrung kennen. Es wird bei dieser Gruppe zu untersuchen sein, wieweit die Ergebnisse mit einem Aufenthalt von wenigstens vier Tagen in Deutschland in Zusammenhang gebracht werden können. Die Frage im Kopf des Fragebogens:

„Au moins une fois dans ma vie, je suis resté en Allemagne pendant quatre jours d'affilée, oui – non“ erlaubt einen differenzierten Blick auf diesen Sachverhalt.

Beispielhaft für die Kenntnis des Nachbarn aus eigener Anschauung mag Kolboom (1991: 223ff) stehen: Der Verfasser bezieht sich auf eine Umfrage von 1989, die ergab, dass nur ein Viertel der Befragten in einer repräsentativen Erhebung mindestens einmal an wenigstens vier aufeinanderfolgenden Tagen Deutschland besucht hatte.

Eine Umfrage aus dem Jahre 2003 im Auftrag des Deutsch-Französischen Jugendwerks (OFAJ -Office franco-allemand pour la jeunesse) gibt die Angaben von 511 jungen Franzosen zum eigenen Erleben der deutschen Realität wieder. Das Umfrageinstitut TNS, Taylor, Nelson Sofres meldet im Januar 2003¹⁰⁹, dass 44% schon einmal in Deutschland waren. Dabei berichtete nur etwas mehr als ein Drittel der unter Zwanzigjährigen von dieser Erfahrung, während 49% der Zwanzig- bis Dreißigjährigen das Nachbarland kennen gelernt hatten.¹¹⁰

Bei der Umfrage zu dieser Arbeit gaben 73,17% der Schüler, die Deutsch gelernt haben, an, dass sie schon wenigstens einmal für mindestens vier Tage in Deutschland waren (270 von insgesamt 369 Schülern). Die starke

109 Quelle: http://www.sofres.fr/etudespol/150103_franceallemagne.htm, Ausdruck in der Frank-reichbibliothek des Deutsch-Französischen Instituts in Ludwigsburg, Ordner 'Deutsch-Französische Meinungsumfragen', eingesehen am 15.01.2010, S. 2-5.

110 Es handelt sich um eine telefonische Umfrage durch TNS Emnid in Deutschland und durch Taylor Nelson Sofres in Frankreich bei 500 repräsentativen deutschen und 511 repräsentativen französischen jungen Menschen zwischen 15 und 30 Jahren. Die Befragung der deutschen Gruppe erfolgte vom 25.11. bis 01.12.2002, die Befragung der französischen Gruppe erfolgte vom 21. bis 29.11.2002. Die Betrachtung der Ergebnisse der befragten 500 jungen Deutschen kann wegen der Beschränkung dieser Arbeit auf die Stereotype der Franzosen über die Deutschen hier nicht erfolgen.

Abweichung zu der oben besprochenen Umfrage mag zum großen Teil der Auswahl der Befragten geschuldet sein. Die für die Gewinnung dieses Teils des Untersuchungskorpus ausgewählten Schüler hatten seit wenigstens sechs Jahren Deutschunterricht. Die Zahlen in der Region Lothringen unterscheiden sich nicht wesentlich von denen im Département Gard: In Lothringen kreuzten 73,13% (215 von insgesamt 294) 'Ja' an und im Süden 73,33% (55 von insgesamt 75).

Der genauere Blick auf die Angaben der lothringischen Schüler offenbart ein bemerkenswertes Phänomen: Mit dem Abstand zur Grenze zum Nachbarn steigt die Häufigkeit der Antworten, die zeigen, dass es schon ein Erleben der Wirklichkeit in Deutschland gibt. Haben in Sarreguemines, unmittelbar an der Grenze, nur 60,32% 'Ja' angekreuzt, so sind es in Metz, 60 km entfernt von der Grenze, 64,94% und schließlich in Nancy, 120 km entfernt von der Grenze, 82,47%.

Wegen der geringen Anzahl der Nicht-Deutschlerner, die schon einmal für mindestens vier Tage in Deutschland waren (24 Schüler, das sind 14,1%), wird hier dieser Unterschied im Allgemeinen nicht betrachtet.

8. Qualitative Analyse der Ergebnisse

Die Fragen zur Ermittlung des Deutschlandbilds der befragten Jugendlichen sind alle mit „Ja“, „Nein“ oder „Keine Angaben“ zu beantworten. Die statistische Aufbereitung der dadurch erhaltenen Antworten berücksichtigt die 'Enthaltungen' nicht; die genauen Anteile von Zustimmung, Verneinung und Enthaltung sind im Kapitel 'Vergleichsergebnisse regional (quantitativ)' dargestellt.

Die so bereinigten Daten aus den Fragebogen sind in eine „SPSS-Datendatei“¹¹¹ (Bamberger 2012: 59ff) eingestellt.

Das Studium von Schnell, Hill, Esser (1993), Bortz (2005), Gries (2008)¹¹², Bamberger (2012) und Bühl (2012) hat den Umgang mit dem Statistikprogramm 'SPSS' („Statistical Package for the Social Sciences“, Bühl, 2012:36) ermöglicht; die Lizenz für dieses Programm kommt von der Universität des Saarlandes.

Um aus den aufgenommenen dichotomen Daten (vgl. Schnell, Hill, Esser 1993: 160 und Bortz 2005: 788)¹¹³ 'mittelwertfähige' und damit vergleichbare Konzepte von verschiedenen Aspekten eines Fremdbilds zeigen zu können, sind einzelne Items zusammengefasst (ein Item steht für die Antworten auf eine bestimmte Frage). Bühl (2012: 168) weist ausdrücklich auf die Verwendungsmöglichkeiten von „dichotomen Variablen“¹¹⁴ hin.

Die Zusammenfassung von mehreren Fragen generiert 'Konzepte von verschiedenen Aspekten eines Fremdbilds' durch Berechnung von neuen Variablen im Programm 'SPSS'.¹¹⁵

An einem schematischen Beispiel gezeigt, bedeutet das die Überführung der Ergebnisse der Variablen zu den Fragen F1, F2 und F3 in eine neue Variable. Diese neue Variable enthält statt der in 0 und 1 verschlüsselten Ergebnisse der Fragen F1, F2 und F3 je befragter Person, eine Skala von 0 (wenn zu allen drei Fragen Antworten gehören, die mit 0 kodiert sind)¹¹⁶ bis 3. Die dichotomen Daten sind in skalierte Daten umgewandelt (in der neu erzeugten

111 Dazu auch: Bühl (2012: 99-145).

112 Auch wenn sich Gries auf das Statistikprogramm „R“ bezieht, sind die dort gegebenen Erläuterungen der statistischen Zusammenhänge äußerst hilfreich.

113 „Merkmale sind dichotom, wenn sie nur zwei Ausprägungen haben“ (Bortz 2005: 788).

114 Eine Variable ist in diesem Zusammenhang die einzelne Frage aus dem Fragebogen, deren einzelne Antworten die Items sind.

115 Dazu: Bühl (2012: 207-209).

Variable); dies erlaubt den Vergleich von Mittelwerten einzelner Gruppen von Befragten miteinander. So können die Mittelwerte eines Variablenbündels (der neuen Variable) z.B. der befragten Deutschlerner mit den Mittelwerten der befragten Nicht-Deutschlerner (des selben Variablenbündels) verglichen werden.¹¹⁷

Liegt der Mittelwert z.B. der Gruppe der DaF-Lerner signifikant höher als bei der anderen Gruppe (der Nicht-Deutschlerner), ist das ein starker Hinweis auf die positive Wirkung des Deutschunterrichts auf das Deutschlandbild von jungen Franzosen.

Da die Daten zu regionalen Gruppen (nach den einzelnen Städten und nach Regionen) sowie nach Geschlecht und Alter der Befragten zusammengefasst werden können, bietet sich eine Fülle von Auswertungsmöglichkeiten. Insbesondere erlaubt die Datenlage Aussagen zu Veränderungen der Stereotype der Befragten in Abhängigkeit zur Grenzentfernung sowie zur Wirkung des DaF-Unterrichts auf die Sicht des deutschen Nachbarn.

Damit klärt sich der Blick auf die Wirkung des Fremdsprachenunterrichts in seinem größtmöglichen Rahmen, der Völkerverständigung.

8.1. Gesamtschau

Die Analyse beginnt mit einer Gesamtbetrachtung der Mittelwerte aller Fragen. Dabei wird unterschieden zwischen der Menge der Fragen einschließlich der nur in Lothringen gestellten Frage mit dem Grenzbezug („Les Allemands de la frontière (les Sarrois) ne se donnent-ils pas la peine d'apprendre le français, même de dire bonjour en français?“) und der Menge der Fragen ohne diese Frage.

116 Bei Fragen nach positiven Eigenschaften oder Verhaltensweisen ist für 'ja' eine '1' kodiert und für 'nein' eine '0'. Bei Fragen nach negativen Eigenschaften oder Verhaltensweisen ist es umgekehrt. Das führt dazu, dass ein höherer Wert eine positive Sicht der Deutschen oder Deutschlands zeigt.

117 Mit dem Programm SPSS wird unter der Funktion „Analysieren“ ein „T-Test bei unabhängigen Stichproben“ gerechnet. Dabei werden Mittelwerte und deren Signifikanz zueinander ausgegeben. Näheres dazu: Bortz (2005:140-143) und Bühl (2012: 366f).

8.2. Bildung von Konzepten durch Zusammenfassung von Fragen

Es sollen die Bereiche:

1. Wirtschaft,
2. Politik,
3. Arbeitsleben,
4. Umgangsformen
5. Lebensart und
6. Leben in Deutschland¹¹⁸

betrachtet werden. Die in den ersten fünf Konzepten verwendeten Fragen sind jeweils nur einmal berücksichtigt. Zusätzlich wird ein sechstes Konzept eingeführt, das Fragen enthält, die sich auf die Attraktivität Deutschlands als Wohnort beziehen. Diese Fragen sind zum Teil auch in anderen Konzepten enthalten. Im Folgenden werden die sechs Konzepte vorgestellt und analysiert.

8.3. Analyse der Ergebnisse

In diesem Kapitel wird analysiert – entlang der oben dargestellten Forschungshypothesen – ob die erhobenen Daten Aussagen zu den Forschungsfragen dieser Arbeit ermöglichen. Wenn ja, dann wird überprüft, ob und in welchem Maße die Zusammenhänge signifikant sind, also gültige Aussagen zulassen, um Anreize für den Landeskundeunterricht im Fach 'Deutsch als Fremdsprache' wenigstens für französische Lerner zu setzen.

Bei einem signifikanten Vergleichsergebnis gilt die geprüfte Hypothese als gültig (Bortz 2005:11). Diese Aussage über die „Irrtumswahrscheinlichkeit p“ (ebd.) soll der von Bühl (2012: 171) vorgeschlagenen Abstufung folgen. Danach gilt ein

118 Damit ist die Möglichkeit, in Deutschland zu leben, gemeint, die mit den zu diesem Konzept zusammengefassten Fragen abgebildet ist.

- Wert von p größer als 0,05 als „nicht signifikant“,
- ein Wert von p kleiner gleich 0,05 als „signifikant“,
- ein Wert von p kleiner gleich 0,01 als „sehr signifikant“ und
- ein Wert von p kleiner gleich 0,001 als „höchst signifikant“.

Aus vergleichsökonomischen Gründen nachstehend nochmals eine übersichtliche Darstellung der Forschungshypothesen (im Folgenden $H_1 - H_5$ bezeichnet):

1. *Wenn Jugendliche wenigstens sechs Jahre Deutsch gelernt haben, haben sie ein positiveres Bild von Deutschland und den Deutschen als diejenigen, die keinen Deutschunterricht hatten (H_1).*
2. *Wenn Deutschler/innen schon einmal für wenigstens vier Tage in Deutschland waren, haben sie ein positiveres Bild vom Nachbarn als diejenigen, die diese Erfahrung nicht gemacht haben (H_2).*
3. *Wenn Deutschler/innen näher zur Grenze leben, haben sie ein positiveres Deutschlandbild als Deutschler/innen, die weiter entfernt von der Grenze leben (H_3).*
4. *Es existiert ein Unterschied nach dem Geschlecht, ob junge Franzosen Deutschland und die Deutschen positiver oder negativer sehen (H_4).*
5. *Mit zunehmendem Alter wird die Sicht von jungen Franzosen auf Deutschland und die Deutschen positiver (H_5).*

8.3.1. Gesamtbetrachtung

Hier sind alle Fragen verarbeitet. Die Frage mit dem Bezug zur Grenznähe wird nur dann aufgenommen, wenn es sich um Vergleiche innerhalb der Region Lothringen handelt (die Frage wurde nur dort gestellt).

Die Gegenüberstellung der DaF-Lerner mit den Nicht-Deutschlern ergibt einen höchst signifikant höheren Mittelwert¹¹⁹ bei den Deutschlernern. Die Jugendlichen, die Deutsch gelernt haben, sehen Deutschland (über alle Fragen nach einzelnen Stereotypen) deutlich positiver. H_1 ist damit bestätigt.

119 Der Mittelwert der Deutschler beträgt 16,82 gegenüber 13,04 bei der anderen Gruppe; $p = 0,000$.

Bei der Frage nach der Erfahrung der Deutschlerner im Nachbarland zeigt sich ein höchst signifikanter Unterschied zwischen den beiden Gruppen. Die Jugendlichen, die schon einmal für mindestens vier Tage in Deutschland waren, bewerten Deutschland und die Deutschen deutlich positiver.¹²⁰ Dieses Ergebnis verifiziert H₂.

Beim Vergleich der Ergebnisse nach Region ist kein signifikanter Unterschied zu erkennen. Gleichwohl liegt der Mittelwert im 800 km von der Grenze entfernten Département Gard höher als in der Grenzregion Lothringen. H₃ ist für diesen Vergleich nicht bestätigt.

Beim Vergleich innerhalb der Region Lothringen¹²¹ zeigt sich ein erheblicher Unterschied bei den Ergebnissen in Sarreguemines und Metz. In der weiter von der Grenze entfernten Stadt liegen die Mittelwerte höchst signifikant¹²² höher als in der Grenzstadt. H₃ ist damit falsifiziert.

Der Vergleich der Ergebnisse in Sarreguemines und Nancy ergibt keine Bestätigung von H₃. Der Mittelwert in der grenzfernen Stadt liegt allerdings höher als in der grenznahen.

Beim Vergleich der Ergebnisse in Metz und Nancy tritt ein signifikanter Unterschied auf¹²³. H₃ ist bestätigt.

In der Gesamtgruppe ist ein erheblicher Unterschied zwischen Frauen und Männern bei der Einschätzung von Deutschland und den Deutschen zu sehen. Die Sympathiewerte liegen bei den weiblichen Jugendlichen höchst signifikant höher¹²⁴ als bei den jungen Männern. H₄ ist damit verifiziert.

In der Gruppe der Deutschlerner insgesamt ist H₄ höchst signifikant verifiziert.¹²⁵

Der Vergleich nach Geschlecht in der Gruppe der Befragten, die kein Deutsch gelernt haben, zeigt zwar einen höheren, aber nicht signifikanten Wert bei den männlichen Jugendlichen, H₄ ist nicht bestätigt.

120 Mittelwert der Gruppe mit Deutschlandenerfahrung: 17,26, Mittelwert der anderen Gruppe: 15,63; $p = 0,000$.

121 Beim Vergleich innerhalb der Region Lothringen enthält die aus allen Fragen gebildete Variable in SPSS zusätzlich die nur in Lothringen gestellte Frage mit dem Grenzbezug (Les Sarrois...?).

122 Der Mittelwert in Sarreguemines beträgt 16,17, in Metz 18,42; $p = 0,000$.

123 In Nancy beträgt der Mittelwert 17,23, während er in Metz bei 18,42 liegt; $p = 0,038$.

124 Der Mittelwert bei den weiblichen Befragten liegt bei 16,72, bei den männlichen Befragten bei 14,46; $p = 0,000$.

125 Die weiblichen DaF-Lerner zeigen einen Mittelwert von 17,32, die männlichen 15,86; $p = 0,001$.

In der gesamten Gruppe der Befragten ist ein sehr signifikanter¹²⁶ Unterschied zwischen der Altersgruppe der 16-Jährigen mit den 19-Jährigen zu sehen. Der Wert bei den Jüngeren liegt höher als bei den Älteren. H5 ist verifiziert.

Vergleicht man die 16-Jährigen mit den 18-Jährigen, erscheint eine sehr signifikante Differenz: Die Sympathiewerte nehmen ab.¹²⁷ H5 ist falsifiziert.

8.3.2. Wirtschaft (W)

Das Konzept 'Wirtschaft' umfasst die Fragen:

- L'Europe est-elle bénéfique pour la France?
- Sur le plan économique, l'Allemagne est-elle un concurrent sérieux de la France?
- Est-ce que la France et l'Allemagne constituent le moteur de l'Europe?
- Les Allemands sont-ils lents sur le plan économique?

Die Ergebnisse von W zeigen bei der Gruppe der Jugendlichen, die Deutsch gelernt haben, eine deutlich positivere Einstellung als in der anderen Gruppe. Die Mittelwerte liegen bei 3,19 (Deutschlerner) und 2,56 (Nicht-Deutschlerner). Der Unterschied ist nicht zufällig – er ist vielmehr höchst signifikant¹²⁸ (Bestätigung von H1).

Innerhalb der Gesamtgruppe der Schüler, die Unterricht in Deutsch hatten, zeigt sich kein signifikanter Unterschied danach, ob die Befragten schon einmal für wenigstens vier Tage in Deutschland waren; H2 ist damit nicht verifiziert.

Ebenso ist kein nennenswerter Unterschied beim Vergleich der beiden Großräume Region Lothringen und Département Gard zu sehen, weder für die Gruppe aller Schüler noch bei der Unterscheidung Deutschlanderfahrung (vier Tage Aufenthalt) oder nicht. In der Betrachtung der Ergebnisse der einzelnen Orte im Hinblick auf die Entfernung insbesondere im Grenzraum – in

126 Der Mittelwert der 16-Jährigen liegt bei 16,93, der Wert der 19-Jährigen bei 14,52, $p = 0,005$.

127 Mittelwert 16-Jährige: 16,93, Mittelwert 18-Jährige: 15,04; $p = 0,002$.

128 $p = 0,000$.

Lothringen – ist in keinem Fall ein signifikanter Unterschied festzustellen. H3 ist nicht bestätigt.¹²⁹

Über alle Befragten ist kein Unterschied zwischen Frauen und Männern zu finden. H4 ist damit nicht bestätigt.

Die Ergebnisse der Gruppe von Jugendlichen, die kein Deutsch gelernt haben, verifizieren H4. Die männlichen Jugendlichen sehen Deutschland und die Deutschen auf ökonomischem Gebiet signifikant¹³⁰ positiver als die weiblichen.

In der gesamten Gruppe der Deutschlerner und in den beiden nach Deutschlanderfahrung unterschiedenen Teilgruppen ist kein signifikanter Unterschied nach Geschlecht festzustellen, demnach gilt H4 als nicht bestätigt.

Mit zunehmendem Lebensalter (von 16 bis 19 Jahren in Ein-Jahresschritten und nach Spracherwerb geprüft) sind bei dem Fragenkomplex, der die Wirtschaft betrifft, keine nennenswerten Veränderungen festzustellen: Die Sympathie für Deutschland und die Deutschen nimmt mit höherem Alter nicht zu. H5 ist nicht verifiziert.

8.3.3. Politik (P)

Das Konzept 'Politik' umfasst die Fragen:

- Le peuple allemand, est-il vraiment pour la paix?
- L'Allemagne est-elle une vraie démocratie?

Die befragten Jugendlichen mit Deutschunterricht sehen Deutschland und die Deutschen unter dem politischen Aspekt sehr deutlich positiver als die jungen Männer und Frauen, die kein Deutsch gelernt haben. Einem Mittelwert von 1,77 steht ein Wert von 1,24 gegenüber: H1 ist höchst signifikant¹³¹ verifiziert.

129 Vergleich der Ergebnisse für die Gesamtgruppen und für die Gruppen nach Deutschlanderfahrung. Die Ergebnisse in Sarregumines werden mit den Ergebnissen aus Metz und aus Nancy verglichen, und die Ergebnisse für Metz und Nancy.

130 Der Mittelwert bei den jungen Frauen liegt bei 2,12 - bei den jungen Männern bei 2,67, $p = 0,015$.

131 $P = 0,000$.

Eine sehr signifikante Differenz zeigt sich zwischen den Deutschlernern, die schon einmal für vier Tage in Deutschland waren gegenüber Jugendlichen, die diese Erfahrung nicht haben. Die Hypothese 2 kann damit als verifiziert angesehen werden.¹³²

Bei einem Vergleich der Grenzregion Lothringen mit dem weit von der Grenze entfernten Département Gard ist kein signifikanter Unterschied zu sehen: H3 ist für die beiden Großgruppen nicht bestätigt.

Der Vergleich zwischen den Deutschlernern in Sarreguemines und in Metz falsifiziert die Hypothese 3 höchst signifikant.¹³³ Im 60 km von der Grenze entfernten Metz sehen die Befragten Deutschland als Demokratie und den Friedenswillen der Deutschen erheblich positiver als die Schüler in der Stadt unmittelbar an der Grenze.

Der Vergleich zwischen den Ergebnissen in Nancy und Sarreguemines sieht ähnlich aus: Hier wird H3 sehr signifikant falsifiziert.¹³⁴

Der Vergleich zwischen den beiden 60 (Metz) und 120 km (Nancy) von der Grenze entfernten Städte zeigt keinen signifikanten Unterschied. Damit ist H3 hier nicht bestätigt.

In der gesamten Gruppe der befragten Jugendlichen ist ein höchst signifikanter Unterschied zwischen den Geschlechtern zu sehen: Die jungen Frauen sehen die Deutschen und Deutschland erheblich positiver als die Männer.¹³⁵ Die Hypothese 4 ist damit höchst signifikant für die Gesamtgruppe aller Befragten (also Jugendliche mit DaF-Unterricht und Jugendliche ohne) verifiziert.

Dies gilt – in abgeschwächtem Maße – auch für die Gruppe der Deutschlerner. H4 ist hier signifikant verifiziert.¹³⁶

In der Gruppe der Nicht-Deutschlerner tritt kein signifikanter Unterschied zwischen den Geschlechtern auf: Die Hypothese 4 ist damit nicht bestätigt.

Die Mittelwerte nach Alter verglichen fallen in der gesamten Gruppe der Befragten von 16 bis 19 Jahren¹³⁷ kontinuierlich mit zunehmendem Alter der Jugendlichen. Dabei ist der Unterschied zwischen den 16-Jährigen und den

132 Der Mittelwert der Schüler mit Deutschlandenerfahrung beträgt 1,81, der Wert der anderen Gruppe liegt bei 1,65; $p = 0,008$.

133 In Metz liegt der Mittelwert bei 1,89, in Sarreguemines bei 1,54; $p = 0,000$.

134 Der Mittelwert in Nancy beträgt 1,79 gegenüber den 1,54 an der Grenze; $p = 0,004$.

135 Der Mittelwert der Frauen liegt bei 1,73, der der Männer bei 1,47; $p = 0,000$.

136 Der Mittelwert der Frauen beträgt 1,82, der Mittelwert der Männer liegt bei 1,67; $p = 0,011$.

137 Wie oben erwähnt, sind 94,8 % der Befragten zwischen 16 und 19 Jahre alt.

19-Jährigen höchst signifikant¹³⁸ und zwischen den 16-Jährigen und den 18-Jährigen signifikant.¹³⁹ Damit ist die Hypothese 5 in der Gesamtgruppe falsifiziert.

Bei den Deutschlernern und bei den Nicht-Deutschlernern als einzelne Gruppen betrachtet, ist keine signifikante Differenz nach Alter festzustellen, weder zwischen 16 und 18 Jahren noch zwischen 16 und 19 Jahren. H5 ist nicht bestätigt.

8.3.4. Arbeitsleben (AL)

Das Konzept 'Arbeitsleben' umfasst die Fragen:

- L'Allemand vit selon ses principes?
- L'Allemand est fiable, on peut compter sur lui?
- Les Allemands sont ils plus rigoureux que les Français?
- Les Allemands travaillent plus que les Français?
- Les Allemands respectent-ils plus aux autorités que les Français?
- Est-ce que les Allemands adorent-ils l'ordre et le déroulement ordonné des choses?

Ebenso wie bei 'Wirtschaft' und 'Politik' ist bei 'Arbeitsleben' ein deutlicher Unterschied in der Sicht auf Deutschland – in diesem Fall auf das Bild des Deutschen in der Arbeitswelt – zu bemerken im Vergleich der Gruppen 'Deutschlerner' und 'Nicht-Deutschlerner'. Der Mittelwert in der Gruppe der Jugendlichen mit Deutschunterricht liegt bei 3,64. Der Wert der anderen Gruppe mit 2,98 unterscheidet sich höchst signifikant¹⁴⁰ (Bestätigung von H1).

In der gesamten Gruppe der Deutschlerner (aus Lothringen und aus dem Département Gard) ist kein Unterschied von Belang zu sehen, ob es sich um Jugendliche handelt, die Deutschland schon einmal für wenigstens vier Tage besucht haben oder nicht: H2 ist damit nicht bestätigt.

Ein Vergleich der Deutschlerner in der Region Lothringen mit denjenigen im Département Gard zeigt eine überdeutliche Falsifizierung von H3: Der

138 16-Jährige, Mittelwert 1,77 und 19-Jährige, Mittelwert 1,41; p = 0,001.

139 18-Jährige, Mittelwert 1,49; p = 0,003.

140 P = 0,000.

Mittelwert in Lothringen liegt mit 3,52 höchst signifikant¹⁴¹ unter dem Wert im Département Gard (4,12).

Die Ergebnisse innerhalb der Region Lothringen falsifizieren H3 beim Vergleich der Schüler in Sarreguemines und in den beiden anderen Städten: Die Ergebnisse in Sarreguemines und in Metz zeigen eine sehr signifikante Mittelwertdifferenz¹⁴². Die „Sympathiewerte“ in Sarreguemines – eine Stadt unmittelbar an der Grenze – liegen deutlich unter denen des 60 km von der Grenze entfernten Metz. Ähnlich verhält es sich beim Vergleich der Ergebnisse in Sarreguemines mit den Ergebnissen in Nancy. Der maßgebende Mittelwert liegt in Nancy signifikant höher als in Sarreguemines.¹⁴³

Zwischen den Ergebnissen in Metz und Nancy sind keine signifikanten Unterschiede zu sehen. Der höhere Wert in Metz zeigt zwar die Tendenz in Richtung der Aussage der dritten Hypothese aber keine Verifizierung von H3.

Eine Überprüfung der vierten Hypothese ergibt, dass beim Bild der Deutschen in der Arbeitswelt in der Gruppe aller Befragten und bei den Deutschlernern wie auch bei den Nicht-Deutschlernern das Geschlecht der befragten Personen in keinem Zusammenhang mit den Ergebnissen steht. H4 ist nicht bestätigt.

In der gesamten Gruppe aller Befragten ist keine signifikante Veränderung mit zunehmendem Alter zu sehen. H5 ist hier nicht verifiziert.

Bei den Deutschlernern ist zu bemerken, dass die Jugendlichen von 16 bis 19 Jahren zwar eine zunehmend positive Sicht auf die Deutschen zeigen; die Veränderungen sind aber nicht signifikant. Ähnlich – mit 'umgekehrten Vorzeichen' – verhält es sich bei der Gruppe der Nicht-Deutschlernern: Hier wird die Sicht der Befragten mit zunehmendem Alter¹⁴⁴ negativer, aber eben nicht signifikant. H5 ist demnach nicht bestätigt.

141 P = 0,001.

142 Der Mittelwert in Sarreguemines liegt bei 3,06 und in Metz bei 3,70; P = 0,006.

143 Der Mittelwert in Nancy beträgt 3,61, in Sarreguemines – wie oben – 3,06; p = 0,013.

144 Auch hier werden die Ergebnisse der Jugendlichen zwischen 16 und 19 Jahren betrachtet.

8.3.5. Umgangsformen (UF)

8.3.5.1. Umgangsformen Gesamtgruppe aller Befragten

Das Konzept 'Umgangsformen' umfasst die Fragen:

- Les Allemands ne sont pas polis, ils ne disent pas bonjour?
- Les Allemands croient que les Français ne parlent pas des langues étrangères?
- Les Allemands sont-ils plutôt brusques?
- Est-ce que les Allemands sont trop à l'heure?

Der Wert bei den Deutschlernern liegt zwar ein wenig höher als bei der anderen Gruppe, es ist jedoch kein signifikanter Zusammenhang zu sehen. H1 ist demnach hier nur eine leicht gestützte Vermutung aber nicht verifiziert.

Ein höchst signifikanter Unterschied innerhalb der Gruppe, die in Deutsch als Fremdsprache unterrichtet wurde, erscheint beim Vergleich der Untergruppen nach dem Kriterium 'Aufenthalt von wenigstens vier Tagen in Deutschland'. In der Gruppe mit Erfahrung im Land des Nachbarn liegt ein höherer Sympathiewert¹⁴⁵ vor; das verifiziert H2.

Ein Vergleich der Ergebnisse der Befragten nach Region ergibt keinen signifikanten Unterschied zwischen der Grenzregion Lothringen und dem grenzfernen Département Gard, H3 ist hier nicht verifiziert.

Die Ergebnisse der drei Lothringer Städte werden im nächsten Unterkapitel (Umgangsformen Region Lothringen) betrachtet, da das Konzept 'UF' dort um einen regionalen Aspekt, der nur in Grenznähe abgefragt wurde, erweitert ist.

Die vierte Hypothese ist – über die gesamte Gruppe von Jugendlichen, also Deutschlerner und Nicht-Deutschlerner – verifiziert.¹⁴⁶ Es besteht ein höchst signifikanter Unterschied nach dem Geschlecht der Befragten: Die weiblichen Jugendlichen haben ein erheblich positiveres Bild von Auftreten und Umgangsformen der Deutschen.

145 Der Mittelwert bei den Jugendlichen, die Deutschland persönlich kennen, liegt bei 2,44, der Wert bei der anderen Gruppe bei 2,04; $p = 0,001$.

146 Der Mittelwert bei den männlichen Jugendlichen liegt bei 2,12, der bei den weiblichen bei 2,44; $p = 0,000$.

Ein ähnliches Bild zeigt die Betrachtung innerhalb der Gruppe der Deutschlerner. Auch hier liegen die 'Sympathiewerte' der jungen Frauen für die Deutschen höchst signifikant höher als diejenigen der jungen Männer.¹⁴⁷

In der Gruppe der Nicht-Deutschlerner gilt H4 als nicht verifiziert, es liegen keine signifikanten Unterschiede vor.

Die fünfte Hypothese – die vermutete Zunahme der positiven Sicht auf die Deutschen mit zunehmendem Alter der Befragten kann nicht verifiziert werden. Bei keiner der betrachteten Gruppen und Untergruppen ist ein signifikanter Unterschied nach Alter sichtbar.

8.3.5.2. Umgangsformen Region Lothringen (UFL)

Das Konzept 'Umgangsformen Region Lothringen' bildet zusätzlich den regionalen Aspekt Grenznähe ab. Es umfasst neben den Fragen des Konzepts UFL die nur in Lothringen gestellte Frage: „Les Allemands de la frontière (les Sarrois) ne se donnent-ils pas la peine d'apprendre le français, même de dire bonjour en français?“

Hier werden nur die Hypothesen H2 bis H5 überprüft, da die Frage ausschließlich an Deutschlerner in der Region Lothringen gestellt wurde.

Bei den Lothringer Jugendlichen, die schon einmal für vier Tage in Deutschland waren, zeigt sich ein höchst signifikanter Unterschied in Einschätzung¹⁴⁸ der Umgangsformen der Nachbarn: Das verifiziert H2.

Der Vergleich der Ergebnisse der drei Städte untereinander zeigt zwar eine Negativtendenz in Richtung Grenze, es ist jedoch kein signifikanter Unterschied zu sehen. So kann die Hypothese H3 zwar nicht verifiziert werden, sie kann aber auch nicht als bestätigt angesehen werden.

Bei dem Konzept 'UFL' ist ein starker Unterschied zwischen befragten jungen Frauen und Männern sichtbar. Die Sicht der Frauen ist höchst signifikant positiver als die der Männer:¹⁴⁹ Das verifiziert H4.

Das positivere Deutschlandbild mit zunehmendem Alter (H5) kann nicht verifiziert werden. Der Vergleich der Altersgruppen 16 Jahre und 19 Jahre ergibt einen leichten Rückgang der Mittelwerte, das heißt, das Bild vom Nachbarn

147 Bei den jungen Männern liegt der Mittelwert bei 2,03 und bei den jungen Frauen bei 2,48; p = 0,000.

148 In der Gruppe, die sich schon einmal Deutschland besucht hat, liegt der Mittelwert bei 3,13 und bei der anderen Gruppe bei 2,48; p = 0,000.

149 Bei den männlichen Jugendlichen zeigt sich ein Mittelwert von 2,55 während dieser bei den weiblichen Jugendlichen bei 3,12 liegt; p = 0,000.

wird nicht positiver, allerdings sind die Ergebnisse nicht signifikant. Das Phänomen kann zufällig auftreten.

Anders verhält es sich mit einem Vergleich der Gruppen, die 16 und 18 Jahre alt sind: Für den Vergleich dieser beiden Gruppen muss H5 als falsifiziert gelten. Die Sicht auf die Umgangsformen des deutschen Nachbarn wird nicht nur nicht positiver sondern sehr signifikant negativer.¹⁵⁰

8.3.6. Lebensart (LA)

Das Konzept 'Lebensart' umfasst die Fragen:

- Les Allemands, ont-ils d'humour?
- Les Allemands, ont-ils d'imagination?
- Les Allemands mangent-ils bien?
- Les Allemands, sont-ils près de leur sous?
- Les Allemands, sont-ils coincés?
- La société allemande se trouve-t-elle confrontée à un dilemme permanent? Ai-je le droit ou pas? Puis-je le faire ou pas?
- Les Allemands ont tendance à philosopher et à voir des problèmes partout alors que les Français aiment la conversation plus légère?

Bei den Fragen nach dem Humor, nach dem Geiz und nach der Verklemmtheit der Deutschen ist eine Schnittmenge mit dem Fragenkomplex nach den Umgangsformen (UF und UFL) nicht zu leugnen. Der Akzent von UF liegt jedoch stärker auf dem Erscheinen der Deutschen in Frankreich, während das Konzept Lebensart stärker darauf abzielt, welche Stereotypen die Befragten über die Deutschen in Deutschland haben, etwa nach Art der Frage: „Wie verhalten sie sich in ihrem Land?“

Die Jugendlichen, die sechs Jahre Deutsch gelernt haben, zeigen eine höchst signifikant positivere Einstellung zur Lebensart der Deutschen als die andere Gruppe.¹⁵¹ Die Hypothese 1 kann als verifiziert angesehen werden.

¹⁵⁰ Der Mittelwert für die 16-Jährigen liegt bei 3,36 und für die 18-Jährigen bei 2,65; $p = 0,003$.

¹⁵¹ Die Ergebnisse der Deutschlerner zeigen einen Mittelwert von 4,44, während die anderen Jugendlichen bei 3,38 'liegen'; $p = 0,000$.

In der Gruppe der Deutschlerner zeigen die Jugendlichen, die Deutschland aus eigener Anschauung kennen, einen sehr signifikant positiveren Blick auf den Nachbarn. H2 ist verifiziert.¹⁵²

Im Vergleich zwischen Lothringen und dem Département Gard ist kein signifikanter Unterschied zu sehen; insofern ist die Hypothese 3 nicht verifiziert.

In der näheren Betrachtung der Ergebnisse innerhalb der Region Lothringen ergibt sich ein anderes Bild: Zwischen der Gruppe in Sarreguemines und der Gruppe in Metz besteht ein sehr signifikanter Unterschied, der aber H3 nicht verifiziert, sondern falsifiziert.¹⁵³

Zwischen den Ergebnissen in Sarreguemines und Nancy ist kein signifikanter Unterschied festzustellen. H3 ist damit nicht verifiziert.

Der Vergleich der Ergebnisse in Metz und in Nancy zeigt eine Bestätigung der dritten Hypothese: Die positiven Werte in Metz sind signifikant höher als im weiter von der Grenze entfernten Nancy.¹⁵⁴ Das bestätigt H3.

Die Hypothese 4 ist – was die Gesamtgruppe aller Befragten betrifft – höchst signifikant verifiziert.¹⁵⁵ Hier besteht ein großer Unterschied zwischen Männern und Frauen.

Diese Tendenz ist auch bei der Betrachtung der Deutschlerner als Gruppe zu beobachten: Die jungen Frauen äußern sich signifikant positiver als die jungen Männer.¹⁵⁶ H4 ist verifiziert.

In der Gruppe der Nicht-Deutschlerner ist kein signifikanter Unterschied zwischen den Geschlechtern zu finden. H4 ist damit nicht bestätigt.

In der Gesamtgruppe aller Befragten wird die Sicht auf das 'Savoir Vivre' der Deutschen mit zunehmendem Alter nicht positiver sondern negativer. Zwischen der Gruppe der 16-Jährigen und der Gruppe der 19-Jährigen besteht ein signifikanter Unterschied.¹⁵⁷ H5 ist damit falsifiziert.

In der Gruppe der Deutschlerner ist kein signifikanter Unterschied zwischen den 16-Jährigen und den 19-Jährigen zu sehen. H5 ist nicht verifiziert.

152 In der Gruppe mit Deutschlanderfahrung liegt der Mittelwert bei 4,59, in der Gruppe ohne diese Erfahrung bei 4,02; $p = 0,006$.

153 Der Mittelwert in Sarreguemines liegt bei 4,05 und in Metz bei 4,93; $p = 0,002$.

154 Mittelwert Metz 4,93 und Mittelwert Nancy 4,38; $p = 0,024$.

155 Der Mittelwert bei den weiblichen Befragten liegt bei 4,46, der Mittelwert bei den männlichen Befragten bei 3,72; $p = 0,000$.

156 Bei den weiblichen Jugendlichen liegt der Mittelwert bei 4,60, während er bei den männlichen Jugendlichen bei 4,11 liegt; $p = 0,013$.

157 Der Mittelwert bei den 16-Jährigen beträgt 4,83 und bei den 19-Jährigen 4,04; $p = 0,014$.

Die höchst signifikante Differenz¹⁵⁸ zwischen den 16-Jährigen und den 18-Jährigen falsifiziert H5.

8.3.7. Leben in Deutschland (LD)

Das Konzept 'Leben in Deutschland' besteht aus den Fragen:

- On peut se marier à un Allemand/une Allemande, mais il est difficile de vivre avec son conjoint en Allemagne?
- Les Allemands travaillent dur, mais ne savent pas vivre?
- Les Allemands mangent-ils bien?
- Les Allemands ne sont pas polis, ils ne disent pas bonjour?
- L'Allemagne est-elle une vraie démocratie?

Zu der französischen Sicht, wie es sich in Deutschland leben lässt, ist ein höchst signifikanter¹⁵⁹ Unterschied zwischen Deutschlernern und Nicht-Deutschlern festzustellen. Die Hypothese 1 ist damit verifiziert.

H2 kann ebenfalls als verifiziert angesehen werden: Die Gruppe der Deutschler mit Erfahrung im Nachbarland sieht die Gesellschaft des Nachbarn höchst signifikant positiver als die Gruppe der Deutschler ohne diese Erfahrung.¹⁶⁰

Der Vergleich der Deutschler in der grenznahen Region Lothringen mit denen im grenzfernen Département Gard zeigt keinen signifikanten Unterschied. Hier ist H3 nicht verifiziert. Vergleiche der Gruppen aus den drei Städten in Lothringen zeigen ebenfalls keine signifikanten Unterschiede. Auch hier ist H3 nicht verifiziert.

Der Vergleich der Ergebnisse aller befragten Personen zeigt, dass die jungen Frauen ein höchst signifikant positiveres Bild vom Nachbarland – was die Kriterien betrifft, dort zu leben – haben als die jungen Männer.¹⁶¹ In der Gruppe

158 Bei den 16-Jährigen liegt der Mittelwert bei 4,83, bei den 18-Jährigen bei 3,93; $p = 0,000$.

159 In der Gruppe der Schüler, die in DaF unterrichtet wurden liegt der Mittelwert bei 3,75, während er in der anderen Gruppe bei 2,88 liegt; $p = 0,000$.

160 Bei der Gruppe mit Deutschlernerfahrung liegt der Mittelwert bei 3,87, bei der anderen Gruppe bei 3,42; $p = 0,000$.

161 Mittelwert Frauen: 3,71; Mittelwert Männer: 3,22; $p = 0,000$.

der Deutschlerner ist die gleiche Tendenz zu beobachten – der Zusammenhang ist signifikant.¹⁶² In diesen beiden Fällen ist H4 verifiziert.

Bei der Gruppe der Nicht-Deutschlerner ist kein signifikanter Zusammenhang zu erkennen. Damit ist H4 nicht bestätigt.

Die Hypothese 5 über die zunehmende positive Sicht von jungen Franzosen auf Deutschland und die Deutschen mit zunehmendem Alter, was den Vergleich der 16-Jährigen mit den 19-Jährigen betrifft, ist in der Gesamtgruppe der Befragten sehr signifikant falsifiziert.¹⁶³ Der Vergleich der 16-Jährigen mit den 18-Jährigen zeigt ein ähnliches Ergebnis.

In der Gruppe der DaF-Lerner finden sich beim Vergleich der Altersgruppen 16 und 19 ebenso wie beim Vergleich 16-Jährigen mit den 18-Jährigen keine signifikanten Unterschiede, so dass H5 hier nicht verifiziert werden kann. Die Betrachtung der Gruppe der Nicht-Deutschlerner zeigt ähnliche Ergebnisse: H5 ist nicht verifiziert.

8.4. Verifizierung/Falsifizierung der Forschungshypothesen

Im Folgenden wird die Gültigkeit der fünf Forschungshypothesen überprüft. Je Hypothese wird eine Tabelle erstellt, die den Grad von Bestätigung oder Falsifizierung bezogen auf die Gruppe der gesamten Fragen (G) und der einzelnen Fragenkomplexe (W, P, AL, UF, LA und LD) überblicksartig zeigt.

8.4.1. Forschungshypothese 1 (H₁)

Wenn französische Jugendliche wenigstens sechs Jahre Deutsch gelernt haben, haben sie ein positiveres Bild von Deutschland und den Deutschen als französische Jugendliche, die keinen Deutschunterricht hatten.

162 Der Mittelwert der Gruppe der weiblichen Jugendlichen liegt bei 3,83, der Mittelwert der Gruppe der männlichen Jugendlichen liegt bei 3,59; $p = 0,048$.

163 Der Mittelwert der Gruppe der 16-Jährigen liegt bei 3,83, der Mittelwert der 19-Jährigen liegt bei 3,22; $p = 0,005$.

Konzept	Ergebnis	Signifikanz	Tendenz
G	bestätigt	höchst signifikant	
W	bestätigt	höchst signifikant	
P	bestätigt	höchst signifikant	
AL	bestätigt	höchst signifikant	
UF	nicht bestätigt		leicht gestützte Vermutung ¹⁶⁴
LA	bestätigt	höchst signifikant	
LD	bestätigt	höchst signifikant	

8.4.2. Forschungshypothese 2 (H₂)

Wenn französische Deutschler/innen schon einmal für wenigstens vier Tage in Deutschland waren, haben sie ein positiveres Bild vom Nachbarn als Deutschler/innen, die diese Erfahrung nicht gemacht haben.

Konzept	Ergebnis	Signifikanz	Tendenz
G	bestätigt	höchst signifikant	
W	nicht bestätigt		leicht gestützte Vermutung ¹⁶⁵
P	bestätigt	sehr signifikant	
AL	nicht bestätigt		leicht gestützte Vermutung ¹⁶⁶
UF	bestätigt	höchst signifikant	
UFL	bestätigt	höchst signifikant	

164 Der – nicht signifikant – höhere Mittelwert der Deutschler spricht für die Tendenz in Richtung der Forschungshypothese.

165 Der – nicht signifikant – höhere Mittelwert der Gruppe mit Deutschlanderfahrung spricht für die Tendenz in Richtung der Forschungshypothese.

166 Der Mittelwert der Gruppe der Jugendlichen, die schon einmal für wenigstens vier Tage in Deutschland waren liegt höher als in der anderen Gruppe, jedoch ohne statistische Relevanz.

LA	bestätigt	sehr signifikant	
LD	bestätigt	höchst signifikant	

8.4.3. Forschungshypothese 3 (H₃)

Wenn französische Deutschlerner/innen näher zur Grenze leben, haben sie ein positiveres Deutschlandbild als Deutschlerner, die weiter entfernt von der Grenze leben.

8.4.3.1. Vergleich der Großräume Lothringen und Département Gard

Konzept	Ergebnis	Signifikanz	Tendenz
G	nicht bestätigt		Tendenz zur Falsifizierung
W	nicht bestätigt		leichte Tendenz in Richtung Falsifizierung
P	nicht bestätigt		leichte Tendenz in Richtung Falsifizierung
AL	falsifiziert	höchst signifikant	
UF	nicht bestätigt		leicht gestützte Vermutung
LA	nicht bestätigt		leicht gestützte Vermutung
LD	nicht bestätigt		leichte Tendenz in Richtung Falsifizierung

8.4.3.2. *Vergleiche innerhalb der Region Lothringen*

8.4.3.2.1 . Vergleich zwischen Sarreguemines und Metz

Konzept	Ergebnis	Signifikanz	Tendenz
G	falsifiziert	höchst signifikant	
W	nicht bestätigt		leichte Tendenz in Richtung Falsifizierung
P	falsifiziert	höchst signifikant	
AL	falsifiziert	sehr signifikant	
UFL	nicht bestätigt		leichte Tendenz in Richtung Falsifizierung
LA	falsifiziert	sehr signifikant	
LD	nicht bestätigt		leichte Tendenz in Richtung Falsifizierung

8.4.3.2.2 . Vergleich zwischen Sarreguemines und Nancy

Konzept	Ergebnis	Signifikanz	Tendenz
G	nicht bestätigt		Tendenz zur Falsifizierung
W	nicht bestätigt		leichte gestützte Vermutung
P	falsifiziert	sehr signifikant	
AL	falsifiziert	signifikant	
UFL	nicht bestätigt		leichte Tendenz in Richtung Falsifizierung
LA	nicht bestätigt		leichte Tendenz in Richtung Falsifizierung
LD	nicht bestätigt		leichte Tendenz in Richtung Falsifizierung

8.4.3.2.3 . Vergleich zwischen Metz und Nancy

Konzept	Ergebnis	Signifikanz	Tendenz
G	bestätigt	signifikant	
W	nicht bestätigt		leichte Tendenz in Richtung Falsifizierung
P	nicht bestätigt		leichte gestützte Vermutung
AL	nicht bestätigt		leichte gestützte Vermutung
UFL	nicht bestätigt		leichte gestützte Vermutung
LA	bestätigt	signifikant	
LD	nicht bestätigt		leichte gestützte Vermutung

8.4.4. Forschungshypothese 4 (H₄)

Es existiert ein Unterschied nach dem Geschlecht, ob junge Franzosen Deutschland und die Deutschen positiver oder negativer sehen.

8.4.4.1. Alle Befragten

Konzept	Ergebnis	Signifikanz	Tendenz
G	verifiziert	höchst signifikant ¹⁶⁷	
W	nicht bestätigt		
P	verifiziert	höchst signifikant ¹⁶⁸	
AL	nicht bestätigt		
UF	verifiziert	höchst signifikant ¹⁶⁹	
LA	verifiziert	höchst signifikant ¹⁷⁰	
LD	verifiziert	höchst signifikant ¹⁷¹	

167 Der Mittelwert bei den Frauen liegt höher als bei den Männern.

168 Der Mittelwert bei den Frauen liegt höher als bei den Männern.

169 Mittelwert bei den Frauen höher als bei den Männern.

170 Höherer Mittelwert bei den Frauen.

171 Mittelwert bei den weiblichen Jugendlichen höher als bei den männlichen.

8.4.4.2. Deutschlerner

Konzept	Ergebnis	Signifikanz	Tendenz
G	verifiziert	höchst signifikant ¹⁷²	
W	nicht bestätigt		
P	verifiziert	signifikant ¹⁷³	
AL	nicht bestätigt		
UF	verifiziert	höchst signifikant ¹⁷⁴	
UFL	verifiziert	höchst signifikant ¹⁷⁵	
LA	verifiziert	signifikant ¹⁷⁶	
LD	verifiziert	signifikant ¹⁷⁷	

172 Mittelwert bei den Frauen höher als bei den Männern.

173 Höherer Mittelwert bei den weiblichen Jugendlichen.

174 Mittelwert bei den Frauen höher als bei den Männern.

175 Ausschließlich Befragte in Lothringen (Frage mit Grenznäheaspekt zusätzlich zum Konzept M); Mittelwert bei den Frauen höher als bei den Männern.

176 Sympathiewerte bei den jungen Frauen höher als bei den jungen Männern.

177 Höherer Wert bei den Frauen.

8.4.4.3. Nicht-Deutschlerner

Konzept	Ergebnis	Signifikanz	Tendenz
G	nicht bestätigt		Höherer Wert bei den männlichen Jugendlichen
W	verifiziert	signifikant ¹⁷⁸	
P	nicht bestätigt		
AL	nicht bestätigt		
UF	nicht bestätigt		
LA	nicht bestätigt		
LD	nicht bestätigt		

178 Der Mittelwert bei den jungen Männern liegt höher als bei den Frauen.

8.4.5. Forschungshypothese 5 (H5)

Mit zunehmendem Alter wird die Sicht von jungen Franzosen auf Deutschland und die Deutschen positiver.

Konzept	Ergebnis	Signifikanz	Tendenz
G	falsifiziert	signifikant	
W	nicht bestätigt		
P	nicht bestätigt		
AL	nicht bestätigt		
UF	nicht bestätigt		
UFL	falsifiziert ¹⁷⁹	sehr signifikant	
LA	falsifiziert	signifikant	
LD	falsifiziert	sehr signifikant	

179 Gilt für die Veränderung der Schüler aus Lothringen (alles Deutschlerner) im Vergleich der Altersgruppen 16 Jahre und 18 Jahre.

9. Vergleich der beiden Umfragen unter Abiturienten (1970 und 2010)

Der Vergleich der folgenden sieben¹⁸⁰ Kriterien mag verdeutlichen, wie sich das Deutschlandbild von jungen Deutschlernern im Laufe von 40 Jahren gewandelt hat. Die weiteren Kriterien haben sich als nicht vergleichbar erwiesen. Auf eine eingehende Darstellung der einzelnen Ergebnisse kann hier verzichtet werden, da dies bereits in den Kapiteln 'Umfragen zum Deutschlandbild in Frankreich' (Umfrage 1970) und 'Diskussion der Umfrageergebnisse' (Umfrage 2010, der Teil des dieser Arbeit zugrundeliegenden Korpus mit den Ergebnissen der Deutschlerner) diskutiert wurde.¹⁸¹

Quelle: eigene Darstellung

Kriterium/Frage zu Eigenschaften	Umfrage 1970			Umfrage 2010		
	Ja (%)	Nein (%)	k.A. (%)	Ja (%)	Nein (%)	k.A. (%)
Imagination – phantasievoll	40	44	16	72	24	4
Humour (esprit) – humorvoll	11	67	22	67	5	28
Travailleurs – fleißig	95	1	5	32	61	7
Sérieux - zuverlässig	72	5	20	78	17	6
Ambilité – Freundlichkeit (2010 Höflichkeit)	62	14	21	87	10	3
Générosité – Großzügigkeit (non coincés)	34	22	42	71	24	5

Die Veränderungen über die Zeit von 40 Jahren sind nicht zu übersehen. Bei den Kriterien 'phantasievoll', 'humorvoll', 'freundlich' und 'großzügig' hat sich das Bild vom Anderen, vom Deutschen in Frankreich sehr positiv entwickelt. Die Vorstellungen von den fleißigen, ordnungsliebenden Nachbarn im Osten haben sich ebenfalls stark verändert. Wenn auch 2010 nach einem Vergleich zwischen dem französischen Fleiß und dem deutschen Fleiß gefragt wird, so ist doch nicht zu übersehen, dass nur noch rund 32% der befragten Deutschlerner die Deutschen für fleißiger halten. Die Vorstellung von der deutschen Zuverlässigkeit hat sich um sechs Prozentpunkte erhöht.

180 Dabei werden bei der Umfrage von 2010 bei der 'Großzügigkeit' zwei Fragen herangezogen: „Les Allemands sont-ils près de leur sous?“ und „Les Allemands, sont-ils coincés?“ Die Anordnung ja/nein musste umgedreht werden, um die Vergleichbarkeit sichtbar zu machen.

181 Die Ergebnisse der Umfrage von 2010 mussten gerundet werden, um sie mit den gerundeten Prozentzahlen der Umfrage von 1970 anschaulich zu vergleichen.

10. Vergleichsergebnisse regional-quantitativ

Analyseschema:

- Gesamtergebnisse
- Vergleich der Gesamtgruppen I und II
- Vergleich der Region mit dem Département Gard
- Vergleich innerhalb der Region Lothringen
- Vergleich innerhalb des Départements Gard

Um eine Grundlage für die Schlussfolgerungen aus den Umfrageergebnissen zu finden, werden im Folgenden die Antworten auf alle 26 Fragen des dem Korpus dieser Arbeit zugrundeliegenden Fragebogens beschrieben, wo nötig analysiert und nach dem dazu entwickelten Schema verglichen. So kann deutlich werden, welche Handlungsanweisungen für den Landeskundebereich des Fachs 'Deutsch als Fremdsprache' vorzuschlagen sind.

Nach dem Abgleich der beiden Gruppen 'Deutschlerner' und 'Nicht-Deutsch-Lerner' wird das Gesamtergebnis der Schüler der allgemeinbildenden Gymnasien, die Deutsch gelernt haben, behandelt: Das ist die Summe aller Antworten der befragten Schüler, die Deutsch gelernt haben, unabhängig, ob sie schon einmal für mindestens vier Tage ununterbrochen in Deutschland waren (Gruppe I) oder nicht (Gruppe II).

Im folgenden Vergleich der Gruppen I und II ist zu sehen, ob die Stereotype in beiden Gruppen ähnlich stark vorherrschen, oder ob es Abweichungen gibt.

Der Vergleich der Ergebnisse in der Region Lothringen und im Département Gard zeigt, ob und inwieweit die großräumliche Entfernung die Stereotype beeinflusst. Hier werden neben den Gesamtergebnissen (alle Schüler der Gruppen I und II in Lothringen und alle Schüler der Gruppen I und II im Département Gard) auch die jeweiligen Ergebnisse in der Gruppe I in Lothringen den Ergebnissen der Gruppe I im Département Gard gegenübergestellt. Ebenso wird mit den Ergebnissen der Gruppe II verfahren.

Innerhalb der Region Lothringen werden die Ergebnisse der Gruppen I und II verglichen. Die folgende Analyse der Einzelergebnisse in den drei lothringischen Orten erlaubt Schlüsse über die Veränderung der Stereotype im grenznahen Bereich, abhängig von der Entfernung zur Landesgrenze.

Die Gegenüberstellung der Ergebnisse der Gruppen I und II im Département Gard zeigt, in welchem Maß Stereotype in einem grenzfernen Bereich

von der Erfahrung eines mehrtägigen Aufenthalts im Nachbarland beeinflusst werden können.

Zur Verdeutlichung der Vergleichsergebnisse sind nach den jeweiligen Analyseschritten Grafiken eingefügt.

10.1. Zur Frage: „L'Europe est-elle bénéfique pour la France?“

So gewöhnlich es anmuten mag, eine derartige Frage zu stellen, so wesentlich erscheint ihre Berechtigung bei näherer Betrachtung. Schließlich ist die Befragung von jungen Menschen an der Schwelle ihrer Universitätsausbildung in die Zukunft gerichtet, und diese Zukunft heißt Europa. Gewiss werden immer noch in weiten Teilen auch der französischen Gesellschaft, wenn strittige Fragen auftauchen, die Einflussmöglichkeiten, die Finanzierung und die Anpassung der Rechtssysteme der Europäischen Gemeinschaft betreffend, kritisch diskutiert. Dabei wird in der Extremargumentation gleich gefragt, ob nicht alles ohne Europa zum Besseren bestellt wäre.

Gleichwohl gilt das Wort Robert Pichts (1996: 176): „Für beide Länder¹⁸² sind Europa und die Schritte zu einer engeren bilateralen und multilateralen Zusammenarbeit nicht Selbstzweck, sondern zunächst Funktion nationaler wirtschaftlicher und gesellschaftlicher Entwicklungen“. Im weiteren gibt Picht zu bedenken, dass es ein besonders vitales Interesse Frankreichs war, ein Europa mit Deutschland zu schaffen. Von Jean Monnet angestoßen und von de Gaulle weitergeführt, von der Montanunion zum Elysée-Vetrag von 1963, immer wird die besondere Rolle von Frankreich und Deutschland präferiert.¹⁸³ Schließlich „projizieren Frankreichs Politiker, Technokraten, Unternehmer und Gewerkschaftler genauso wie Frankreichs Bauern ihre Ansprüche an den Nationalstaat auf die europäischen Institutionen“ (Picht 1996: 179). Mit Hinweis auf eine Umfrage von 1990 merkt Picht (2000a: 49) an, dass seinerzeit 37% der Franzosen glaubten, die Wiedervereinigung Deutschlands würde „Frankreichs europäische Position schwächen.“

Gesamtergebnis

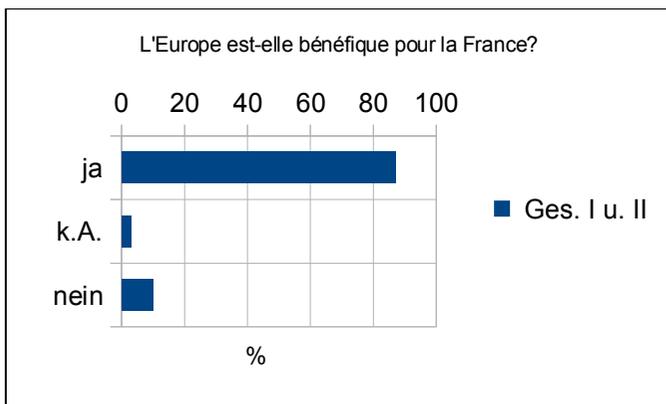
Es war nun zu erheben, ob die befragte Gruppe glaubt, Europa sei vorteilhaft für Frankreich.

Von den 'Nicht-Deutsch-Lernern' stimmen 61,76% zu, 4,71% legen sich nicht fest und 33,53% antworten mit „Nein“.

182 Deutschland und Frankreich (Anmerkung DJS).

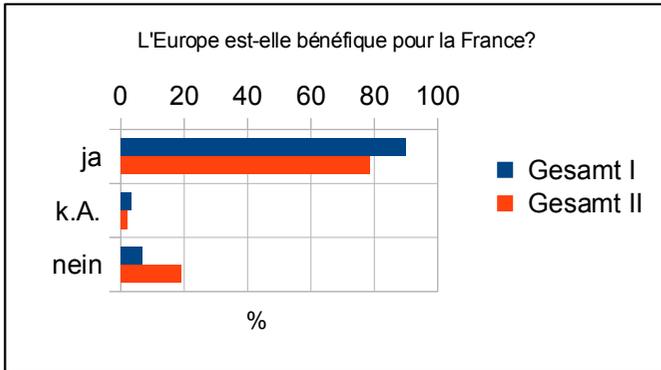
183 Dazu auch Picht 1996: 43.

Die Zustimmung der gesamten befragten Gruppe der 'Deutschlerner' liegt bei 87,26%. 2,98% machen keine Angaben, und 9,76% verneinen. Hier findet sich nicht nur eine deutliche Korrektur der oben bei Picht eingeführten 37% der Franzosen, die noch 1990 eine Schwächung der Position Frankreichs in Europa durch das wiedervereinigte Deutschland befürchteten; die Zustimmung liegt auch erheblich (über 20%) über der Zustimmung bei den 'Nicht-Deutsch-Lernern'.



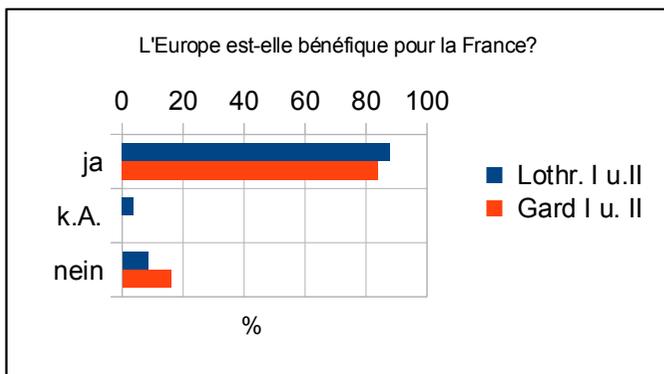
Vergleich der Gruppen I und II

Die Betrachtung nach Gruppen ergibt bei der Gruppe I eine Zustimmung von 90%, bei der Gruppe II von 79,8%, einen Anteil von Unentschiedenen von 3,33% in der Gruppe I und 2,02% in der Gruppe II sowie einen Nein-Anteil von 6,67% in der Gruppe I und von 18,18% in der Gruppe II. Hier muss man den Eindruck bekommen, dass das nähere Kennen des Nachbarn sich deutlich auf die Meinung über die Vorteile Europas für Frankreich auswirke.

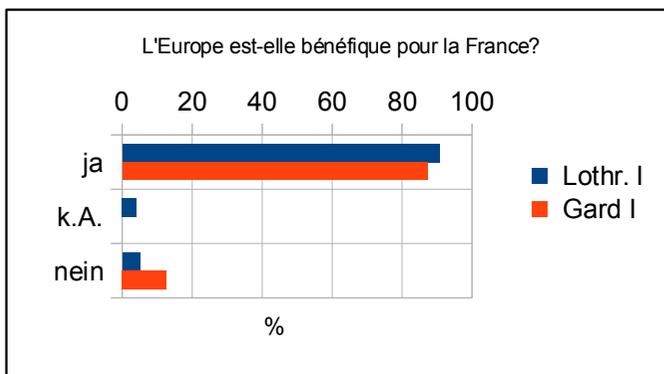


Vergleich der Region Lothringen mit dem Département Gard

Betrachtet man die Gesamtergebnisse von Lothringen im Vergleich zu den Gesamtergebnissen im Département Gard, so zeigt sich in Lothringen eine Zustimmung von 87,76%, 3,74% machen keine Angaben, und 8,5% verneinen die Vorteile Europas für Frankreich. Im Département Gard stimmen 85,33% zu. Niemand ist unentschieden, und 14,67% kreuzen ein 'Nein' an. Dies spricht für eine leicht europafreundlichere Haltung der Grenzbewohner gegenüber der Gruppe, die über 800 km von der Grenze entfernt wohnt.

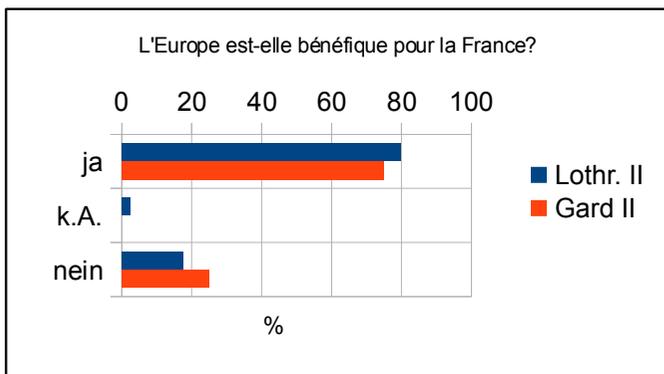


Ein Vergleich der Gruppe I zwischen Lothringen und dem Département Gard ergibt ein ähnliches Bild: 90,7% in Lothringen bejahen, 4,19% sind unentschieden, und 5,12%¹⁸⁴ stimmen nicht zu. Im Süden stimmen 87,27% mit 'Ja'. Niemand ist unentschieden, und 12,73% sagen 'Nein'.



Beim Vergleich der Gruppe II, Lothringen mit der Gruppe II, Département Gard sieht es ähnlich aus: 79,75% in Lothringen stimmen zu, 2,53% sind unentschieden, und 17,72% verneinen. Im Süden kreuzen 80% ein 'Ja' an. Niemand ist unentschieden, und 20% stimmen nicht zu.

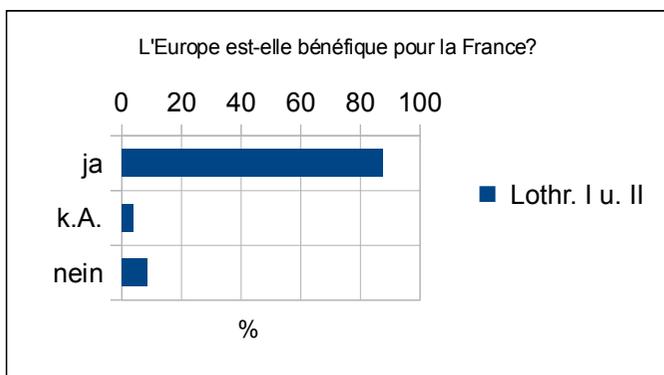
184 Rundungsdifferenz von höchstens 0,01% (auch künftig möglich).



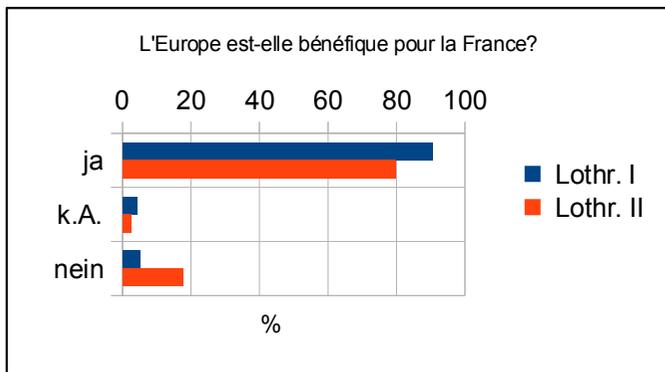
Bei der Gruppe II ist zu bemerken, dass die Zustimmung in Lothringen um über 10% unter der Zustimmung in der Gruppe I liegt und im Süden um über 7%. Das spricht für einen Abbau von angstbestimmten Stereotypen durch das Kennenlernen des anderen Landes.

Vergleich innerhalb der Region Lothringen

In der Gesamtgruppe in Lothringen (Gruppen I und II) stimmen 87,76% zu, 3,74% machen keine Angaben, und 8,5% kreuzen ein 'Nein' an

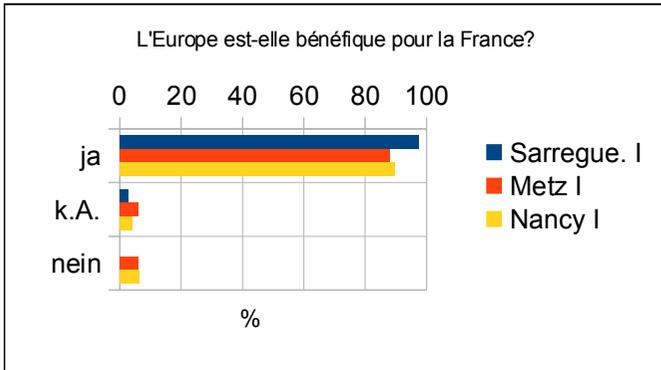


In der Region Lothringen stimmen 90,7% in der Gruppe I zu, und 79,75% in der Gruppe II. 4,19% machen in der Gruppe I keine Angaben und 2,53% in der Gruppe II. In der Gruppe I verneinen 5,12% und in der Gruppe II 17,72%.

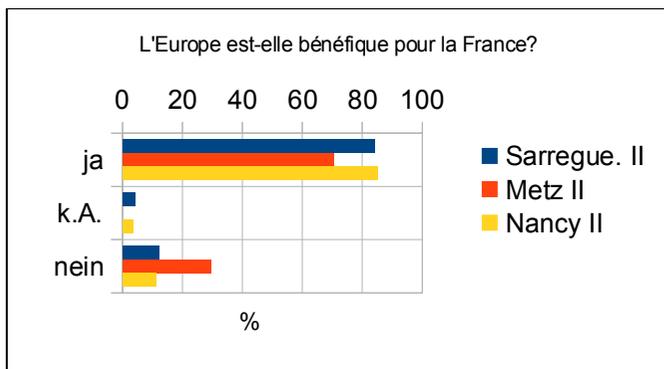


Die Betrachtung der einzelnen Standorte in Lothringen zeigt für die Gruppe I, dass in Sarreguemines 97,37% finden, dass sich Europa vorteilhaft für Frankreich auswirke. 2,63% machen keine Angaben, und niemand kreuzt ein 'Nein' an. In Metz sind es knapp zehn Prozent weniger (88%), bei 6% ohne Festlegung und 6% Nein-Anteil. Ähnlich stellt es sich in Nancy dar: 89,76% stimmen zu, 3,94% enthalten sich, und 6,3% sehen keinen Vorteil für Frankreich. Vorsichtig interpretiert, könnte man von einer größeren Einsicht in die oben bei Picht dargelegten nationalen Interessen der Franzosen an einer weitergehenden europäischen Einigung sprechen, je näher die Befragten zur Grenze wohnen und das Nachbarland kennen.

Gleichwohl ist zu bemerken, dass es sich mit Metz und Nancy gegenläufig verhält, was jedoch wegen der geringen Unterschiede nicht beachtet werden muss. Auch ein Vergleich der Gruppe I für ganz Lothringen mit der Gruppe I im Département Gard (siehe oben) stützt diese Annahme.

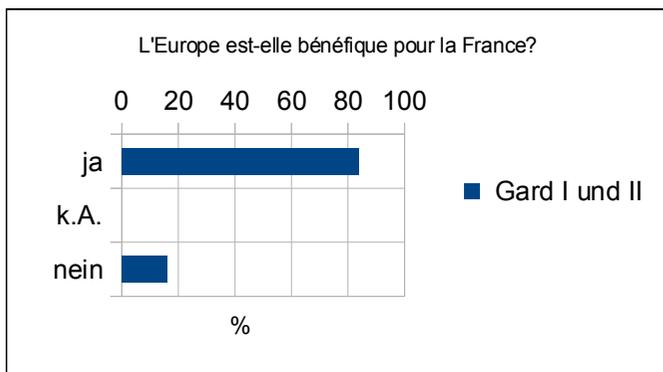


In der Gruppe II zeigt sich ein abweichendes Bild. Die Zustimmung in Sarreguemines liegt bei 84%, bei 4% ohne Angaben und 12% Nein-Anteil. In Metz, also etwa 60 km von der Grenze entfernt, stimmen 70,37% zu. Es gibt keine Enthaltungen, und 29,63% verneinen den europäischen Vorteil für Frankreich. In Nancy, etwa doppelt so weit von der Grenze entfernt, zeigt sich ein erheblicher Unterschied: 85,19% stimmen mit 'Ja', 11,11% mit 'Nein', und 3,7% enthalten sich. Das ist nicht zu erklären. Der Vergleich der Gruppe II in Gesamt-Lothringen mit der Gruppe II im Département Gard stützt hingegen die Annahme bei der Gruppe I, dass Grenznähe eher die Einsicht in die Vorteile der EU fördert (in Lothringen, Gruppe II, waren 79,75% dafür, bei 2,53% Enthaltungen und 17,72% Nein-Stimmen – im Süden, Gruppe II, liegt die Zustimmung bei 80% bei 20% Nein-Anteil ohne Enthaltungen).

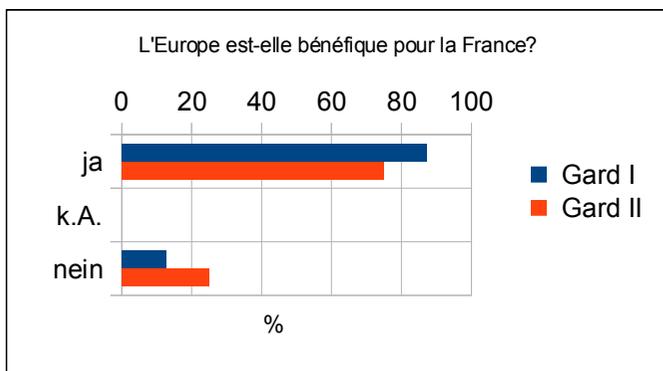


Vergleich innerhalb des Départements Gard

Bei der Gesamtbetrachtung der Ergebnisse im Département Gard zeigt sich eine Zustimmung von 84% bei einem Nein-Anteil von 16% ohne Enthaltungen.



Die Ausdifferenzierung nach Gruppen zeigt, dass die Kenntnis des Nachbarlandes offenbar eine höhere Zustimmung mit sich bringt: In der Gruppe I kreuzen 87,76% ein 'Ja' an, und 12,73% stimmen nicht zu. In der Gruppe II stimmen 80% zu und 20% mit 'Nein'.



Bemerkungen

Die Unterschiede in der Zustimmung zwischen den jeweiligen Gruppen I und II der 'Deutschler' liegen bei dieser Frage zwischen knapp über 10 und knapp über 7 Prozentpunkten, sowohl was die Gesamtgruppe (Lothringen und Gard zusammen: Gruppe I mit 90% und Gruppe II mit 79,89%, die Differenz

beträgt 10,11%) als auch die beiden regionalen Gruppen betrifft: In Lothringen zeigt sich eine Zustimmung in der Gruppe I von 90,7% und in der Gruppe II von 79,75%. Hier liegt die Differenz bei 10,95%. Im Département Gard stimmen in der Gruppe I 87,27% mit 'Ja' und in der Gruppe II 80%. Die Differenz zwischen den beiden Gruppen beträgt hier 7,27%. Die Zustimmungsrate ist also bei den Schülern, die den Nachbarn eher aus eigener Anschauung kennen, erheblich höher als bei denen, die diese Erfahrung nicht haben. Das spricht für ein schwächeres Stereotyp bei näherem Hinsehen, und zwar in eine positive, Europa förderliche Richtung.

10.2. Zur Frage: *Est-ce que les Allemands ne sont pas polis, ils ne disent pas bonjour?*

Die Vorstellungen von einem höflichen Nachbarn, der auch zur rechten Zeit ein 'bonjour' anzubringen weiß, haben in einem größeren Zusammenhang mit den Stereotypen 'brusque' und 'sans humour' zu tun. Nähere Ausführungen dazu finden sich unten im Rahmen der Diskussion der Fragen Nr. 12 und 13, angeregt durch die Veröffentlichung von Grobien (1995:10).

Das wöchentlich erscheinende Nachrichtenmagazin 'DER SPIEGEL' berichtet in den Heften 48 und 49 im Jahre 1977 von einer repräsentativen Umfrage unter 2000 Franzosen ab 15 Jahren¹⁸⁵. Im Heft 48 (Seite 154) findet sich dazu ein Artikel mit dem Titel „Baader, Bier, Sauerkraut“, der den Untertitel „Spontan-Äußerungen von Franzosen über Deutschland“ trägt. Dort wird neben anderen Stereotypen auch berichtet, dass zu den spontan geäußerten Stereotypen „Kein Sinn für [...] Höflichkeit“ geäußert wurde.

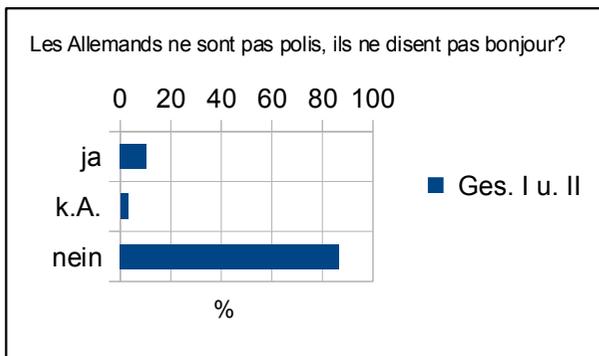
Gesamtergebnis

Die 'Nicht-Deutsch-Lerner' stimmen zu 24,12% zu, 11,18% äußern keine Meinung, und 64,71% sind nicht der Meinung, die Deutschen wären unhöflich und würden in Frankreich nicht grüßen.

Über die ganze Gruppe der 'Deutschlerner' (Lothringen und Gard) hinweg stimmen dem Bild vom unhöflichen Deutschen, der sich die Mühe, in der

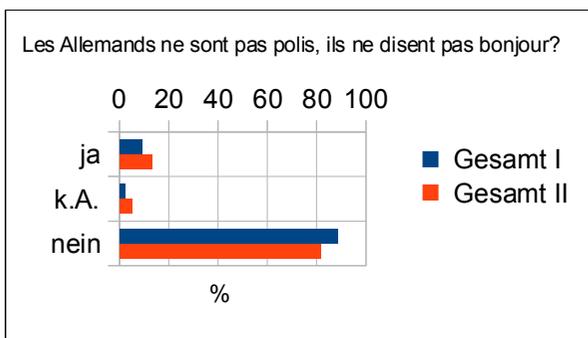
185 Kolboom (1978) hat dazu kritische Anmerkungen verfasst, deren Diskussion den Rahmen dieser Arbeit sprengen würde.

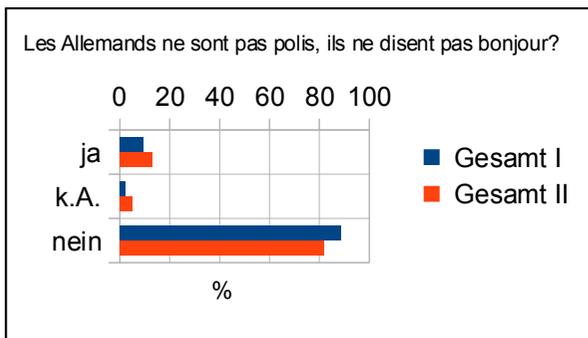
Sprache des Gastlandes 'Guten Tag' zu sagen, nicht macht, nur 10,3% zu. 2,98 % machen zu der Frage keine Angaben, und 86,72% verneinen. Auch hier ist das Bild vom unhöflichen Nachbarn bei den Jugendlichen, die die deutsche Sprache erlernt haben, stärker (über 24% Zustimmung zum Negativstereotyp) verblasst



Vergleich der Gruppen I und II

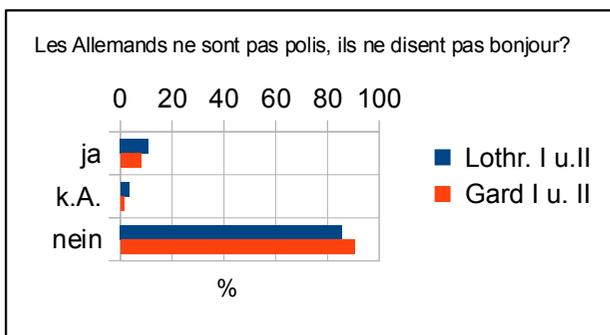
In der Gesamtgruppe I stimmen lediglich 9,26% zu. 2,22% bekunden keine Meinung, und 88,52 % können mit dem Bild des unhöflichen Deutschen nichts anfangen. Etwas anders sehen die Ergebnisse in der Gesamtgruppe II aus: 13,13% stimmen zu. 5,05% machen keine Angaben, und 81,82 stimmen mit 'Nein'. Auch wenn es um geringe Unterschiede geht, so ist doch zu vermuten, dass über die große Anzahl die Kenntnis des Nachbarn aus eigener Anschauung in dessen Land geeignet ist, ein negatives Stereotyp abzubauen.



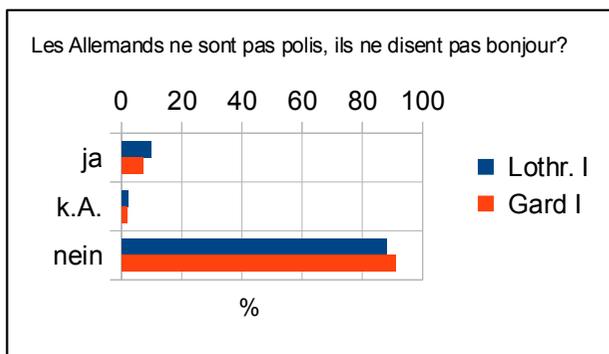


Vergleich der Region Lothringen mit dem Département Gard

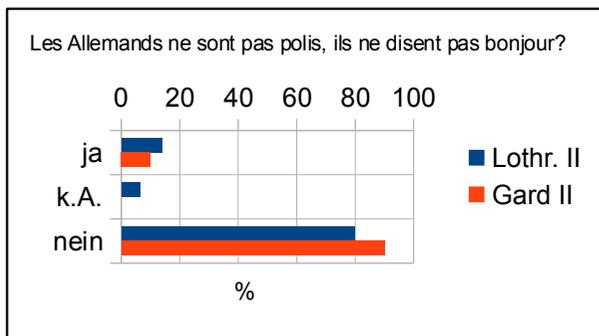
Betrachtet man nun die Region Lothringen im Vergleich zu den Ergebnissen im Département Gard, so ist ein eigenartiges Phänomen zu beobachten: Die Zustimmung, also der Anteil der Schüler, die die Deutschen unhöflich finden, ist in Lothringen höher. Dort geben 10,88% an, die Deutschen für unhöflich zu halten, während dies im Département Gard nur 8% angeben. 3,4% machen in Lothringen keine Angaben und 1,33% im Département Gard. In Lothringen stimmen 85,71% mit 'Nein', während dies bei 90,67% im Süden der Fall ist.



Differenziert nach den beiden Gruppen I betrachtet, zeigt sich ein ähnliches Bild. In Lothringen halten 9,77 % der Schüler in der Gruppe I die Deutschen für unhöflich, 2,33% bekunden keine Meinung, und 87,91% verneinen das Bild vom unhöflichen Deutschen. Im Département Gard stimmen 7,27% mit 'Ja'. 1,82% machen keine Angaben, während 90,91% die Deutschen nicht für unhöflich halten.

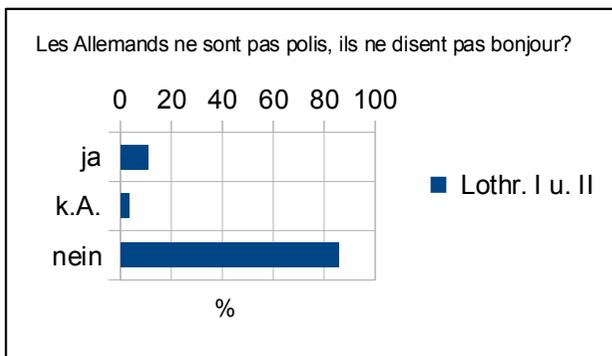


In der Gruppe II zeigt der Vergleich zwischen der Region Lothringen und dem Département Gard wieder, dass die größere Entfernung zur Grenze das Negativstereotyp eher zu bestätigen scheint. In Lothringen stimmen 13,92%, 6,33% können sich nicht festlegen, und 79,75% stimmen nicht zu. Im Département Gard stimmen 10% zu, und 90% stimmen mit 'Nein'.

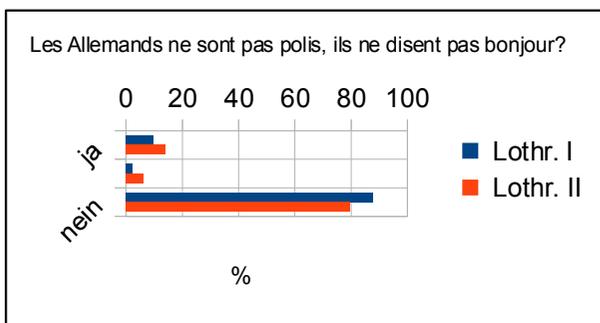


Vergleich innerhalb der Region Lothringen

Eine Betrachtung der ganzen Gruppe der lothringischen Schüler zeigt eine Zustimmung von 10,88% und ein Verneinen des Stereotyps von 85,71%, während bei 3,4% keine Angaben zu finden sind.

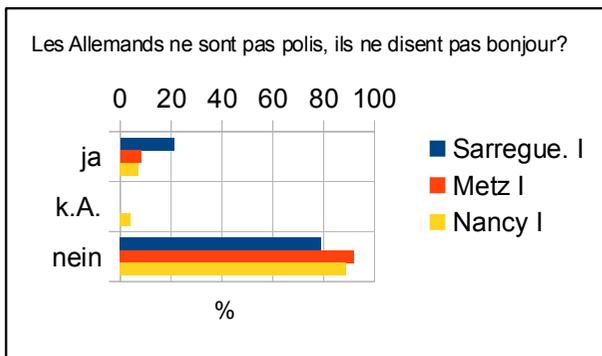


Getrennt nach den Gruppen I und II betrachtet, stimmen in der Gruppe I der Lothringer Schüler 9,77% zu. 2,33% machen keine Angaben, und 87,91% stimmen dem Stereotyp nicht zu. In der Gruppe II stimmen 13,92% zu. 6,33% machen keine Angaben, und 79,75% stimmen nicht zu.

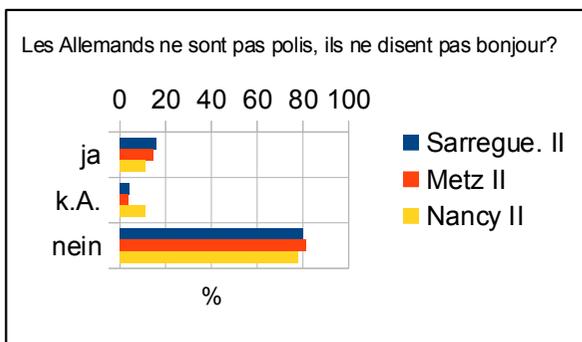


Die nähere Betrachtung der Ergebnisse der einzelnen Orte in Lothringen zeigt ein differenziertes Bild: In Sarreguemines liegt der Anteil der Zustimmungen in der Gruppe I bei 21,05%. Mit 'Nein' votieren 78,95% bei 0% ohne Angaben. In Metz stimmen 8% dem Negativstereotyp zu, niemand enthält

sich, und 92% verneinen das Stereotyp. In Nancy stimmen nur 7,09% zu, während 3,94% keine Angaben machen, und 88,98% verneinen. Die Zustimmungsraten in Metz und Nancy liegen mit 8% und 7,09% nahe beieinander liegen, das Ergebnis in Sarreguemines ist demgegenüber mit 21,05% sehr auffällig.

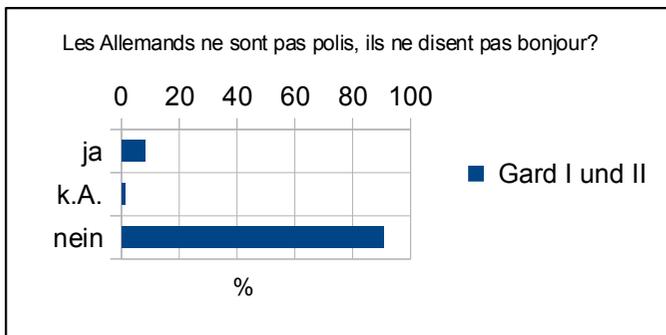


In der Gruppe II ist ein weniger inhomogenes Ergebnis zu verzeichnen. In Sarreguemines liegt stimmen 16% zu, bei 4% ohne Angaben und 80% Nein-Stimmen. In Metz, 60 km von der Grenze entfernt, stimmen 14,81% zu. 3,7% machen keine Angaben, und 81,48% stimmen dem Stereotyp nicht zu. In Nancy, 120 km von der Grenze entfernt, stimmten 11,11% zu. Der gleiche Anteil macht keine Angaben, und 77,78% stimmen nicht zu.

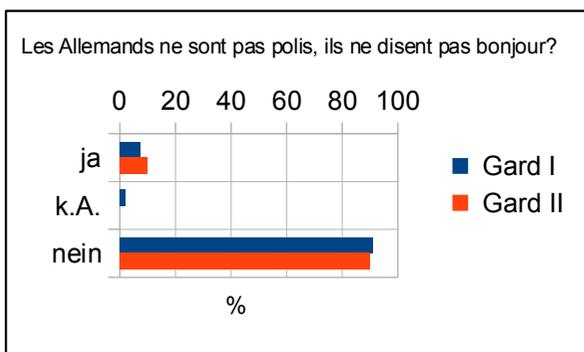


Vergleich innerhalb des Départements Gard

In der Gesamtgruppe im Département Gard stimmen 8% dem Stereotyp zu. 1,33% machen keine Angaben, und 90,67% kreuzen ein 'Nein' an.



In der Gruppe I kreuzen 7,27% ein 'Ja' an, 1,82% machen keine Angaben, und 90,91% verneinen. In der Gruppe II stimmen 10% zu, und 90% verneinen.



Bemerkungen

Sowohl in Lothringen gesamt als auch im Département Gard liegt der Anteil der Befragten aus der Gruppe II, also der Schüler, die nicht wenigstens einmal für mindestens vier Tage in Deutschland waren, höher als bei der Gruppe I. Dies gilt auch für die Gesamtgruppe aller Befragten, ebenso wie für die Orte Metz und Nancy. Nur in Sarreguemines ist das Gegenteil zu bemerken: Dort stimmen 21,05% der Schüler, die sich bereits wenigstens einmal für mindestens vier Tage in Deutschland aufhielten, mit 'Ja', während dies bei der anderen Gruppe nur 16% sind. Diese Differenz kann hier nicht begründet werden, gleichwohl ist es bemerkenswert, dass die Angaben, die das Stereotyp bestätigen, nicht nur in der Stadt unmittelbar an der Grenze am höchsten liegen (in etwa beim doppelten Anteil), sondern innerhalb dieser Gruppe das Stereotyp bei denjenigen, die Deutschland aus eigener Anschauung kennen, stärker in Erscheinung tritt.

10.3. Zur Frage: „*L'Allemand vit selon ses principes?*“

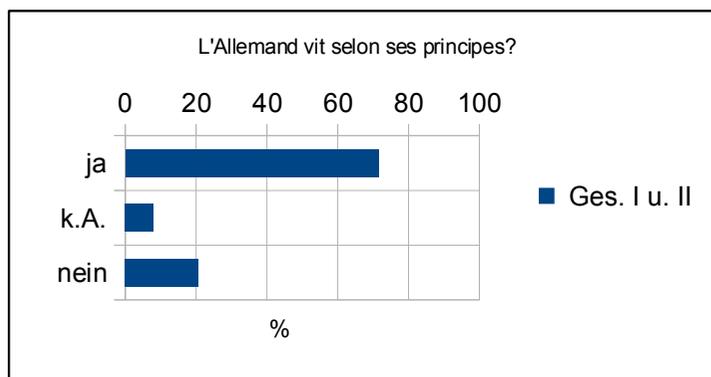
Der prinzipientreue Deutsche ist eine lebendige Vorstellung von französischen Autoren zu allen Zeiten. Das ist Grund genug, den aktuellen Stand zu erheben, sind es doch die jungen Menschen an der Schwelle zum Erwachsensein, die nicht nur durch den Diskurs in Elternhaus und Familie geprägt sind, sondern auch von ihren eigenen Wünschen, von ihren Vorstellungen einer künftigen Welt, in der die Nachbarn immer enger zusammenrücken. Dass dies mit einem negativen Aspekt belegt sein kann, zeigen verschiedene Publikationen im Frankreich der Zeit nach dem Zweiten Weltkrieg. Der Schweizer Albert Béguin, führt zum Beispiel in seinem 1946 erschienenen Werk „*Faiblesse de l'Allemagne*“ aus, bei den Deutschen handle es sich um Menschen ohne „*aucune spontanéité [...] d'une ridicule obéissance à des principes qu'ils suivent avec une rigueur stupide*“ (zit. bei von Uthmann 1984: 308).¹⁸⁶ Es sind mehr als sechs Jahrzehnte vergangen, und die Annäherungs- und Einigungsbestrebungen haben das Ihre dazu beigetragen, dass dieser Aspekt nicht untersucht werden muss. Es mag genügen, den prinzipienfesten Deutschen als einen Sympathieträger anzunehmen.

¹⁸⁶ Dort ist das Erscheinungsjahr 1945 erwähnt, nach dem Katalog der Saarländischen Universitäts- und Landesbibliothek ist das Werk 1946 erschienen.

Gesamtergebnis

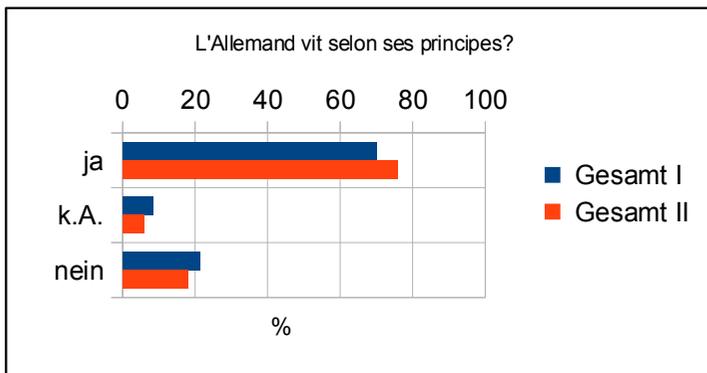
Die 'Nicht-Deutsch-Lerner' stimmen zu 63,53% zu, 16,47% machen keine Angaben, und 20 verneinen das Positivstereotyp vom prinzipientreuen Deutschen.

In der gesamten Gruppe der befragten Deutschlerner liegt die Zustimmung bei 71,27%. 7,86% haben keine Meinung dazu, ob die Deutschen ihren Prinzipien folgend leben. 20,87% verneinen dies.



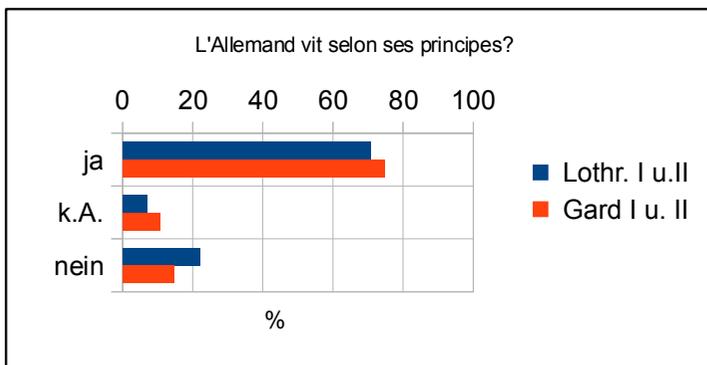
Vergleich der Gruppen I und II

In der Gesamtgruppe I stimmen 70% zu. 8,52% enthalten sich, und 21,48% stimmen mit 'Nein'. In der Gruppe II liegt die Zustimmung bei 74,75%; es handelt sich um die Gruppe, die Deutschland nicht aus der eigenen Anschauung von wenigstens vier Tagen kennt. Die Enthaltungen liegen hier bei 6,06%, und 19,19% verneinen das Stereotyp. Hier zeichnet sich ab, dass wenigstens in diesem Falle das Kennen des Nachbarn eher zu einem Abbau des positiven, in Frankreich auch so gedachten Stereotyps beiträgt.

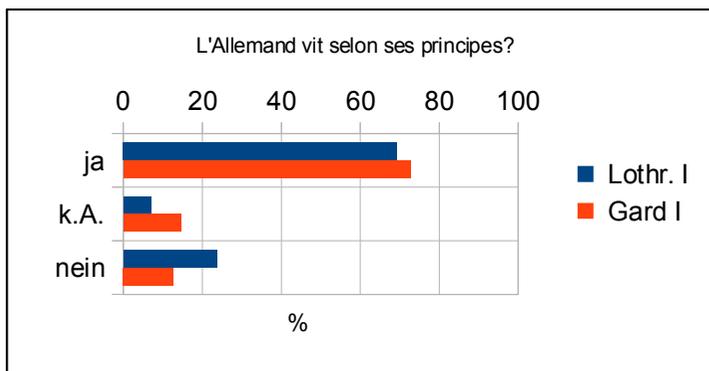


Vergleich der Region Lothringen mit dem Département Gard

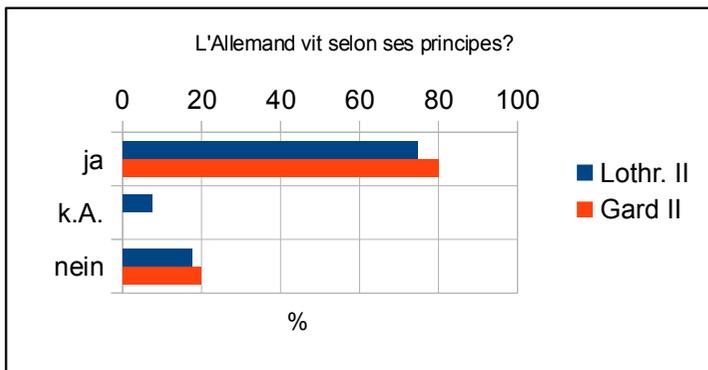
Ähnlich verhält es sich beim Vergleich der Gruppen I und II zwischen Lothringen und dem Département Gard. In Lothringen als einer Region, in der man wegen der Grenznähe eher Deutsche antreffen kann, votieren 70,75% mit 'Ja'. 7,14% enthalten sich, und 22,11% verneinen. Im Département Gard stimmen 73,33% zu bei 10,67% ohne Angaben und 16% Nein-Stimmen.



Auch bei der Betrachtung der einzelnen Gruppen in Lothringen gegenüber denen im Département Gard findet sich nichts wesentlich anderes. In der Gruppe I stimmen in der Region Lothringen 69,3% zu, 6,98% machen keine Angaben, und 23,72% verneinen das Stereotyp. Im Département Gard stimmen 72,73% mit 'Ja'. 14,55% machen keine Angaben, und 12,73% stimmen nicht zu.

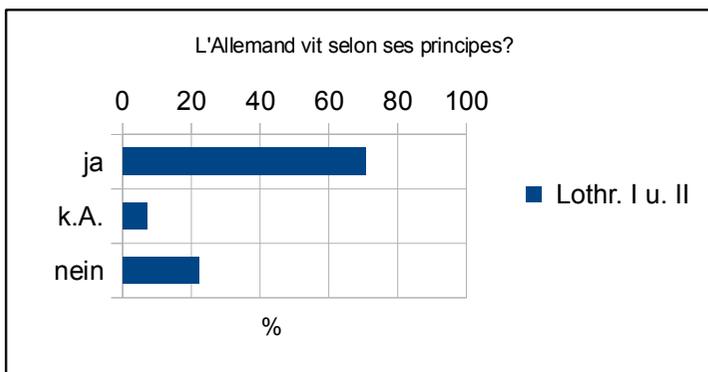


Ähnlich sieht der Vergleich der Gruppen II aus. In Lothringen stimmen 74,68% zu, 7,59% enthalten sich, und 17,72% verneinen. Im Süden stimmen 75% der Schüler, die Deutschland noch nicht in dem abgefragten Rahmen von vier Tagen kennen, zu. Niemand enthält sich, und 25% stimmen nicht zu.

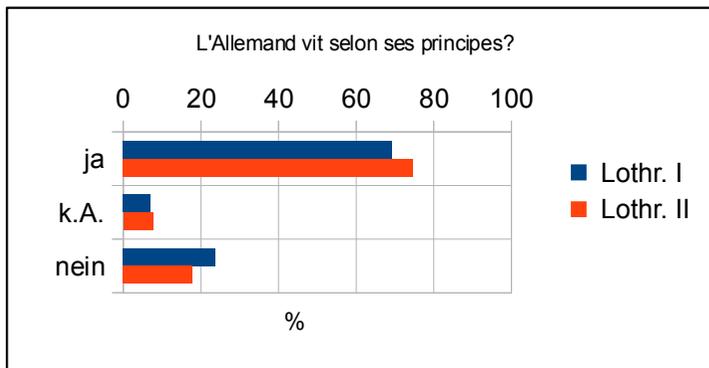


Vergleich innerhalb der Region Lothringen

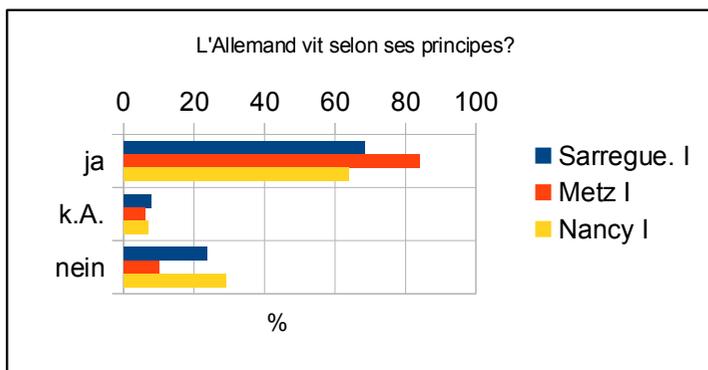
Die Betrachtung der Gesamtgruppe der lothringischen Schüler zeigt eine Zustimmung von 70,75%, eine Enthaltungsrate von 7,14% und einen Nein-Stimmen-Anteil von 22,11%.



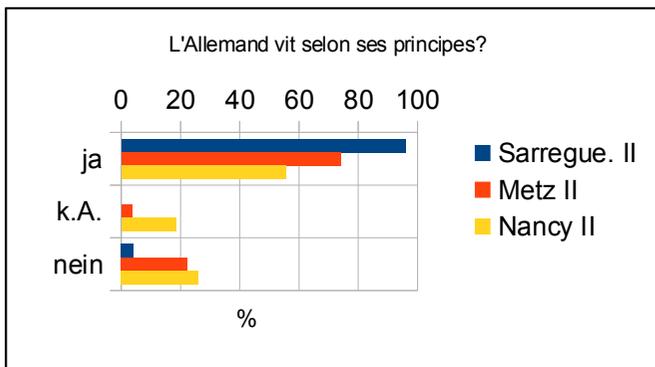
Die Gegenüberstellung der Gruppen I und II in Lothringen bestätigt den oben wahrzunehmenden Eindruck. In der Gruppe I findet sich eine Zustimmung von 69,3% bei 6,98% ohne Angaben und 23,72% Nein-Stimmen. In der Gruppe II ist mit 74,68% ein höherer Anteil der Ja-Stimmen festzustellen. 7,59% können sich nicht festlegen, und 17,72% kreuzen ein 'Nein' an.



Das Ergebnis der Gruppe I nach Orten in der Region Lothringen ist nicht zu erklären. In Sarreguemines, also unmittelbar an der Grenze stimmen 68,42% zu. 7,89% machen keine Angaben, und 23,68% stimmen nicht zu. In Metz, etwa 60 km von der Grenze entfernt, stimmen 84 % zu. 6% enthalten sich, und 10% kreuzen ein 'Nein' an. In Nancy - etwa 120 km von der Grenze entfernt - stimmen 63,78% zu, 7,09% machen keine Angabe, und 29,13% verneinen. Hier lässt sich kein Zusammenhang der Entfernung zur Grenze erkennen. Der am weitesten von der Grenze entfernte Ort zeigt die geringste Zustimmung, der in mittlerer Entfernung liegende Platz lässt den bei weitem höchsten Anteil an Zustimmung in allen Gruppen I erkennen.

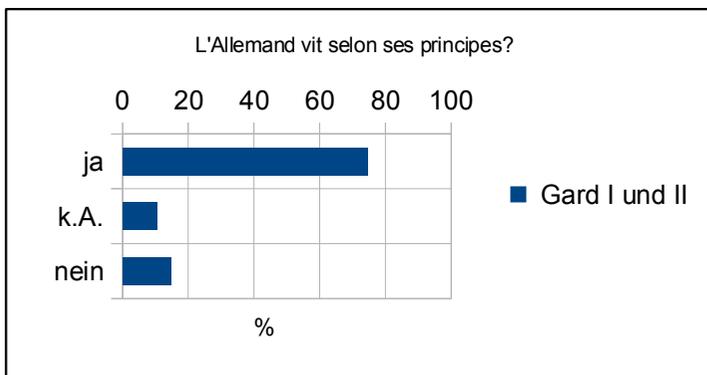


Ganz abweichend vom Bild in der Gruppe I sehen die Ergebnisse der Gruppe II der einzelnen lothringischen Orte aus: In Sarreguemines ist eine hohe Zustimmung von 96% zu verzeichnen. Niemand enthält sich, und 4% verneinen. In Metz stimmen 74,07% zu. 3,7% machen keine Angaben, und 22,22% kreuzen 'Nein' an. In Nancy stimmen 55,56% zu. 18,52% können sich nicht festlegen, und 25,93% verneinen das Positivstereotyp. Hier ist eine fast lineare Abnahme der Zustimmung mit der Zunahme der Entfernung von der Grenze zu sehen. Gleichwohl ist beim Vergleich zwischen der Region Lothringen mit den Ergebnissen im Département Gard (siehe oben) der Eindruck nicht zu vermeiden, die zunehmende Entfernung zur Grenze würde eher dazu führen, anzunehmen, die Deutschen seien prinzipientreue Nachbarn, und zwar ist dies sowohl in der Gruppe I als auch in der Gruppe II wahrzunehmen.

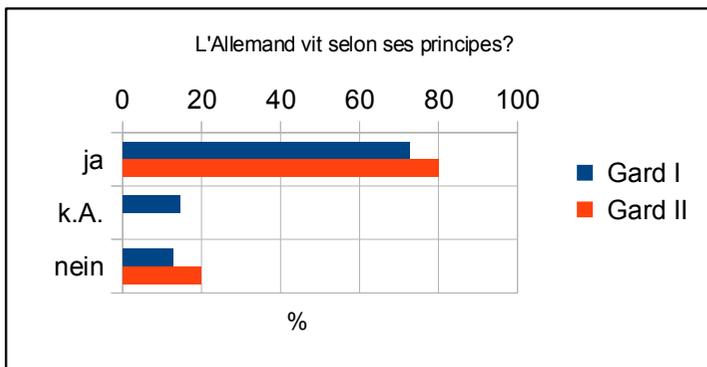


Die Betrachtung der Gesamtgruppe im Département Gard zeigt eine Zustimmung von 73,33%. 10,67% machen keine Angaben, und 16% hängen dem Positivstereotyp ausdrücklich nicht an.

Vergleich innerhalb des Département Gard



Der Vergleich der beiden Gruppen zeigt in der Gruppe I die geringere Zustimmung von 72,73%. 14,55% machen keine Angaben, und 12,73% verneinen. In der Gruppe II liegt die Zustimmung mit 75% höher. Niemand enthält sich, und 25% kreuzen ein 'Nein' an. Hier ist wieder zu beobachten, dass die geringere Kenntnis der Nachbarn eher dazu führt, sie für prinzipientreu anzusehen.



10.4. Zur Frage: „*L'Allemand est fiable, on peut compter sur lui?*“

Wie der prinzipientreue Deutsche bewegt sich auch der zuverlässige Deutsche, auf den man sich verlassen kann, durch die Einschätzungen seiner Nachbarn.

In dem bereits bei der Behandlung der Frage „Les Allemands ne sont pas poli, ils ne disent pas bonjour“ angeführten Artikel des Nachrichtenmagazins DER SPIEGEL „Baader, Bier, Sauerkraut“ (1997, Heft 48: 152) findet sich neben anderen auch die Spontanäußerung von Franzosen: „Ordentliche Leute [die Deutschen], mit denen man rechnen kann.“

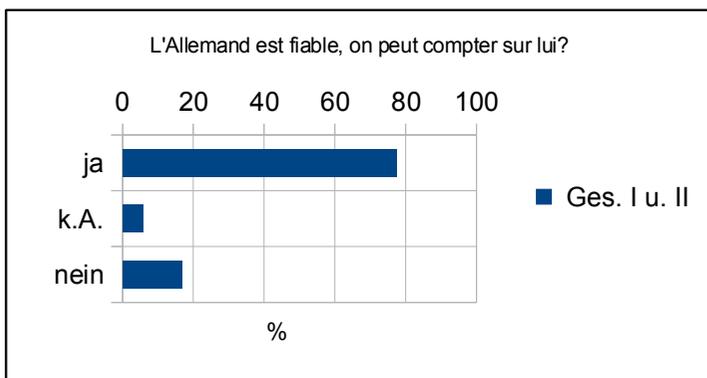
Nach einer Mitteilung des wöchentlich erscheinenden Magazins 'Focus' (Nr. 30, 1996: 160) aus dem Jahre 1996 stimmten der Behauptung 'Die Deutschen sind zuverlässig, halten ihr Versprechen' im Jahre 1990 24,4% der Franzosen zu, im Jahre 1994 waren dies 33,2% und im Jahre 1996 39,5%.¹⁸⁷

Gesamtergebnis

Die Zustimmung der Schüler, die keinen Unterricht in Deutsch erhalten haben, liegt mit 48,24% um fast neun Prozent über der Rate zu der oben erwähnten 'Focus'-Veröffentlichung. 20,59% legen sich nicht fest und 31,18% verneinen.

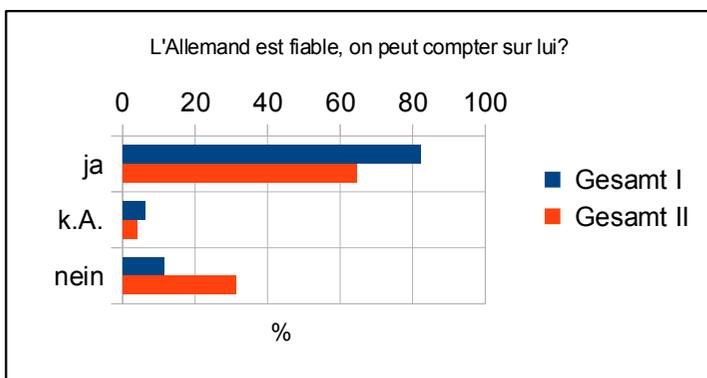
Mit einer einzigen Ausnahme ist bei den Umfrageergebnisse der befragten Schüler, die Deutsch gelernt haben, eine ganz erhebliche Veränderung zu bemerken. In der gesamten Gruppe dieser Schüler stimmen 77,51% zu. 5,96% machen keine Angaben, und 16,53% verneinen.

¹⁸⁷ Bedauerlicherweise sind in dem Focusheft keine weiteren Angaben zu finden, um den Umfang und die Zusammensetzung der angeführten drei Umfragen nachvollziehen zu können.

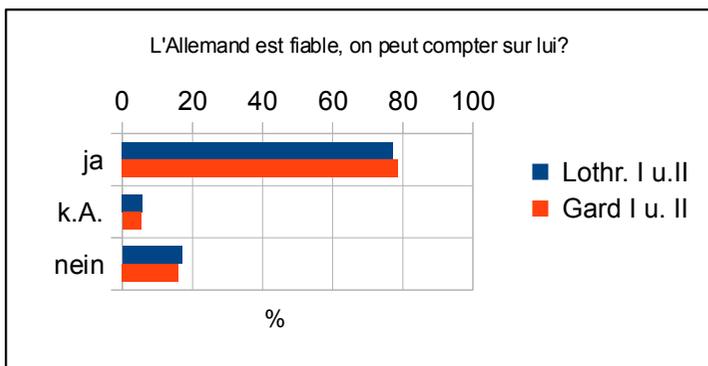


Die Ergebnisse der Gruppen I und II unterscheiden sich erheblich: In der Gruppe I stimmen 82,22% zu, 6,67% enthalten sich, und 11,11% sagen 'Nein'. In der Gruppe II ist eine Zustimmung von 64,65% zu sehen, 4,04% ohne Angaben und 31,31% Ablehnung. Das spricht dafür, dass die nähere Kenntnis vom Nachbarn dazu führt, ihn positiv wahrzunehmen (oder auch präziser, ob die Deutschen tatsächlich zuverlässig sind, kann hier nicht erörtert werden).

Vergleich der Gruppen I und II

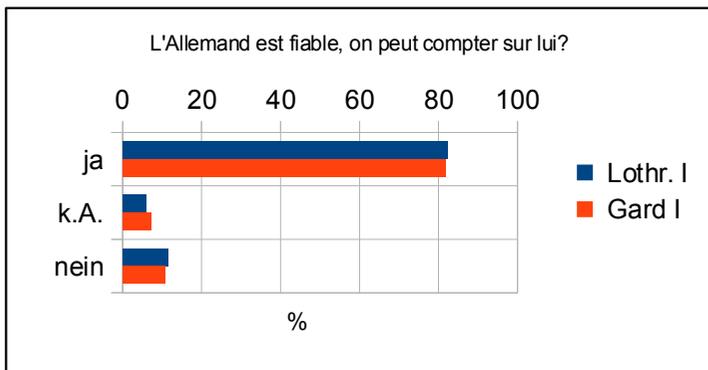


Die Ergebnisse der Gesamtgruppen (I und II) im Norden und im Süden gleichen sich: In der Region Lothringen stimmen 77,21% zu, 6,12% machen keine Angaben, und 16,67% verneinten. Im Département Gard kreuzen 78,67% ein 'Ja' an, 5,33% können sich nicht festlegen, und 16% kreuzen 'Nein' an.

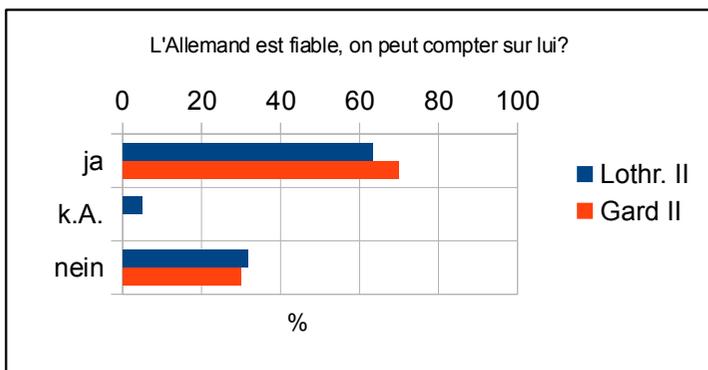


Vergleich der Region Lothringen mit dem Département Gard nach Gruppen I und II

Die Ergebnisse der Gruppen I in der Region Lothringen und im Département Gard gleichen sich. In Lothringen stimmen 82,33% zu, 6,51% legen sich nicht fest, und 11,16% stimmen mit 'Nein'. Im Süden kreuzen 81,82% ein 'Ja' an, 7,27% enthalten sich, und 10,91% verneinen.

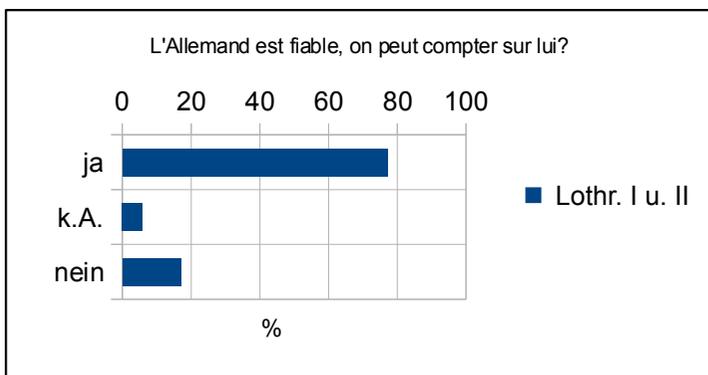


In den Gruppen II gibt es wahrnehmbare Unterschiede. Im grenznahen Norden stimmen 63,29% zu. 5,06% enthalten sich, und 31,65% verneinen. Im weit von der Grenze entfernten Département Gard stimmen 70% zu bei 30% Nein-Stimmen. Das entzieht sich einer Erklärung nach dem obigen Muster.

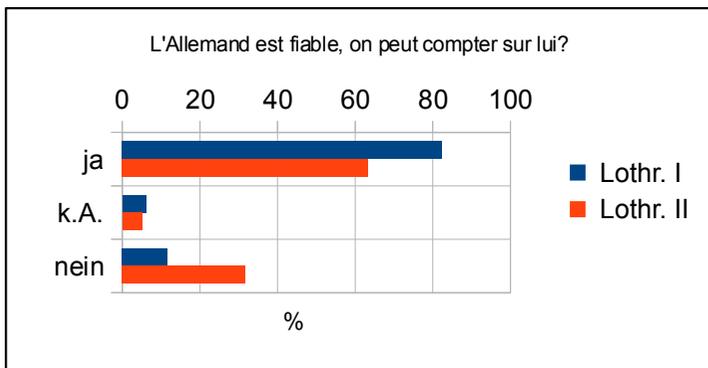


Vergleich innerhalb der Region Lothringen

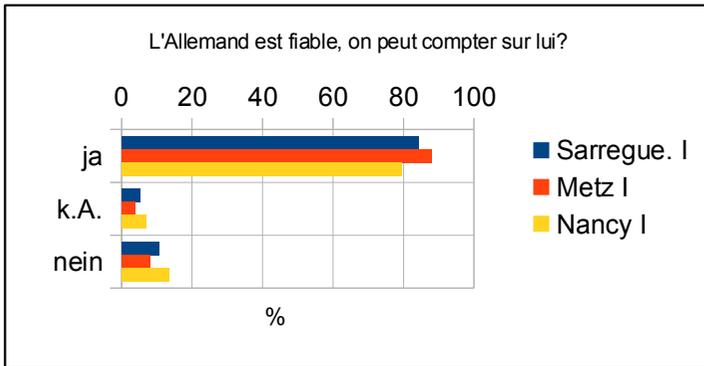
In der gesamten Gruppe der Schüler aus Lothringen stimmen 77,21% zu, 6,12% machen keine Angaben, und 16,67% verneinen.



Bei einem Vergleich der Gruppen I und II in Lothringen zeigt sich, dass in der Gruppe, die einige Erfahrungen im Nachbarland hat, ein größerer Teil die Deutschen für zuverlässig hält, als in der andern. In der Gruppe I stimmen 82,33% zu, 6,15% machen keine Angaben, und 11,16% verneinen. In der Gruppe II stimmen 63,29% zu, 5,06% enthalten sich, und 31,65% kreuzen 'Nein' an.

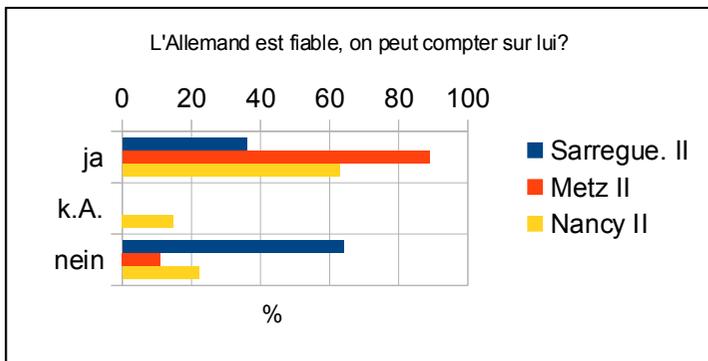


Die Betrachtung der drei Orte in Lothringen für die Gruppe I zeigt ein einigermaßen ausgeglichenes Bild. In Sarreguemines stimmen 84,21% zu. 5,26% machen keine Angaben, und 10,53% verneinen. In Metz liegt der Anteil der Ja-Stimmen bei 88%. 6% enthalten sich, und 6% sagen 'Nein' zu dem Stereotyp vom zuverlässigen Deutschen, auf den man zählen kann. In Nancy stimmen 79,53% zu. 7,09% können sich nicht festlegen, und 13,39% kreuzten ein 'Nein' an.



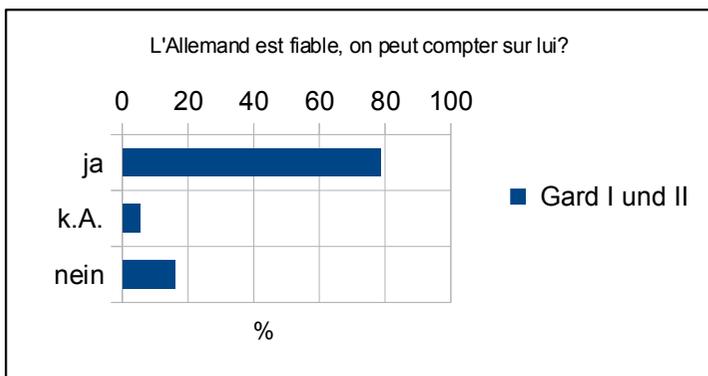
In den Gruppen II der drei lothringischen Orte ist ganz Außergewöhnliches zu bemerken. Zuverlässigkeit ist ein positives Stereotyp. Dem stimmen in Sarreguemines lediglich 36% zu, und 64% verneinen es. Zum einen liegt Sarreguemines unmittelbar an der Grenze, zum anderen haben die Schüler der Gruppe II angegeben, dass sie noch nie für wenigstens vier Tage ununterbrochen in Deutschland waren. Die Einschätzung wird sich also überwiegend aus der Wahrnehmung der Grenzbewohner auf der anderen Seite der Grenze ergeben, verbunden mit dem, was in den Familien an Erfahrungen ausgetauscht wird. Dieses Ergebnis ist im Vergleich mit den Ergebnissen der beiden anderen Städte in Lothringen sehr ungewöhnlich. Auch ein Blick auf die absoluten Zahlen, es handelt sich in der Gruppe II in Sarreguemines um 25 Schüler, vermag die aufkommende Ratlosigkeit nicht zu beseitigen. In Metz stimmen 88,89% zu, und 11,11% verneinen. In Nancy liegt die Zustimmungsrate nur noch bei 62,96% - 27 Schüler – auch hier bleibt eine gewisse Ratlosigkeit, die

sich jedem Interpretationsversuch entzieht. 14,81% machen keine Angaben, und 22,22% verneinen.

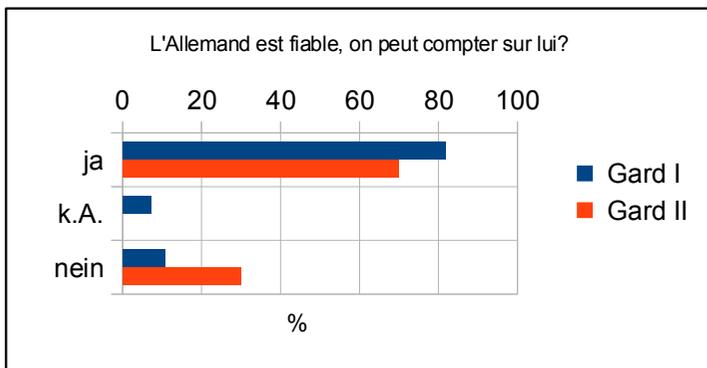


Vergleich innerhalb des Département Gard

Im Département Gard liegt die Zustimmung in der Gesamtgruppe bei 78,67%. 5,33% können sich nicht festlegen, und 16% kreuzen ein 'Nein' an.



In der Gruppe I im Département Gard stimmten 81,82% zu, 7,27% machen keine Angaben, und 10,91% verneinen. In der Gruppe II stimmten 70% zu, und 30% stimmen nicht zu.



10.5. Zur Frage: „*On peut se marier à un Allemand/une Allemande, mais il est difficile de vivre avec son conjoint en Allemagne?*“

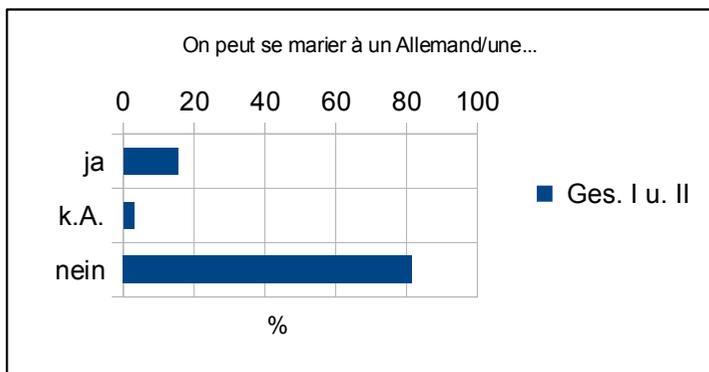
Ausgehend von persönlichen Gesprächen mit deutsch-französischen Paaren sollte die offenbar verbreitete Vorstellung, es sei schwierig, als Französin oder Franzose in Deutschland zu leben, abgefragt werden.

Gesamtergebnis

Es ist zu beobachten, dass von den befragten Jugendlichen ohne Deutschunterricht 35,88% zustimmen. 14,71% machen keine Angaben, und 49,41% verneinen.

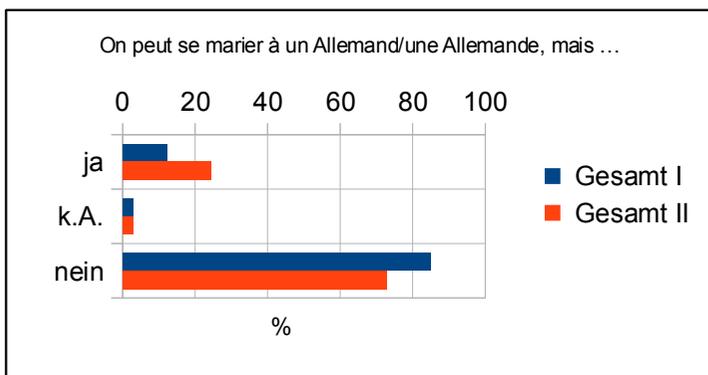
Von den befragten Jugendlichen mit Deutschunterricht stimmen 15,18% dem Negativstereotyp zu, dass man zwar mit einem Deutschen oder einer Deutschen eine Ehe eingehen, aber nicht mit ihm/ihr in Deutschland leben könne. 3,25% machen keine Angaben, und 81,57% sind der Meinung, dass dies nicht stimme. Eine Inversbetrachtung der Wertung des Stereotyps ergibt, dass bei den 'Nicht-Deutsch-Lernern' fast zwei Drittel (64,12%, die sich aus 14,71% ohne Angaben und 49,41% Nichtzustimmung zum Negativstereotyp

ergeben) nicht zustimmen, dass man mit seiner Partnerin/seinem Partner aus Deutschland dort kein Leben führen kann. Bei den 'Deutschlernern' sind dies über 84%. Das ist ein deutlicher Hinweis auf die positive Veränderung von antiquierten Vorstellungen durch den Erwerb der Sprache des Nachbarn.



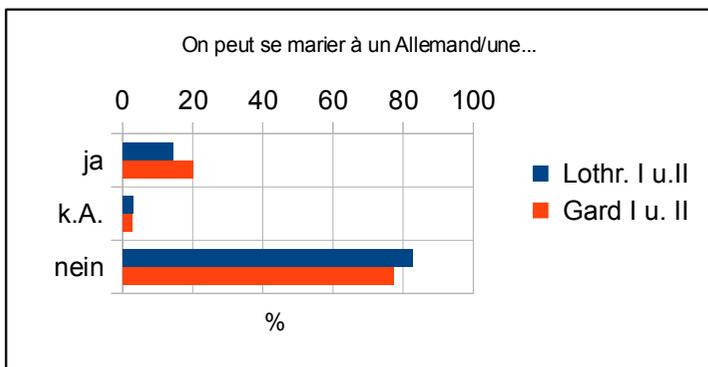
Vergleich der Gruppen I und II bei den Schülern, die Deutsch gelernt haben

Bei der Betrachtung, getrennt nach Gruppen I und II, stellt sich heraus, dass in der Gruppe I 11,81% zustimmen, 3,33% machen keine Angaben, und 84,81% verneinen. In der Gruppe II stimmen 24,24% zu, das ist eine etwa doppelt so hohe Zustimmungsrage wie bei den Befragten mit Deutschlandserfahrung. 3,03% der Gruppe II enthalten sich, und 72,73% kreuzen ein 'Nein' an.

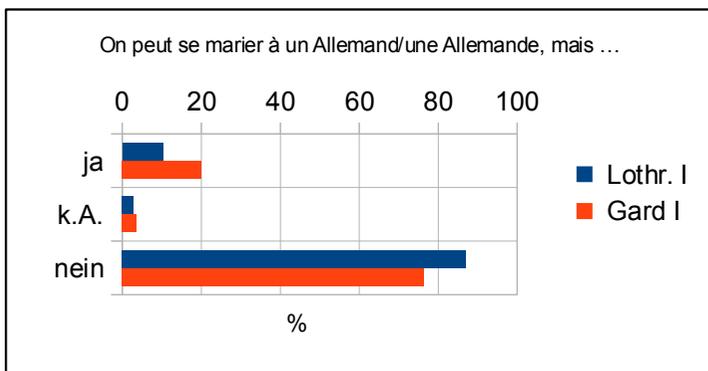


Vergleich der Region Lothringen mit dem Département Gard

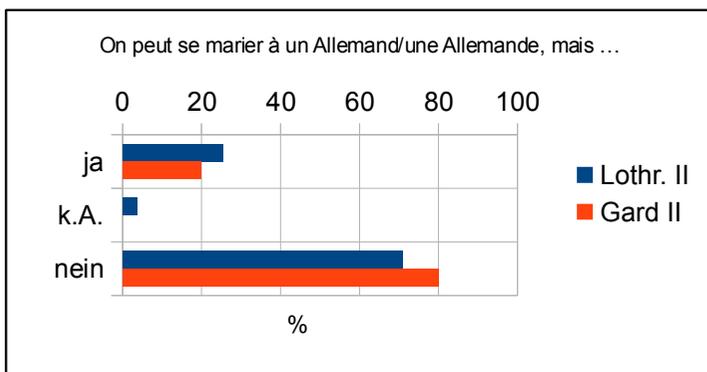
Die vergleichende Betrachtung der jeweiligen Gesamtgruppen (I und II) im Norden und im Süden ergibt, dass im grenznahen Lothringen 13,95% zustimmen können, bei 3,4% ohne Festlegung und 82,65% Verneinungen. Im weit von der Grenze entfernten Département Gard stimmen 20% zu, 2,67% machen keine Angaben, und 77,33% verneinen.



Auch der Vergleich der jeweiligen Gruppen I zeigt ein ähnliches Bild. In Lothringen stimmen 9,77% zu, 3,26% können sich nicht festlegen, und 86,98% sagen 'Nein'. Im Département Gard liegt die Zustimmung fast doppelt so hoch: 20%, 3,64% machen keine Angaben, und 76,36% verneinen.

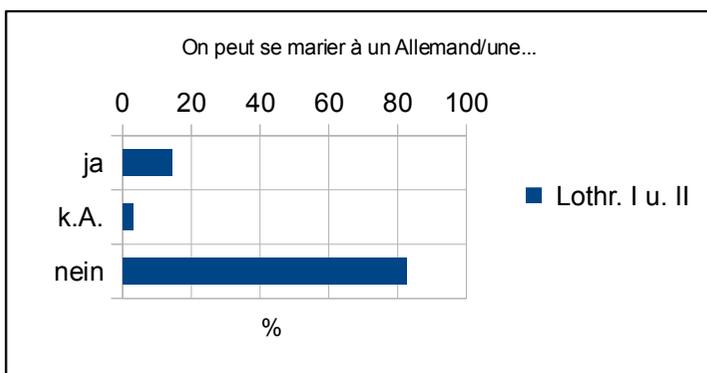


Die Ergebnisse der Gruppen II sehen irritierend aus. In Lothringen stimmen 25,32% zu, 3,8% enthalten sich, und 70,89% verneinen. Im Süden stimmen 20% zu und 80% verneinen. Hätte bei der bisherigen Analyse der Ergebnisse der Eindruck entstehen können, die nähere Kenntnis des Nachbarn, sei es nun durch die geringere Entfernung zur Grenze, sei es durch die persönliche Erfahrung im Nachbarland, würde diesem Stereotyp den 'Garaus machen', so scheint hier das Gegenteil der Fall zu sein.



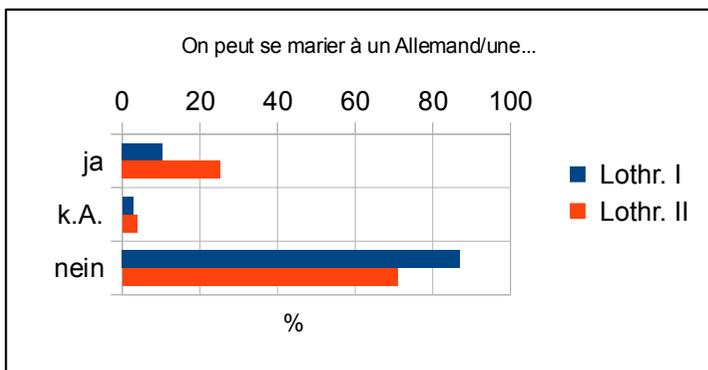
Vergleich innerhalb der Region Lothringen

In der gesamten Gruppe der Lothringer Schüler stimmen 13,95% zu, 3,4% enthalten sich, und 82,65% verneinen.

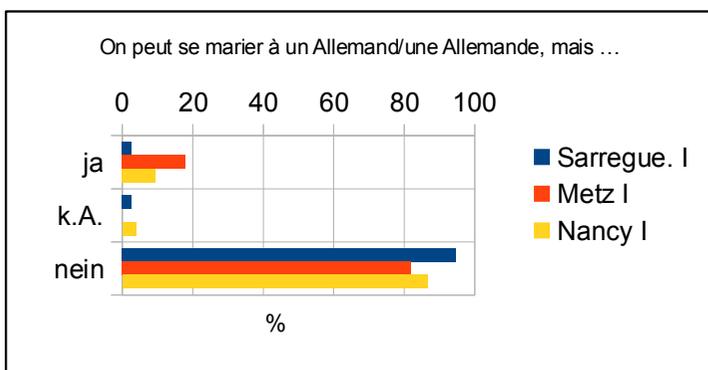


Im Vergleich der Ergebnisse der Gruppen I und II in den Region Lothringen findet sich in der Gruppe I eine Zustimmungsrate von 9,77%, bei 3,26% ohne Festlegung, und 86,98% Nein-Stimmen. In der Gruppe II stimmen 25,32% zu, 3,8% machen keine Angaben, und 70,89% verneinen. Hier scheint

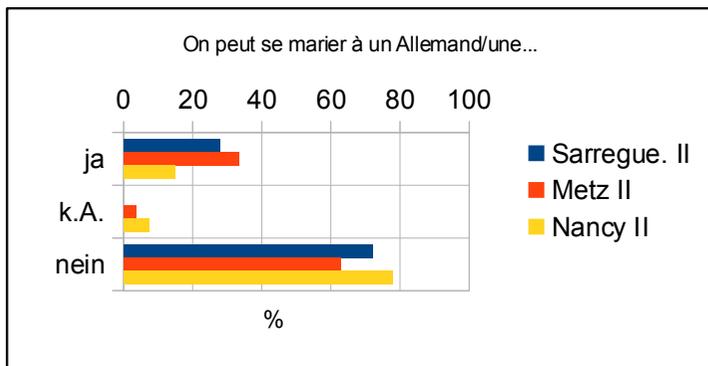
ein Beleg dafür vorzuliegen, dass die nähere Kenntnis des Nachbarn dazu beiträgt, ein negatives Stereotyp zu reduzieren.



Der Vergleich der Ergebnisse der Gruppen I in den einzelnen Orten in der Region Lothringen zeigt in Sarreguemines eine Zustimmung von nur 2,63%. 2,63% machen keine Angaben, und 94,74% verneinen. Daraus könnte man schließen, unmittelbar an der Grenze würde dieses Stereotyp gar nicht existieren. In Metz stimmen 16% zu, 2% enthalten sich, und 82% stimmen nicht zu. In Nancy – etwa doppelt so weit von der Grenze entfernt wie Metz - stimmen 9,45% zu. 3,94% legen sich nicht fest, und 86,61 kreuzen 'Nein' an.

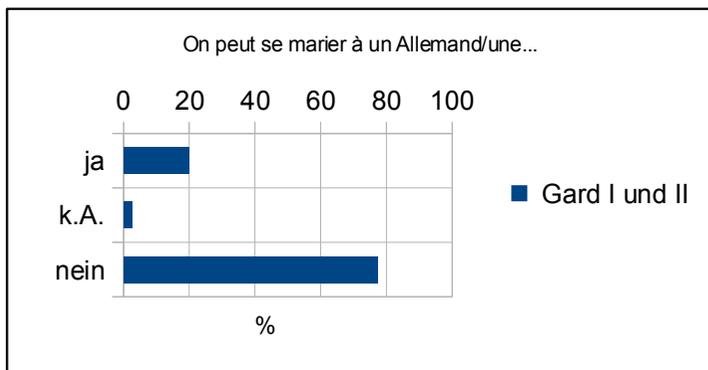


Ganz irritierend die Ergebnisse der Gruppe II: In Sarreguemines stimmen 28% zu, und 72% verneinen. In Metz liegt die Zustimmungsrate bei 33,33%. 3,7% machen keine Angaben, und 62,96% kreuzen ein 'Nein' an. In Nancy stimmen 14,81% zu. 7,41% können sich nicht festlegen, und 77,78% verneinen.

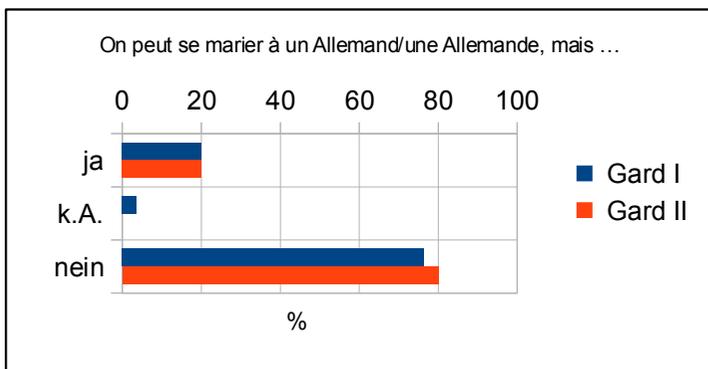


Vergleich innerhalb des Départements Gard

In der Gesamtgruppe (Gruppe I und Gruppe II) im Département Gard liegt die Zustimmung bei 20%. 2,67% machen keine Angaben machen, und 77,33% verneinen.



Der Vergleich der beiden Gruppen im Département Gard zeigt in der Gruppe I eine Zustimmung von 20%. 3,64% machten keine Angaben, und 76,36% verneinen. Die Zustimmung in der Gruppe II liegt ebenso hoch wie in der Gruppe I: 20% bei 80% Nein-Stimmen.



10.6. Zur Frage: „*Les Allemands croient que les Français ne parlent pas des langues étrangères?*“

Taureck (1996) bemerkt in ihrer Analyse einer „beachtliche[n] Anzahl von Neuerscheinungen [in Frankreich] zum Thema 'Deutschland'“ (ebd.: 220):

„Übrigens finden sich beim Zitieren deutscher Namen und Sätze unverändert zahlreiche orthographische Fehler, wie sie für französische Zeitungen und Zeitschriften (*Le Monde* macht hier leider keine Ausnahme) typisch sind“ (ebd.: 222).

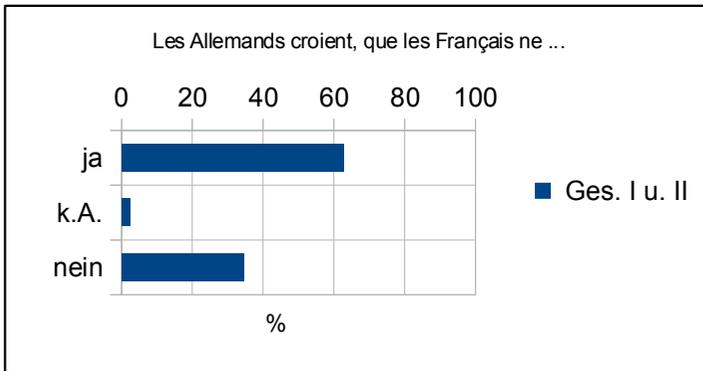
Der oft zu vermerkende etwas störrische Umgang von vielen Franzosen mit der Kenntnis und der Aussprache von für sie fremden Sprachen mag wohl zu der auch in Deutschland weit verbreiteten Auffassung geführt haben, die Franzosen sprächen keine Fremdsprachen. Die Frage war nun für uns, glauben die Franzosen, dass die Deutschen annehmen, sie (die Franzosen) sprächen keine Fremdsprachen, denn: „Nichts ist fantastischer als das Bild, das

viele Franzosen von dem Bild haben, das sich die Deutschen angeblich von ihnen machen“ (Kolboom 1996: 287).

Gesamtergebnis

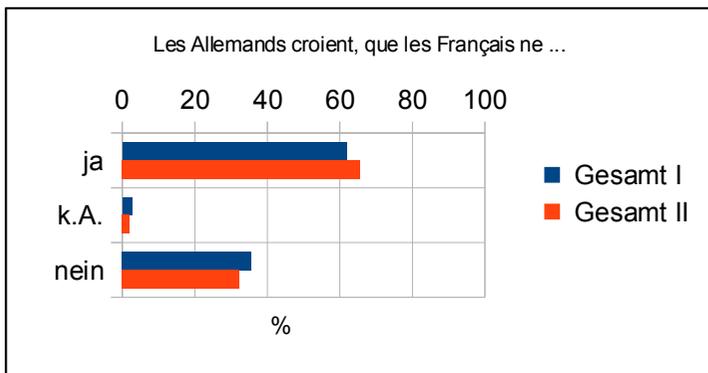
Etwa ein Viertel (24,71%) der 'Nicht-Deutsch-Lerner' ist der Auffassung, die Deutschen hielten die Franzosen für 'Fremdsprachenmuffel', 14,71% haben dazu keine Meinung, und 60,59% sagen 'nein' dazu.

In der Gesamtgruppe der Schüler, die Deutsch gelernt haben, glauben 61,52%, dass die Deutschen glauben würden, die Franzosen sprächen keine Fremdsprachen. 2,44% machen keine Angaben, und 36,04% verneinen.



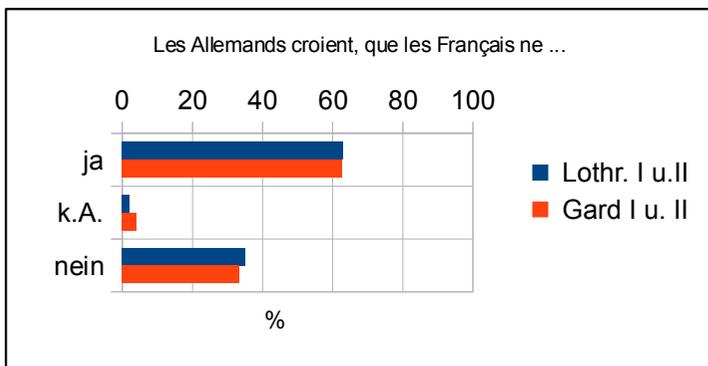
Vergleich der Gruppen I und II

In der Gesamtgruppe I bejahen 60,37% das Stereotyp. 2,59% haben keine Meinung, und 37,04% kreuzen ein 'Nein' an. Die Zustimmungsrates liegt in der Gruppe II bei 64,65%. 2,02% legen sich nicht fest, und 33,33% verneinen.

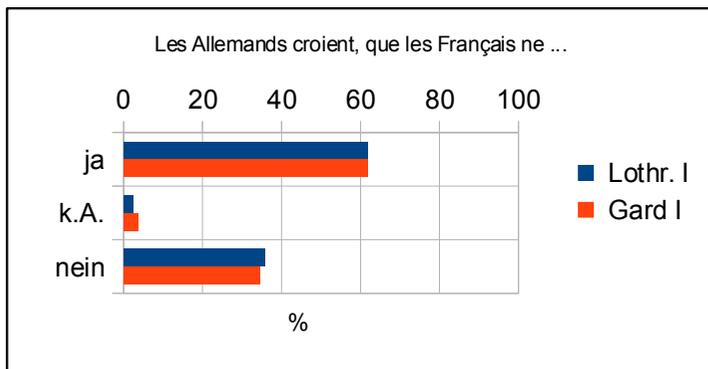


Vergleich der Region Lothringen mit dem Département Gard

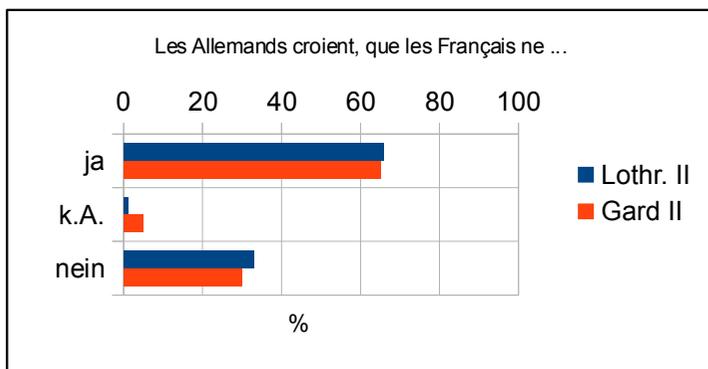
Im geographischen Vergleich der jeweiligen Gesamtgruppen (I und II) finden sich ähnliche Ergebnisse. In der Region Lothringen stimmen 61,9% zu. 2,04% machen keine Angaben, und 36,05% verneinen. Im Département Gard kreuzen 60% ein 'Ja' an- 4% können sich nicht festlegen, und 36% sagen 'Nein'.



Auch beim Vergleich der Gruppen I in Lothringen und im Süden finden sich ähnliche Ergebnisse. Im Norden stimmen 60,93% zu, 2,33% können sich nicht festlegen, und 36,74% kreuzen ein 'Nein' an. Im Süden liegt die Zustimmungsrate bei 58,18%. 3,64% machen keine Angaben, und 38,18% verneinen.

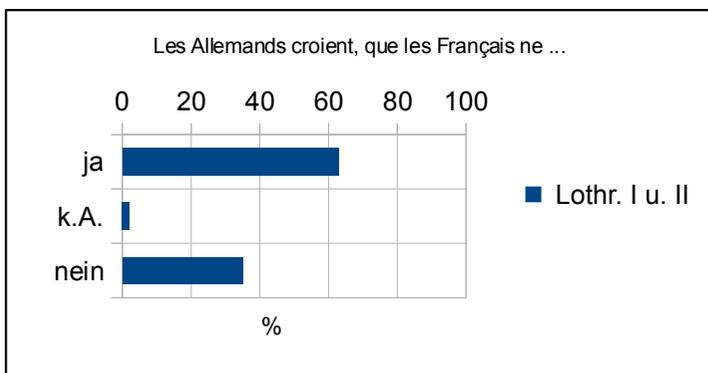


Ähnliches beim Vergleich der Gruppen II: In Lothringen stimmen 64,56% mit 'Ja'. 1,27% enthalten sich, und 34,18% stimmen mit 'Nein'. Im Département Gard stimmen 65% der Befragten zu. 5% machen keine Angaben, und 30% verneinen.

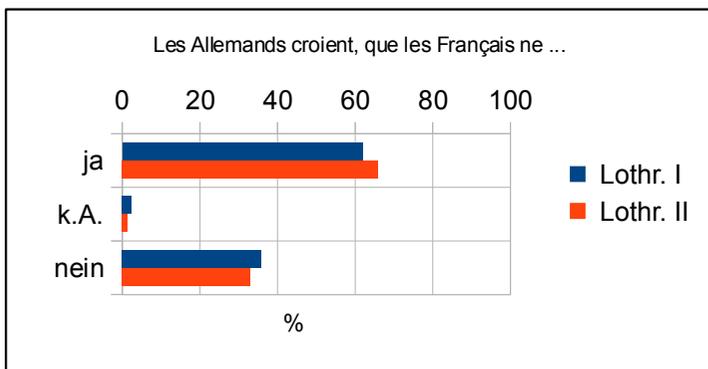


Vergleich innerhalb der Region Lothringen

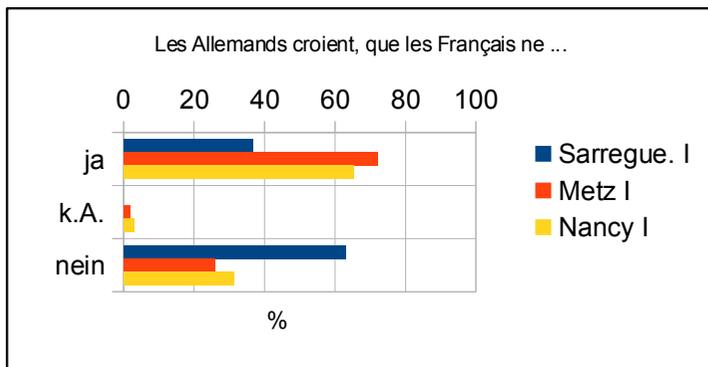
In der Gesamtgruppe Lothringen (Gruppe I und II) stimmen 61,9% zu, 2,04% legen sich nicht fest, und 36,05% verneinen.



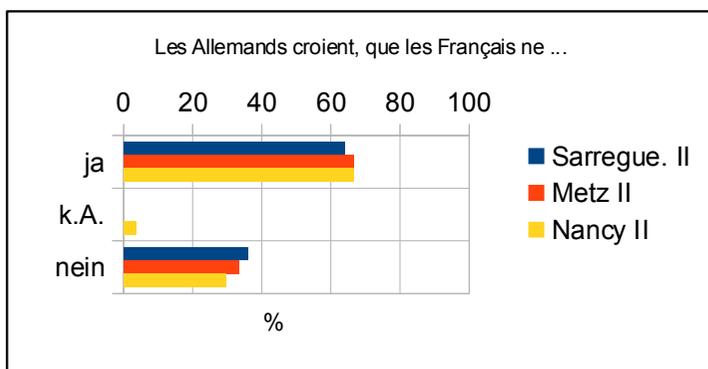
Beim Vergleich der beiden Gruppen in Lothringen ist zu bemerken, dass in der Gruppe I eine Zustimmungsrate von 60,93% vorliegt. 2,33% machen keine Angaben, und 36,74% verneinen. In der Gruppe II stimmen 64,56% zu, 1,27% legen sich nicht fest, und 34,18% stimmen mit 'Nein'.



Die Betrachtung der einzelnen Orte in Lothringen zeigt bei der Gruppe I heterogene Ergebnisse: In Sarreguemines stimmen 34,21% zu, und 65,79% verneinen. In Metz liegt die Zustimmung bei 70%. 2% legen sich nicht fest, und 28% kreuzen ein 'Nein' an. In Nancy findet sich eine Zustimmungsrate von 65,35%. 3,15% machen keine Angaben, und 31,5% verneinen.

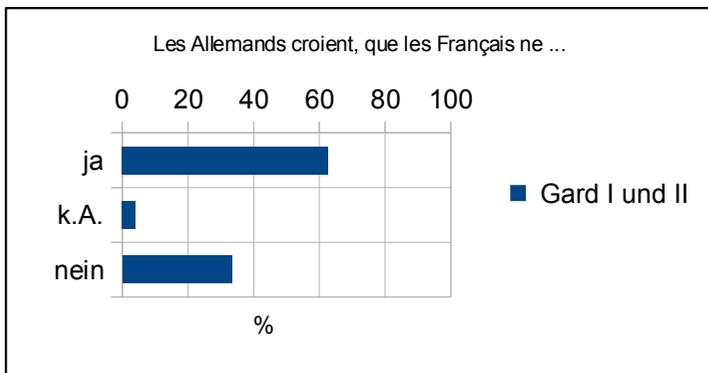


In den Gruppen II in Lothringen ähneln sich die Ergebnisse. In Sarreguemines stimmen 60% zu, und 40% verneinen. In Metz liegt die Zustimmungsrate bei 66,67%, 33,33% kreuzen 'Nein' an. In Nancy stimmen 66,67% mit 'Ja'. 3,7% machen keine Angaben, und 29,63% verneinen.

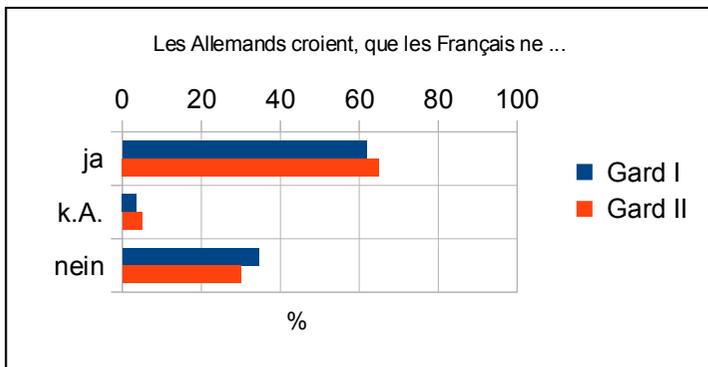


Vergleich innerhalb des Départements Gard

In der Gesamtgruppe (I und II) im Süden stimmen 60% mit einem 'Ja'. 4% können sich nicht festlegen, und 36% stimmen mit 'Nein'.



Die Gruppe I im Département Gard weist eine Zustimmungsrate von 58,18% auf. 3,64% machen keine Angaben, und 38,18% kreuzen ein 'Nein' an. In der Gruppe II stimmen 65% zu. 5% legen sich nicht fest, und 30% verneinen.

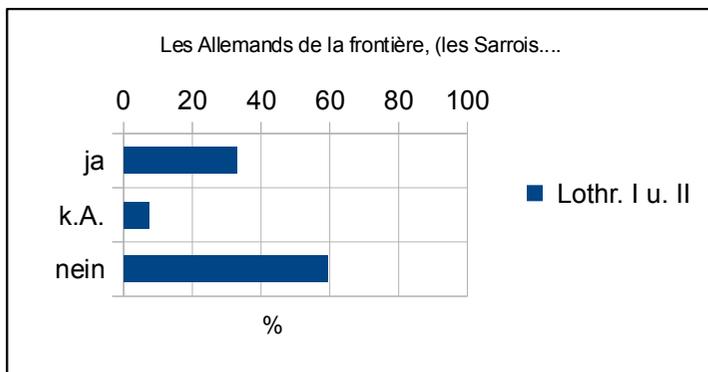


10.7. Zur Frage: „*Les Allemands de la frontière (les Sarrois) ne se donnent-ils pas la peine d'apprendre le français, même de dire bonjour en français?*“

Vor dem Hintergrund der Befindlichkeiten der Menschen im täglichen Leben ist diese Frage von regionalem Interesse. Insbesondere, da auf französischer Seite immer geklagt wird, die Deutschen würden sich weigern, die französische Sprache zu erlernen. Die Frage wurde nur in Lothringen gestellt. Im Département Gard sowie in den Regionen Normandie und Provence dürfte ein derartiges Stereotyp wegen der Entfernung zur deutsch-französischen Grenze von etwa 600 bis 800 km nicht vorkommen.

Gesamtergebnis

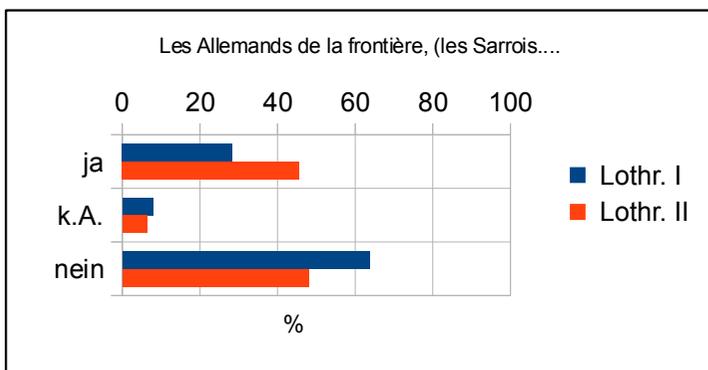
In der Gesamtgruppe in Lothringen stimmen 32,31% dem Stereotyp zu. 7,82% machen keine Angaben, und 59,86% verneinen.



Vergleich der Gruppen I und II

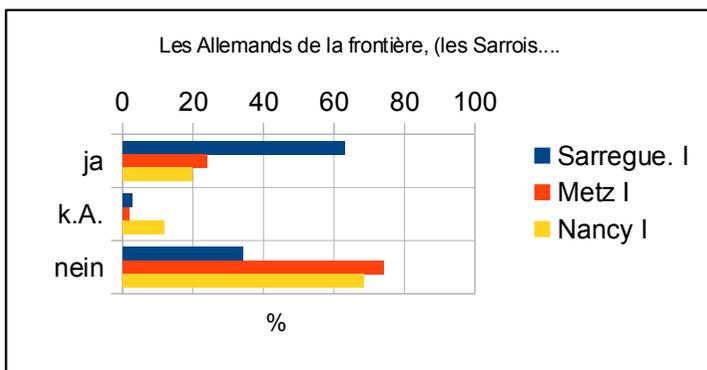
In der Gruppe I kreuzen 27,44% ein 'Ja' an. 8,37% legen sich nicht fest, und 64,19% kreuzen ein 'Nein' an. In der Gruppe II liegt die Zustimmungsrate bei 45,57% bei 6,33% ohne Angaben, und 48,1% Verneinungen.

Französische Schüler, die sich mehrere Tage in Deutschland aufhalten, kommen mit Deutschen in Kontakt, die Französisch sprechen, sei es nun bei einem organisierten Austausch, sei es bei einem Urlaub mit der Familie. Beim organisierten Austausch wird es meist um Begegnungen gehen mit deutschen Schülern, die Französisch lernen und beim Familienurlaub wird der kommunikationsfreudige oder auch auskunftssuchende junge Franzose auf Deutsche treffen, die versuchen, ihre Französischkenntnisse zu nutzen. Das würde die unterschiedlichen Ergebnisse der beiden Gruppen schlüssig erklären.

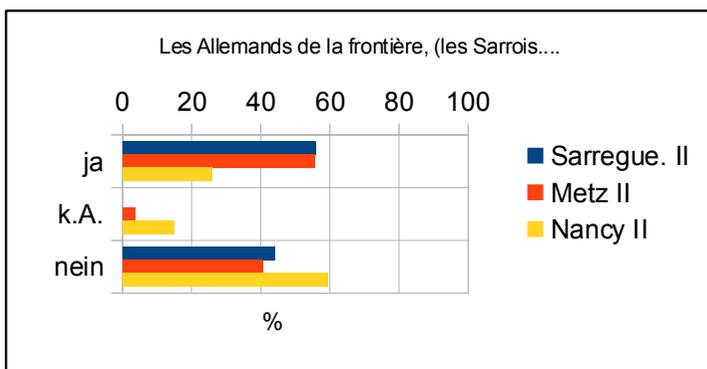


Vergleich innerhalb der Region Lothringen

Bei der näheren Betrachtung der Ergebnisse in den einzelnen Orten drängt sich der Eindruck auf, die Grenznähe könne das Negativstereotyp noch befördern. Es ist zu bemerken, dass in der Gruppe I in Sarreguemines der Anteil der Zustimmungen mit 63,16% sehr hoch liegt. 2,63% machen keine Angaben, und 34,21% kreuzen ein 'Nein' an. In Metz stimmen 22% zu. 2% können sich nicht festlegen, und 76% verneinen. In Nancy liegt die Zustimmungsrate mit 18,9% besonders niedrig. 12,6% haben keine Meinung, und 68,5% lehnen das Stereotyp ab. Hier könnte man von dem Eindruck sprechen, das Negativstereotyp nehme mit der Entfernung zur Grenze ab.



Demgegenüber lässt der Vergleich der Gruppen II den Betrachter ratlos zurück. In Sarreguemines stimmen 56% dem Stereotyp zu, und 44% verneinen. In Metz kreuzen 55,56% ein 'Ja' an. 3,7% bekunden keine Meinung, und 40,74% kreuzen 'nein' an. In Nancy stimmen 25,93% zu. 14,81% machen keine Angaben, und 59,26% verneinen.



10.8. Zur Frage: „*Les Allemands sont-ils près de leur sous?*“

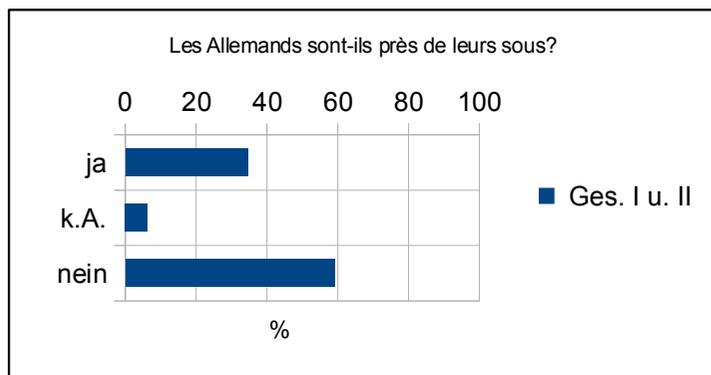
„Ordnung, Geiz und Eigensinn, ja Rücksichtslosigkeit zeichnen [...] nach übereinstimmender Ansicht des Auslandes die Deutschen aus“ (Koch-Hillebrecht 1977: 209). Auch in Frankreich ist immer wieder zu vernehmen, der Deutsche sei geizig. Grund genug, zu erheben, was die hier befragte Gruppe von Schülern von diesem Stereotyp denkt.

Hugues (1998: 90) resümiert am Ende ihres Kapitels über die 'Deutsche Mark': „Au pays du Deutsche Mark, perdre sa monnaie, c'est risquer d'y laisser un peu de son âme.“

Gesamtergebnis

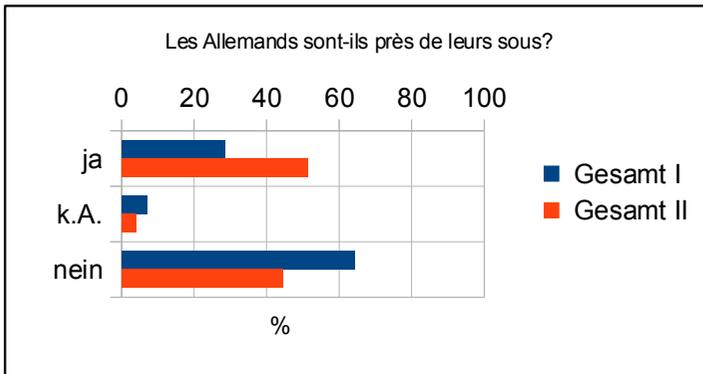
Bei den 'Nicht-Deutsch-Lernern' stimmen 49,41% zu, 20% legen sich nicht fest, und 30,59% sind der Ansicht, das Stereotyp vom geizigen Deutschen sei unwahr.

In der Gesamtgruppe aller Befragten, die Deutsch gelernt haben, stimmen 34,69% dem Negativstereotyp zu. 6,5% äußern keine Meinung, und 58,81% verneinen.



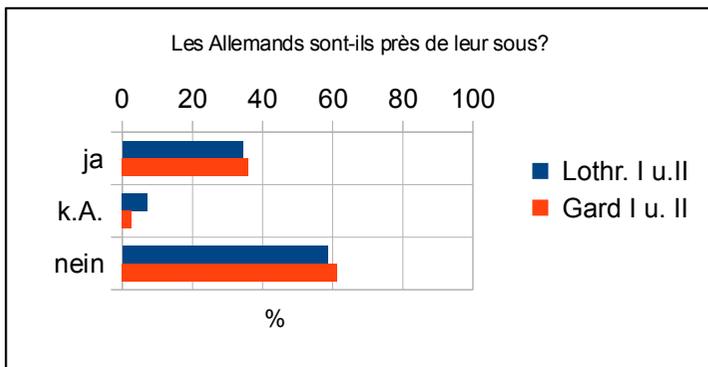
Vergleich der Gruppen I und II

In der Gesamtgruppe I kreuzen 28,52% ein 'Ja' an. 7,41% machen keine Angaben, und 64,07% kreuzen 'Nein' an. In der Gesamtgruppe II liegt die Zustimmung bei 51,52%. 4,04% können sich nicht festlegen, und 44,44% verneinen. Hier drängt sich der Eindruck auf, dass das Kennenlernen des Nachbarn Negativstereotype abbauen hilft.

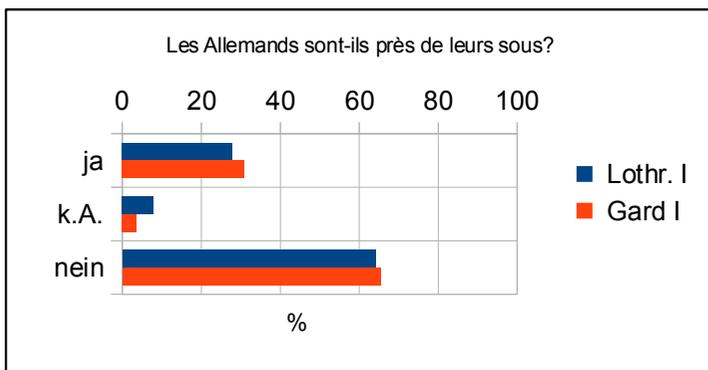


Vergleich der Region Lothringen mit dem Département Gard

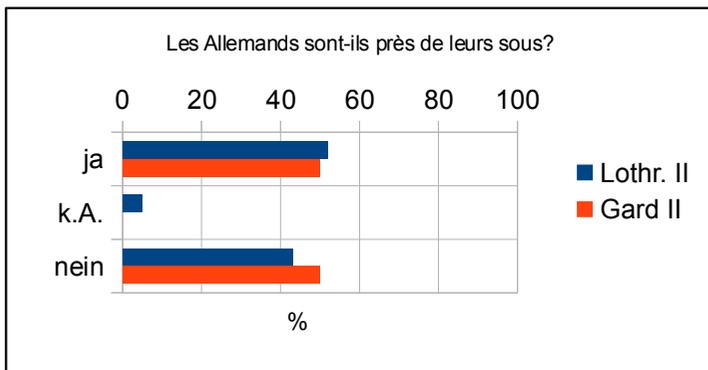
Ein Vergleich der Gesamtgruppen (I und II) zwischen dem Norden und dem Süden zeigt in der Region Lothringen eine Zustimmungsrate von 34,35%, bei 7,48% ohne Angaben und 58,16% Nein-Stimmen. Im Département Gard sehen die Ergebnisse ähnlich aus: 36% Zustimmung, 2,67% ohne Meinung und 61,33% Nein-Stimmen.



Die Betrachtung der beiden Gruppen I in der Region Lothringen und im Département Gard zeigt im Norden eine Zustimmung von 27,91%, bei 8,37% ohne Angaben und 63,72% Nein-Stimmen. Im Süden stimmen 30,91% zu, 3,64% legen sich nicht fest, und 65,45% verneinen.

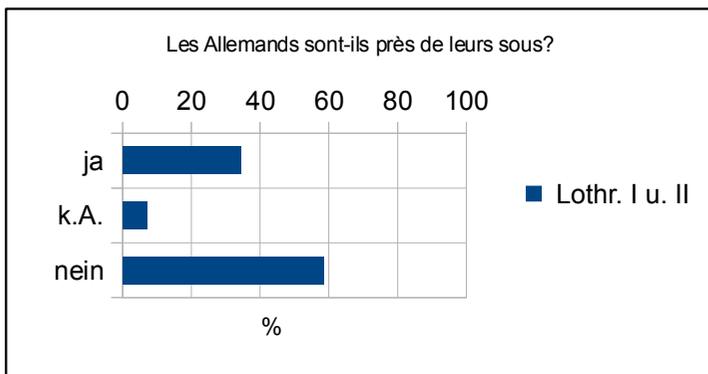


Die Zahlen der Gruppen II ähneln sich ebenfalls. In Lothringen stimmen 27,91% zu, 5,06% können sich nicht festlegen, und 43,04% verneinen. Im Département Gard liegt die Zustimmung bei 50%; die andere Hälfte kreuzt 'Nein' an.



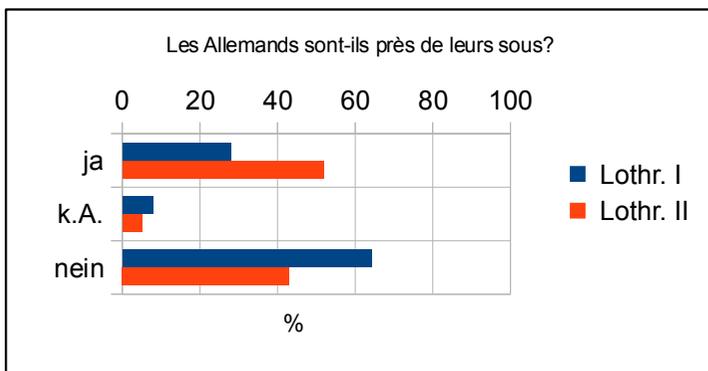
Vergleich innerhalb der Region Lothringen

In der Gesamtgruppe Lothringen stimmen 34,35% zu, 7,48% enthalten sich, und 58,16% verneinen.

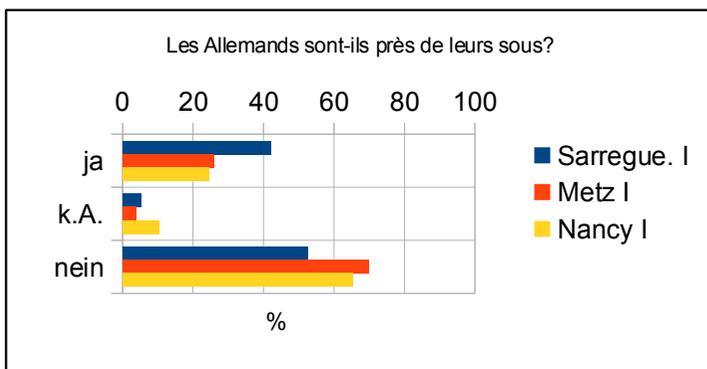


Beim Vergleich zwischen den Gruppen I und II in Lothringen fällt auf, dass in der Gruppe I eine Zustimmungsrate von 27,91% vorliegt, bei 8,37% ohne Angaben und 63,72% Nein-Stimmen. In der Gruppe II stimmen 51,9% zu,

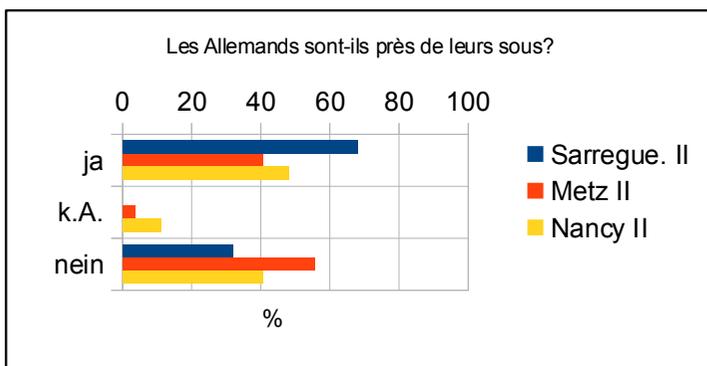
das ist fast die doppelte Rate der Gruppe I. 5,06% legen sich nicht fest, und 43,04% stimmen mit 'Nein'. Auch hier scheint ein Zusammenhang mit dem näheren Kennenlernen des Nachbarn und dem Abbau des Negativstereotyps erkennbar.



Die Deutung der Ergebnisse in den einzelnen lothringischen Orten ist schwer möglich: In der Gruppe I liegt die höchste Zustimmungsrates mit 42,11% in Sarreguemines. 5,26% machen dort keine Angaben, und 52,63% verneinen. In Metz stimmen 26% zu. 6% legen sich nicht fest, und 68% kreuzen 'Nein' an. In Nancy liegt die Zustimmung bei 24,41%. 10,24% enthalten sich, und 63,35% verneinen. Hier sieht es so aus, als sei das Stereotyp dort am lebendigsten, wo die Entfernung zur Grenze am geringsten ist.

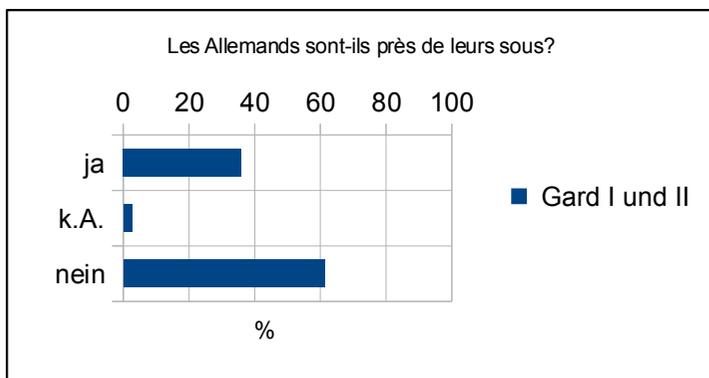


In der Gruppe II liegt die Zustimmungsrate in Sarreguemines mit 68% am höchsten bei 32% Verneinungen. In Metz kreuzen 40,74% 'Ja' an, 3,7% machen keine Angaben, und 55,56% verneinen. In Nancy stimmen 48,15% zu, 11,11% können sich nicht festlegen, und 40,74% kreuzen ein 'Nein' an.

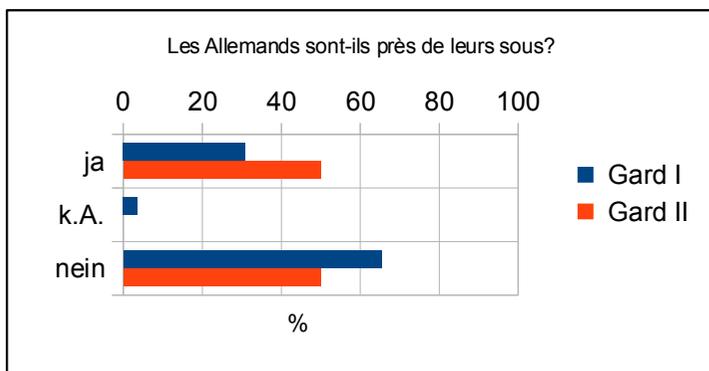


Vergleich innerhalb des Départements Gard

In der Gesamtgruppe im Département Gard stimmen 36% zu, 2,67% machen keine Angaben, und 61,33% verneinen.



Beim Vergleich der beiden Gruppen I und II findet sich in der Gruppe I eine Zustimmungsrate von 30,91% bei 3,64% Enthaltungen und 65,45% bei 'Nein'-Stimmen. In der Gruppe II stimmt jeweils die Hälfte mit 'Ja' und 'Nein'. Hier könnte angenommen werden, dass die persönliche Erfahrung das Negativstereotyp abbauen hilft.



10.9. Zur Frage: „*Les Allemands sont lents sur le plan économique?*“

Grobien (1995: 10) weist in seiner „Introduction: les Allemands vus par les Français“ darauf hin, dass „ainsi de nombreux préjugés subsistent [...] les Allemands sont lents“. Im Gegensatz zum Autor von 'Améliorer ses relations d'affaires avec les Allemands' ist bei der Gruppe der in diesem Rahmen Befragten eher wenig Erfahrung mit den Unterschieden zwischen Deutschen und Franzosen auf dem wirtschaftlichen Sektor zu erwarten. Die Einschätzungen der befragten Gymnasiasten spiegeln daher umso mehr den gesellschaftlichen Diskurs zu diesem Thema wider. Sind die Einschätzungen von Grobien das Ergebnis einer Studie bei Wirtschaftsunternehmen in Deutschland und Frankreich (JPB - La synergie franco-allemande, *Studie über deutsch-französisches Management*, enquête auprès de 216 entreprises en France et en Allemagne, Le Vésinet, France, 1990)¹⁸⁸, so geben die Antworten der Schüler eher wieder, wie sich die Diskurse darüber in den Familien, in den Schulen und in den allgemein zugänglichen Medien auswirken.

Pateau (1996a: 149) berichtet von einem Konflikt zwischen einem deutschen Konzern und den Verantwortlichen bei seinen französischen Filialen, weil eine bereits getroffene Kollektiventscheidung zurückgenommen wurde:

„Die französischen Verantwortlichen waren [...] wütend [...] vor allem, weil sie im Rahmen einer interkulturellen Pseudo-Ausbildung gelernt hatten, daß die Deutschen immer einen Konsens anstreben, dessen Erarbeitung viel Zeit in Anspruch nimmt“.

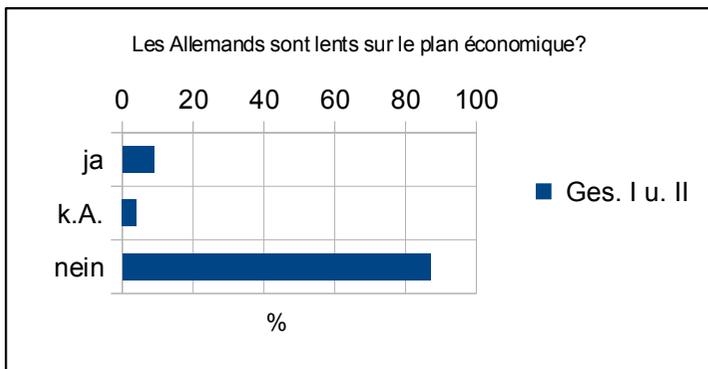
Auch in seinem Kapitel „Die Unterschiede verstehen“ weist Pateau (1999: 189) mit der Herkunftsangabe „*Quelle*: eigene Forschungen“ (ebd.) darauf hin, dass es im französischen Wirtschaftsleben als eher deutsch gilt, einen expliziten Kommunikationsstil zu pflegen und damit als „langsamer, genauer, detaillierter“ (ebd.) zu gelten.

Gesamtergebnis

Bei den 'Nicht-Deutsch-Lernern' kreuzen 19,41% ein 'Ja' an, während sich 14,71% nicht festlegen, und 65,88% mit 'Nein' antworten.

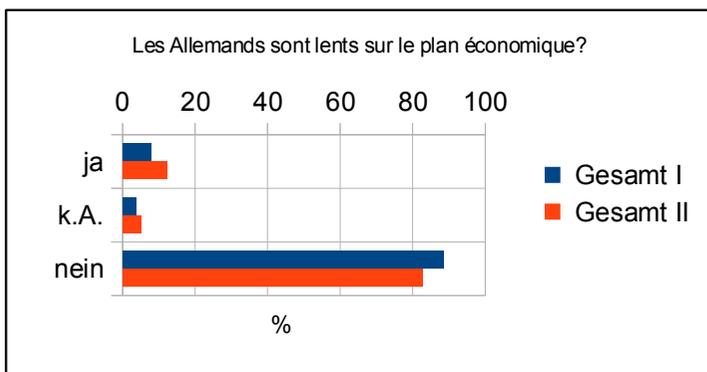
¹⁸⁸ Vgl. Grobien (1995).

Von der ganzen befragten Gruppe der 'Deutschlerner' halten 9,21% die Deutschen für langsam, wenn es um die Wirtschaft geht. 4,07% machen keine Angaben, und 86,72% verneinen. Damit ist in dieser Gruppe die Zustimmung zu dem Negativstereotyp weniger als halb so groß wie in der Gruppe, die mit der deutschen Sprache keine systematische Berührung hatte.



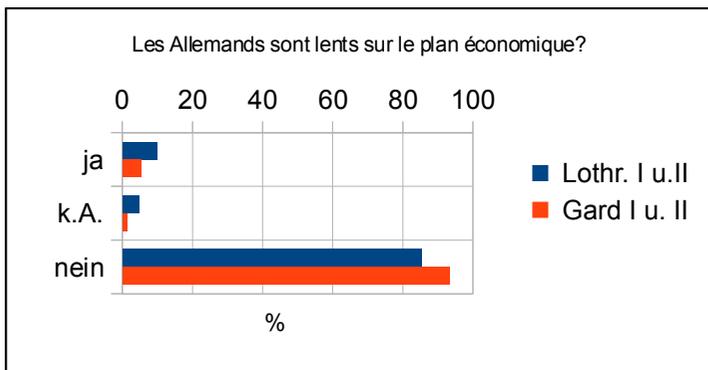
Vergleich der Gruppen I und II (Deutschlerner)

Unterschieden nach den Gruppen I und II stimmen in der Gruppe I 8,15% zu. 3,7% enthalten sich, und 88,15% antworten mit einem 'Nein'. In der Gruppe II stimmen 12,12% zu. 5,05% machen keine Angaben, und 82,83% verneinen.

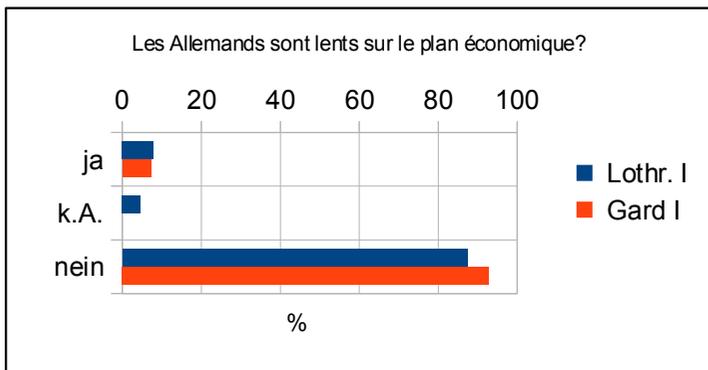


Vergleich der Region Lothringen mit dem Département Gard

Sind die Ja-Stimmen beim Vergleich der Gesamtgruppen I und II bei der Gruppe II höher, was dafür spricht, dass die zunehmende Erfahrung der Alltagswirklichkeit das Negativstereotyp korrigiert, so sieht die vergleichende Betrachtung zwischen den Ergebnissen der Schüler im grenznahen Lothringen (Gruppen I und II) mit den Ergebnissen im Süden ganz anders aus: In Grenznähe stimmen 10,2% zu, 4,76% legen sich nicht fest, und 85,03% kreuzen 'Nein' an. Im weit entfernten Süden stimmen 5,33% zu, 1,33% machen keine Angaben, und 93,33% verneinen. Das würde dafür sprechen, dass der häufige Umgang durch die Grenznähe eher das Bild vom schwerfälligen und langsamen Deutschen fördert.

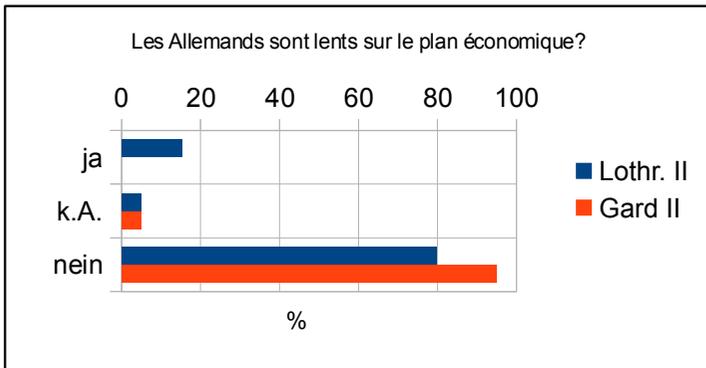


Die Ergebnisse nach Gruppen (I und II) verglichen nach geographischen Gesichtspunkten sehen bei der Gruppe I in Lothringen ähnlich aus wie die im Département Gard. In Lothringen stimmen 8,37% zu, 4,65% machen keine Angaben, und 86,98% verneinen. Im Süden stimmen 7,27% mit 'Ja' und 92,73% mit 'Nein'.



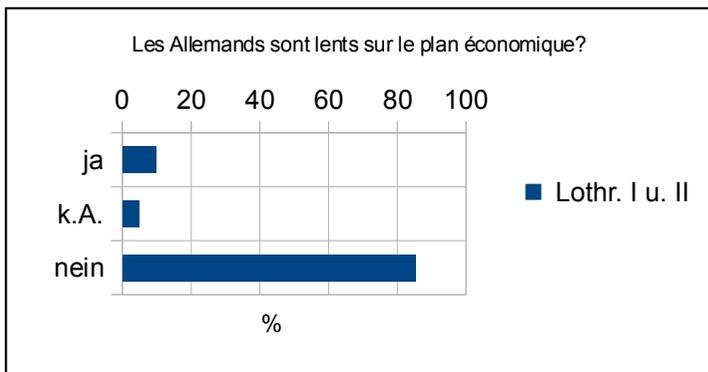
Ein Vergleich der Gruppen II zeigt in Lothringen eine Zustimmungsrate von 15,19%. 5,06% können sich nicht festlegen, und 79,75% kreuzen ein

'Nein' an. Im Süden stimmt in dieser Gruppe niemand zu. 5% enthalten sich, und 95% verneinen. Hier ist zu sehen, dass offenbar die Grenznähe – in diesem Fall, bei den Schülern, die noch nicht vier Tage ununterbrochen in Deutschland waren – das Negativstereotyp offenbar befördert bzw. seinen Abbau verhindert.

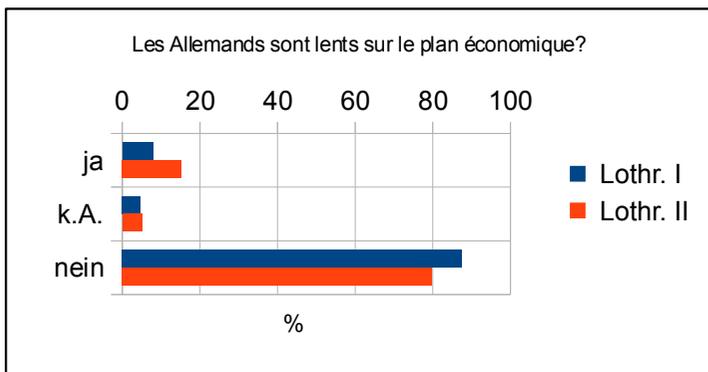


Vergleich innerhalb der Region Lothringen

In der Gesamtgruppe in Lothringen stimmen 10,2% zu. 4,76% machen keine Angaben, und 85,03% verneinen.

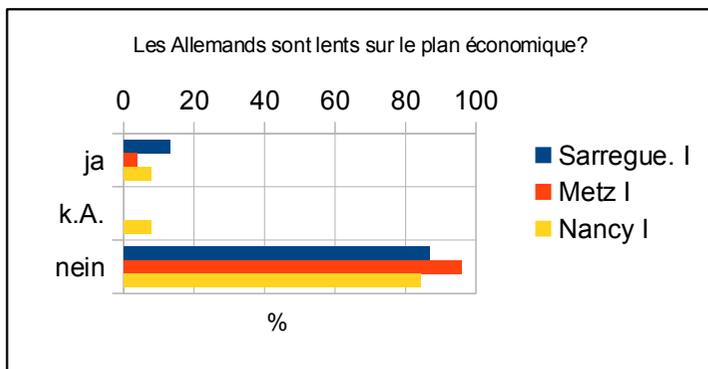


In der Gruppe I sind 8,37% Zustimmungen zu bemerken, 4,65% ohne Angaben und 86,98% Verneinungen. In der Gruppe II zeigt sich eine Zustimmungsrate von 15,19%, bei 5,06% ohne Festlegung und 79,75% Verneinungen.

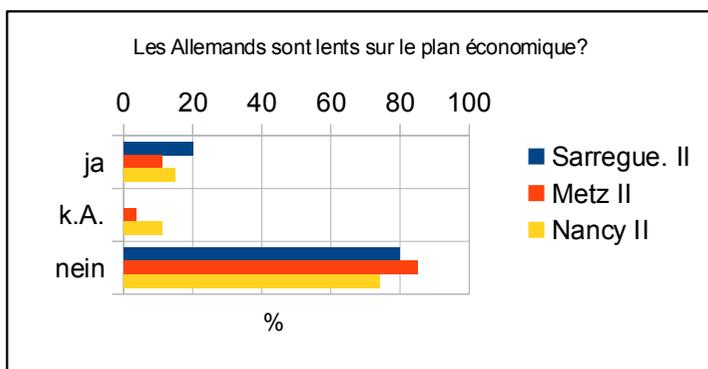


Der Vergleich der einzelnen Orte in Lothringen zeigt schwer interpretierbare Ergebnisse. In der Gruppe I stimmen in Sarreguemines 13,16% zu, und 86,84% verneinen. In Metz stimmen 4% zu, und 96% verneinen. In Nancy

liegt die Zustimmungsrate bei 8,66%. Die Enthaltungen liegen bei 7,87% und die Verneinungen bei 83,46%. Dies scheint darauf hinzuweisen, dass die Nähe zur Grenze das Negativstereotyp fördert, wenigstens was Sarreguemines betrifft. Die Ergebnisse von Metz und Nancy sprechen für das Gegenteil.

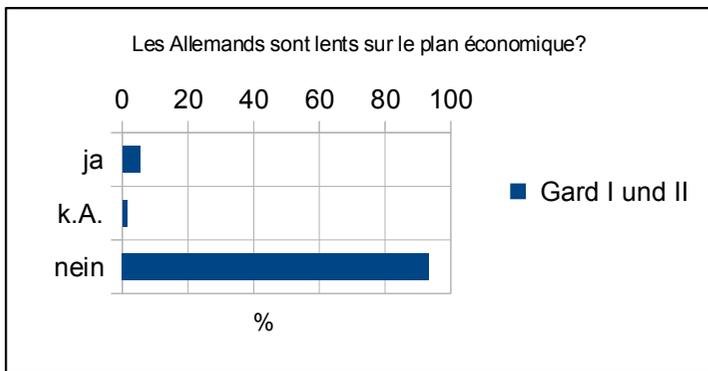


Auch in der Gruppe II findet sich in Sarreguemines eine unerklärbar hohe Zustimmung: 20% bei 80% Nein-Stimmen. In Metz stimmen 11,11% zu. 3,7% machen keine Angaben, und 85,19% verneinen. In Nancy liegt die Zustimmungsrate bei 14,81%. 11,11% legen sich nicht fest, und 74,07% antworten mit 'Nein'.



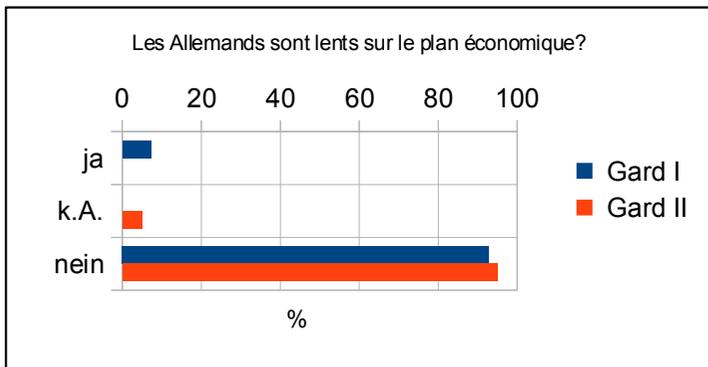
Vergleich innerhalb des Départements Gard

In der Gesamtgruppe im Département Gard liegt die Zustimmungsrate bei 5,33% bei 1,33% ohne Angaben und 93,33% Nein-Stimmen.



Unterschieden nach Gruppen findet sich wieder ein unerklärbares Bild:

In der Gruppe I kreuzen 7,27% ein 'Ja' an und 92,73% ein 'Nein!'. In der Gruppe II stimmt niemand zu. 5% können sich nicht festlegen, und 95% verneinen.



10.10. Zur Frage: „*Les Allemands sont-ils plus rigoureux (conséquents)*¹⁸⁹ que les Français?“

Uthmann (1984: 342ff) berichtet von Äußerungen junger Franzosen im Rahmen einer 1979 vom Deutsch-Französischen Jugendwerk durchgeführten Umfrage¹⁹⁰: „Dans les réponses, les observations justes et souvent drôles se mêlent aux préjugés enracinés“ (Uthmann: 1984: 342). Als Beispiel für die so qualifizierten Vorurteile wird u. a. angeführt: „Chez les Allemands, tout me semble un peu excessif. Quand ils entreprennent un projet, ils le mènent jusqu'au bout sans demi-mesure, voire sans nuance“ (ebd.: 344).

Auch Grobien (1995: 10) lässt in seiner Bearbeitung einer Studie in 216 Unternehmen, die sowohl in Frankreich als auch in Deutschland tätig sind, den rigoros-konsequenten Deutschen erscheinen: „Les Allemands sont plus rigoureux que les Français“ (ebd.).

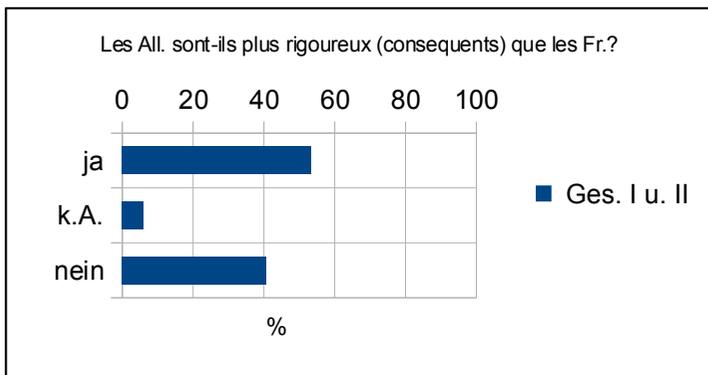
Gesamtergebnis

Das Positiv-Stereotyp vom konsequenten Deutschen wird in der Gruppe der Jugendlichen, die kein Deutsch gelernt haben zu 37,06% bestätigt. 16,47% legen sich nicht fest, und 46,47% verneinen.

In der gesamten Gruppe der befragten Schüler mit Deutschunterricht stimmen 53,39% zu. 5,96% machen keine Angaben, und 40,65% verneinen. Damit liegt die Zustimmung erheblich höher als bei der erstgenannten Gruppe.

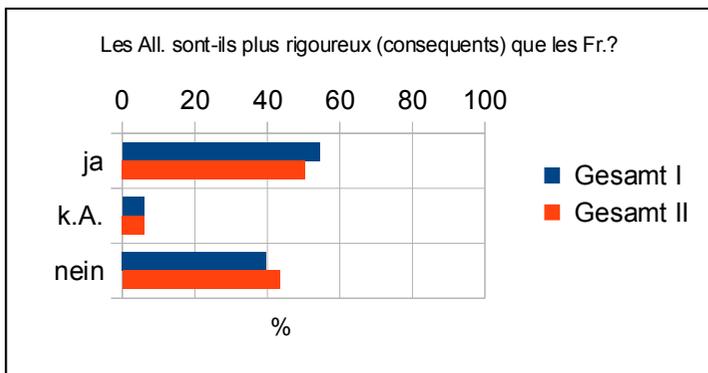
189 Es steht außer Frage, dass 'rigoureux' und 'conséquent' keine Synonyma sind. Mit Hinzufügen des Terminus 'conséquent' sollte 'rigoureux' näher bestimmt werden und den Meinungsfokus der Befragten hin zu einem strengen, konsequenten Vorgehen leiten. Dies erlaubt, den von Grobien (1995) vorgegebenen Terminus 'rigoureux' so einzuordnen, dass er als Arbeitsgrundlage für diese Untersuchung brauchbar ist.

190 Es wurden junge Franzosen und junge Deutsche befragt, hier soll nur über die Stereotypen der Franzosen über die Deutschen diskutiert werden.



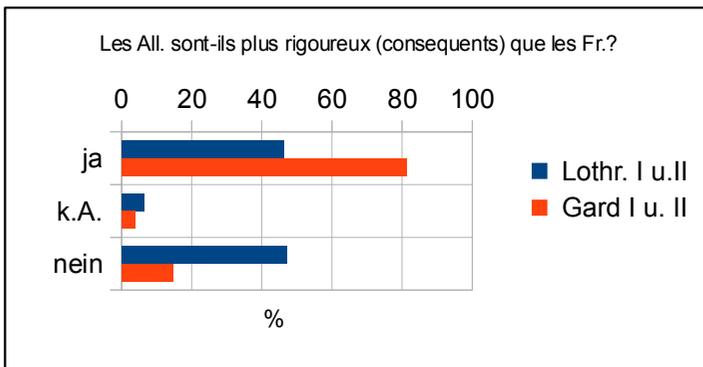
Vergleich der Gruppen I und II

Ein Vergleich der beiden Gruppen I und II zeigt ähnliche Ergebnisse: In der Gruppe I kreuzen 54,81% 'Ja' an, 5,93% legen sich nicht fest, und 39,26% kreuzen ein 'Nein' an. In der Gruppe II liegt die Zustimmungsrate bei 49,49%, 6,06% machen keine Angaben, und 44,44% verneinen.

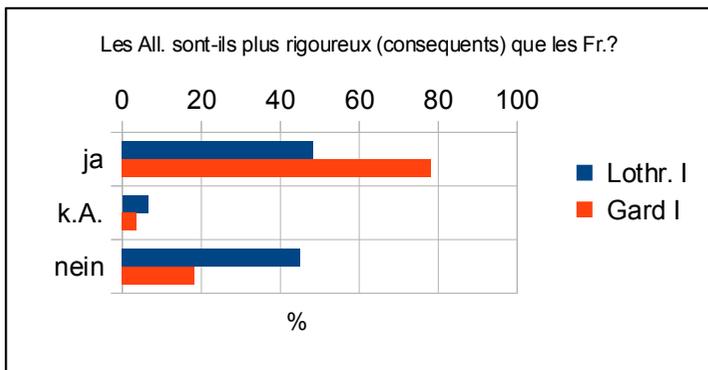


Vergleich der Region Lothringen mit dem Département Gard

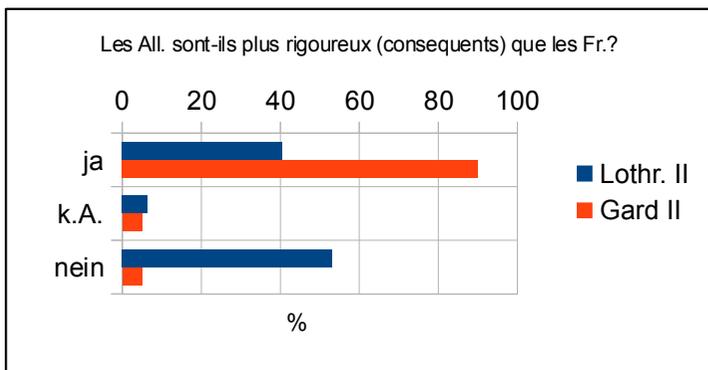
Ein Vergleich der Ergebnisse der beiden Gesamtgruppen Lothringen und Gard zeigt einen erheblichen Unterschied: In der Region Lothringen stimmen 45,92% zu, 6,8% machen keine Angaben, und 47,28% kreuzen 'Nein' an. Im Département Gard stimmen 82,67% zu, 2,67% enthalten sich, und 14,67% verneinen. Hier kann vermutet werden, dass die große Entfernung zur Grenze das Stereotyp über den Nachbarn am Leben erhält.



Auch ein Vergleich der Gruppen I im Norden und im Süden zeigt in Lothringen weit geringere Zustimmungsraten. 48,37% bei 6,98% ohne Angaben und 44,65% Nein-Stimmen. Im Süden stimmen 80% mit 'Ja'. 1,82% enthalten sich, und 18,18% verneinen.

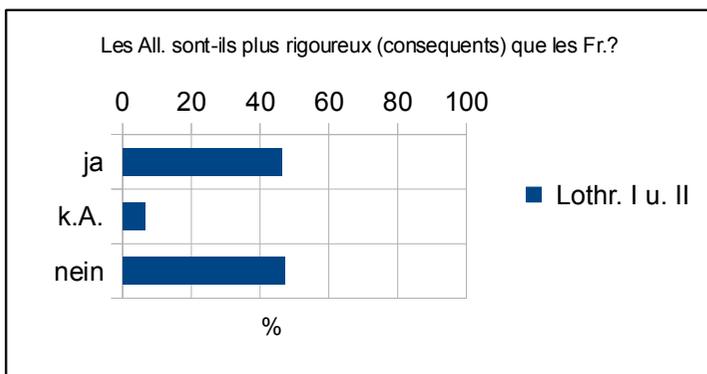


Die Unterschiede bei der Betrachtung der Gruppen II sind noch deutlicher: In Lothringen stimmen 39,24% zu, 6,33% enthalten sich, und 54,43% kreuzen ein 'Nein' an. Im Süden stimmen 90% mit 'Ja'. 5% legen sich nicht fest, und 5% verneinen.

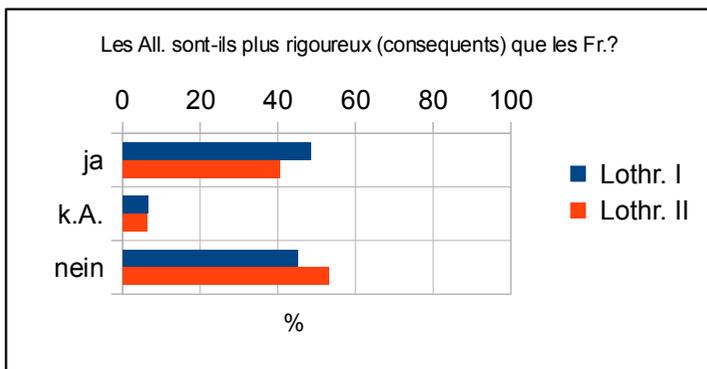


Vergleich innerhalb der Region Lothringen

In der Gesamtgruppe in der Region Lothringen stimmen 45,92% zu, 6,8% machen keine Angaben, und 47,28% verneinen.

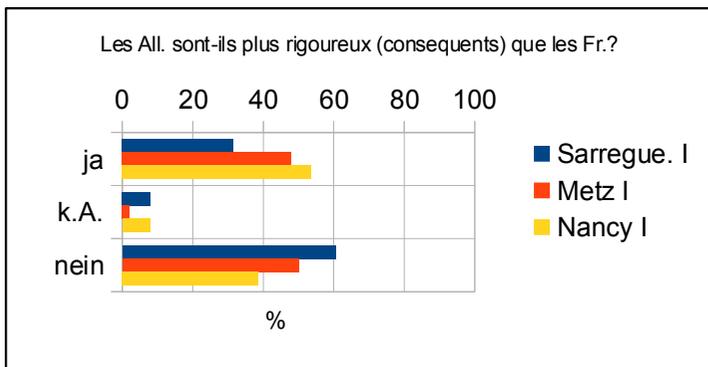


Bei der vergleichenden Betrachtung der beiden Gruppen ist in der Gruppe I eine Zustimmungsrate von 48,37% zu sehen. 6,98% machen keine Angaben, und 44,65% kreuzen ein 'Nein' an. In der Gruppe II stimmen 39,24% zu. 6,33% legen sich nicht fest, und 54,43% verneinen. Hier drängt sich der Eindruck auf, dass die nähere Kenntnis der Lebenswelt des Nachbarn das Stereotyp eher fördere.

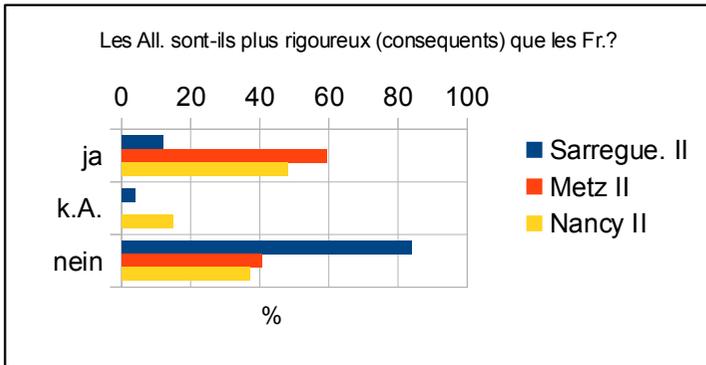


Bei der Betrachtung der Ergebnisse in den einzelnen Orten in der Region Lothringen drängt sich, zumindest unmittelbar an der Grenze, der

gegenteilige Schluss auf: In Sarreguemines stimmen in der Gruppe I 31,58% zu. 7,89% machen keine Angaben, und 60,53% verneinen. In Metz liegt die Zustimmungsrate bei 48% und der Nein-Stimmen-Anteil bei 50% bei 2% ohne Angaben. In Nancy stimmen 53,54% zu. 8,66% machen keine Angaben, und 37,8% verneinen.

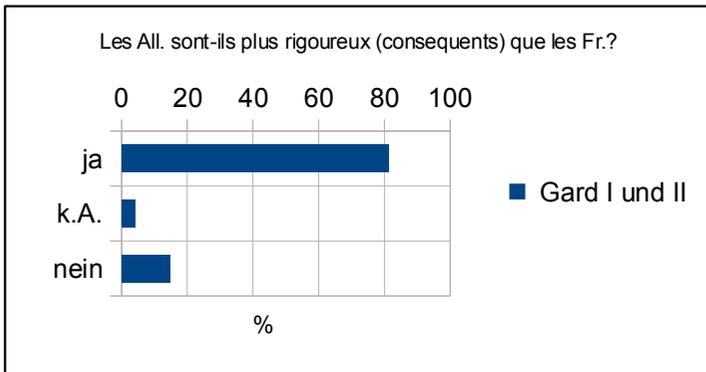


In den Gruppen II in Lothringen finden sich schwer interpretierbare Ergebnisse. In Sarreguemines stimmen 12% zu. 4% können sich nicht festlegen, und 84% kreuzen 'Nein' an. In Metz liegt die Zustimmung bei 55,56% und der Nein-Stimmen-Anteil bei 44,44%. In Nancy stimmen 48,15% zu. 14,81% machen keine Angaben, und 37,04% verneinen.



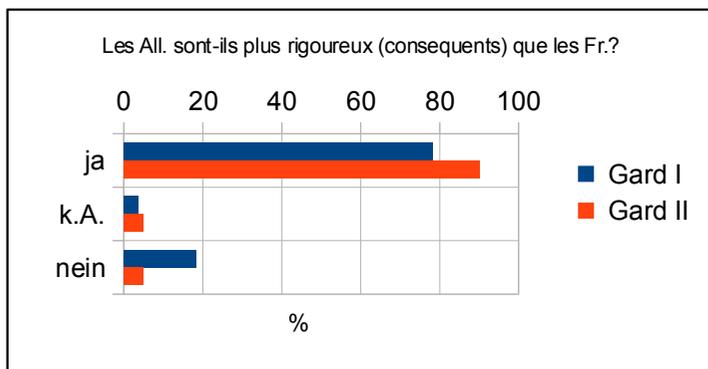
Vergleich innerhalb des Départements Gard

Im Département Gard liegt die Gesamtzustimmung bei 82,67%. 2,67% enthalten sich, und 14,67% kreuzen 'Nein' an.



In der Gruppe I stimmen 80% zu, 1,82% äußern keine Meinung, und 18,18% verneinen. In der Gruppe II im Süden sind 90% der Meinung, die

Deutschen seien „plus rigoureux (consequents) que les Français“. 5% machen keine Angaben, und 5% kreuzen ein 'Nein' an.



10.11. Zur Frage: „Les Allemands travaillent plus que les Français?“

DER SPIEGEL (1977, Nr. 48: 146) weist im Rahmen der von diesem Wochenmagazin beauftragten Untersuchung darauf hin, dass die Franzosen die Deutschen für fleißiger halten als die eigenen Landsleute. Auch Kolboom (1991: 220) erwähnt mit Hinweis auf die Auswertung von verschiedenen Umfragen des Deutsch-Französischen Jugendwerks und auf eine Analyse von Dieter Tieman¹⁹¹ das Klischee vom Fleiß der Deutschen. Mark Grobien (1995: 10) bemerkt „les Allemands travaillent plus que les Français“ - allerdings mit der Erläuterung „Ainsi de nombreux préjugés subsistent“ (ebd.).

Zu den kritischen Stimmen zu dem Stereotyp vom arbeitsamen Deutschen zählt Michel Tournier, der nach eigenem Bekunden mit der Realität im Nachbarland vertraut ist (Tournier 2001):

„Bei Deutschland muss man sich hüten, seine angeblichen Stärken [...] Arbeit [...] für bare Münze zu nehmen. Arbeit? Deutschland ist in Europa das Land, in dem der Arbeitnehmer es insgesamt auf die wenigsten Arbeitsstunden

191 Tiemann (1982: 33, Fußnote 29).

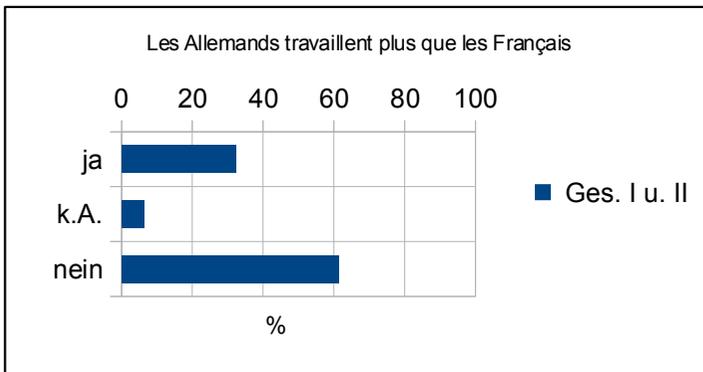
bringt. Ausländer, die in Deutschland unterwegs sind, finden zu ihrem Befremden die Läden am Samstag geschlossen – dem Einkaufstag par excellence in Frankreich und anderwärts“ (ebd.: 24).

Gleichwohl ist bei Guinaudeau (2009: 185) der Hinweis zu finden, dass die Franzosen die Deutschen für fleißig halten.

Gesamtergebnis

Die Betrachtung der dieser Arbeit zugrunde liegenden Umfrage sagt eher aus, dass die befragten Jugendlichen nicht glauben, die Deutschen würden mehr arbeiten als die Franzosen. So stimmen bei den Befragten, die keinen Deutschunterricht hatten, 35,29% zu, 14,12% legen sich nicht fest, und 50,59% antworten mit 'Nein'

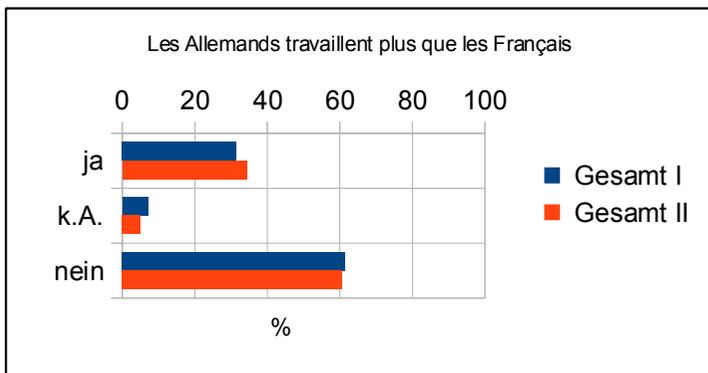
In der gesamten Gruppe (I und II) der 'Deutschlerner' in der Region Lothringen und im Département Gard zusammen mochten nur 32,25% mit 'Ja' antworten. 6,78% machen keine Angaben, und 60,98% sind der Auffassung, dass die Deutschen nicht mehr als die Franzosen arbeiten.



Vergleich der Gruppen I und II

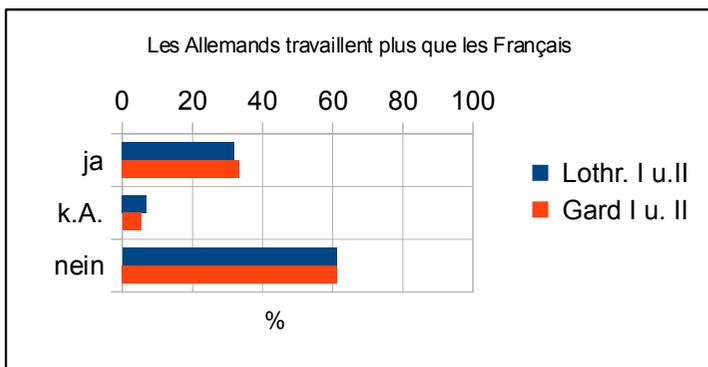
Die Verteilung der Ergebnisse der gesamten Gruppe auf die beiden Gruppen I und II ergibt in etwa das gleiche Bild: In der Gruppe I stimmen 31,48%

zu. 7,41% machen keine Angaben, und 61,11 stimmen mit 'Nein'. In der Gruppe II votieren 34,34% mit 'Ja'. 5,05% enthalten sich, und 60,61% stimmen mit 'Nein'.

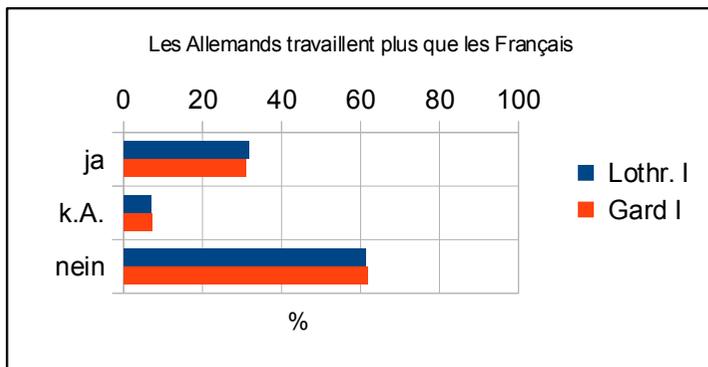


Vergleich der Region Lothringen mit dem Département Gard

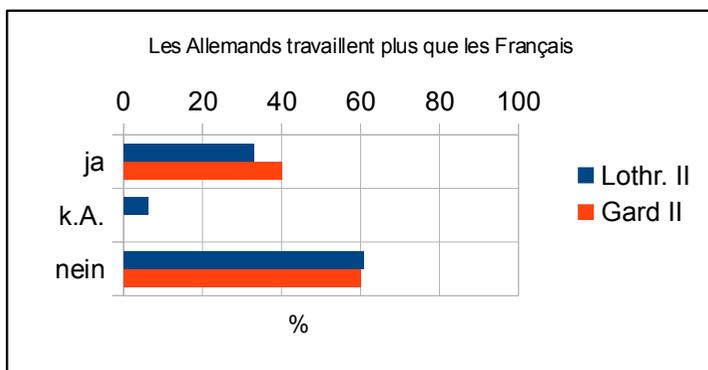
Auch ein Vergleich der Gruppen I und II in Lothringen mit den Gruppen I und II im Département Gard zeigt ähnliche Ergebnisse. In Lothringen stimmen die Schüler zu 31,97% mit 'Ja'. 6,8% machen keine Angaben, und 61,22% stimmen mit 'Nein'. Im Département Gard stimmen 33,33% zu. 6,67% enthalten sich, und 60% kreuzen ein 'Nein' an.



Der Vergleich der Gruppen I in Lothringen und im Département Gard zeigt nichts anderes: In Lothringen stimmen 31,63% zu, 6,98% enthalten sich, und 61,4% verneinen. Im Département Gard stimmen 30,91% zu, 9,09% machen keine Angaben, und 60% können dem Stereotyp vom Deutschen, der mehr arbeitet als der Franzose, nicht folgen.

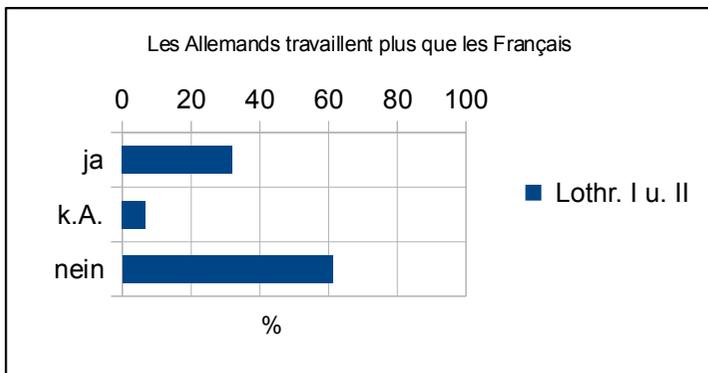


Der Vergleich der Gruppen II zwischen Lothringen und dem Département Gard ergibt ein etwas modifiziertes Bild: Während in Lothringen 32,91% zustimmen, bei 6,33% ohne Angaben und 60,76% Neinstimmen, stimmen im Département Gard 40% zu, bei 60% Nein-Stimmen ohne Enthaltungen.

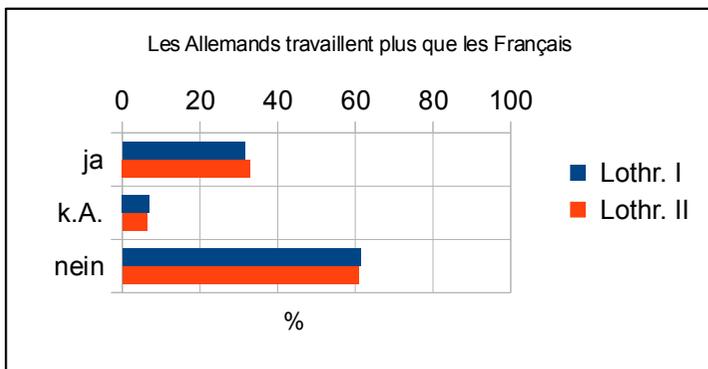


Vergleich innerhalb der Region Lothringen

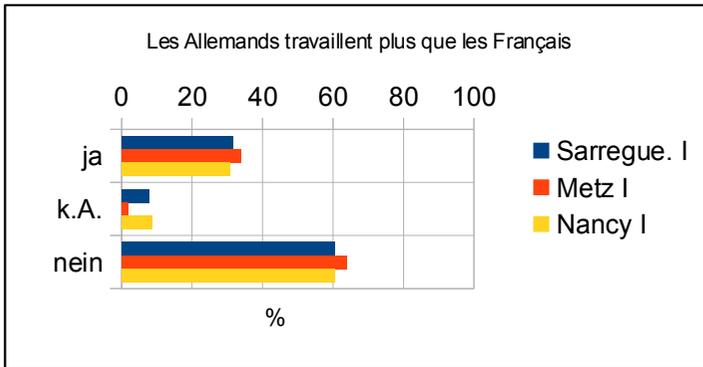
In der gesamten Gruppe in Lothringen stimmen 31,97% zu. 6,8% machen keine Angaben, und 61,22% verneinen.



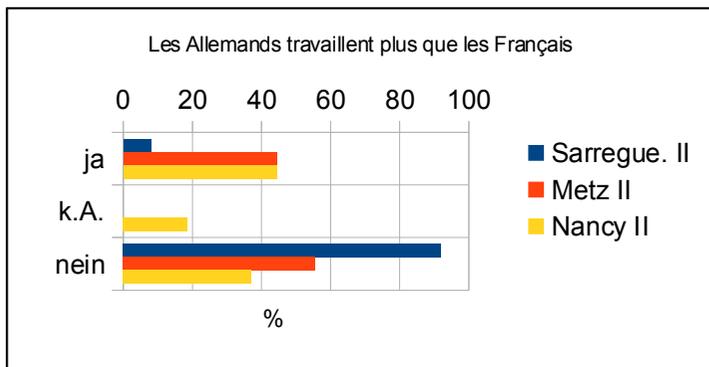
Die Gegenüberstellung der Gruppe I mit der Gruppe II in ganz Lothringen zeigt keine Auffälligkeiten: In der Gruppe I kreuzen 31,63% ein 'Ja' an. 6,98% machen keine Angaben, und 61,4% kreuzen ein 'Nein' an. In der Gruppe II können 32,91% zustimmen. 6,33% legen sich nicht fest, und 60,76% verneinen.



In der Gruppe I zeigt auch die Betrachtung der einzelnen Orte in Lothringen keine Besonderheiten. In Sarreguemines stimmen 31,58% zu. 7,89% machen keine Angaben, und 60,53% sagen 'Nein'. In Metz kreuzen 34% ein 'Ja' an. 2% machen keine Angaben, und 64% stimmen mit 'Nein'. In Nancy stimmen 30,71% zu. 8,66% machen keine Angaben, und 60,63% verneinen das abgefragte Stereotyp.

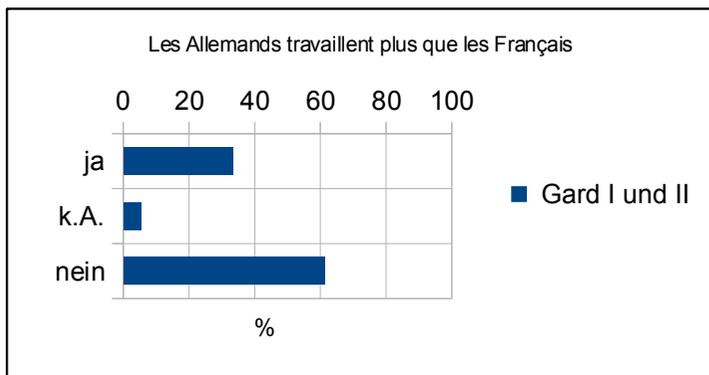


In Sarreguemines stimmen in der Gruppe II 8% zu. Niemand enthält sich, und 92% geben an, dass es nicht stimmt, dass die Deutschen mehr als die Franzosen arbeiten würden. Ganz anders die Ergebnisse in den beiden anderen Orten: In Metz stimmen 44,44% mit 'Ja'. Niemand enthält sich, und 55,56% stimmen mit 'Nein'. In Nancy stimmen – wie in Metz – 44,44% zu. 18,52% machen keine Angaben, und 37,04% verneinen.

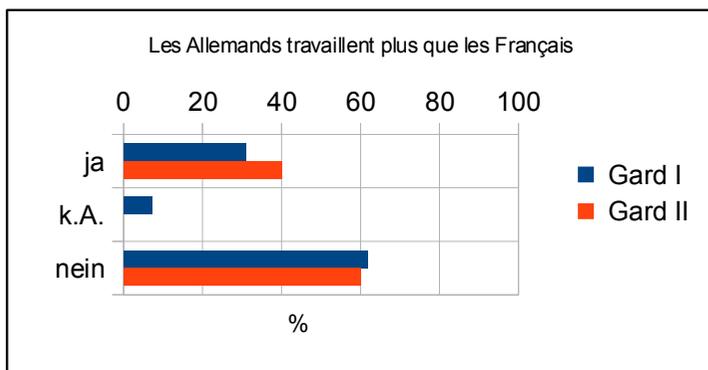


Vergleich innerhalb des Départements Gard

In der gesamten Gruppe im Département Gard (I und II) stimmen 33,33% zu. 6,67% machen keine Angaben, und 60% verneinen.



Beim Vergleich der Gruppen im Département Gard zeigt sich, dass in der Gruppe I 30,91% zustimmen. 9,09% machen keine Angaben, und 60% stimmen mit 'Nein'. In der Gruppe II stimmen 40% zu. Niemand enthält sich, und 60% verneinen.



Bemerkungen

Das Ergebnis der Gruppe II im Département Gard mag noch damit zu erklären sein, dass die erhebliche Entfernung zur Grenze in Verbindung mit der fehlenden persönlichen Anschauung das Stereotyp eher am Leben erhält. Für die Ergebnisse in den Gruppen II in Metz und Nancy mag dies auch noch, wenn auch mit Einschränkungen, wegen der Grenznähe, gelten. Vollends jedem Interpretationsversuch entzieht sich das Ergebnis der Gruppe II in Sarreguemines.

Zu den regionalen Unterschieden ist zu bemerken, dass die Zustimmung grundsätzlich in der Gruppe II höher liegt als in der Gruppe I. Dies gilt sowohl für die Gesamtgruppe der Befragten (369) als auch für die beiden großen Blöcke Lothringen und Département Gard. Auch in Metz und in Nancy verhält es sich so. Einzig in Sarreguemines zeigt sich eine Abweichung: Dort geben 31,58% der Befragten aus der Gruppe I an, die Deutschen würden mehr arbeiten als die Franzosen, während in der Gruppe II nur acht Prozent zustimmen. Angesichts der kleinen Zahl, nämlich zwei Schüler, die die Abweichung in Sarreguemines darstellen, muss festgestellt werden, dass es kein festes Stereotyp bei den potentiellen Studienbeginnern gibt, wonach die Deutschen mehr arbeiteten als die Franzosen. Auch zeigt sich, dass durchgehend der Anteil der Antworten mit 'Ja' bei den Schülern höher ist, die die Deutschen noch nicht in deren eigenem Land erlebt haben. Gleichwohl kann nicht

von einem bestehenden Stereotyp gesprochen werden, wonach die Deutschen mehr arbeiten würden als die Franzosen.

10.12. Zur Frage: „*Les Allemands sont-ils plutôt brusques?*“

Sicher trägt die unterschiedliche Betonung der germanischen Sprachen neben den dort ungewohnt erscheinenden Reibelauten bei französischen Sprachbenutzern grundsätzlich dazu bei, das gesprochene Deutsch als hart wahrzunehmen. Der Weg zu grob und rau ist da nicht weit. Das oben angeführte Stereotyp 'barsch' (brusque) umfasst nicht nur die ungewohnte Lautung über die Intonation sondern auch und vor allem das Empfinden von grob und rau, von widerborstig¹⁹².

Grobien (1995: 11) weist in seiner mehrfach angeführten Studie darauf hin, dass das Stereotyp „les Allemands sont brusques“ in Frankreich weithin geläufig ist.

Stellvertretend für die dort umfangreicher behandelte Darstellung der deutschen Sprache in französischen Filmen¹⁹³ als „akustisches Stereotyp“ (Vatter 2005: 90) sei auf das von Vatter angeführte Beispiel „La grande vadrouille“ (Gérard Oury, 1966)¹⁹⁴ verwiesen. Dort wird die „Sprache als einfaches Attribut eingesetzt, um die deutschen Figuren zu charakterisieren“ (ebd.: 98).¹⁹⁵ „Das verwendete militärische Vokabular [...] und der scharfe Tonfall erinnern an Befehle, die nichts Gutes verheißen“ (ebd.: 98). Einsprachige deutsche

192 Le Nouveau Petit Robert (2007: 309), der hier als Referenz angesehen werden soll, führt zum Eintrag 'brusque' u. a. aus: „non poli, rude [...] Qui agit avec une certaine rudesse [...] brutal, nerveux, rude, [...] violent.“

193 Es soll nicht verschwiegen werden, dass die besprochenen Filme die Darstellung der Zeit der deutschen Okkupation 1940-1944 betreffen. Es handelt sich um Filme aus den Jahren 1946, 1947, 1966, 1982 und 1986, weitere Filme werden ansatzweise beschrieben, und zwar solche aus den Jahren 1971, 1974, 1996, 1997 und 1998.

194 Nach Vatter (2005: 97, Fußnote 12) „führt [dieser Film] die Liste der meist gesehenen französischen Filme“ in der Zeit von 1945-2002 an. Es ist daher anzunehmen, dass das dort von der deutschen Sprache vermittelte Bild, wenigstens über die Diskurse in den Familien, auch die Generation der Befragten erreicht hat.

195 Gleichwohl dient die Sprache in dem Film dazu, die Deutschen lächerlich zu machen (vgl. Vatter 2005: 99).

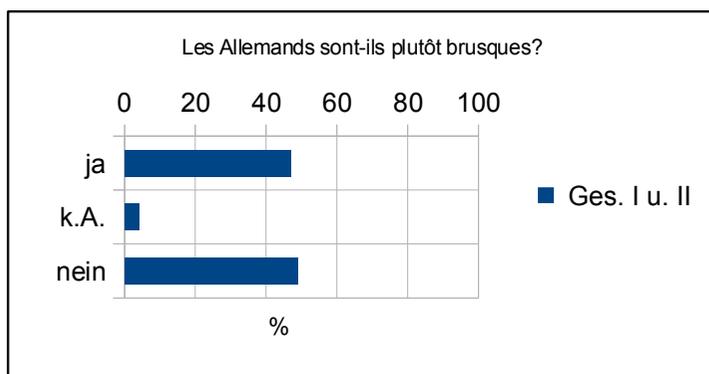
Passagen verstärken „das Klischee des Deutschen und seiner Sprache, die als brutal, 'bellend', aggressiv und böse dargestellt werden“ (ebd.).

Dass das Empfinden von 'barsch' zu Missverständnissen zwischen Deutschen und Franzosen führen kann, auch wenn es sich lediglich um das Empfinden auf französischer Seite handelt, belegen Mayr/Thomas (2009: 16): „So kann eine aus deutscher Sicht durchaus als höflich und freundlich gemeinte Aktion von den französischen Partnern als arrogant und verletzend interpretiert werden“.

Gesamtergebnis

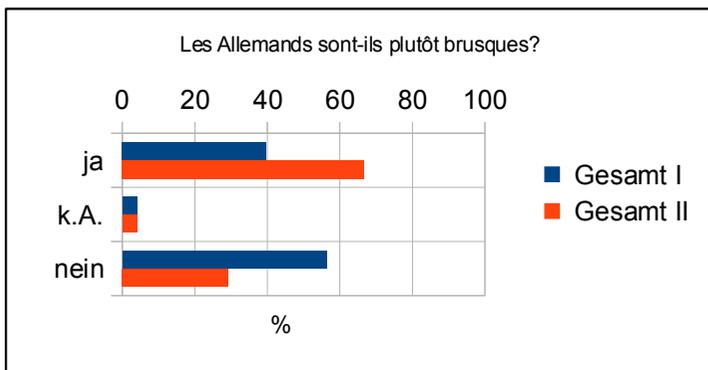
Fast die Hälfte der befragten 'Nicht-Deutsch-Lerner' (45,88%) stimmen dem Negativ-Stereotyp zu, 14,12% legen sich nicht fest, und 40% kreuzen ein 'Nein' an.

In der Gesamtgruppe der befragten Schüler mit Deutschunterricht stimmen 46,34% dem Stereotyp zu. 4,07% machen keine Angaben, und 49,59% verneinen. Die Zustimmung liegt auch hier sehr hoch, das mag mit dem für französische Ohren ungewohnten Lautbild, wie oben beschrieben, zusammenhängen.



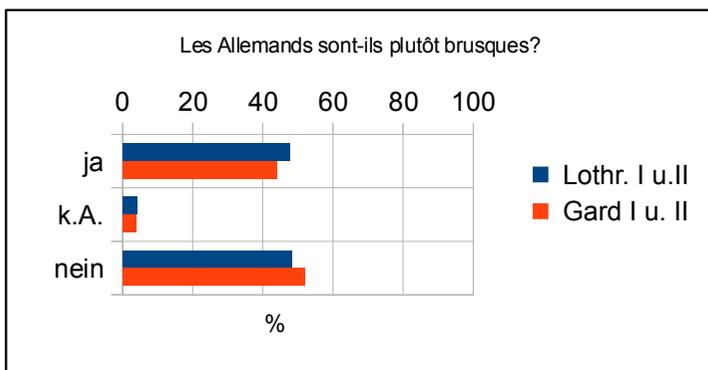
Vergleich der Gruppen I und II

Unterschieden nach Kenntnis des Nachbarn oder nicht, stimmen in der Gruppe, die Deutschland aus eigener Anschauung kennt, 39,26% zu. 4,07% legen sich nicht fest, und 56,67% kreuzen ein 'Nein' an. In der Gruppe II liegt die Zustimmungsrate bei 65,66%. 4,04% machen keine Angaben, und 30,3 % verneinen.

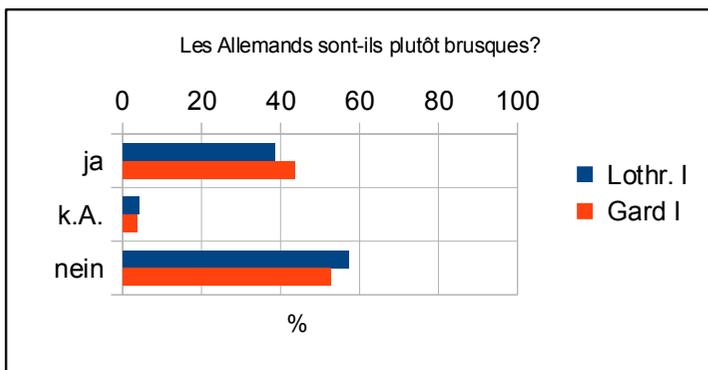


Vergleich der Region Lothringen mit dem Département Gard

Beim Vergleich zwischen der Region Lothringen und dem Département Gard (Gesamtgruppen I und II), sind ähnliche Ergebnisse zu sehen: Im Norden liegt die Zustimmung bei 47,28%. 4,08% legen sich nicht fest, und 48,64% sagen 'Nein'. Im Süden stimmen 42,67% zu. 4% enthalten sich, und 53,33% verneinen.

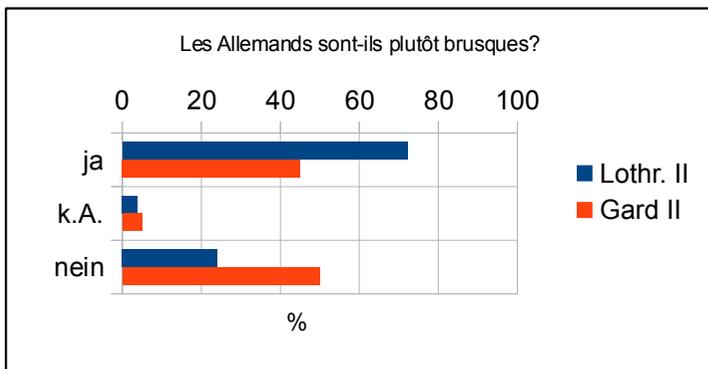


Eine Betrachtung der beiden Gruppen I in Lothringen und im Süden ergibt im Norden eine Zustimmung von 38,6% bei 4,19% Unentschiedenen und 57,21% Verneinungen. Im Département Gard liegt die Zustimmungsrate bei 41,82%. 3,64% können sich nicht festlegen, und 54,55% sagen 'Nein' zum Stereotyp.



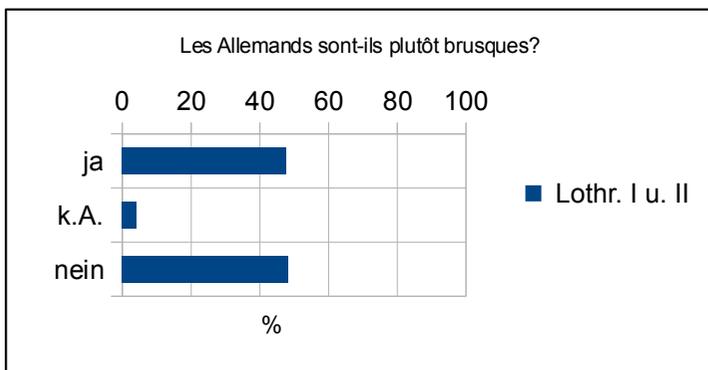
War bisher beim örtlich bestimmten Vergleich immer eine höhere Zustimmung im weiter entfernten Gebiet zu bemerken, so zeigt ein Blick auf die Zahlen der Gruppen II höchst Erstaunliches: In der Gruppe II in Lothringen

stimmen 70,89% zu. 3,8% machen keine Angaben, und 25,32% kreuzen 'Nein' an. In der Gruppe II im Süden stimmen 45% mit 'Ja', 5% machen keine Angaben und 50% verneinen.



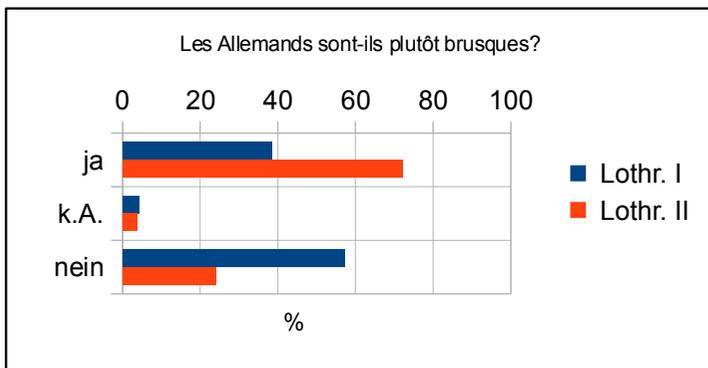
Vergleich innerhalb der Region Lothringen

In der Gesamtgruppe in der Region Lothringen stimmen 47,28% zu. 4,08% enthalten sich einer Äußerung, und 48,64% kreuzen ein 'Nein' an.

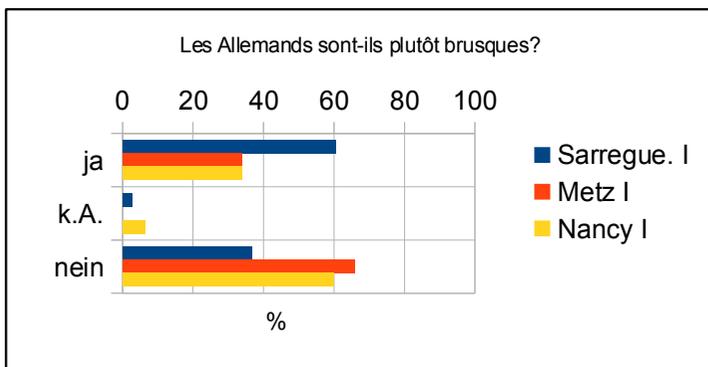


Beim Vergleich der Gruppen I und II in Lothringen ist in der Gruppe I eine Zustimmung von 38,6% zu verzeichnen, bei 4,19% ohne Angaben und

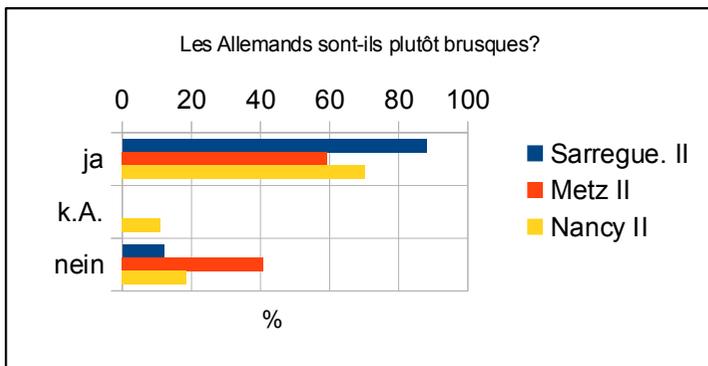
57,21% Verneinungen. In der Gruppe II stimmen 70,89% zu. 3,8% enthalten sich, und 25,32% kreuzen 'Nein' an. Hier lässt sich ableiten, dass das Negativstereotyp durch die Kenntnis des Nachbarn reduziert ist.



Unter dem Aspekt Entfernung von der Grenze betrachtet, zeigt der Vergleich der Ergebnisse der Gruppen I in den lothringischen Orten schwer zu interpretierende Zahlen. In Sarreguemines, unmittelbar an der Grenze gelegen, stimmen 60,53% zu. 2,63% machen keine Angaben, und 36,84% verneinen. In Metz, etwa 60 km von der Grenze entfernt, stimmen 34% zu, und 66% kreuzen 'Nein' an. In Nancy, etwa 120 km von der Grenze entfernt, liegt die Zustimmung bei 33,86%. 6,3% legen sich nicht fest, und 59,84% verneinen.

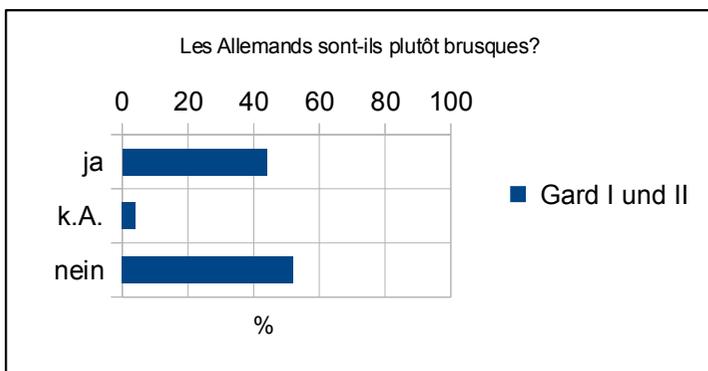


Auch der Vergleich der Gruppen II in Lothringen gibt Rätsel auf: In Sarreguemines stimmen 84% zu, und 16% verneinen. Die Zustimmungsrate in Metz liegt bei 59,26% und die Neinstimmen bei 40,74%. In Nancy ist eine Zustimmung von 70,37% zu beobachten, bei 11,11% ohne Angaben und 18,52% Verneinungen.

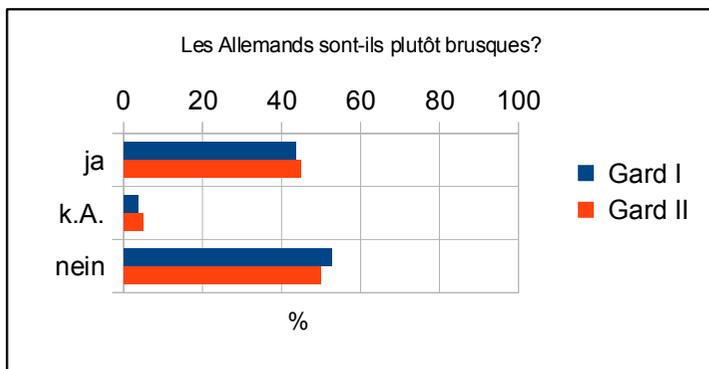


Vergleich innerhalb des Département Gard

In der Gesamtgruppe im Département Gard stimmen 42,67% zu. 4% legen sich nicht fest, und 53,33% stimmen mit 'Nein'.



Ein Vergleich der beiden Gruppen im Süden zeigt ähnliche Zahlen: In der Gruppe I liegt die Zustimmung bei 41,82%. 3,64% können sich nicht festlegen, und 54,55% verneinen. In der Gruppe II stimmen 45% zu. 5% machen keine Angaben, und die Nein-Rate liegt bei 50%.



10.13. Zur Frage: „*Les Allemands ont-ils d'humour?*“

Das Stereotyp vom humorlosen Deutschen findet sich in seiner allgemeinsten Form bei Koch-Hillebrecht (1977: 266): „[I]n den Bereich der instinktiven Abneigungen gegen das Fremde fällt wohl auch der stets von unserem Nachbarn betonte deutsche Mangel an Humor.“

Uthmann (1984: 345) berichtet im Zusammenhang mit einer Umfrage aus dem Jahre 1979 des Deutsch-Französischen Jugendwerks von der französischen Einschätzung eines schwerfälligen deutschen Humors: „L'humour allemand est plutôt lourd. Dans les congrès européens, ce sont les Anglais et les Français qui rient les premiers, les Allemands et les Belges un quart d'heure après.“

Zu einer differenzierteren Auffassung gelangt André Stoll. In seinem Beitrag 'Humor' in *Esprit/Geist* (Leenhardt/Picht 1989: 459-464) weist er darauf hin, dass schon für Baudelaire

„das träumerische Germanien' [...] vorzügliche Beispiele für das 'absolute Komische' [bereithalte]; dies rühre daher, daß dort alles 'ernst, tiefschürfend,

absolut' sei. [...] Die sublimale Kunst des von den Fesseln jeglicher Polemik befreiten – surrealistischen [...] – Humors habe indes E.T.A. Hoffmann erreicht“ (ebd.: 459).

Weiter verweist Stoll auf den rheinischen Karneval als

„die in archaischer Lust an der 'verkehrten Welt' entsprungenen Maskeraden, die dionysische Ausgelassenheit der Kölner 'Vedelszöch' oder Bonner Weiberfastnacht. Solche Späße empfanden ihrerseits die französischen Regime von der Revolution bis zu Napoleon III. als derart bedrohlich, daß sie ihnen schließlich – wie ersichtlich mit dauerhaftem Erfolg – den Garaus machten¹⁹⁶. So lebt denn paradoxerweise diesseits des Rheins im 'E/ferrat' einer Chiffre für 'Égalité, Liberté, Fraternité' – die Erinnerung an das von der Revolution eigenhändig zum zivilen Fest domestizierte despektierliche Treiben fort“ (ebd.: 463).

Auch Grobien (1995: 11) beschwört in seinen Ratschlägen zur Verbesserung der Geschäftsbeziehungen mit den Deutschen das vertraute Stereotyp: „[L]es Allemands n'ont pas d'humour.“

Eine aufschlussreiche Erläuterung, wie virulent die französische Vorstellung vom humorlosen Deutschen sein kann, und wie sie über die in Frankreich sehr beliebten 'bandes dessinées' transportiert wird, gibt Karl Heinz Götz (2010). Am Beispiel des Bandes 'Asterix et les Goths' (Goscinnny/Uderzo, 1999) wird gezeigt, wie „die Goten, die die Deutschen sind“ (ebd.: 109), leben: „Der Zusammenhalt entsteht durch Zwang, durch Musik, durch Drill, niemals durch das Lachen“ (ebd.: 117).

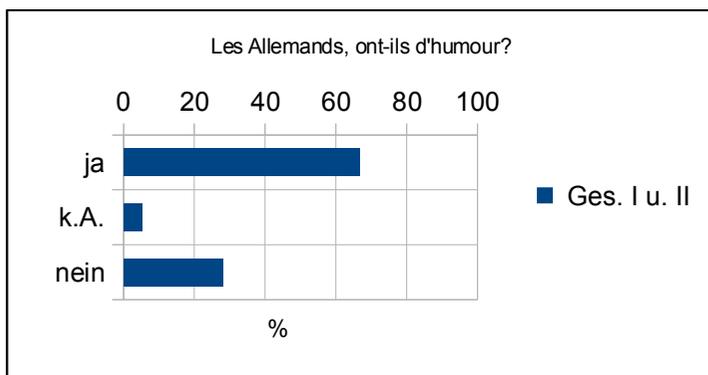
Gesamtergebnis

Von den Jugendlichen aus der Gruppe der 'Nicht-Deutschlerner' gestehen 45,88% den Deutschen Humor zu, 17,65% machen keine Angaben und 36,47% kreuzen ein 'Nein' an.

66,94% der befragten Schüler, die Deutsch gelernt haben, sind der Auffassung, dass die Deutschen Humor hätten. 4,88% können sich nicht festlegen, und 28,18% verneinen die Existenz des deutschen Humors. Hier sieht ein

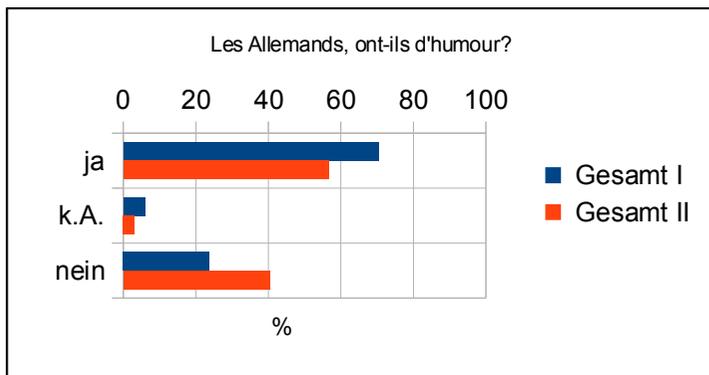
196 Leider ist nicht erkennbar, wie der Autor darauf kommt, dem rheinischen Karneval sei dauerhaft der 'Garau' gemacht worden. Auch ist der Bezug zu Napoleon III. nicht recht erklärbar. Napoleon Bonaparte wäre einleuchtend – auch der Bezug zur Revolution wäre damit hergestellt.

erheblich größerer Teil der Befragten Deutschen als humorvoll (positiv) an. Eine mögliche Erklärung liegt in der oben von Koch-Hillebrecht angeführten Abneigung gegen den unbekanntem Nachbarn, dem kein Humor zugebilligt wird. Die zweite Gruppe ist wenigstens durch den über Jahre währenden Unterricht in der Sprache des Nachbarn emotional und gedanklich näher an ihn herangerückt, so dass er nicht mehr als fremd empfunden wird.



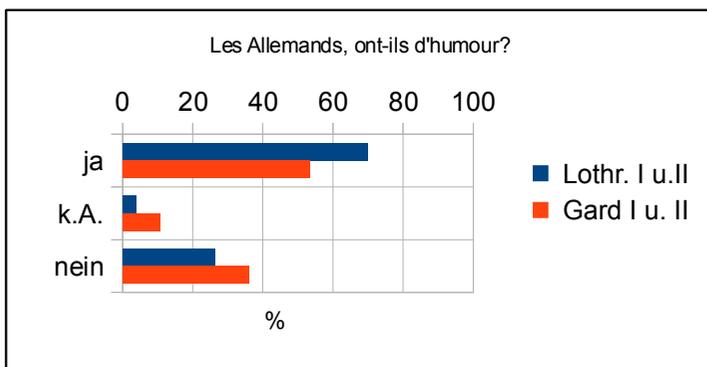
Vergleich der Gruppen I und II

Bei der Betrachtung nach Gruppen I und II fällt ein großer Unterschied ins Auge: In der Gruppe I stimmen 70,37% zu, 5,93% machen keine Angaben, während 23,7% verneinen. In der Gruppe II liegt die Zustimmung bei 57,58%, 2,02% enthalten sich, und 40,4% verneinen. Diese Zahlenverhältnisse sprechen in starkem Maße dafür, dass das Kennenlernen des Nachbarn das Stereotyp stark – hier ins Positive – verändern kann.

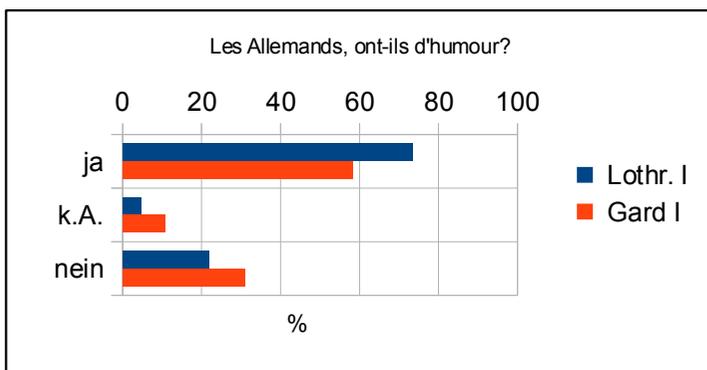


Vergleich der Region Lothringen mit dem Département Gard

Ein Vergleich der Gesamtgruppen (I und II) Lothringen mit dem Département Gard zeigt eine sehr große Differenz: Während in Lothringen 70,07% zustimmen, 4,08% keine Angaben machen, und 25,85% verneinen, stimmen im Süden nur 54,67% zu. 8% enthalten sich, und 37,33% sind der Meinung, die Deutschen hätten keinen Humor. Jenseits der Erfahrung im Lande des Nachbarn ist anzunehmen, dass in der Nähe zur Grenze (bis etwa 120 km) weit mehr Möglichkeiten des Umgangs mit Deutschen besteht, sei es nun die Wahrnehmung bei kurzfristigen Besuchen oder die Wahrnehmung von Deutschen, die als solche erkennbar sind (z.B. am Kfz-Kennzeichen, daran, dass sie nach dem Weg fragen oder gar am Habitus, ganz zu schweigen von der Möglichkeit, deutsches Fernsehen zu empfangen). Auch das spricht für eine positive Veränderung eines Stereotyps durch das Kennenlernen des Nachbarn.

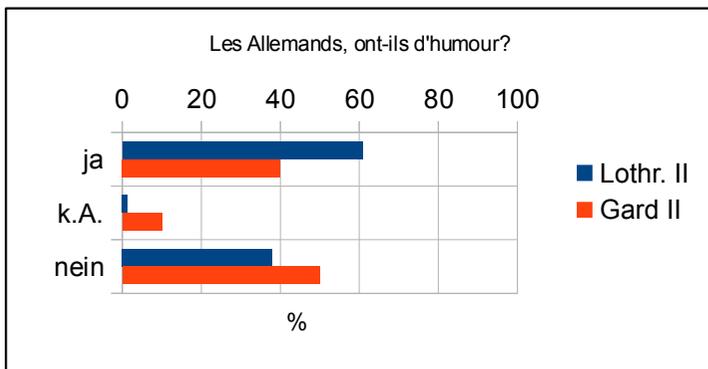


Vergleicht man nun die Ergebnisse gruppenweise (I und II) in der Region Lothringen mit den Ergebnissen im Département Gard, so finden sich in der Gruppe I in Lothringen 73,49% Zustimmung, 5,12% Enthaltung und 21,4% Neinstimmen. Im Département Gard stimmen in der Gruppe I 58,18% zu, 9,09% machen keine Angaben, und 32,73% verneinen.



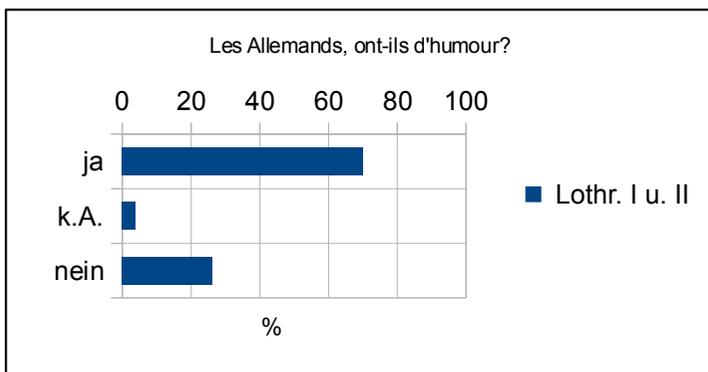
Die Unterschiede in der Gruppe II fallen noch stärker ins Auge. In Lothringen stimmen 60,76% zu, 1,27% machen keine Angaben, und 37,97% verneinen.

Die Zustimmung in der Gruppe II im Département Gard liegt bei 45%. 5% machen keine Angaben, und 50% verneinen.



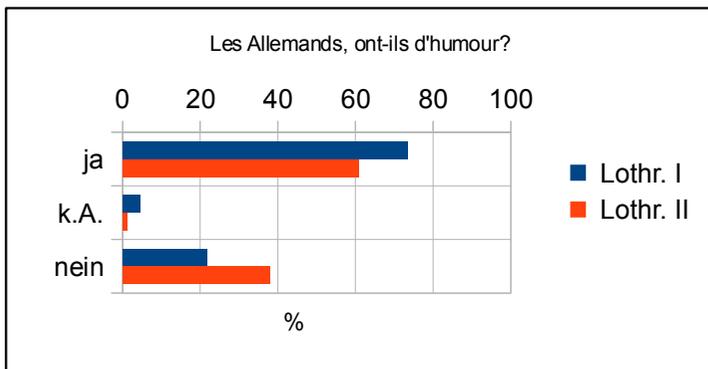
Vergleich innerhalb der Region Lothringen

In der Gesamtgruppe in der Region Lothringen stimmen 70,07% zu, 4,08% enthalten sich, und 25,85% verneinen.

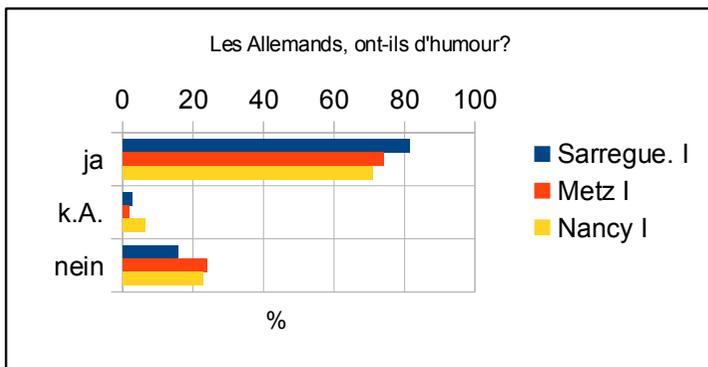


Die Betrachtung der Gruppe Lothringen nach Gruppen (I und II) zeigt in der Gruppe I eine Zustimmung von 73,49% bei 5,12% ohne Angaben und

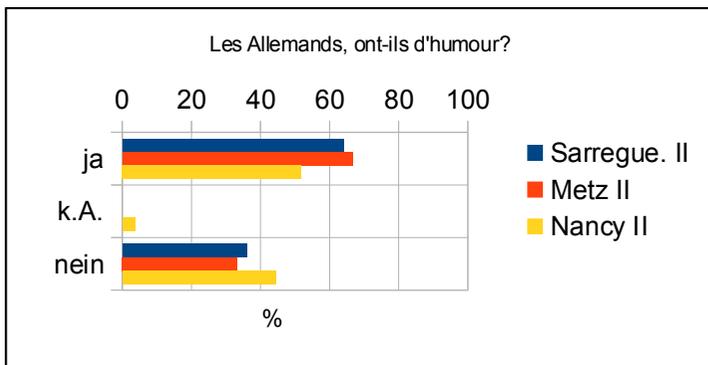
21,4% Nein-Stimmen. In der Gruppe II liegt die Zustimmung nur noch bei 60,76%. 1,27% machen keine Angaben, und 37,97% verneinen.



Die Betrachtung der Region Lothringen nach Orten getrennt ergibt in der Gruppe I, dass in Sarreguemines 81,58% zustimmen bei 2,63% ohne Angaben, und 15,79% mit 'Nein' stimmen. In Metz sind es noch 74%, die der Meinung sind, die Deutschen hätten Humor. 2% mögen sich nicht festlegen, und 24% bestreiten den Deutschen den Humor. In Nancy stimmen nur noch 70,87% zu. 7,09% machen keine Angaben, und 22,05% verneinen. Es ist zu bemerken, dass die Zustimmung, wenigstens in der Gruppe I mit der größer werdenden Entfernung zur Grenze deutlich sichtbar abnimmt.

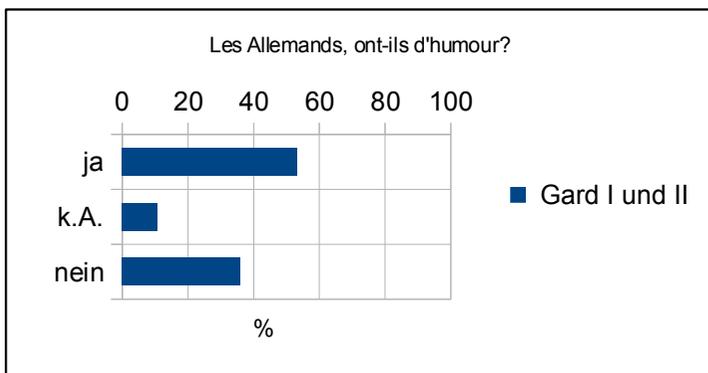


In den Gruppen II in der Region Lothringen zeigt sich ein etwas anderes Bild. In Sarreguemines stimmen 64% zu, und 36% verneinen. In Metz stimmen 66,67% zu, und 33,33% verneinen. In Nancy stimmen in der Gruppe II nur noch 51,85% zu. 3,7% machen keine Angaben, und 44,44% sind der Meinung, die Deutschen hätten keinen Humor.

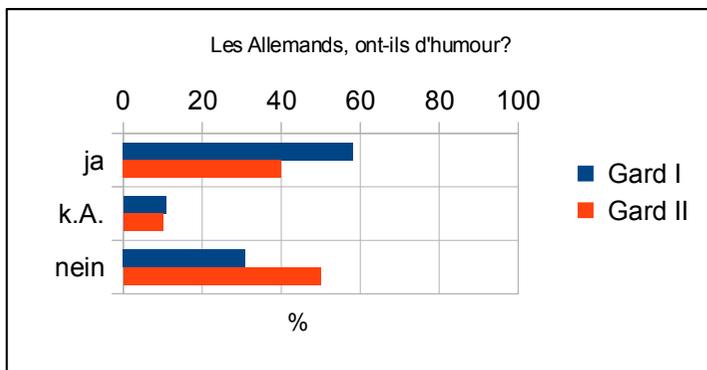


Vergleich innerhalb des Département Gard

In der Gesamtgruppe im Département Gard stimmen 54,67% zu. 8% machen keine Angaben, und 37,33% verneinen den Humor der Deutschen.



Der Vergleich zwischen den beiden Gruppen im Département Gard zeigt für die Gruppe I eine Zustimmungsrate von 58,18% bei 9,09% ohne Angaben und 32,73% Nein-Stimmen. In der Gruppe II stimmen 45% zu, 5% machen keine Angaben, und die Hälfte der Befragten stimmt mit 'Nein'.



10.14. Zur Frage: „*Le peuple allemand, est-il vraiment pour la paix?*“

„In der Vorstellung der Franzosen ist Deutschland seit langem ein reiches, arrogantes, im Vollgefühl seiner Macht selbstbewußtes und immer wieder kriegerisches Land“ (Sauzay 1986: 74)¹⁹⁷

Im Rahmen einer von Mitte September bis Mitte Oktober 1977 durchgeführten Umfrage zum Deutschlandbild von anderen Nationen bei 947 Personen in Frankreich (vgl. Bassewitz 1990: 32ff) wird das alte Stereotyp von den kriegerischen Deutschen wieder manifest:

„Jeder fünfte (20%) in Frankreich Befragte findet die militärische Stellung [der Deutschen] jedoch zu stark und fürchtet, damit könne die Bundesrepublik zu einer Gefahr werden. Die meisten der befragten westeuropäischen Staaten

197 Um keine Missverständnisse zu befördern, sei der folgende Teil des gleichen Absatzes im Wortlaut zitiert: „Diese Einschätzung ist eine Folge des Schocks von 1870: Frankreich, stolz auf seine Größe und legendären militärischen Taten, wurde plötzlich durch ein kleines Volk geschlagen, dem es bisher eine gewisse Herablassung entgegengebracht hatte. Man suchte nach Entschuldigungen, verdamnte die 'brutale Gewalt' und legte sich ein schematisch vereinfachtes Deutschlandbild zurecht“ (Sauzay 1986: 74).

inclusive [sic!] der USA können diese Sorge nicht in gleichem Maße teilen. Gerade auch im Hinblick auf das Mißtrauen gegenüber der Bundesrepublik aufgrund der Nazi-Zeit bietet sich hier die Erklärung an, daß Kriege und Besatzungszeit eine langanhaltende Erschütterung des nationalen Sicherheitsgefühls der Franzosen bewirkt haben“ (ebd.: 35).

Kolboom (1991: 223f) berichtet, dass „1957 bzw. 1959 [...] noch 72% bzw. 70% der Franzosen 'das deutsche Volk für gefährlich'“ hielten. Dieses Bild muss einen erheblichen Wandel erfahren haben: Nach einer repräsentativen Umfrage vom Februar 1989 (ebd.: 223) geben nur noch 6% der befragten Franzosen an, Deutschland sei ein „traditioneller Feind Frankreichs“ (Kolboom 1991: 224).

Eine Einschätzung, nicht unmittelbar zum Friedenswillen des deutschen Volkes, so doch aus dem näheren Umkreis findet sich bei Kolboom (1996: 302): Bei einer Umfrage im November 1993 unter 832 „étudiants en allemand, LVI/LVII/LVII, [sic!] de l'Université de Poitiers“ (ebd.: 300) geben zu der Frage „L'Allemagne vous fait-elle peur?“ 11,7% „OUI“ an, 78,6% „NON“ und 9,4% „je ne sais pas“. Auch wenn Kontext und Gruppe der Befragten nur mit Einschränkungen als vergleichbar gelten können, so ist doch zu bemerken, dass mehr als 30 Jahre deutsch-französische Annäherung nicht ohne Wirkung auf das Bild von den aggressiven, kriegslüsternden Deutschen geblieben sind.

Der landeserfahrene (vgl. Engelkes 1996: 374) deutsche Journalist Heiko Engelkes merkt an, in welch befremdlichen Zusammenhängen französische Eliten bisweilen das militärische Gespenst von jenseits des Rheines für ihre Zwecke zu nutzen versuchen:¹⁹⁸

„So verstieg sich der ehemalige sozialistische Premierminister Rocard zu der Behauptung, man müsse *für* [sic!] Maastricht stimmen, um Deutschland gegen seine eigenen Dämonen zu schützen und vor seinen romantischen und irrationalen Neigungen zu bewahren. Mit anderen Worten: Nur wenn Maastricht verwirklicht wird, kann das gefährdete und gefährliche Deutschland eingebunden, sprich gebändigt werden“ (ebd.: 377).

Es gibt aber auch Stimmen, die ganz anders klingen. So der langjährige Deutschlandkorrespondent von Le Figaro, Jean-Paul Picaper (1999: 94):

198 Engelkes bezieht sich auf die in der französischen Öffentlichkeit geführte Diskussion über den 1992 in Maastricht unterzeichneten Vertrag über die Europäische Union.

„sollten die Franzosen auch nicht den Friedenswillen der Deutschen und deren Abneigung gegen Krieg unterschätzen. Das beruht auf echter Überzeugung und historischer Erfahrung. Im Gegensatz zu den Franzosen sind die Deutschen gebrannte Kinder“.

Gleichwohl kommt eine Befassung mit dem Stereotyp des angriffslustigen Nachbarn nicht ohne ein Wort von Charles de Gaulle aus. Bei Picht (2000b: 38) ist eine Äußerung des Generals von

„1944 [sic!] in der französischen Nationalversammlung [zu finden]. 'Ein großes Volk, das aber ständig auf Krieg ausgerichtet ist, weil es nur davon träumt zu herrschen. Das fähig ist, andere zu zermalmen, ungewöhnliche Anstrengungen zu vollbringen und äußerste Leiden auf sich zu nehmen. Das immer bereit ist, denen, die ihm Eroberungen versprechen, bis zum Verbrechen zu folgen. Das ist das deutsche Volk'.^{199c}“

Ein anderes Licht auf die französische Vorstellung von den militärisch zu fürchtenden Deutschen mag die Auffassung eines 'homme de lettres', Michel Tournier, (2001: 23) werfen: Im Zusammenhang mit dem von Frankreich (mit)gewonnenen sogenannten „Großen Krieg“ von 1914-1918 beleuchtet er die Ängste seiner Landsleute.

„Machen wir uns zunächst einmal bewusst, dass Deutschland, wenn es vereinigt ist – was es zu Frankreichs Glück nur in brüchiger Form und nur zeitweilig war – einen Staat darstellt, der stärker ist als Frankreich. Zum einen aufgrund seiner Einwohnerzahl, zum anderen aber auch durch eine Industrialisierung, die der Frankreichs immer um zwanzig Jahre voraus ist. Demnach musste jede Konfrontation zur Niederlage Frankreichs werden. 1870 und 1940 war das wirklich der Fall. Es wäre auch heute noch so. Frankreichs Sieg von 1918 stellt ein Paradox dar, das eine Erklärung erfordert“.

Wolfram Vogel (2005: 431) weist auf das eigentliche Motiv der „europäische[n] Integration – der Bezugsrahmen der deutsch-französischen Sonderbeziehung [hin], die Aussöhnung der beiden Länder.“ Soweit sich das Stereotyp von den friedensunwilligen Deutschen heute als weitgehend bedeutungslos erweisen sollte, ist es sicherlich diesem Bemühen geschuldet.

199 Zitat bei Picht kursiv gedruckt. Zitiert nach: Charles de Gaulle: Memoires de Guerre III (1044-46), Paris: Plon 1959, S. 390. Übersetzung zitiert nach Ernst Weisenfeld: Welches Deutschland soll es sein? Frankreich und die deutsche Einheit seit 1945. München: Beck 1986, S. 18.

Hudemann (2005: 16f) gibt eine eingehende Erläuterung der französischen Sicherheitsbedürfnisse nach dem Ende des Zweiten Weltkriegs, die implizit die Bedenken und die Stereotypen der französischen Elite wiedergibt:

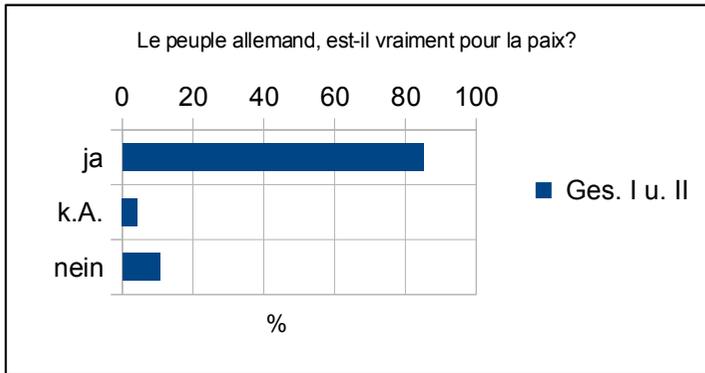
„Erstes Stichwort also: Sicherheitspolitik. Sie fragte zunächst nach eigenen transnationalen Verflechtungs-Interessen. Und sie fragte nach Problemen, die aus deutscher Perspektive absurd erscheinen mögen, aber nichtsdestoweniger erhebliches politisches Gewicht erhielten: nach der deutschen Seele, nach dem vermuteten aggressiv-militaristischen Charakter des Preußentums, nach der Aggressivität der Deutschen von ihrem Volkscharakter her, nach ihrer obrigkeitsstaatlichen Gesinnung.“

Astrid Kufer (2009) weist auf die öffentliche Diskussion in Frankreich anlässlich der deutschen Wiedervereinigung hin, vor allem auf die sicherheitspolitischen Bedenken gegenüber einem „wiedererstarkten, vereinten“ (Kufer 2009: 211) Deutschland. Seitdem sind mehr als 20 Jahre vergangen und von dem befürchteten antiquierten deutschen Militarismus ist nichts zu bemerken. Um so aufschlussreicher sind daher die Einschätzungen der befragten Schüler, ob das deutsche Volk wirklich für den Frieden ist.

Gesamtergebnis

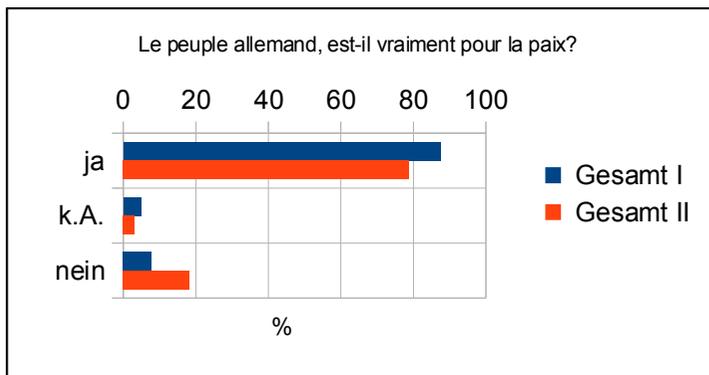
In der Gruppe der Jugendlichen ohne Deutschunterricht kreuzen 54,71% ein „Ja“ an, 17,65% äußern keine Meinung, und 27,65% verneinen.

Von den Schülern, die Deutsch gelernt haben, sind 85,09% der Meinung, dass das deutsche Volk wirklich Frieden will. 4,34% machen keine Angaben, und 10,57% verneinen die Frage.



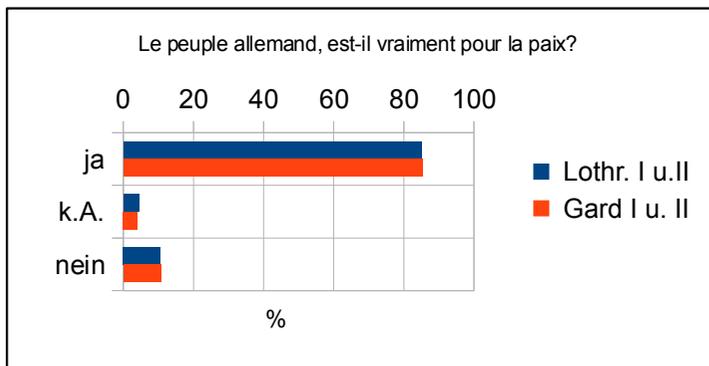
Vergleich der Gruppen I und II

Unterschieden nach den Gruppen I und II ist zu bemerken, dass in der Gruppe I eine deutlich höhere Zustimmung vorliegt: 87,41 stimmen zu, 4,81 haben keine Meinung, und 7,78% stimmen nicht zu. In der Gesamtgruppe II stimmen 78,79% zu, 3,03% machen keine Angaben, und 18,18% verneinen. Hier könnte der Eindruck entstehen, dass das nähere Kennenlernen des Nachbarn das Stereotyp deutlich zum Positiven verändert. Handelt es sich zwar jeweils – bei den Ja-Stimmen wie bei den Nein-Stimmen lediglich um etwa 10% Unterschied, so ist doch, angesichts der Delikatesse eines derartigen Stereotyps, ein gewisses Befremden nicht zu vermeiden.

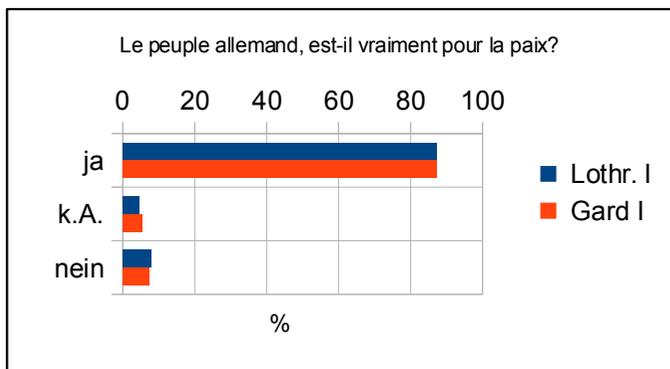


Vergleich der Region Lothringen mit dem Département Gard

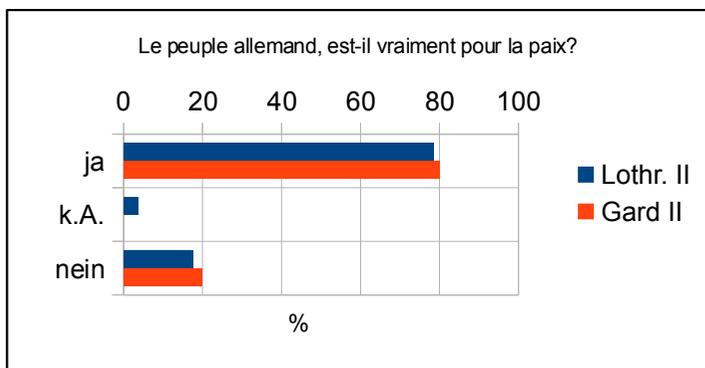
Der Vergleich unter geographischen Gesichtspunkten zeigt in etwa gleiche Ergebnisse. In der Gesamtgruppe in der Region Lothringen (Gruppe I und II) liegt die Zustimmung bei 85,03%. 4,42% machen keine Angaben, und 10,54% verneinen. Im Département Gard stimmen 85,33% zu. 4% machen keine Angaben, und 10,67% verneinen.



Auch ein Vergleich der Gruppen I in Lothringen und im Département Gard zeigt fast übereinstimmende Zahlen: In Lothringen stimmen 87,44% zu. 4,65% enthalten sich, und bei 7,91% ist Ablehnung zu bemerken. Im Département Gard stimmen 87,27% zu bei 5,45% Enthaltungen und 7,27% Nein-Stimmen.

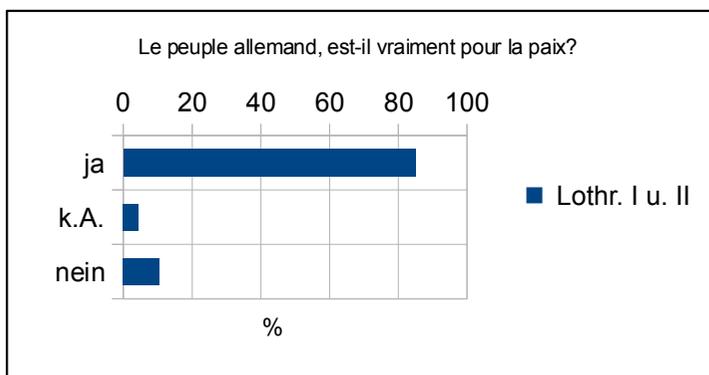


Der Vergleich zwischen den Gruppen II in Lothringen und im Département Gard zeigt im Norden eine Zustimmung von 78,48%. 3,8% machen keine Angaben, und 17,72% sind der Meinung, dass die Deutschen nicht wirklich Frieden wollen. Im Süden stimmen 80% zu. 20% sagen 'Nein'.

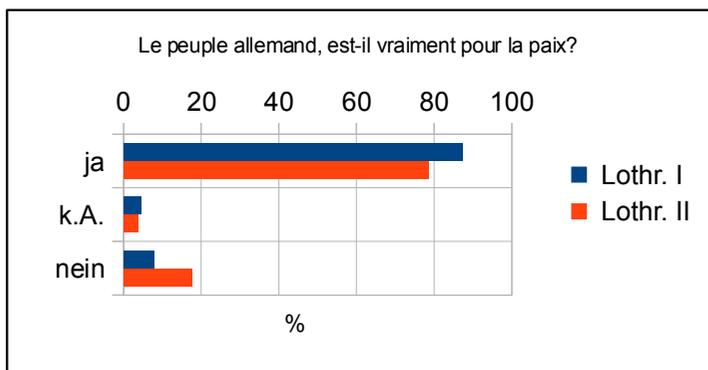


Vergleich innerhalb der Region Lothringen

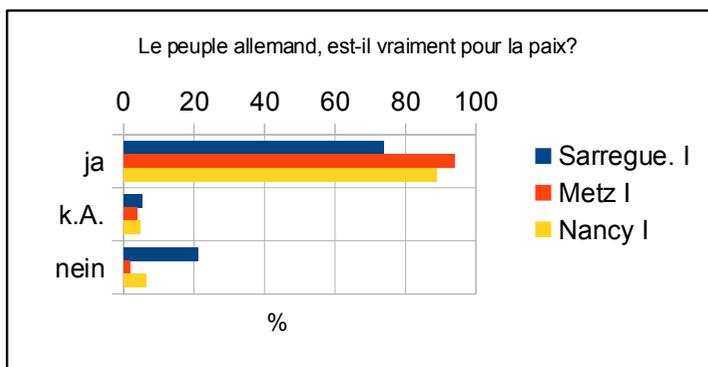
In der Region Lothringen (Gruppe I und II) stimmen 85,03% zu, 4,42% machen keine Angaben, und 10,54% sagen 'Nein'.



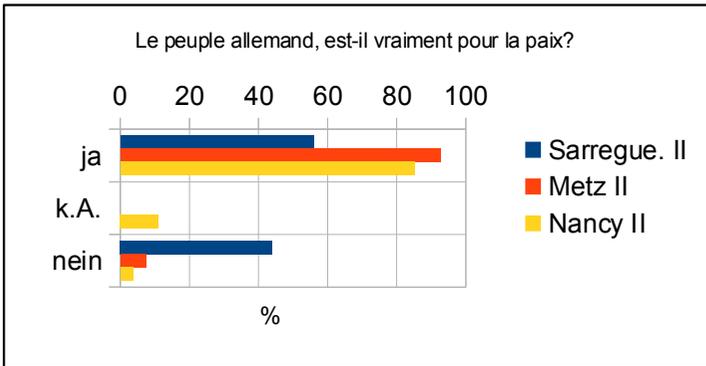
In der Gruppe I in der Region Lothringen stimmen 87,44% zu, 4,65% machen keine Angaben, und 7,91% verneinen die Frage. In der Gruppe II liegt die Zustimmung niedriger: Nur 78,48% stimmen mit 'Ja'. 3,8% legen sich nicht fest, und 17,72% lehnen ab – das heißt, dieser Teil der Befragten ist der Meinung, das deutsche Volk wolle nicht wirklich Frieden. Auch hier gilt: Das Kennenlernen des Fremden in dessen eigenem Lebenskontext scheint die Angst vor der Aggression abzubauen. Gleichwohl sind die Unterschiede, angesichts der Bedeutung der untersuchten Frage, befremdlich.



Vollends ratlos macht die Betrachtung der drei Orte in Lothringen. In der Gruppe I stimmen in Sarreguemines nur noch 73,68% zu, das ist der Ort unmittelbar an der Grenze. 5,26% machen keine Angaben, und 21,05% verneinen. In Metz, Gruppe I, ist die höchste Zustimmungsrates bei dieser Frage zu sehen: 94%. 4% machen keine Angaben, und 2% verneinen. In Nancy liegt die Zustimmung bei 88,98%. 4,72% enthalten sich, und 6,3% verneinen. Die hohen Zustimmungsrates in Metz und in Nancy verführen zu der Annahme, dass hier, im grenznahen Raum nur noch wenige den kriegslüsteren ehemaligen Feind im Nachbarn sehen. Mit dieser Deutung sind die Ergebnisse in Sarreguemines allerdings nicht in Einklang zu bringen.

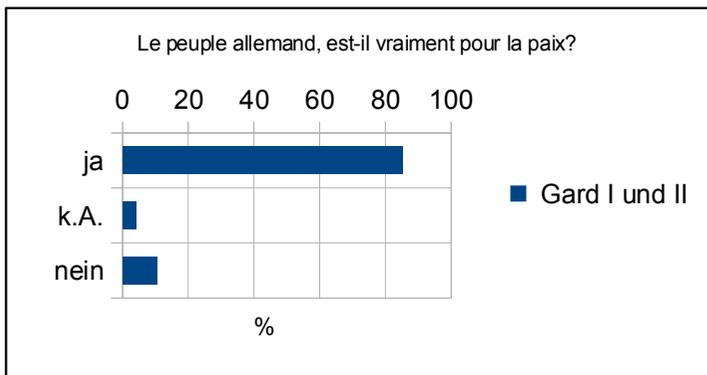


Ähnlich sehen die Ergebnisse der Gruppen II in den einzelnen lothringischen Orten aus. In Sarreguemines stimmen nur 56% zu – das ist das niedrigste Ergebnis überhaupt im Bereich dieser Frage bei 44% Nein-Stimmen. In Metz stimmen 92,59% mit 'Ja' und 7,41% mit 'Nein'. In Nancy stimmen 85,19% zu. 11,11% machen keine Angaben, und 3,7% verneinen. Auch hier gilt, wie oben bei der Gruppe I in den drei Orten - es ist völlig unverständlich, wie das Ergebnis in Sarreguemines zustande kommt.

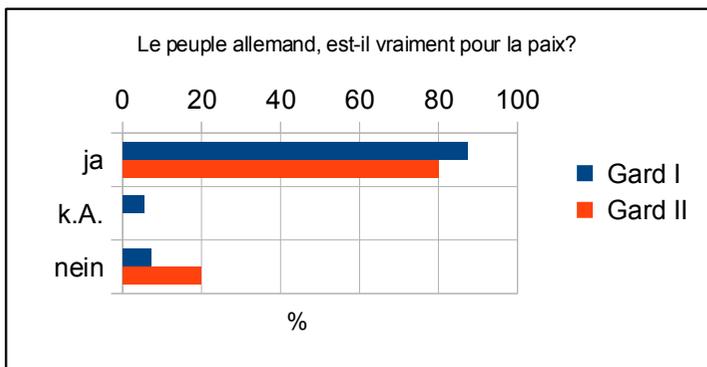


Vergleich innerhalb des Départements Gard

In der Gesamtgruppe Département Gard stimmen 85,33% zu. 4% machen keine Angaben, und 10,67% verneinen.



Die vergleichende Betrachtung nach den beiden Gruppen zeigt eine höhere Zustimmung in der Gruppe I. 87,27 stimmen zu, 5,45% machen keine Angaben, und 7,27% verneinen. In der Gruppe II stimmen nur noch 80% zu, und 20% verneinen.



10.15. Zur Frage: „L'Allemagne est-elle une vraie démocratie?“

Wie schon an anderer Stelle in dieser Arbeit erkennbar, wird das Entstehen von Stereotypen durch mangelnde Information, Desinformation und fehlendes Interesse für eine genauere Analyse begünstigt. Im Teil 'L'époque actuelle' lässt Jörg von Uthmann (Uthmann 1984: 307ff) in 'LE DIABLE EST-IL ALLEMAND?' Joseph Rován²⁰⁰ zu Wort kommen – hier werden die Unzulänglichkeiten im Informationsstand der Franzosen, insbesondere bei der Einschätzung hervorgehoben, ob es sich bei Deutschland wirklich um eine Demokratie handelt.

„Après la Seconde Guerre mondiale, l'antigermanisme n'a cessé d'être utilisé par le Parti communiste français, à la fois pour lutter contre les gouvernements bourgeois et pro-américains qui se sont, selon lui, succédé à Paris, et pour soutenir l'action extérieure de l'Union soviétique. Plus récemment, la propagande communiste est venue confluer avec un courant plus ample d'aversion et de méfiance à l'égard de la République fédérale considérée comme le prototype d'une société à la fois nationaliste et agressive, où la collaboration de la classe du capitalisme et du réformisme social-démocrate étoufferait toutes les aspirations légitimes au changement, tout en travaillant à l'établissement d'une sorte de condominium germano-américain sur l'Europe. Le succès de ces thèses est facilité et conditionné par l'ignorance des réalités allemandes qui persiste en France en dépit des multiples possibilités d'information dont disposent les Français, ne serait-ce que par la presse, la radio et la télévision. On peut dès lors se demander si l'ignorance n'a pas un côté volontaire, s'il n'y entre pas une sorte de cécité voulue ou tout au moins provoquée par des attitudes psychiques profondes. Beaucoup d'entre nous voient l'Allemagne et les Allemands comme nous voudrions qu'ils fussent et non comme ils sont“ (Rován 1978, zit. bei Uthmann 1984: 336f).

Im Folgenden lässt Uthmann Rován weiter zu Wort kommen: Rován erläutert das deutsche Rechtssystem vor dem Hintergrund einer Form von Gewaltenteilung, die so in Frankreich nicht existiert. Aus der 'Standpauke', die Rován seinen Landsleuten hält, ist abzuleiten, dass die Eliten der damaligen Zeit

200 Rován, Joseph (1978): L'Allemagne n'est pas ce que vous croyez. Paris (Éd. du Seuil).

einem Deutschlandbild anhängen und auch für seine Publikation sorgten, das evozierte, Deutschland wäre nicht wirklich eine Demokratie (Vgl. ebd.).

Eine ähnliche französische Sicht auf die demokratischen Verhältnisse der Bundesrepublik noch der siebziger Jahre des 20. Jahrhunderts ist bei Sauzay (1986: 58) zu finden. Dort wird Jean-Paul Sartre als Beispiel angeführt, um zu illustrieren, wie sich ein Franzose fühlt, wenn er Deutschland besucht. „Der Eindruck, der sich mir aufdrängte, als ich das letzte Mal in Deutschland, das heißt in Stuttgart (Stammheim) war, der mich überall bedrängte, sowohl bei den Soldaten, die Gefängnisse bewachen...“ (zit. aus: J.-P. Sartre: *Les Temps modernes*, Nr. 396-397, Juli-August 1979, S. 252 [sic!]). Nun ist ja gerade die Gewaltenteilung ein wesentliches Merkmal einer Demokratie, und dazu gehört im bundesdeutschen Rechtssystem die strikte Trennung von ausführender Gewalt und kontrollierender Gewalt. Gefängnisse werden in der Bundesrepublik Deutschland nicht von Soldaten bewacht, sondern von Justizvollzugsbeamten. Es ist demnach nur schwer vorstellbar, dass Sartre Soldaten bei der Bewachung einer deutschen Justizvollzugsanstalt angetroffen hat.

Dominique Moïsi (1991: 211) sieht die deutsche „Einheit als Mittel zur Sicherung der Demokratie und Freiheit aller Deutschen [...]. Die Deutschen stehen weiterhin vor einem Identitätsproblem, und sie werden sich für ein Modell entscheiden müssen: das vorwilhelminische, das Bismarcksche oder das Modell der Weimarer Republik. Die Einheit ist die schwierigste Prüfung für Deutschland: Wie europäisch und demokratisch sind die Deutschen tatsächlich?“²⁰¹

Kolboom (1991) geht anhand von Umfrageergebnissen auf die Frage nach den Veränderungen ein, die das französische Stereotyp 'deutsche Demokratie' über die Jahrzehnte erfahren hat. Demnach meinten 1957 lediglich 36% der Franzosen, „daß Deutschland eine wirkliche Demokratie sei“ (ebd.: 223), während dies 1959 schon bei 42% zu verzeichnen sei (vgl. ebd.). Doch bereits „Mitte 1985 [...] hatte die überwältigende Mehrheit [sic!] der Franzosen ein hohes Vertrauen in das politische System der Bundesrepublik: 55% hielten es für demokratisch [...], 4% für antidemokratisch“ (ebd.: 222).

Zu den differenzierten Stimmen der Frage nach der deutschen Demokratie in Frankreich zählt Henri Ménudier (1996). So schreibt er zu der Rezeption

201 Diese Wahrnehmung blendet die strukturellen Unterschiede zwischen der Verfassung von Hugo Preuß und dem Grundgesetz der Bundesrepublik Deutschland aus, das im Jahre 1991 bereits 42 Jahre Gelegenheit zum Resümee hätte bieten können.

des deutschen Kulturlebens in Frankreich ab den sechziger Jahren des 20. Jahrhunderts, dass die

„sehr kritische Darstellung der Bundesrepublik in einigen Werken deutscher Filmemacher [...] vielleicht den Nachteil [birgt], daß diejenigen Franzosen in ihrer Meinung bestärkt werden, die nicht anerkennen wollen, daß die Bundesdeutschen demokratisch denken und handeln und in einem freiheitlich-demokratischen System leben“ (Ménudier 1996: 308).

„Das Bild, das die Franzosen sich von dem politischen System der Bundesrepublik machen“, hält Ménudier für „zwiespältig“ (ebd.: 309). Zum einen wird die „westdeutsche Demokratie in Frankreich hoch geschätzt: Sie erweist sich als beständig [...] [und] [...] weil ihre Legitimität selten in Frage gestellt und weil Interessengruppen von den politischen Parteien und Institutionen als wahre Partner angesehen werden“ (ebd.). Jedoch sei dieses „sehr positive Bild [...] aus verschiedenen Gründen abgeschwächt oder sogar in Frage gestellt [worden]: Das Verbleiben von ehemaligen Nazis [sic!] im öffentlichen Leben hat Anlaß zu heftiger Polemik gegeben. [Außerdem hätten heftig] umstrittene Themen wie der Radikalenerlaß, die Berufsverbote und die 'Hexenjagd' auf die Kommunisten [...] dem Ansehen der westdeutschen Demokratie sehr geschadet“ (ebd.: 309f).²⁰²

Pateau (1999: 200) beschließt seine Erläuterung der Geschichte Deutschlands mit dem Wort: „Zum Abschluß dieses historischen Rückblicks wollen wir einen Aspekt ansprechen, der uns sehr am Herzen liegt. Wer Ende des 20. Jahrhunderts in Frankreich Angst vor einer dominierenden Rolle Deutschlands in Europa hegt, hat Unrecht. Die Deutschen haben seit über fünfzig Jahren exemplarische demokratische Wertvorstellungen verinnerlicht.“

Picaper (1999) geht die französische Auffassung von der Qualität der deutschen Demokratie unmittelbar mit dem Vergleich zwischen Deutschland²⁰³ und seinem Heimatland an. „Ich schrieb, dass Deutschland demokratisch und Frankreich republikanisch ist. Was die öffentlichen und privaten Verhaltensweisen angeht, so ist die deutsche Gesellschaft tatsächlich demokratischer als die französische“ (ebd.: 93). „Der Geist der Demokratie hat in Deutschland die politischen Instanzen und (relativ) die Unternehmensstrukturen

202 Auch Ménudier (1996: 334) weist auf die bei Kolboom (1991: 222) erwähnte Umfrage von 1985 hin, wonach 55% der Franzosen seinerzeit Deutschland für demokratisch hielten.

203 Jean-Paul Picaper war über viele Jahre Deutschlandkorrespondent für Le Figaro.

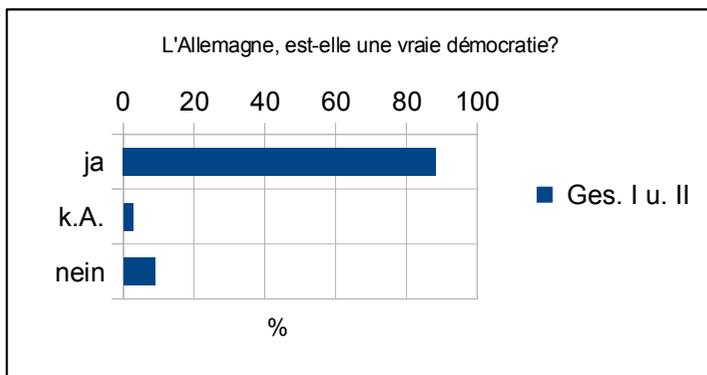
durchdrungen“ (ebd.: 95). „Die Deutschen haben die Lektion in Sachen Demokratie wirklich gut gelernt, ja sogar zu gut²⁰⁴“ (ebd.: 96).

Auch Rovin (2000b: 6) ist von der Qualität der deutschen Demokratie angetan: „Depuis plus de cinquante ans, l'Allemagne est un pays pacifique qui s'est doté d'institutions démocratiques fonctionnant aussi bien chez elle qu'ailleurs en Europe.“

Gesamtergebnis

Bei den 170 Jugendlichen ohne Deutschunterricht findet sich eine Zustimmungsrate von 58,82% bei 17,06% ohne Angaben und 24,12% Verneinungen.

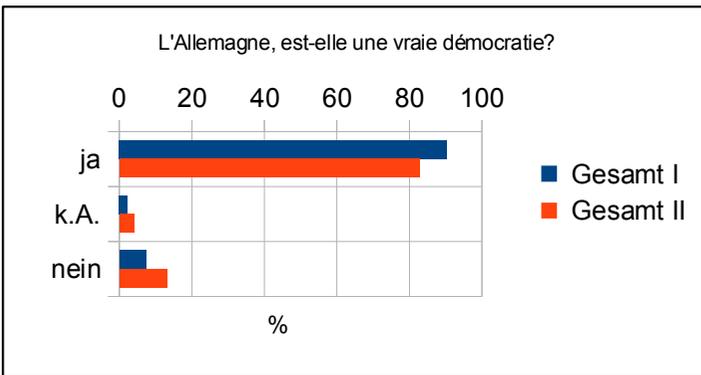
Von den 369 befragten Schülern, die Unterricht in DaF hatten, sind 88,35% der Auffassung, Deutschland sei wirklich eine Demokratie. 2,71% machen keine Angaben, und 8,94 %verneinen dies. Verglichen mit der oben angeführten historisch orientierten Sicht aus verschiedenen Umfragen, so ist dies eine beachtliche Veränderung. Gleichwohl ist zu bemerken, dass 11,65% (2,71% ohne Angaben und 8,94% Nein-Stimmen) der Frage, ob Deutschland eine wirkliche oder richtige Demokratie sei, nicht zustimmen.



204 Das 'ja, sogar zu gut' wird mit dem „deutschen Hang (auch wohl eine Reaktion auf die Vergangenheit) zum Hinterfragen und Debattieren“ (ebd.) erklärt.

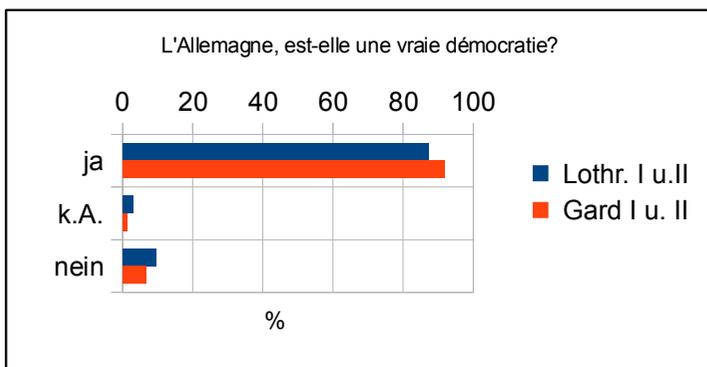
Vergleich der Gruppen I und II

Vergleicht man die Gruppe I mit der Gruppe II, fällt auf, dass in der Gruppe I die Zustimmung bei 90,37% liegt. 2,22% machen keine Angaben, und 7,41% sagen 'Nein'. In der Gruppe II stimmen nur 82,83% zu. 4,04% enthalten sich, und 13,13% verneinen. Hier scheint ein Zusammenhang zwischen der näheren Kenntnis der deutschen Gesellschaft aus eigener Anschauung und dem Abbau des Negativstereotyps zu bestehen.

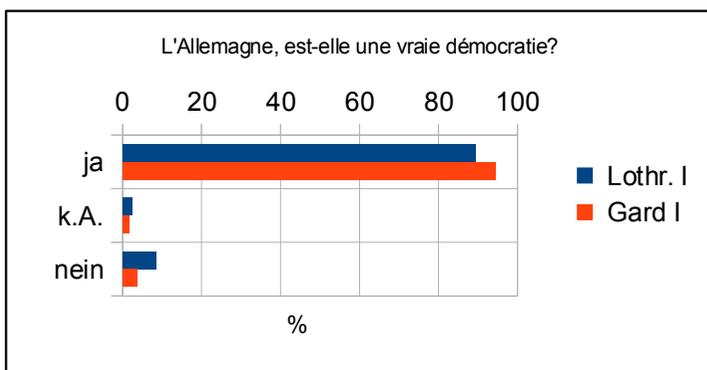


Vergleich der Region Lothringen mit dem Département Gard

Der Vergleich der Antworten der jeweiligen Gruppen I und II aus der Region Lothringen mit denen aus dem Département Gard zeigt, dass in der größeren Entfernung zur gemeinsamen Grenze die Zustimmungen leicht zunehmen. In Lothringen stimmen 87,41% mit 'Ja'. 3,06% legen sich nicht fest, und 9,52% sagen 'Nein'. Im Süden stimmen 92% zu. 1,33% machen keine Angaben, und 6,67% verneinen.

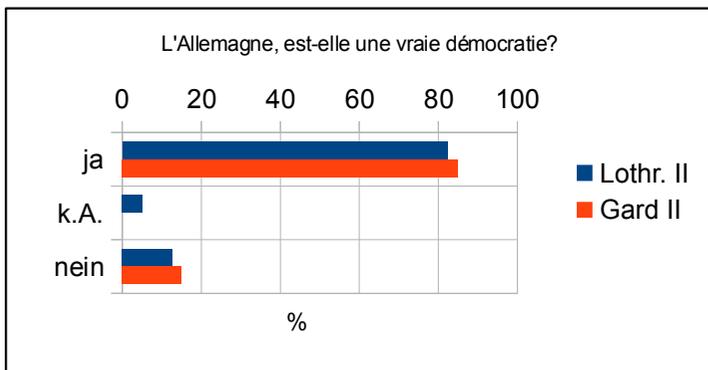


In den Gruppen I stimmen im Norden weniger Befragte zu als im Süden: In Lothringen kreuzen 89,33% ein 'Ja' an, 2,33% machen keine Angaben, und 8,37% stimmen mit 'Nein'. Im Département Gard stimmen 94,55% zu, 1,82% legen sich nicht fest, und 3,64% verneinen. Hier steigt die Zustimmungsrate mit der Entfernung von der Grenze.



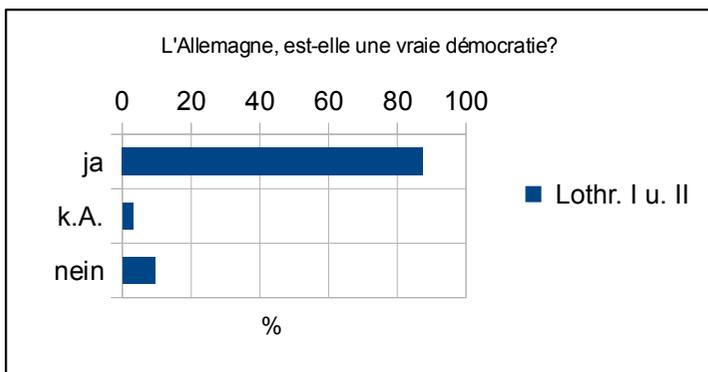
In der Gruppe II zeigt sich im Vergleich des Nordens mit dem Süden ähnliches: In Lothringen stimmen 82,28% zu, 5,06% machen keine Angaben, und

12,66% verneinen die Frage. Im Département Gard stimmen 85% zu bei 15% Nein-Stimmen.



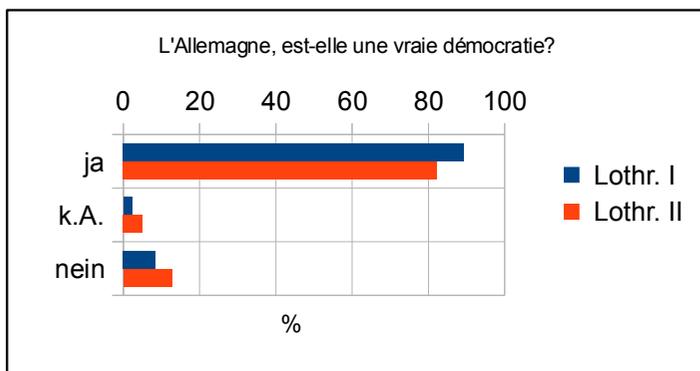
Vergleich innerhalb der Region Lothringen

In der Gesamtgruppe in der Region Lothringen stimmen 87,41% zu. 3,06% machen keine Angaben, und 9,52% verneinen.

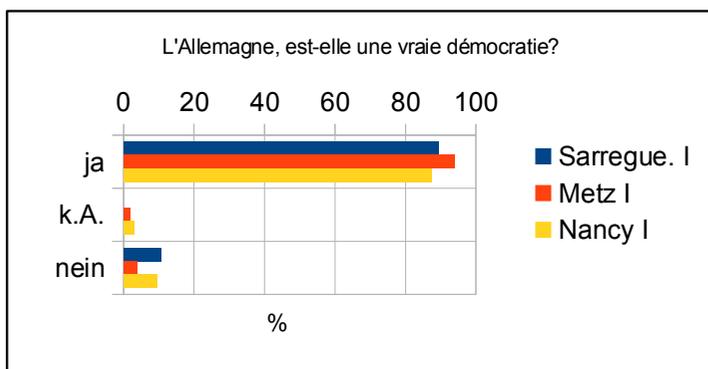


Ein Vergleich der Gruppen I und II in Lothringen zeigt eine höhere Zustimmung in der Gruppe I: Dort stimmen 89,3% zu. 2,33% machen keine

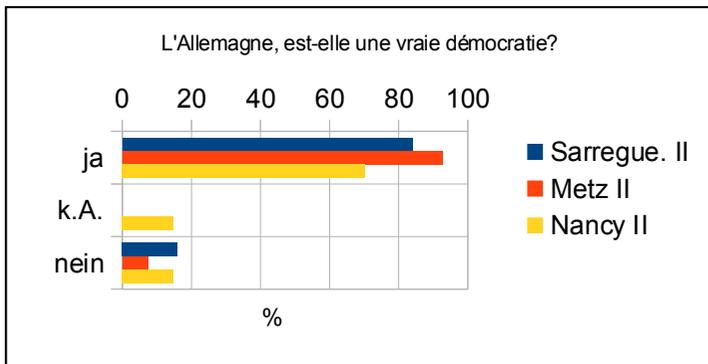
Angaben, und 8,37% verneinen. In der Gruppe II sind nur 82,28% Zustimmung zu finden, bei 5,06% Unentschiedenen und 12,66% Nein-Stimmen.



Der Vergleich der Ergebnisse in den einzelnen Orten in Lothringen zeigt bei den Gruppen I in Sarreguemines 89,47% Zustimmung und 10,53% Nein-Stimmen. In Metz stimmen 94% zu. 2% machten keine Angaben, und 4% verneinen. In Nancy stimmen 87,4% zu. 3,15% enthalten sich, und 9,45% kreuzen ein 'Nein' an.

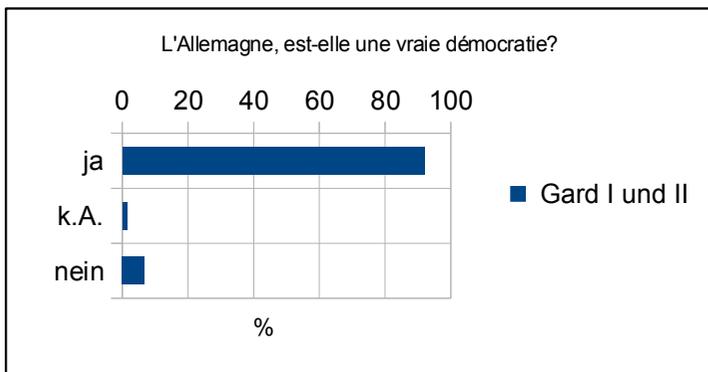


Die Betrachtung der Ergebnisse der Gruppen II in den einzelnen lothringischen Orten zeigt eine Zustimmung von 84% bei 16% Nein-Stimmen in Sarreguemines. In Metz stimmen 92,59% zu, und 7,41% verneinten. In Nancy liegen die Ja-Stimmen bei 70,37%. 14,81% machen keine Angaben, und 14,81% stimmen mit 'Nein'.

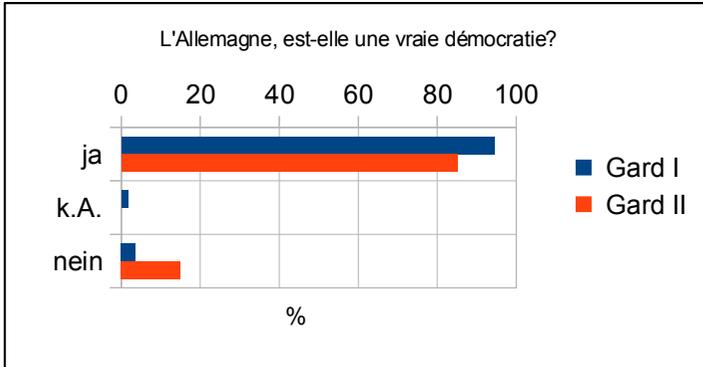


Vergleich innerhalb des Département Gard

In der Gesamtgruppe Gard stimmen 92% zu. 1,33% machen keine Angaben, und 6,67% verneinen.



Ein Vergleich der Gruppen I und II im Süden zeigt in der Gruppe I eine Zustimmung von 94,55%. 1,82% machen keine Angaben, und 3,64% verneinen. In der Gruppe II liegt die Zustimmung nur noch bei 85%. 15% kreuzen ein 'Nein' an.



10.16. Zur Frage: „*Sur le plan économique, l'Allemagne est-elle un concurrent sérieux de la France?*“

„Für die meisten Franzosen verbindet sich das Wort Westdeutschland mit dem Gedanken an Wirtschaft“ (Kolboom 1991: 223). So geben bei der (mehrfach in dieser Arbeit angeführten) repräsentativen IFOP-Umfrage vom Februar 1989 56% der Befragten an, Deutschland sei ein „bedeutender wirtschaftlicher Konkurrent in Europa“ (ebd.).

Bei der Sichtung der kritischen Stimmen zur deutschen Wiedervereinigung hebt Taureck (1996) wenigstens bei einem der besprochenen Autoren²⁰⁵ das

„Unbehagen Frankreichs gegenüber dem deutschen Wirtschaftspotential [hervor]; die Befürchtung geht dahin, Deutschlands politisches Potential könne sich in der Mitte Europas ähnlich entwickeln. Der Preußische Generalstab wurde zwar 1945 von den Alliierten verboten, ist aber für *Valance*²⁰⁶ auf wirtschaftlichem Gebiet noch immer präsent und sogar dabei, den Dritten Weltkrieg zu gewinnen“ (ebd: 221).

205 Es handelt sich um Georges Valance: France-Allemagne – Le retour de Bismarck, Paris: Flammarion 1990.

206 Autornamen bei Taureck (1996) kursiv gedruckt.

Auch Kolboom (1996: 301) bezieht sich auf die bereits erwähnte Umfrage von 1993 an der Universität von Poitiers beim Hinweis auf die Vorstellung auch der jungen Franzosen, Deutschland sei ein wirtschaftlich sehr starker Nachbar²⁰⁷. Auf die Frage „ La situation écon. [sic!] de l'Allemagne est-elle, en comparaison avec celle de la France...?“ war die Antwortenverteilung wie folgt:

	„ %
bien meilleure	3,7
meilleure	42,4
comparable	38,5
pire	9,3
bien pire	1
je ne sais pas	5,1“ (ebd.).

46,1% der Befragten (3,7% + 42,4%) sehen die wirtschaftliche Situation Deutschlands als besser an als die französische. Die Vorstellung eines starken Konkurrenten ist bei diesen Ergebnissen mehr als nahe liegend. Überdies weist Kolboom auf die Herkunft und auf den angenommenen Nutzen der durch die französischen Eliten vermittelten Vorstellung von der so viel stärkeren deutschen Wirtschaft hin:

„Die Beschreibung Deutschlands, beispielsweise seiner Wirtschaft, Technik oder Ausbildung, zugleich als Versuch, die französische Öffentlichkeit, Wirtschaft oder Politik aufzurütteln – nicht gegen Deutschland, sondern gegen französische 'Verspätungen' oder 'Unterlegenheiten' – dies ist seit jener Zeit²⁰⁸, vor allem aber seit dem deutschen Zweiten [sic!] Kaiserreich ein bekanntes Verfahren. Gefühle eigener Minderwertigkeit bewirken dabei gerne eine positive oder negative Überhöhung deutscher 'Stärke'“ (ebd.: 295).

Kübler (1997) weist in ihrer Analyse der Darstellung Deutschlands in der französischen Wochenpresse im Zeitraum von 1982 bis 1990 auf die in Frankreich als sehr ernsthaft empfundene wirtschaftliche Konkurrenzsituation zum Nachbarn jenseits des Rheins hin:

207 Kolboom (1996) weist durch die Präsentation der Umfrageergebnisse nur implizit auf den Sachverhalt hin.

208 Die Zeitangabe bezieht sich auf das Jahr 1810.

„Die französischen Journalisten vermerken in ihren Beiträgen die wirtschaftliche Dominanz Deutschlands, die sich vor allem für die französische Wirtschaft negativ auswirke. Die Beiträge zeigen, daß die wirtschaftliche Situation der beiden Länder von den Journalisten als Konkurrenzsituation begriffen wird, in der Frankreich vor allem danach strebe, Deutschland zu übertreffen – wenngleich auch – wie die Journalisten resümieren – ohne Erfolg“ (ebd.: 142).

Vor allem in der Phase der sich abzeichnenden Wiedervereinigung Deutschlands beschreibt Kübler eine „manchmal hysterisch zu nennende Stimmung“ (ebd.: 168) in den von ihr untersuchten Artikeln, was das Bild der französischen Wochenpresse anbelangt.

„Auffallend an den Artikeln [...] ist vor allem der Gebrauch einer aggressiven Sprache und militärischer Bilder. Einige Vorstellungen des Schicksals der europäischen Staaten, allen voran Frankreich, macht nicht nur die Angst vor einem künftigen neuen Deutschland deutlich, sondern demonstriert auch das Gefühl der französischen Unterlegenheit vor der bisher bestehenden deutschen Wirtschaftsmacht: 'La France, le Royaume-Uni, les Pays-Bas, l'Italie et l'Espagne seraient menacés de devenir des simples satellites de ce nouveau soleil de l'Europe. Avec une seule Allemagne, l'industrie française souffrait déjà le martyre. Alors avec deux...'”²⁰⁹ (ebd.: 169).

In der Ausgabe vom 30. Januar bis zum 05. Februar berichtet L'EDJ²¹⁰ in der Rubrik „ENQUETE SPECIAL ALLEMAGNE“ von einer repräsentativen Umfrage in der ZEIT vom 08. und 09. Januar 1997 (1002 Franzosen im Alter von mindestens 18 Jahren). Dabei antworteten auf die Frage: „La puissance économique allemande risque de faire perdre à la France toute influence économique“ 34% mit „Plutôt d'accord“, 54% mit „Plutôt pas d'accord“ und 9% „Ne se prononcent pas“.

Eine Zusammenfassung über das Stereotyp vom wirtschaftlich starken (oder auch stärkeren) deutschen Konkurrenten gibt Buttler (2006: 206ff) in seiner Analyse der französischen überregionalen Presse zum Deutschlandbild in den Jahren 1989-1994.

Gleichwohl scheint in der französischen Presse immer mehr die Auffassung durchzudringen, dass ein „wirtschaftlich stabiles Deutschland“ (ebd.: 212)

209 Zit. nach: *Le Nouvel Observateur* vom 16. November 1989, Thierry Gandillot, Un turbo pour la R.F.A.

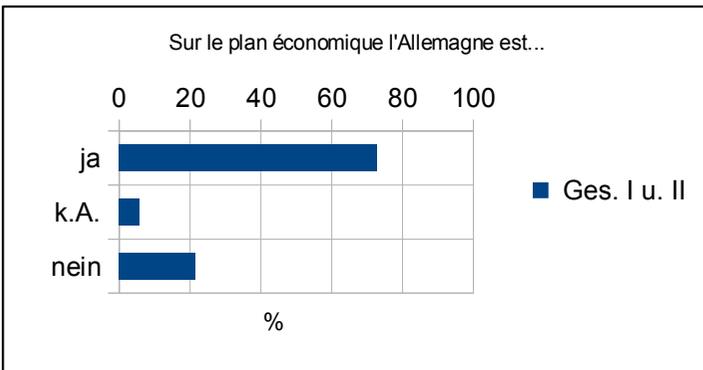
210 L'EDJ war die in Paris erschienene, mittlerweile eingestellte Wochenzeitschrift L'Événement Du Jeudi.

von größtem Interesse auch für die dortige Wirtschaft sei. „Die enge Verflechtung der deutschen und der französischen Wirtschaft hätte eine andere Haltung auch kaum zugelassen. Die Erkenntnis der gegenseitigen Abhängigkeit war in Frankreich spätestens mit der Gründung der Europäischen Wirtschaftsgemeinschaft akzeptiert“ (ebd.).

Gesamtergebnis

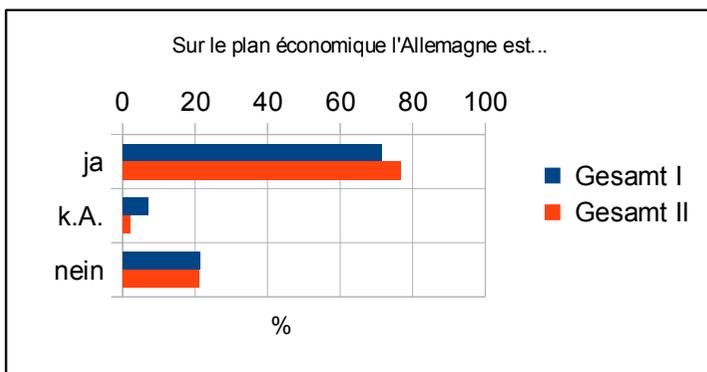
Von den für diese Arbeit befragten Schülern, die kein Deutsch gelernt haben, stimmen 63,53% zu, 12,94% legen sich nicht fest, und 23,53% verneinen, dass Deutschland ein ernstes wirtschaftlicher Konkurrent Frankreichs ist.

Bei den Deutsch-Lernern insgesamt geben 71,54% an, sie hielten Deutschland für einen ernsthaften wirtschaftlichen Konkurrenten. 5,96% machen keine Angaben, und 22,49% verneinen dies.



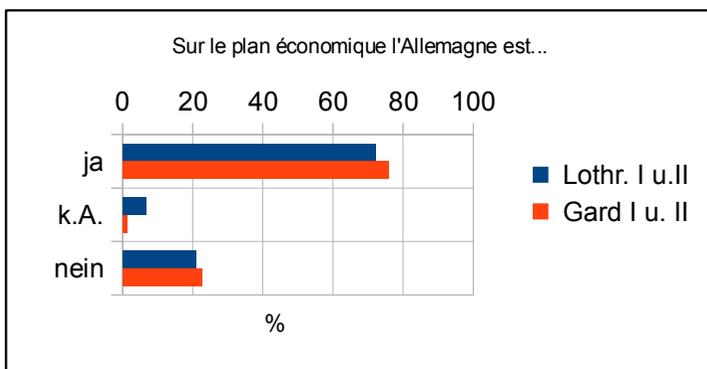
Vergleich der Gruppen I und II

In der Gruppe I liegt die Zustimmung bei 70,37%. 7,41% enthalten sich, und 22,22% antworten mit 'Nein'. In der Gruppe II liegt die Zustimmung mit 74,75% höher. 2,02% machen keine Angaben, und 23,23% verneinen. Die nähere Kenntnis des Nachbarlandes scheint dazu zu führen, Deutschland weniger für einen ernsthaften wirtschaftlichen Konkurrenten zu halten.

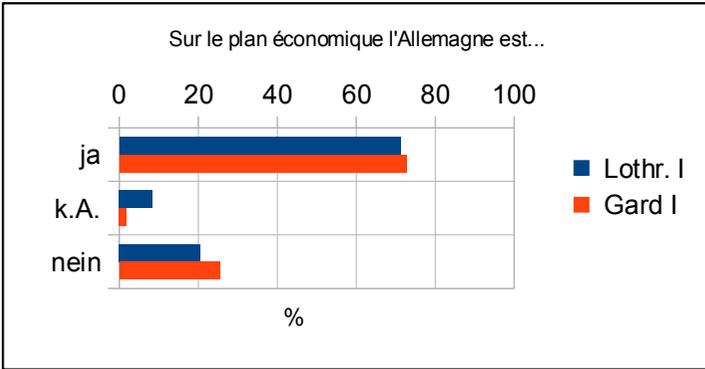


Vergleich der Region Lothringen mit dem Département Gard

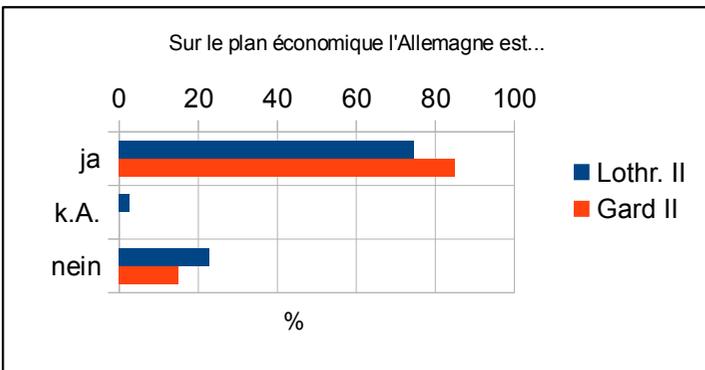
Ähnlich sieht der Vergleich der beiden räumlich weit voneinander entfernten Gebiete aus: In Lothringen (Gruppe I und II) stimmen 71,77% zu, 7,14% machen keine Angaben, und 21,09% verneinen. Im Département Gard (Gruppe I und II) stimmen 70,76% zu, 1,33% enthalten sich, und 28% kreuzen ein 'Nein' an. Auch hier spricht die geringere Kenntnis des Nachbarn, wenn auch wegen der durch die Entfernung eingeschränkten Erfahrungsmöglichkeiten, dafür, das Stereotyp zu bestätigen.



Beim Vergleich der Gruppen I in Lothringen und im Département Gard ähneln sich die Zustimmungsraten. Im Norden kreuzen 70,7% 'Ja' an, 8,84% mögen sich nicht festlegen, und 20,47% kreuzen 'Nein' an. Im Süden stimmen 69,09% zu, 1,82% machen keine Angaben, und 29,09% verneinen.

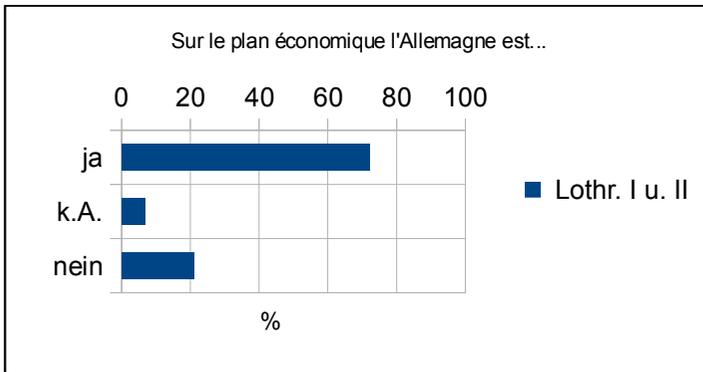


Der Vergleich der Gruppen II zeigt einen deutlichen Unterschied: In Lothringen stimmen 74,68% zu, 2,53% machen keine Angaben, und 22,78 verneinen. Im Département Gard liegt die Zustimmung bei 75%, 25% verneinen. Hier spricht die Kombination von Entfernung und geringer persönlicher Kenntnis für das Aufrechterhalten des Stereotyps.

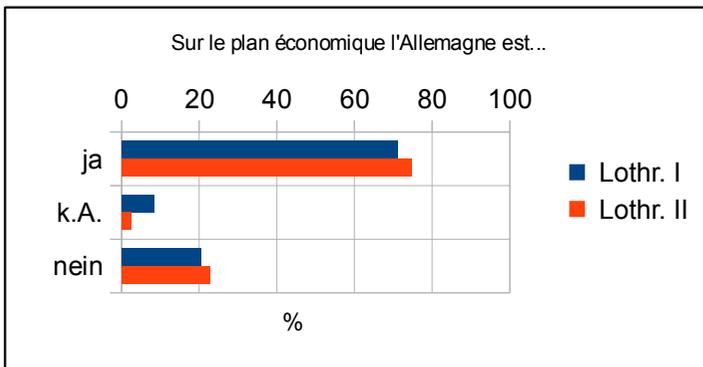


Vergleich innerhalb der Region Lothringen

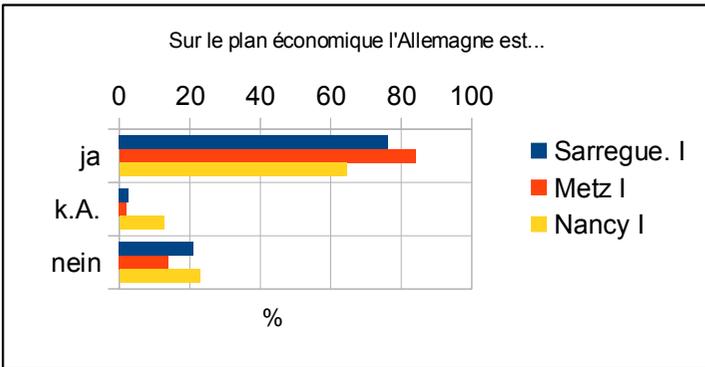
In der gesamten Gruppe in der Region Lothringen stimmen 71,77% zu, 7,14% machen keine Angaben, und 21,09% verneinen.



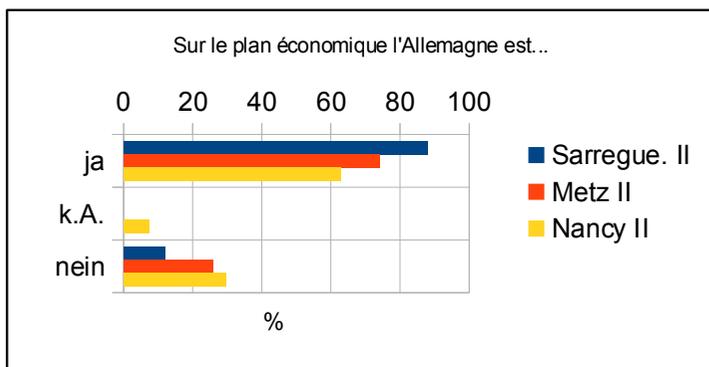
Der Vergleich der Gruppen I und II in Lothringen weist in der Gruppe I eine Zustimmung von 70,7% auf. 8,84% machen keine Angaben, und 20,47% verneinen. In der Gruppe II zeigt sich eine Zustimmungsrate von 74,68%, bei 2,53% ohne Angaben und 22,78% Verneinungen.



Beim Vergleich der Gruppen I der einzelnen lothringischen Orte ist ein heterogenes Bild zu sehen, das sich jedem Erklärungsversuch entzieht. In der Gruppe I in Sarreguemines stimmen 76,32% zu, 2,63% enthalten sich, und 21,05% kreuzen ein 'Nein' an. In Metz liegt die Zustimmung bei 84% bei 2% ohne Angaben und 14% Nein-Stimmen. In Nancy, weitere 60 km von der Grenze entfernt, ist eine Zustimmung von 63,78% zu vermerken, 13,39% machen keine Angaben, und 22,83% verneinen.

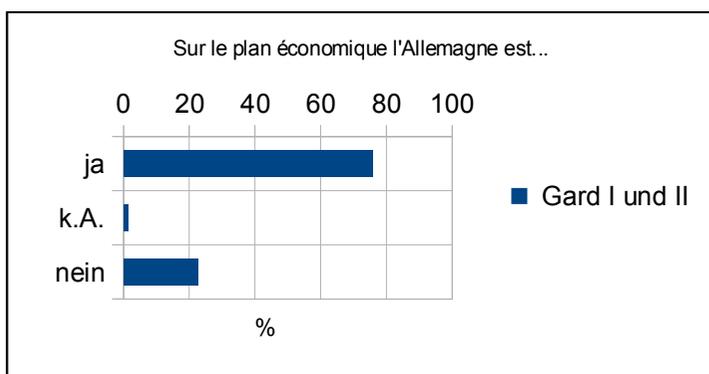


Die Betrachtung der Gruppen II in Lothringen zeigt in Sarreguemines eine Zustimmung von 88% bei 12% Nein-Stimmen. In Metz stimmen 74,07% zu, während 25,93% verneinen. In Nancy liegt die Zustimmung nur noch bei 62,96%. 7,41% machen keine Angaben, und 29,63% verneinen. Hier könnte man von einer Abnahme des Stereotyps mit zunehmender Entfernung von der Grenze sprechen.

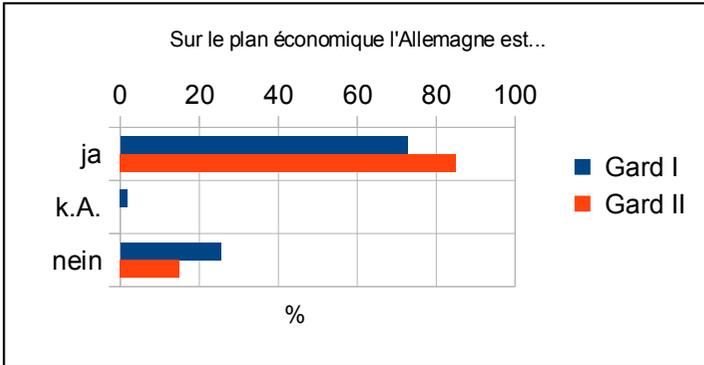


Vergleich innerhalb des Départements Gard

Im Département Gard stimmen 70,67% zu, 1,33% machen keine Angaben, und 28% verneinen.



In der Gruppe I im Département Gard stimmen 69,09% mit 'Ja'. 1,82% legen sich nicht fest, und 29,09% stimmen mit 'Nein'. In der Gruppe II stimmen 75% zu, und 25% verneinen. Hier liegt die Schlussfolgerung nahe, dass die Kenntnis des Nachbarn das Stereotyp 'reduziert'.



10.17. Zur Frage: „*La société allemande se trouve-t-elle confrontée à un dilemme permanent. Ai-je le droit ou pas? Puis-je le faire ou pas?*“

Das überkommene Deutschlandbild der Franzosen scheint auch von den vorausseilend der Gemeinschaft verpflichtet sich fühlenden Deutschen geprägt. So führt Koch-Hillebrecht mit Blick auf Ernst Robert Curtius (1975) und Henri Bidon aus: „Dem Deutschen fehlt auch der Sinn für die individuelle Ausprägung der Persönlichkeit. Er neigt zum Kollektivismus. 'Wenn man an die Deutschen denkt, fällt einem ein Bienenstock ein'.“ (Koch-Hillebrecht 1977: 61). Seitdem hat sich viel in Deutschland verändert. Dies wird auch in Frankreich angekommen sein. Gewiss wurde dort ausgiebig über Bürgerinitiativen gegen Atomkraft und gegen die seinerzeit anstehende Nachrüstung amerikanischer Waffensysteme im Bereich der Bundesrepublik Deutschland in den siebziger und achtziger Jahren des vorigen Jahrhunderts berichtet und auch diskutiert. Die befragten Schüler gehören zu den Kindern der Franzosen, die diese Ereignisse in Deutschland verfolgen konnten.

Auch Sauzay (1986) räumt zwar ein, dass der deutsche Bürgersinn „zu Recht“ (ebd.: 59) von den Franzosen bewundert werde, doch das

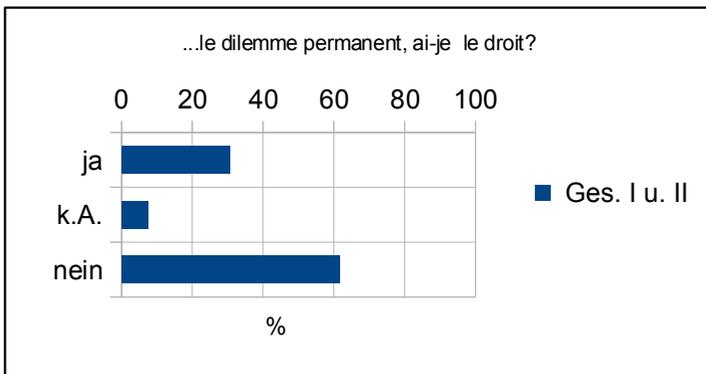
„immer noch gültige deutsche Grundverhaltensmuster [habe] eine neue Komponente bekommen: die übertriebene Sorge um die Beurteilung der Nachbarn. Alle, auch die Deutschen selbst – die behaupten, freier zu atmen, kaum daß sie

die Grenze überschritten hätten – , [sic!] spüren diesen erdrückenden Konformismus der deutschen Gesellschaft (für 'nonkonformistisch' gibt es bezeichnenderweise kein deutsches Wort). Er zeigt sich in sämtlichen Bereichen des Alltagslebens“ (ebd.).

Gesamtergebnis

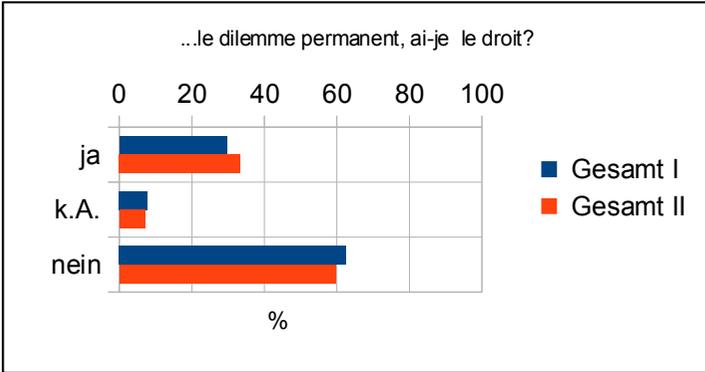
Von den 170 Jugendlichen, die keinen Deutschunterricht hatten kreuzen 29,41% ein „Ja“ an, 23,53% legen sich nicht fest, und 47,06% sagen 'nein'.

In der Gesamtgruppe der befragten Schüler mit Unterricht in DaF stimmen 30,62% zu. 7,86% machen keine Angaben, und 61,52% verneinen.



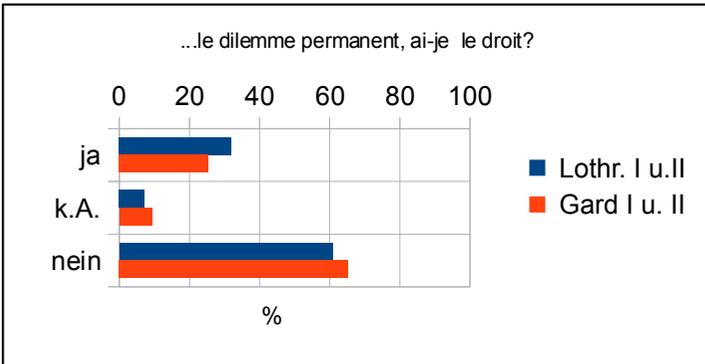
Vergleich der Gruppen I und II

Bei der Betrachtung der Ergebnisse der einzelnen Gruppen zeigt sich in der Gruppe I eine Zustimmungsrate von 29,63%. 8,15% legen sich nicht fest, und 62,22% kreuzen ein „Nein“ an. In der Gruppe II stimmen 33,33% zu bei 7,07% ohne Angaben und 59,6% Nein-Stimmen.



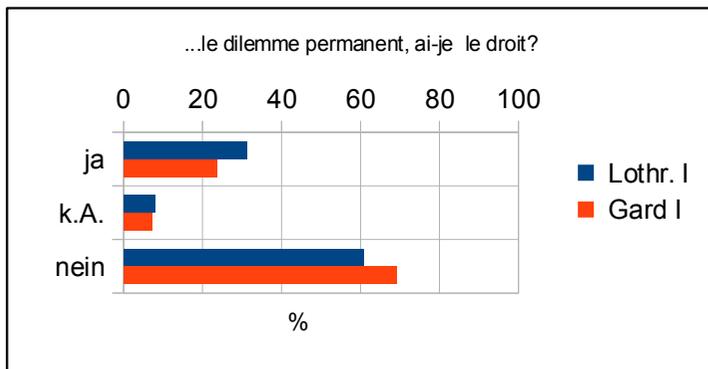
Vergleich der Region Lothringen mit dem Département Gard

Der Vergleich der beiden Gesamtgruppen (jeweils I und II) zwischen Lothringen und dem Département Gard ergibt im Norden eine Zustimmungsrate von 31,97%. 7,48% machen keine Angaben, und 60,54% verneinen. Im Süden stimmen 25,33% zu. 9,33% legen sich nicht fest, und 65,33% verneinen.

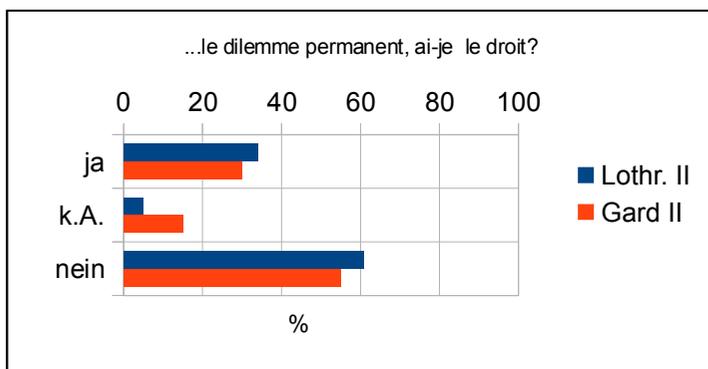


Die Betrachtung der Ergebnisse der Gruppen I im Norden und im Süden zeigt in der Region Lothringen eine Zustimmung von 31,16%. 8,37% legen

sich nicht fest, während 60,47% mit 'Nein' antworten. Im Département Gard stimmen 23,64% zu, 7,27% machen keine Angaben, und 69,09% verneinen.

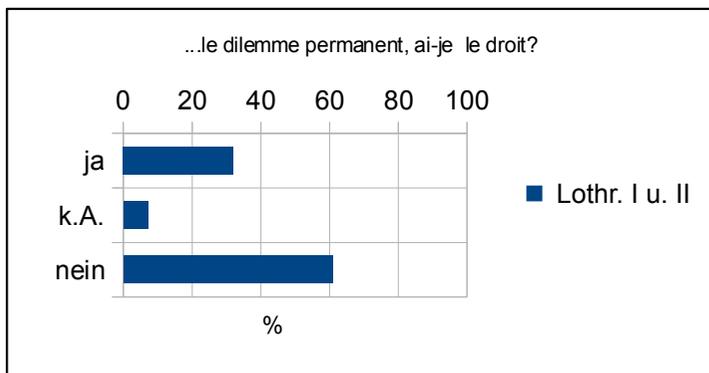


Auch die Ergebnisse der Gruppen II – geographisch betrachtet – zeigen keine nennenswerten Unterschiede: In Lothringen liegt die Zustimmungsrate bei 34,18%. 5,06% können sich nicht festlegen, und 60,76% kreuzen ein „Nein“ an. Im Süden stimmen 30% zu, 15% machen keine Angaben, und 55% sagen 'Nein'.

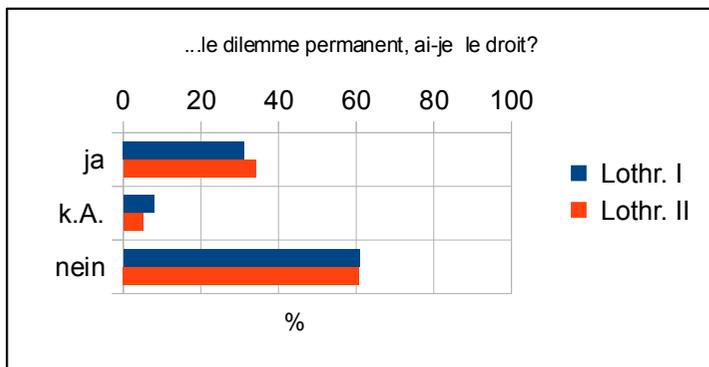


Vergleich innerhalb der Region Lothringen

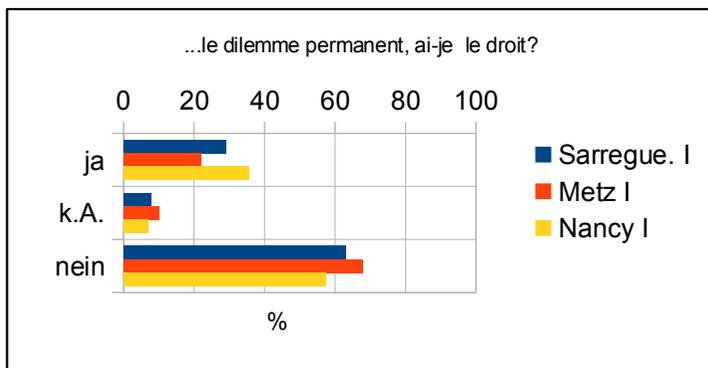
In der Gesamtgruppe Lothringen kreuzen 31,97% 'Ja' an. 7,48% legen sich nicht fest, und 60,54% verneinen.



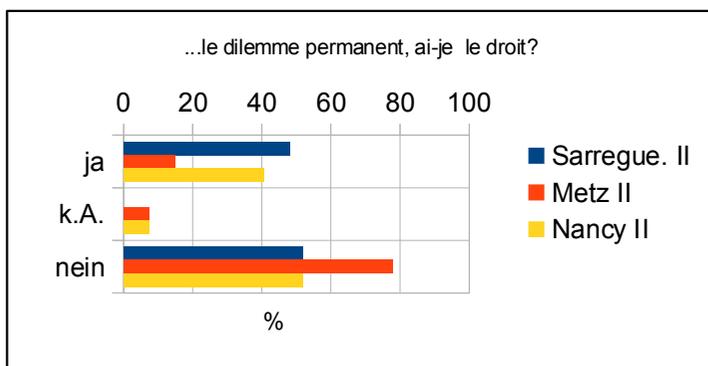
Auch der Vergleich der Gruppen I und II in Lothringen zeigt keine Auffälligkeiten: In der Gruppe I liegt die Zustimmung bei 31,16%. 8,37% enthalten sich, und 60,47% kreuzen ein 'Nein' an. In der Gruppe II stimmen 34,18% zu. 5,06% machen keine Angaben, und 60,76% verneinen.



Die Betrachtung der Gruppen I in Lothringen ergibt in Sarreguemines eine Zustimmungsrate von 28,95%. 7,89% legen sich nicht fest, und 63,16% kreuzen ein 'Nein' an. In Metz stimmen 22% zu. 10% enthalten sich, und 68% sagen 'Nein'. Die Zustimmung in Nancy liegt bei 35,43%. 7,78% machen keine Angaben, und 56,69% verneinen.

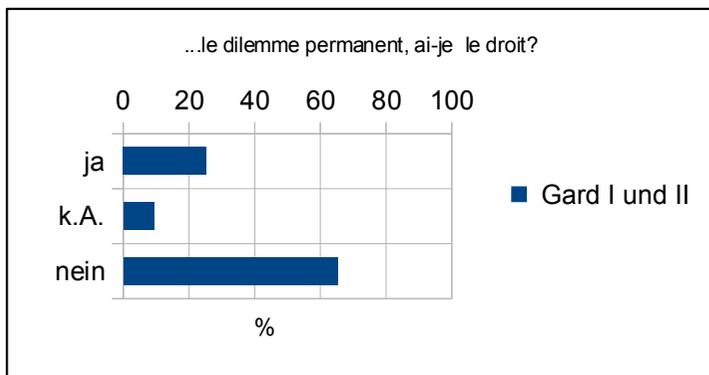


Die Gruppe II in Lothringen zeigt sehr heterogene Ergebnisse. In Sarreguemines stimmen 48% zu bei 52% Nein-Stimmen. In Metz ist eine Zustimmung von 14,81% zu sehen bei 7,41%, die sich nicht festlegen können und 77,78% Nein-Stimmen. In Nancy stimmen 40,74% zu, bei 7,41% Unentschiedenen und 51,85% Nein-Stimmen.

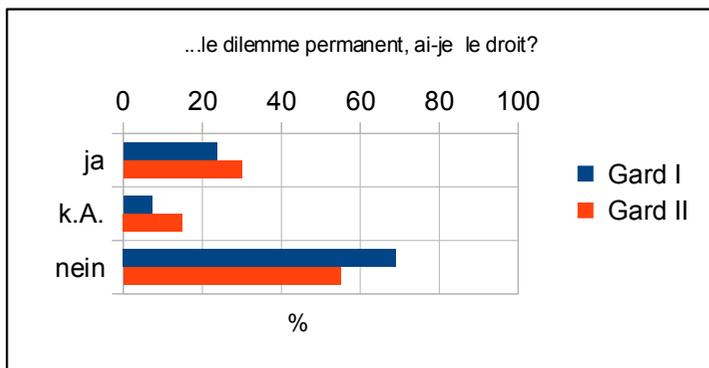


Vergleich innerhalb des Départements Gard

In der Gesamtgruppe im Département Gard stimmen 25,33% zu, 9,33% machen keine Angaben, und 65,33% verneinen.



In der Gruppe I liegt die Zustimmungsrate bei 23,64%. 7,27% legen sich nicht fest, und 69,09% verneinen. Bei der Gruppe II stimmen 30% zu, 15% machen keine Angaben, und 55% stimmen mit 'Nein'.



10.18. Zur Frage: „*Les Allemands respectent-ils plus aux autorités que les Français?*“

Der salutierende Preuße mit Pickelhaube in der Tradition des Kadavergehorsams ist eine Vorstellung, die in Krisenzeiten des deutsch-französischen Tandems schnell aus der Mottenkiste der Geschichte der beidseitigen Stereotype wie ein Springteufel erscheint. Aber lebt das Stereotyp wirklich noch, und vor allem: Lebt es noch in den Köpfen der befragten Jugendlichen?

Brigitte Sauzay (1986: 57f.) bezieht sich in ihrem Versuch, ihren Landsleuten die Besonderheiten des Nachbarn im Westen näher zu bringen unter der Überschrift „Harte Vergangenheit“ (ebd.) auf die „wohlbekannten preußischen Tugenden der Pflichterfüllung und Unterordnung“. Immerhin ist dieses Werk, wenn man den Worten von Robert Picht Glauben schenken darf (Sauzay 1986: 6)²¹¹, nicht nur ein Ausdruck der persönlichen „Überzeugungen der Autorin, [...] sondern für das Meinungsbild der französischen Führungsschicht durchaus repräsentativ.“ Auch 1989 weist Sauzay (306f.) auf ein Deutschland hin, „wo man sich jeglicher Autorität [...] bereitwillig beugt [...], wo es keine Tradition der Aufmüpfigkeit im Stile von Marivaux oder Beaumarchais gibt“.

So fragt sich auch Trautmann (1991: 1)²¹², wie es denn nun nach der Wende von 1989 um das „Schreckbild der 'häßlichen Deutschen'“ bestellt sei, so „als ob dunkle Erinnerungen aus den verschütteten Tiefen des kollektiven Bewußtseins nunmehr an die Oberfläche der öffentlichen Meinung kamen. Die 'ewigen' Deutschen: [...] obrigkeitshörig [...]“ (ebd.). Gewiss meint Trautmann nicht nur die westlichen Nachbarn sondern auch die östlichen. Gleichwohl sind mit dem Bezug auf 1870 an gleicher Stelle auch und vor allem die Franzosen gemeint.

Pateau (1996b: 610ff) analysiert die Rolle von Autorität bei den deutschen und bei den französischen Mitarbeitern, um eine mehrgliedrige Untersuchung zur interkulturellen Kompetenz auf der Ebene des mittleren Managements in deutsch-französischen Unternehmen zu begleiten. Dabei taucht das vermeintliche Verhältnis der Deutschen zur Autorität auf, mit einem Blick auf die historische Entwicklung der deutschen Zivilgesellschaft, beginnend schon mit

211 Robert Picht hat das Vorwort zum Buch von B. Sauzay geschrieben.

212 Zitiert nach der Einleitung, die Trautmann für das von ihm herausgegebene Werk verfasst hat.

überkommener „Stammesstruktur [und] Kleinstaaterei, [die in] *Deutschland* [sic!] länger bestehen“ (ebd.: 612).

„Der Gegensatz zwischen der internalisierten Autorität einerseits und der weniger auf äußeren Symbolen und Strukturen beruhenden Macht andererseits kommt hier zum Tragen, mit der Folge, daß im deutschen Kulturkreis eine eher schwach ausgeprägte Hierarchie einhergeht mit einem stärker verinnerlichten Gefühl für Autorität. So ist Autorität zwar äußerlich in geringerer Distanz spürbar und nachvollziehbar, gleichzeitig aber stark im Denken jedes Einzelnen verankert“ (ebd.).

Es soll hier nicht untersucht werden, ob dies wirklich zutrifft und ob es sich um stichhaltige Begründungen handelt. Es ist vielmehr Aufgabe dieser Arbeit, das Stereotyp zu identifizieren und zu überprüfen, ob und in welchem Umfang eben dieses Stereotyp über die relevanten Diskurse Eingang in die Vorstellungen der befragten Schüler gefunden hat.

Kübler (1997: 48) weist in ihrer Untersuchung der Darstellung Deutschlands in der französischen Wochenpresse von 1982 bis 1990 auf die Dualität der in der französischen Literatur auftretenden Vorstellung von der Disziplin der Deutschen hin, die in Frankreich durchaus „auch im Zusammenhang mit Duckmäusertum und kritikloser Obrigkeitstreue negativ gedeutet werden“ (ebd.) kann.

Pateau (1999) erläutert die in Pateau (1996b) vorbereitend beschriebene Untersuchung. In einer breit vorgetragenen historischen Darstellung wird das Stereotyp vom blinden Gehorsam der Deutschen erläutert und auch der Versuch unternommen, Herkunft und Genese zu erklären.

Eine Stimme 'aus der anderen Richtung' lässt Picht (2000: 53) zu Wort kommen. Ein umfangreiches Zitat von Chevènement mag dies belegen: „Die deutsche Identität hat sich unter dem Einfluss der antiautoritären Revolution der sechziger und siebziger Jahre erheblich verändert. Man kann diese als verspätete antifaschistische Revolution belächeln, sie hat aber doch das alte Prinzip des unbedingten Gehorsams, wie ihn Luther, der Soldatenkönig und Bismarck der deutschen Seele eingepägt hatten, in Frage gestellt“ (zit nach Chevènement: *France-Allemagne. Parlons franc.* Paris: Plon 1996, S. 15 und 268).

Jenseits der Frage, ob das Stereotyp des obrigkeitshörigen Deutschen heute noch eine gewisse Realität abbildet, scheint sich doch einiges verändert zu haben. Gerade die Generation der Jugendlichen ist heute sicher mehr von

zeitgemäßen Wahrnehmungen als vom überkommenen Stereotyp der Generationen, für die der salutierende Preuße mit der Pickelhaube steht, geprägt. So hat in den letzten Jahren eine Musikgruppe aus Deutschland, die aus sehr jungen Musikern besteht (Tokio Hotel) einen enormen Erfolg in Frankreich zu verzeichnen. 500 000 in Frankreich verkaufte CDs sprechen für sich (Lehoussé 2008: 52). Nach Einschätzung des stellvertretenden Direktors des Pariser Goethe-Institutes, Günther Kipfmüller, assoziieren die jungen französischen Hörer der Band „Modernerität, Leichtigkeit und Jugend. Alles positive Richtigstellungen, verglichen mit den Vorurteilen, die noch in vielen ausländischen Köpfen herumspuken und ein militaristisches und autoritäres Deutschland betreffen“ (zit. bei Lehoussé 2008: 52). Dies bedeutet, dass ein Kenner der Stimmung in Frankreich die Einschätzung abgibt, der Deutsche gelte im Ausland noch immer als autoritär und damit ja unbestritten als autoritätsgläubig.

Einen interessanten Blick auf die französische Vorstellung von Machtausübung, wenigstens im Arbeitsleben, insbesondere die historische Erläuterung werfen Mayr/Thomas (2009: 90ff). Es ist hier nicht der Ort, diese Darstellung zu überprüfen und kritisch zu hinterfragen, gleichwohl ist vor diesem Hintergrund nicht recht verständlich, dass die Franzosen die Deutschen für autoritätsgläubiger als sich selbst ansehen sollen.

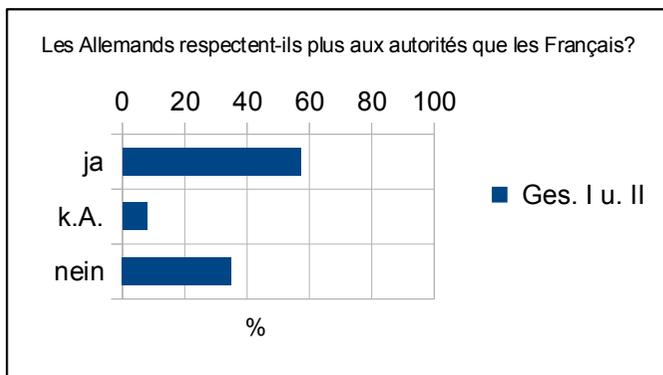
Brandts/Brandts (2009: 136) stellen unter der Überschrift „Le rapport à l'autorité“ dem Bild des obrigkeitshörigen Deutschen vom zweiten Kaiserreich bis zu der Zeit von 1933 bis 1945 die Veränderungen von 1968 gegenüber:

„Cette expérience cuisante semble avoir inoculé à l'Allemagne, après la guerre mais surtout après la remise en cause radicale de 1968, une méfiance extrême vis-à-vis du principe d'autorité. La révolte a eu sans doute des effets beaucoup plus profonds en Allemagne, dans la mesure où ce mouvement se trouvait aux antipodes de l'*Untertanenkultur* [sic!], la culture du sujet, caractéristique de toute la période wilhelmiennne et bismarckienne [...] Cette 'culture du sujet' avait atteint son apogée sous le III^e Reich. C'est cette image, due en grande partie à l'héritage prussien, qui a contribué à fixer une certaine idée de l'Allemagne.“

Gesamtergebnis

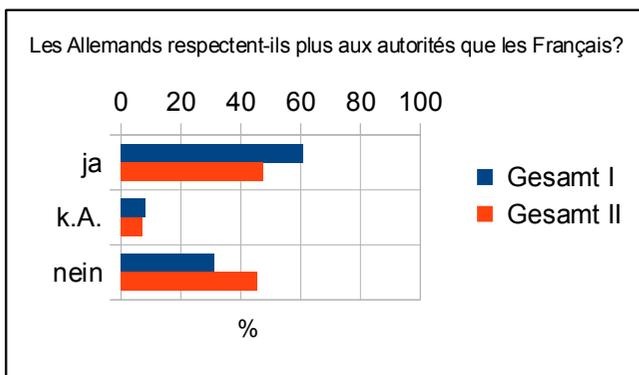
Von den befragten Schülern ohne Deutschunterricht stimmen 48,82% zu, 18,24% enthalten sich einer Äußerung, und 32,94% verneinen.

In der Gesamtgruppe der Schüler mit Deutschunterricht sind 57,45% der Auffassung, dass die Deutschen ihren Oberen in einem größeren Maße folgen als die Franzosen. 7,59% haben dazu keine Meinung, und 34,96% stimmen mit 'Nein'.



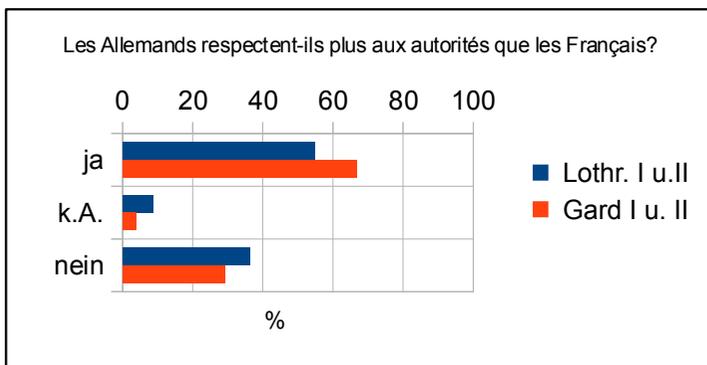
Vergleich der Gruppen I und II

In der Gruppe I, der Gruppe mit einer gewissen Erfahrung mit dem Nachbarn stimmen 61,11% zu. 7,78% machen keine Angaben, und 31,11% verneinen. In der Gruppe II stimmen 47,47% dem Stereotyp zu. 7,07% machen keine Angaben, und 45,45% geben 'Nein' an. Es drängt sich der Eindruck auf, die nähere Kenntnis der Deutschen ließe die Befragten dem Stereotyp eher anhängen.

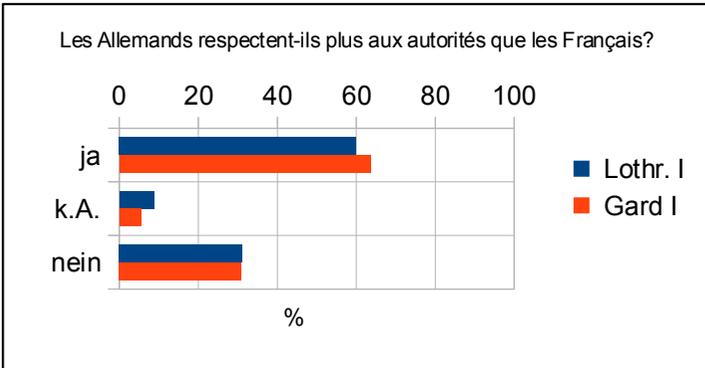


Vergleich der Region Lothringen mit dem Département Gard

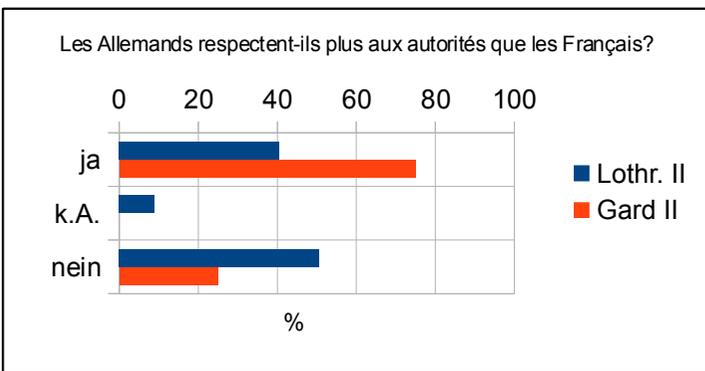
Ein Vergleich der beiden Bereiche Lothringen und Département Gard zeigt ein neues Bild: Im Großen betrachtet sehen die Schüler, die näher an der Grenze wohnen, das Stereotyp weniger bestätigt als die, die weit von der Grenze entfernt wohnen. In der Region Lothringen stimmen 55,1% zu, 8,5% machen keine Angaben, und 36,39% verneinen. Im Département Gard stimmen 66,67% zu, 4% machen keine Angaben, und 29,33% kreuzen ein 'Nein' an.



Betrachtet man die Gruppen I in der Region Lothringen und im Département Gard, so ergibt sich ein in etwa ausgeglichenes Ergebnis: In Lothringen stimmen 60,47% zu, 8,37% machen keine Angaben, und 31,16% lehnen das Stereotyp ab. Im Département Gard stimmen 63,64% zu, 5,45% enthalten sich, und 30,91% verneinen die entsprechende Frage.

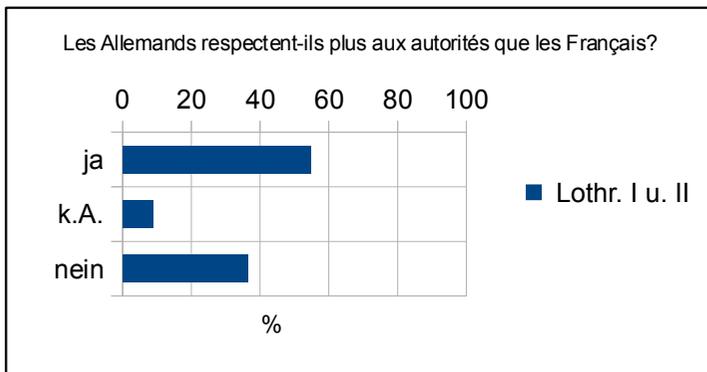


Die Betrachtung der Gruppen II in der Region Lothringen und im Département Gard zeigt ganz andere Ergebnisse. In Lothringen stimmen 40,51% zu, 8,86% enthalten sich, und 50,63% verneinen. Im Süden geben 75% ein 'Ja' an und 25% ein 'Nein'.

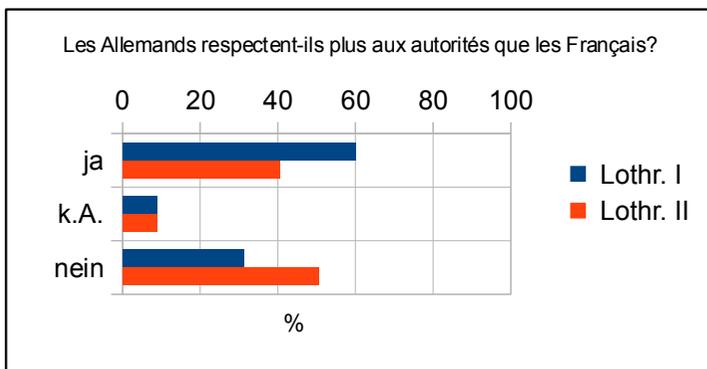


Vergleich innerhalb der Region Lothringen

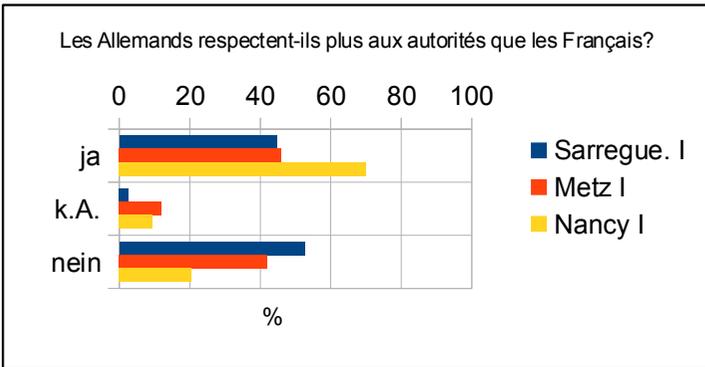
Die Gesamtschau für die in der Region Lothringen befragten Schüler zeigt eine Zustimmung von 55,1%. 8,5% machen keine Angaben, und 36,39% verneinen.



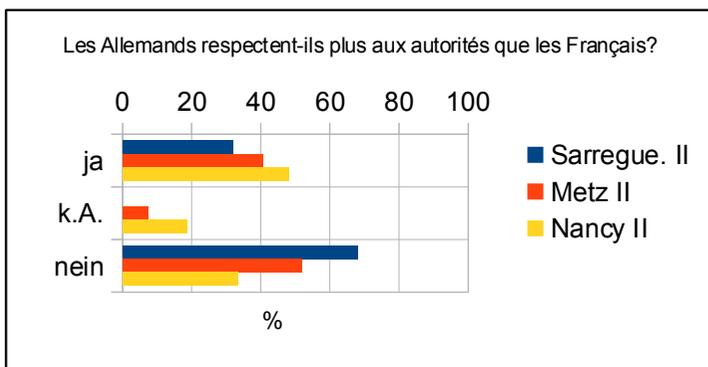
In der Gruppe I stimmen 60,47% zu. 8,37% machen kein Angaben, und 31,16 % verneinen das Stereotyp. In der Gruppe II stimmen 40,51% zu. 8,86% machen keine Angaben, und 50,63% geben 'Nein' an. Hier drängt sich der Schluss auf, die bessere Kenntnis des Nachbarn befördere das Stereotyp.



Die Betrachtung der einzelnen Orte in der Region Lothringen zeigt ein anderes Bild. In Sarreguemines stimmen 44,74% zu, 2,63% enthalten sich, und 52,63% verneinen. In Metz stimmen 46% mit 'Ja'. 12% enthalten sich, und 42% stimmen mit 'Nein'. In Nancy ist eine Zustimmung von 70,87% zu finden, bei 8,66% Unentschiedenen und 20,47%, die das Stereotyp für falsch erachten. Hier nimmt die Zustimmung zu dem Stereotyp mit der Entfernung zur Grenze zu.

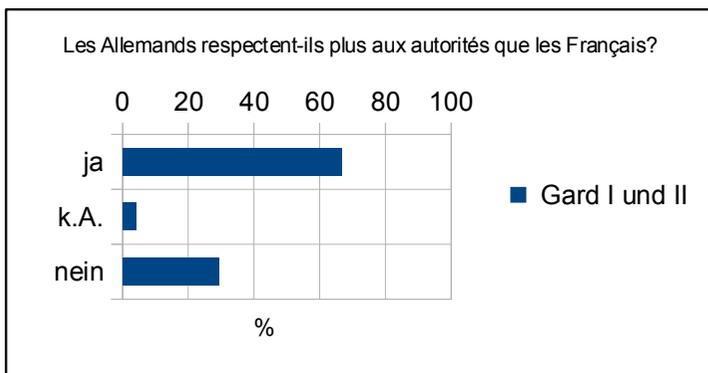


Bei der Gruppe II in Lothringen ist ein ausgeglicheneres Bild zu sehen: In Sarreguemines stimmen 32% zu, und 68% verneinen. In Metz stimmen 40,74% zu, 7,41% machen keine Angaben, während 51,85% verneinen. In Nancy stimmen 48,15% zu, 18,52% können keine Angaben machen, und 33,33% kreuzen ein 'Nein' an.

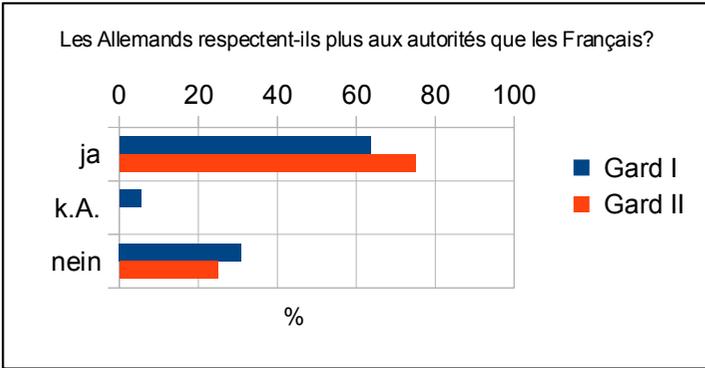


Vergleich innerhalb des Départements Gard

In der Gesamtgruppe im Département Gard stimmen 66,67% zu. 4% machen keine Angaben, und 29,33% geben 'Nein' an.



Beim Vergleich der Gruppen I und II im Département Gard zeigt sich in der Gruppe I eine Zustimmung von 63,64%, 5,45% Unentschlossene und 30,91% Verneinungen des Stereotyps. In der Gruppe II stimmen 75% zu, und 25% verneinen.



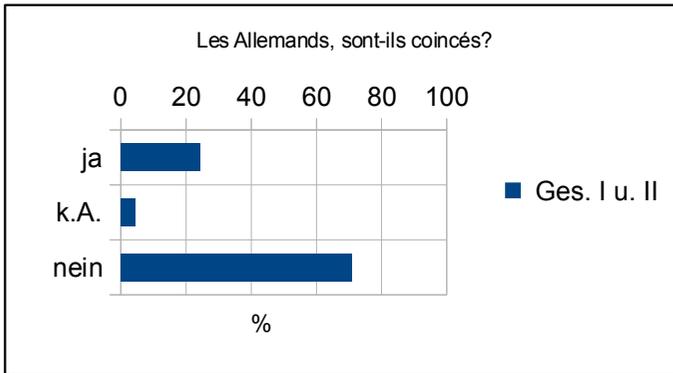
10.19. Zur Frage: „Les Allemands, sont-ils coincés ?“

Koch-Hillebrecht (1977: 62) bezieht sich auf Curtius und Henri Bidon, wenn er von einem Deutschlandbild der Franzosen spricht, das die Nachbarn als „plump, taktlos schwerfällig und rücksichtslos“ ansieht. „Typisch deutsch ist die Steifheit, die ihr ganzes Leben beherrscht. Auf der Straße marschieren sie wie die Soldaten“ (ebd.).

Gesamtergebnis

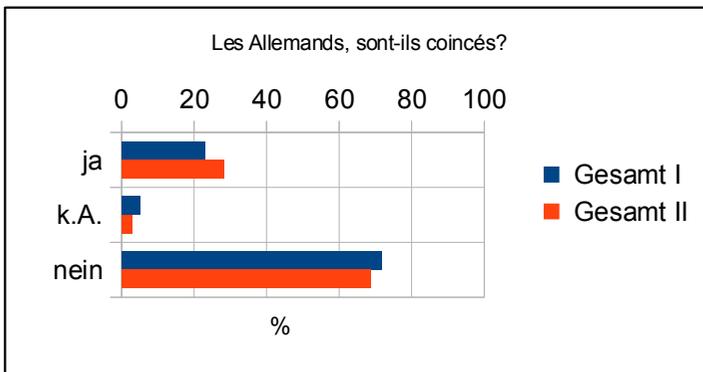
Die Jugendlichen, die keinen Deutschunterricht hatten, stimmen der Frage nach den verklemmten Deutschen zu 35,29% zu, 12,94% äußern dazu keine Meinung, und 51,76% verneinen.

Von den befragten Schülern mit Deutschunterricht finden 23,58%, dass die Deutschen steif, verklemmt, unbeweglich seien. 4,61% machen keine Angaben, und 71,82% verneinen.



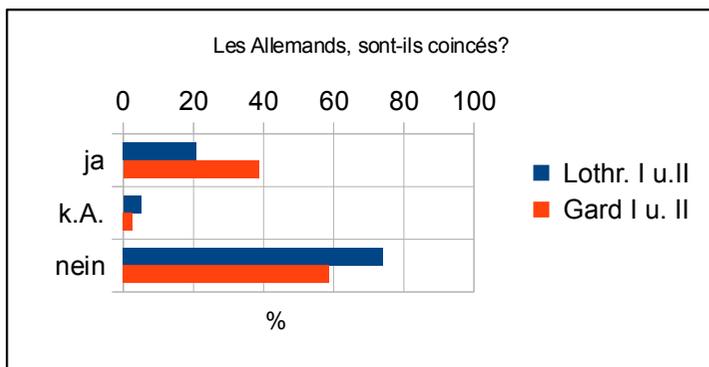
Vergleich der Gruppen I und II

In der Gesamtgruppe I der Deutschlerner liegt die Zustimmungsrate bei 22,59%. 5,19% legen sich nicht fest, und 72,22% kreuzen ein 'Nein' an. In der Gesamtgruppe II stimmen 26,26% zu. 3,03% enthalten sich, und 70,71% verneinen.

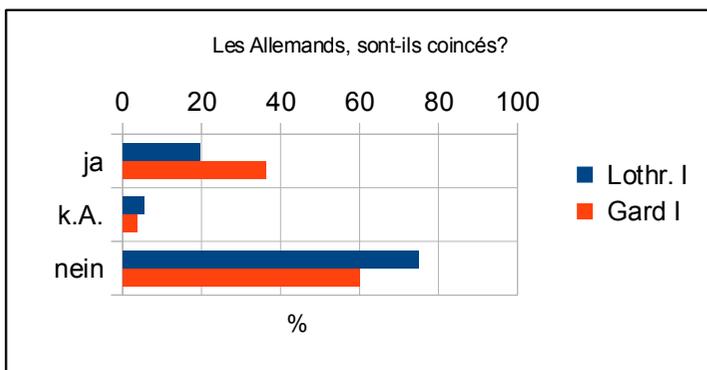


Vergleich der Region Lothringen mit dem Département Gard

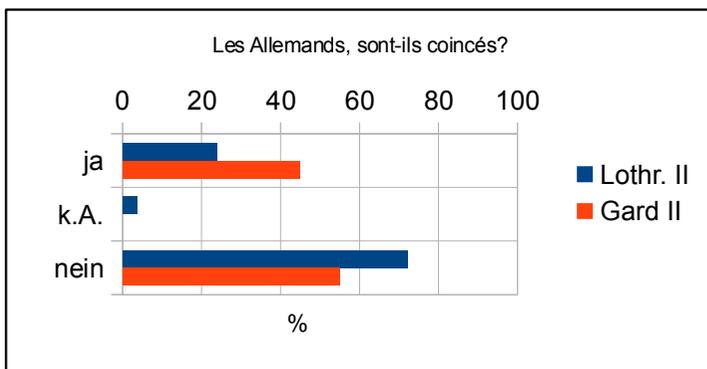
In der Region Lothringen stimmen in der Gesamtgruppe (I und II) 20,41% zu, 5,1% wollen sich nicht festlegen, und 74,49% sagen 'Nein'. In der Gesamtgruppe im Département Gard liegt die Zustimmung bei 36%. 2,67% äußern keine Meinung, und 61,33% verneinen. Die hier sichtbaren Unterschiede sprechen dafür, dass die nähere Kenntnis des Nachbarn das Negativstereotyp verringert.



Der Vergleich der Ergebnisse der beiden Gruppen I im Norden und im Süden zeigt ein ähnliches Bild. In Lothringen stimmen 19,07% zu, 5,58% können keine Angaben machen, und 75,35% kreuzen ein 'Nein' an. Im Département Gard stimmen 36,36% zu, 3,64% enthalten sich, und 60% verneinen.

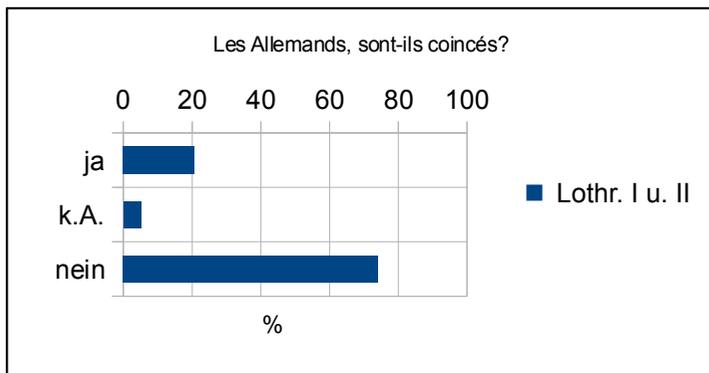


Auch in den Gruppen II zeigt sich ein ähnlicher Unterschied: Im Norden stimmen 24,05% zu, 3,8% legen sich nicht fest, und 72,15% verneinen. Im Süden liegt die Zustimmung bei 35% und der Anteil der Nein-Stimmen bei 65%.

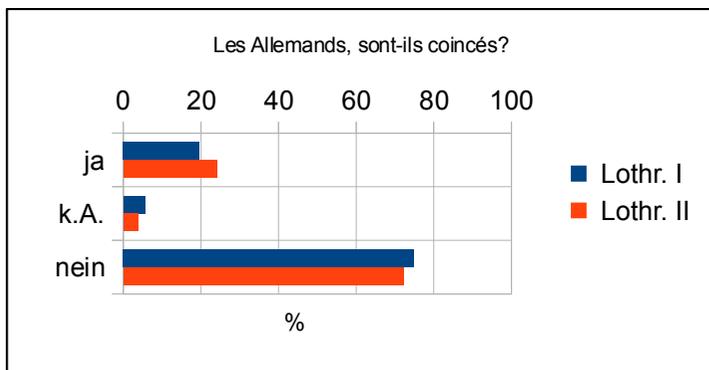


Vergleich innerhalb der Region Lothringen

In der Gesamtgruppe der lothringischen Schüler stimmen 20,41% zu, 5,1% machen keine Angaben, und 74,49% kreuzen 'Nein' an.

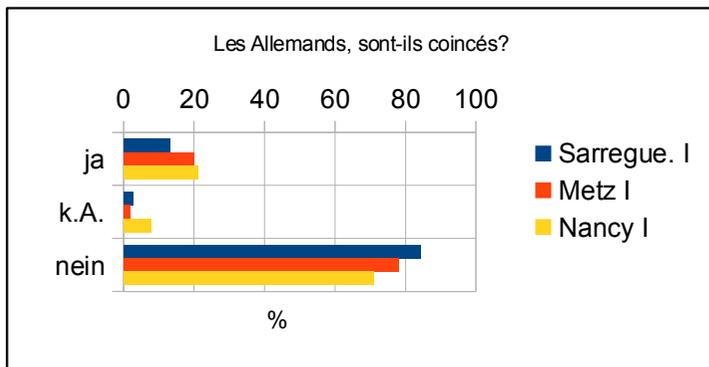


In der Gruppe I in Lothringen geben 19,07% ein 'Ja' an. 5,58% kreuzen nichts an und 75,35% ein 'Nein'. In der Gruppe II stimmen 24,05% zu. 3,8% machen keine Angaben, und 72,15% verneinen.

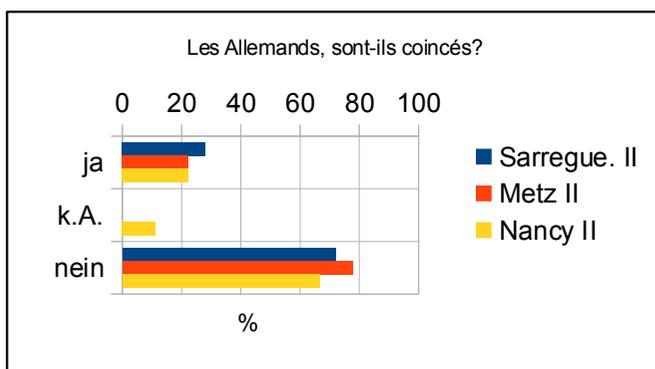


Auch ein Vergleich der Gruppen I in den einzelnen lothringischen Orten spricht dafür, dass das Stereotyp kleiner ist, wenn die Nachbarn besser bekannt sind. In Sarreguemines stimmen 13,16% zu. 2,63% legen sich nicht fest, und 84,21% kreuzen 'Nein' an. In Metz stimmen 18% zu. 2% machen

keine Angaben, und 80% verneinen. In Nancy liegt die Zustimmungsrate bei 21,26%. 7,87% enthalten sich, und 70,87% verneinen.

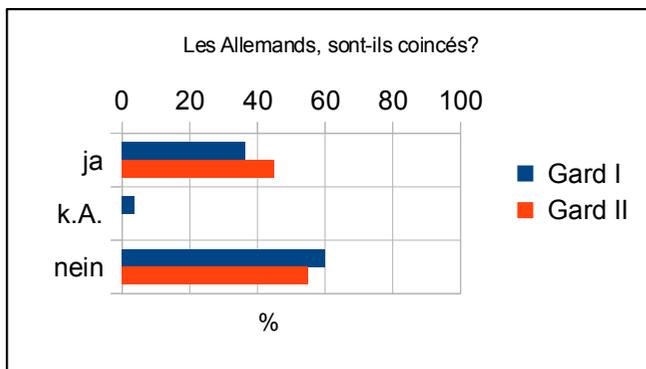
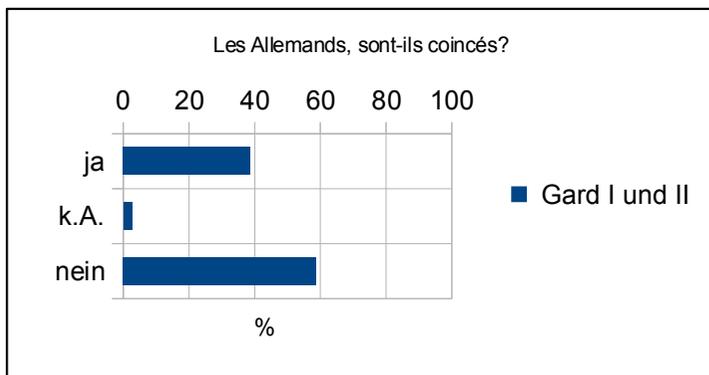


Die Ergebnisse der Gruppen II in Lothringen sehen anders aus. In Sarreguemines liegt die Zustimmungsrate bei 28%, 72% verneinen. In Metz stimmen 22,22% zu, und 77,78% kreuzen ein 'Nein' an. In Nancy liegt die Zustimmung ebenfalls bei 22,22%, 11,11% äußern keine Meinung und 66,67% verneinen.



Vergleich innerhalb des Départements Gard

In der Gesamtgruppe im Département Gard stimmen 36% zu, 2,67% legen sich nicht fest, und 61,33% kreuzen ein 'Nein' an.



In der Gruppe I stimmen 36,36% zu, 3,64% enthalten sich, und 60% verneinen. In der Gruppe II liegt die Zustimmungsrate bei 35% und die Nein-Stimmen-Rate bei 65%.

10.20. Zur Frage: „*Est-ce que les Allemands, sont trop à l'heure?*“

Hugues (1998: 139) schildert ihre Eindrücke als Gastgeberin mit deutschen Gästen (in Berlin). „Les Allemands arrivent rarement en retard quand on les invite à dîner [...]. Le quart d'heure de politesse est ici une goujaterie.“

Michel Tournier (2001) macht bei dem Stereotyp vom pünktlichen bis überpünktlichen Deutschen massive Bedenken geltend:

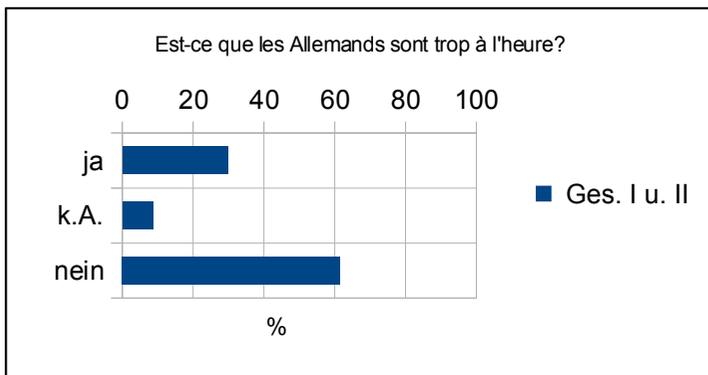
„Pünktlichkeit? Bei den französischen Eisenbahnen ist sie eine Religion. Und so sagt man gern über die italienischen Züge, man wisse, wann sie abfahren, doch nie, wann sie ankämen. Aber deutsche Züge sind schlimmer, denn man weiß auch nicht, wann sie abfahren. Der französische Fahrgast darf sich nicht aufregen, wenn er feststellt, dass der deutsche Zug, in dem er sitzt, schon vor fünf Minuten hätte abfahren müssen. Nein, er hat sich nicht im Zug geirrt – wie das in Frankreich sicher der Fall wäre –, [sic!] er sitzt im richtigen Zug, aber es ist ein deutscher Zug. Und der fährt ab, wann es dem Bahnhofsvorstand oder dem Schaffner passt“ (Tournier 2001: 24).²¹³

Gesamtergebnis

Von den befragten Jugendlichen ohne Unterricht in DaF kreuzen 34,71% ein 'Ja' an, 22,35% legen sich nicht fest, und 42,94% sagen 'nein' zur übertriebenen Pünktlichkeit der Deutschen.

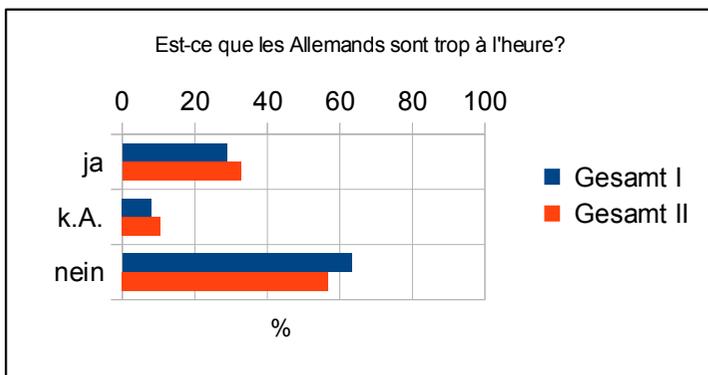
In der Gesamtgruppe der befragten Schüler, die Deutsch gelernt haben stimmen 28,18% dem Stereotyp vom überpünktlichen Deutschen zu. 11,38% machen keine Angaben, und 60,43% verneinen.

213 Das nachgerade ausladende Zitat wird bewusst in seinem ganzen Umfang angeführt, um der literarischen Delikatesse der Einschätzung des mit der deutschen Alltagsrealität vertrauten Autors gerecht zu werden, auch wenn nicht von der Hand zu weisen ist, dass die Pünktlichkeit des deutschen Eisenbahnverkehrs nur zu einem eher geringen Teil zu dem Stereotyp vom überpünktlichen Deutschen beigetragen haben mag.



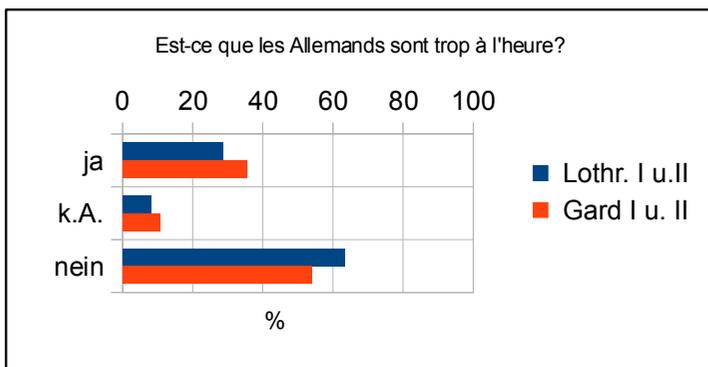
Vergleich der Gruppen I und II (Deutschlerner)

In der Gruppe I (gesamt) liegt die Zustimmung bei 28,52%. 10,37% legen sich nicht fest, und 61,11% kreuzen ein 'Nein' an. In der Gruppe II kreuzen 27,27% ein 'Ja' an. 14,14% haben keine Meinung, und 56,59% verneinen. Hier kann man den Eindruck gewinnen, die nähere Kenntnis des Nachbarn bringe die Schüler von dem Stereotyp der Überpünktlichkeit ab.

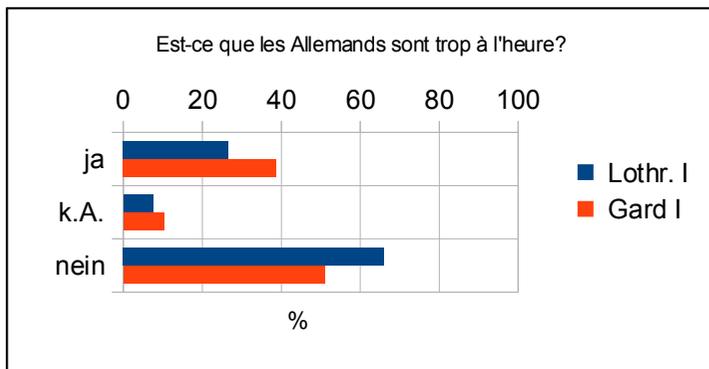


Vergleich der Region Lothringen mit dem Département Gard

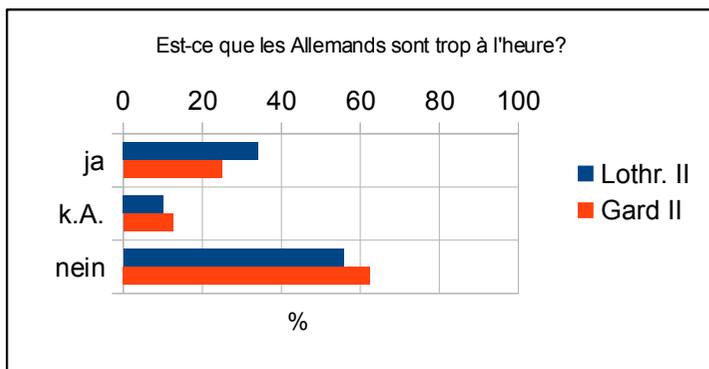
Eine vergleichende Betrachtung der Gesamtgruppen (I und II) nach regionalen Gesichtspunkten zeigt eher das Gegenteil: In der Region Lothringen stimmen 27,21% zu, 8,5% können sich nicht festlegen, und 64,29% antworten mit 'Nein'. Im Département Gard stimmen 30,67% zu, 22,67% machen keine Angaben, und 46,67% verneinen.



Der Vergleich der Ergebnisse der Gruppen I im Norden und im Süden zeigt eine weniger große Neigung zum Stereotyp, wenn der Nachbar besser bekannt ist. In der Region Lothringen liegt die Zustimmung bei 26,51%. 7,91% legen sich nicht fest, und 65,58% kreuzen ein 'Nein' an. Im Département Gard stimmen 36,36% zu, 20% machen keine Angaben, und 43,64% verneinen.

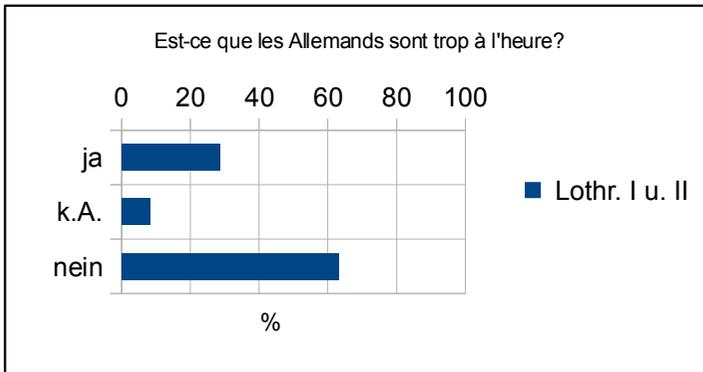


Die Betrachtung der Ergebnisse der Gruppen II verfestigt diesen Eindruck. Im grenznahen Norden kreuzen 29,11% 'Ja' an. 10,13% legen sich nicht fest, und die Nein-Stimmen betragen 60,76%. Im weit von der Grenze entfernten Süden stimmen 20% zu. 30% können sich nicht festlegen, und 50% verneinen.

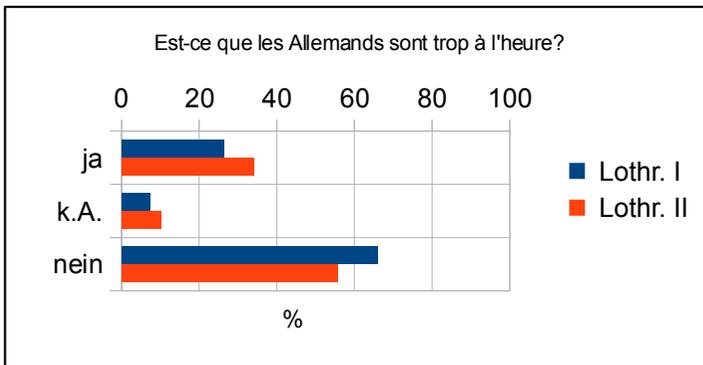


Vergleich innerhalb der Region Lothringen

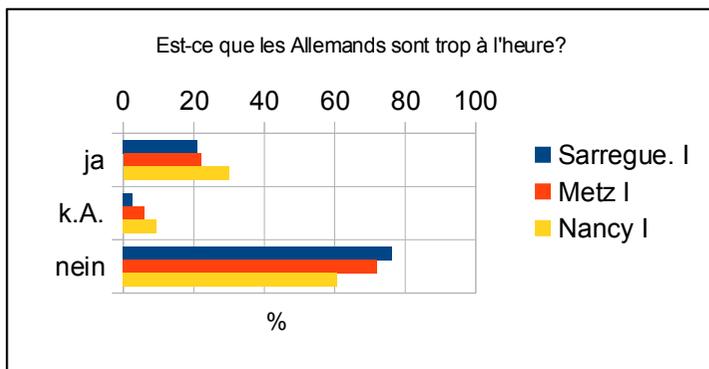
In der Gesamtgruppe in der Region Lothringen stimmen 27,21% zu, 8,5% machen keine Angaben, und 64,29% verneinen.



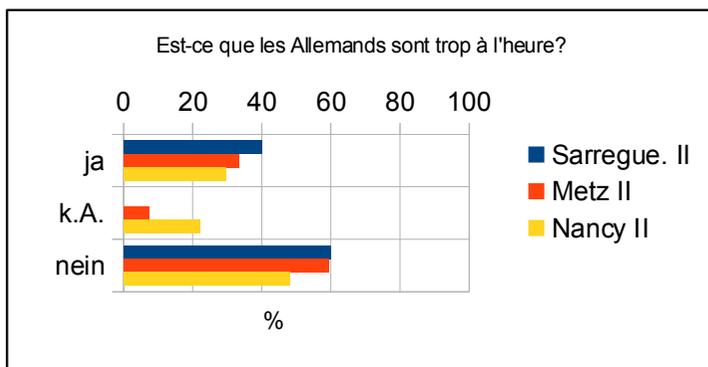
Im Vergleich der beiden Gruppen I und II zeigt sich eine geringere Zustimmung der Gruppe, die schon einmal vier Tage in Deutschland war. 26,51% bei 7,91% ohne Angaben und einem Nein-Stimmen-Anteil von 65,58%. In der Gruppe II stimmen 29,11% zu, 10,13% legen sich nicht fest, und 60,76% kreuzen ein 'Nein' an.



Die Betrachtung der Ergebnisse der Gruppen I in den einzelnen Orten in Lothringen zeigt in Sarreguemines eine Zustimmung von 21,05%. 2,63% können sich nicht festlegen, und 76,32% antworten mit 'Nein'. In Metz stimmen 22% zu. 6% machen keine Angaben, und 72% verneinen. In Nancy liegt die Zustimmung bei 29,92%. 10,24% legen sich nicht fest, und 59,84% kreuzen ein 'Nein' an.

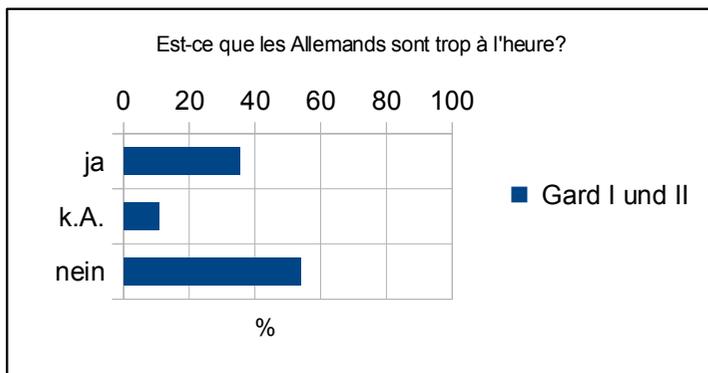


Die Ergebnisse der Gruppen II in Lothringen sehen anders aus. In Sarreguemines, unmittelbar an der Grenze gelegen, stimmen 32% zu, und 68% verneinen. In Metz, 60 km entfernt, liegt die Zustimmung bei 25,93% bei 7,41% Unentschiedenen und 66,67% Nein-Stimmen. In Nancy, weitere 60 km von der Grenze entfernt, stimmen 29,63% zu. 22,22% machen keine Angaben, und 48,15% verneinen.



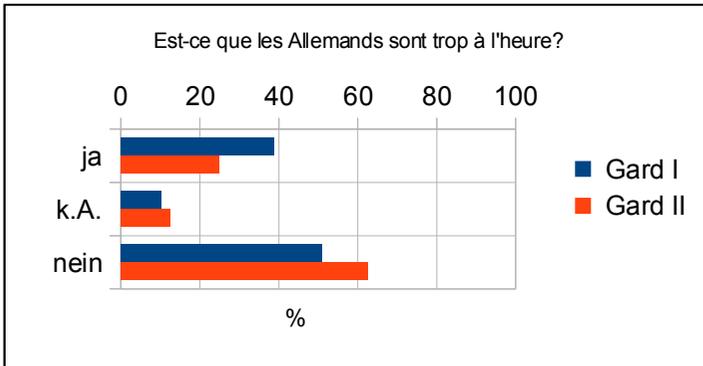
Vergleich innerhalb des Départements Gard

In der Gesamtgruppe im Département Gard stimmen 30,67% zu, 22,67% machen keine Angaben, und 46,67% verneinen.



Der Vergleich der beiden Gruppen im Süden zeigt bei der Gruppe I eine Zustimmung von 36,36%, bei 20%, die sich nicht festlegen können und einem Nein-Stimmen-Anteil von 43,64%. In der Gruppe II stimmen 20% zu, 30% machen keine Angaben, und 50% verneinen. Hier könnte man den

Eindruck gewinnen, dass die nähere Kenntnis Deutschlands eher das Stereotyp verstärkt, die Deutschen seien überpünktlich.



10.21. Zur Frage: „*Est-ce que les Allemands adorent l'ordre et le déroulement ordonné des choses?*“

Koch-Hillebrecht (1977: 61) bezieht sich auf Ernst Robert Curtius (1931) im Zusammenhang mit einer Äußerung von Henri Bidon, wenn er auf die überkommene französische Vorstellung von der Disziplin der Deutschen, verbunden mit einem sprichwörtlichen Sinn für Organisation hinweist.²¹⁴

Auch Albert Beguin (1946)²¹⁵ transportiert das Bild vom ordnungssüchtigen Deutschen. Es wird auch eine Begründung für diese maßgebliche Eigenschaft angeführt: „[I]ls sont si fanatiques de l'ordre [...] c'est parce qu'ils cherchent à compenser leur chaos intérieur et leur pulsion de mort“ (zit. bei Uthmann 1984: 307).

214 Koch-Hillebrecht bezieht sich auf: Ernst-Robert Curtius (1975): Die französische Kultur (2. Auflage). Dort ist ein Bezug zu Henri Bidon hergestellt. Die erste Auflage des Werkes von Curtius zusammen mit Arnold Bergsträsser erschien 1931. Stuttgart (Deutsche Verlagsanstalt). (Quelle: Online-Katalog der Saarländischen Universitäts- und Landesbibliothek). Es ist davon auszugehen, dass der angeführte Passus von Bidon von vor 1931 stammt.

215 Siehe Kommentar zur Frage: L'Allemand vit selon ses principes.

Zum Stereotyp von französischen Austauschschülern, wenn sie nach Deutschland fahren, schreibt Karl Heinz Götze (1995: 57):

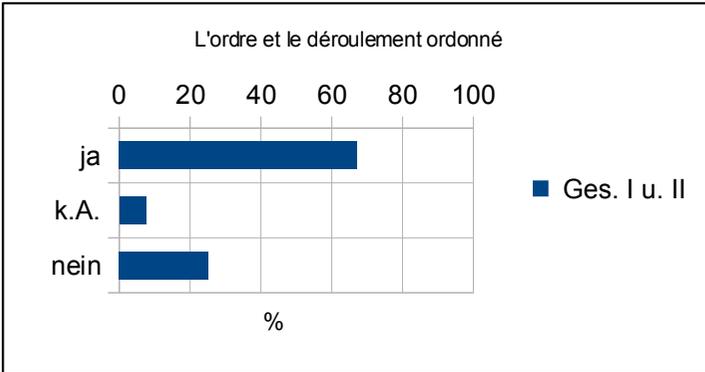
„[D]ann spukt in ihren Köpfen fast immer das Bild vom ordnungsliebenden, disziplinierten Deutschen. Solcher Ordnungsliebe, Disziplin und Achtung der Autorität werden die deutschen Wunder zugeschrieben, von Bismarcks Sieg bei Sedan über Erhards Wirtschaftswunder bis zum neuesten BMW. Soweit stimmt das Weltbild: Die Deutschen rufen ihre Begierden fleißig zur Ordnung oder machen die Ordnung und den Fleiß zur Begierde und sind deshalb erfolgreich [...]. Die deutschen Gymnasien aber, die die französischen Besucher sehen, entsprechen weder der Erwartung noch der Theorie [...]. Die Enttäuschung [sic!] der eigenen Erwartung korrigiert ein Vorurteil.“

Pateau (1999: 248,251) verweist, aus seiner Sicht auf dem Gebiet der gemeinsamen wirtschaftlichen Anstrengungen von Deutschen und Franzosen in binationalen Unternehmen, auf die Einschätzung der Franzosen, dass die Deutschen sowohl die Individuen dem Ganzen unterordnen als auch präzise Planung von Ordnungssystemen präferieren. Ebenfalls 1999 berichtet Jean Sévilla in LE FIGARO MAGAZINE 42 (S. 42f) vom 27. Februar des gleichen Jahres von einer Umfrage, nach der 78% der Franzosen angeben, die Deutschen seien diszipliniert. Gleichwohl gibt der Autor zu erkennen, dass er das eher für ein nicht zutreffendes Klischee hält („affirmation que nuance l'observation sur place“).

Gesamtergebnis

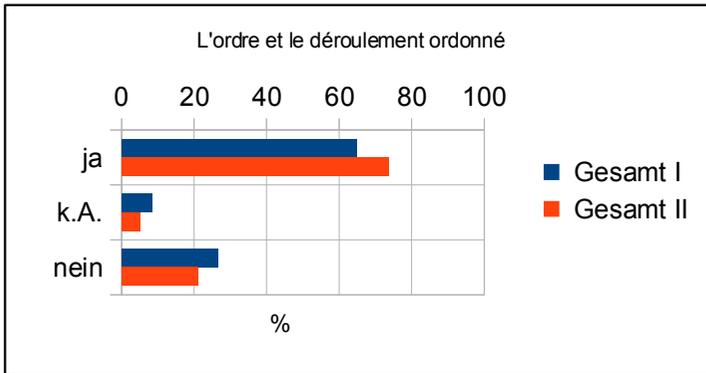
Die 'Nicht-Deutschler' stimmen zu 52,94% zu. Während 20,59% keine Meinung äußern, sagen 26,47% 'Nein'.

In der gesamten Gruppe der befragten Schüler, die Deutsch gelernt haben, können 67,21% dem Stereotyp zustimmen. 7,59% legen sich nicht fest, und 25,2% verneinen.



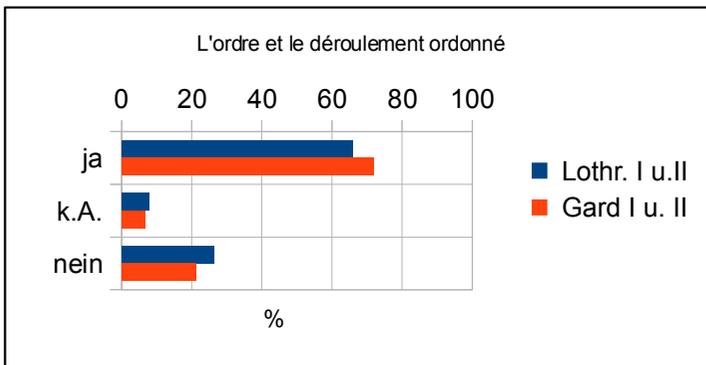
Vergleich der Gruppen I und II

Unterschieden nach den Gruppen I und II zeigt sich, dass diejenigen, die Deutschland schon kennen, zu 64,81% zustimmen. 8,52% äußern keine Meinung, und 26,67% sagen 'Nein'. In der Gruppe II, deren Mitglieder Deutschland nicht wenigstens einmal vier Tage ununterbrochen besucht haben, stimmen dem Stereotyp 73,74% zu. 5,05% geben keine Einschätzung ab, und 21,21% hängen dem Stereotyp gar nicht an. Das mag dafür sprechen, dass die nähere Kenntnis ein Stereotyp eher einebnet und dazu führt, den anderen nicht als so verschieden von sich selbst zu sehen.



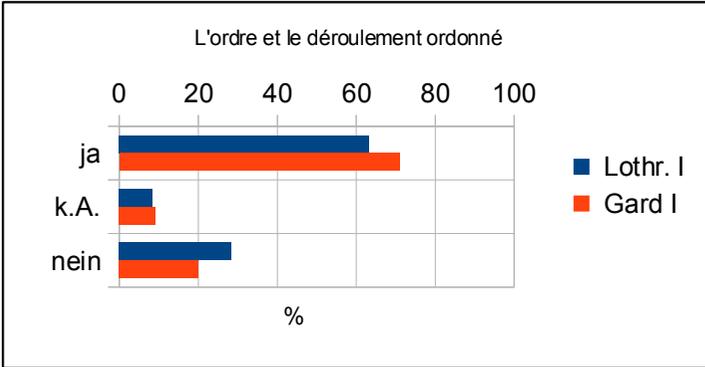
Vergleich der Region Lothringen mit dem Département Gard

Ähnliches ist zu beobachten bei der Betrachtung der Region Lothringen im Vergleich mit dem Département Gard. In der Gesamtgruppe in Lothringen stimmen 65,99% zu. 7,82% enthalten sich, und 26,19% stimmen nicht zu. Im Département Gard stimmen 72% zu. 6,67% machen keine Angaben, und 21,33% kreuzen ein 'Nein' an.

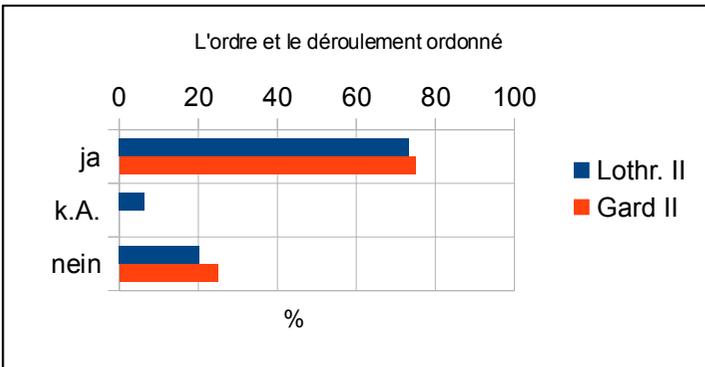


In der Gruppe I in Lothringen stimmen 63,26% zu. 8,37% machen keine Angaben, und 28,37% sagen 'Nein' zu dem Stereotyp vom Deutschen, der so

viel für die Ordnung und die geordneten Abläufe der Welt übrig hat. Im Département Gard, weit von der Grenze zu Deutschland entfernt, stimmen 70,91% zu, 9,09% enthalten sich, während 20% verneinen.

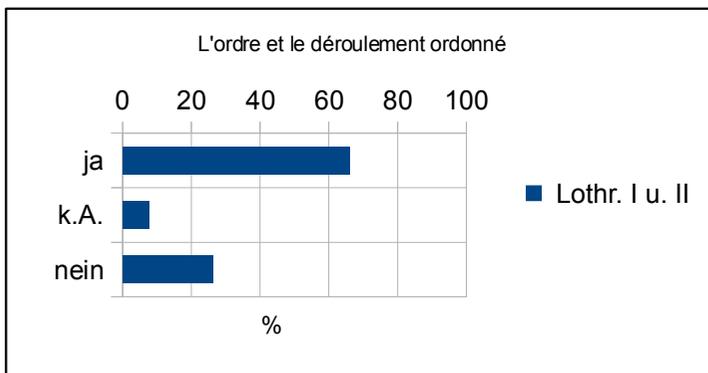


In den Gruppen II in Lothringen und im Süden ähneln sich die jeweiligen Zustimmungsraten. Im Norden stimmen 73,42% zu, 6,33% machen keine Angaben, und 20,25% verneinen. Im Département Gard stimmen 75% zu, und 25% stimmen nicht zu.

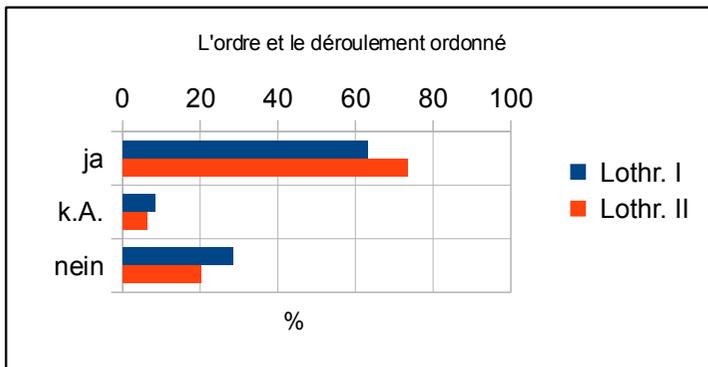


Vergleich innerhalb der Region Lothringen

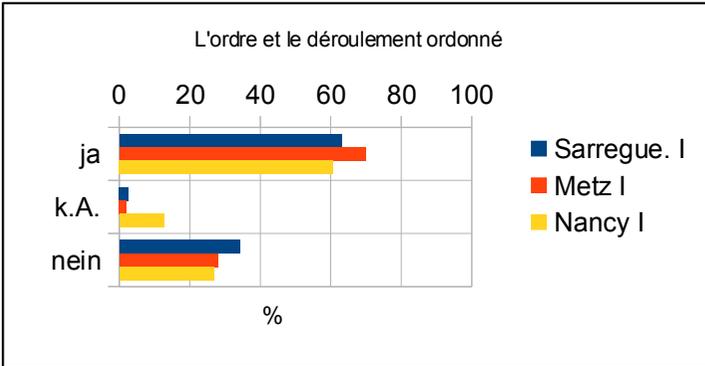
Die Gesamtgruppe der Schüler in Lothringen stimmt zu 65,99% zu. 7,82% machen keine Angaben, und 26,19% verneinen.



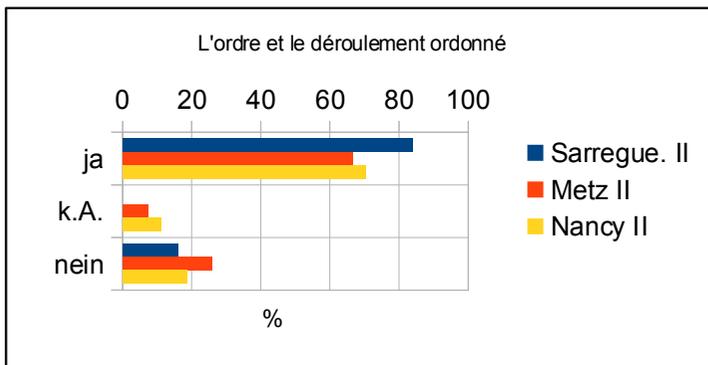
Beim Vergleich der Gruppen I und II in Lothringen ist zu bemerken, dass die nähere Kenntnis des Nachbarn die Vorstellung vom anderen dem Selbstbild annähert. In der Gruppe I stimmen 63,26% mit 'Ja'. 8,37% machen keine Angaben, und 28,37% stimmen mit 'Nein'. In der Gruppe II finden sich 73,42% Ja-Stimmen bei 6,33% ohne Angaben und 20,25% Nein-Stimmen.



Die Betrachtung der Gruppen I in den einzelnen lothringischen Orten zeigt eine einigermaßen ausgewogene Verteilung. In Sarreguemines stimmen 63,16% zu. 2,63% machen keine Angaben, und 34,21% stimmen nicht zu. In Metz stimmen 70% mit 'Ja'. 2% enthalten sich, und 28% sagen 'Nein'. In Nancy finden sich 60,63% Ja-Stimmen. 12,6% machen keine Angaben, und 26,77% stimmen nicht zu.

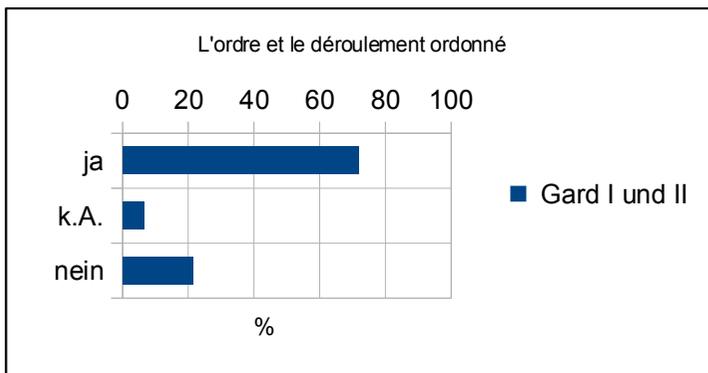


Die Gruppen II in Lothringen zeigen auffällige Ergebnisse. In Sarreguemines, der Stadt in unmittelbarer Grenznähe, sind 84% der Meinung, die Deutschen würden die Ordnung und die geregelten Abläufe der Dinge bewundern. 16% verneinen dies. In Metz stimmen 66,67% zu. 7,41% machen keine Angaben, und 25,93% verneinen. In größerer Entfernung von der Grenze, in Nancy, stimmen 70,37% zu. 11,11% legen sich nicht fest, und 18,52% kreuzen ein 'Nein' an.

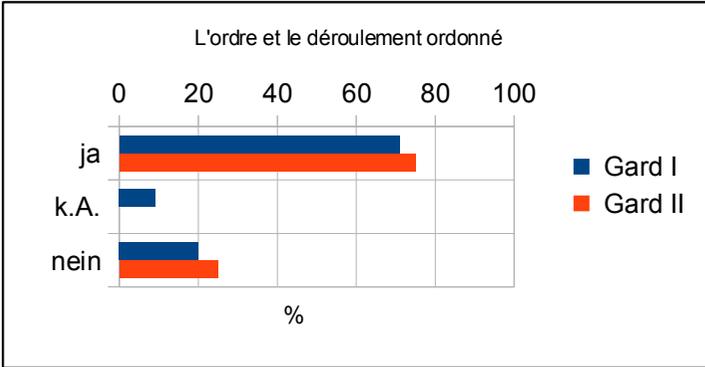


Vergleich innerhalb des Départements Gard

Im Département Gard liegt die Zustimmungsrate bei 72% in der Gesamtgruppe. 6,67% machen keine Angaben, und 21,33% verneinen.



Ein Vergleich der beiden Gruppen I und II im Süden zeigt eine Zustimmung von 70,91% in der Gruppe I bei 9,09% ohne Angaben und 20% Nein-Stimmen. In der Gruppe II stimmen 75% zu, und 25% stimmen nicht zu.

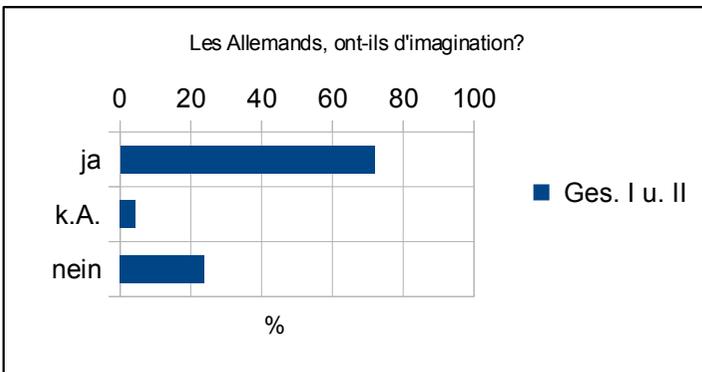


10.22. Zur Frage: „Les Allemands, ont-ils d'imagination?“

Gesamtergebnis

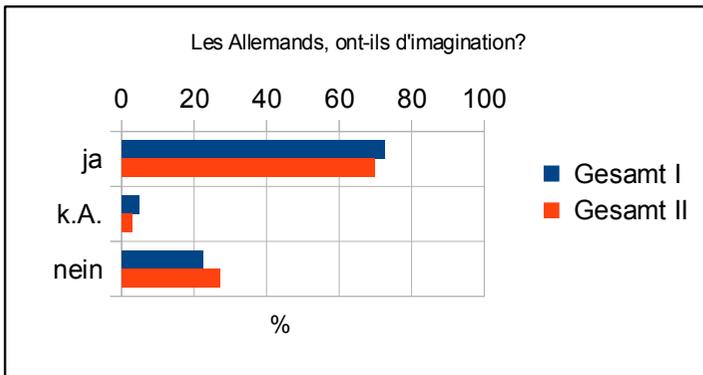
Von den Schülern, die nicht Deutsch gelernt haben stimmen 55,29% zu, 19,18% machen keine Angaben und 24,71% verneinen.

In der Gesamtgruppe der befragten Schüler mit Unterricht in DaF sind 71,82% der Meinung, dass die Deutschen Phantasie haben. 4,34% machen dazu keine Angaben, und 23,85% verneinen.



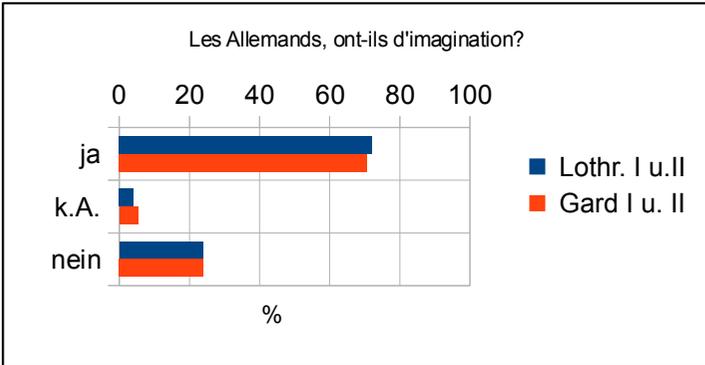
Vergleich der Gruppen I und II

Unterschieden nach den beiden Gruppen I und II sind ähnliche Ergebnisse zu sehen: In der Gruppe I stimmen 72,59% zu, 4,81% legen sich nicht fest, und 22,59% kreuzen 'Nein' an. In der Gruppe II kreuzen 69,7% ein 'Ja' an, 3,03% enthalten sich, und 27,27% verneinen.

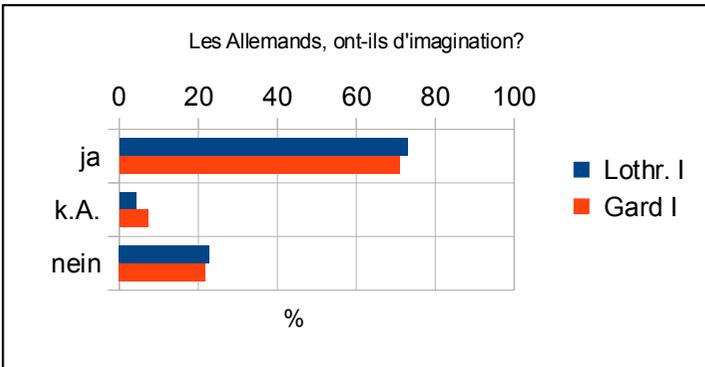


Vergleich der Region Lothringen mit dem Département Gard

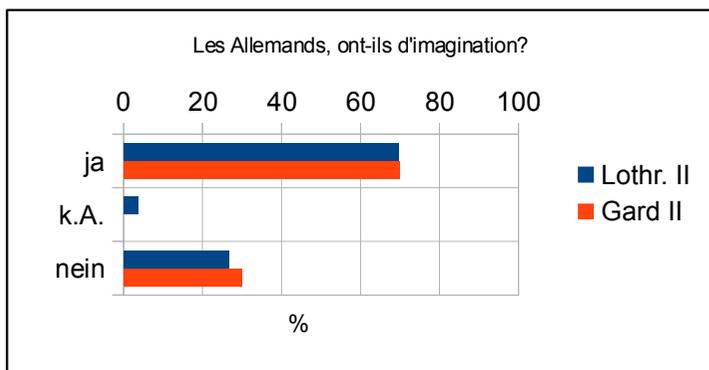
Auch der Vergleich der beiden Gesamtgruppen unter geographischen Gesichtspunkten zeigt keine wesentlichen Unterschiede. In der Region Lothringen stimmen 72,11% zu, und 4,08% machen keine Angaben. Die Nein-Stimmen-Rate liegt bei 23,81%. Im Département Gard antworten 70,67% mit 'Ja', 5,33% enthalten sich, und 24% kreuzen ein 'Nein' an.



Ein Vergleich der beiden Gruppe I im Norden und im Süden zeigt in Lothringen eine Zustimmungsrate von 73,02%, 4,19%, die sich nicht festlegen können und 22,79% Nein-Stimmen. Im Département Gard stimmen 70,91% zu. 7,27% machen keine Angaben, und 21,82% kreuzen ein 'Nein' an.

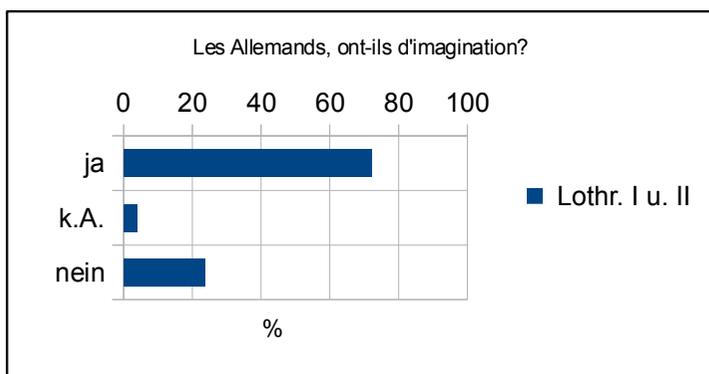


Auch die Betrachtung der Ergebnisse der Gruppen II nach geographischen Gesichtspunkten zeigt keine nennenswerten Unterschiede. Im Norden stimmen 69,62% zu. 3,8% legen sich nicht fest, und 26,58% verneinen. Im Süden liegt die Zustimmungsrate bei 70% und der Nein-Stimmen-Anteil bei 30%.

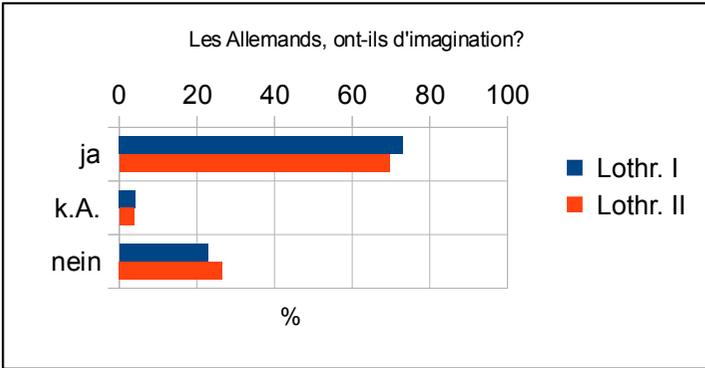


Vergleich innerhalb der Region Lothringen

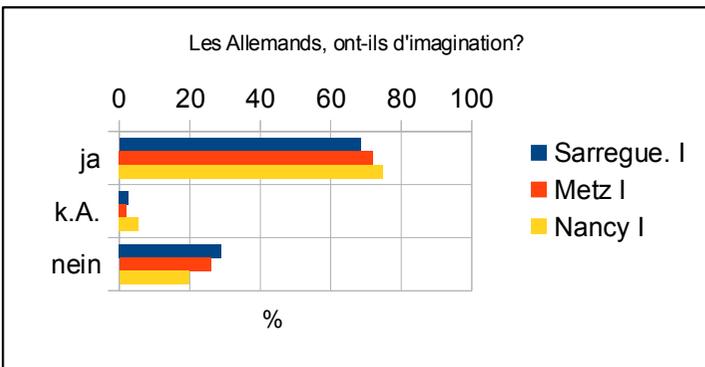
In der Gesamtgruppe in Lothringen stimmen 72,11% zu. 4,08% machen keine Angaben, und 23,81% verneinen.



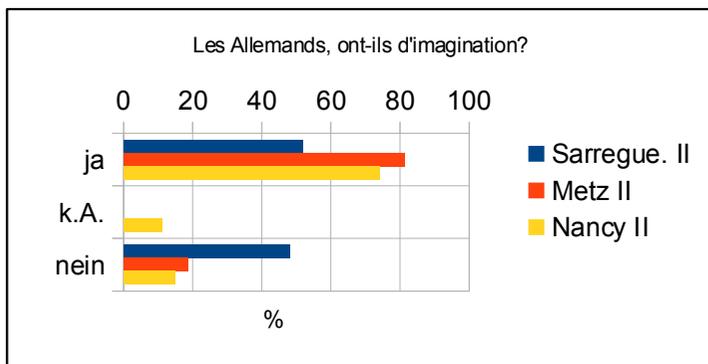
In der Gruppe I in Lothringen stimmen 73,02% zu. 4,19% machen keine Angaben, und 22,79% stimmen nicht zu. In der Gruppe II liegt die Zustimmungsrate bei 69,62%. 3,8% legen sich nicht fest, und 26,58% verneinen.



Ein Vergleich der einzelnen Orte in Lothringen zeigt bei den Ergebnissen der Gruppe I in Sarreguemines eine Zustimmung von 68,42%. 2,63% enthalten sich, und 28,95% kreuzen ein 'Nein' an. In Metz stimmen 72% zu. 2% legen sich nicht fest, und 26% verneinen. In Nancy kreuzen 74,8% ein 'Ja' an, und 5,51% können sich nicht festlegen. Die Nein-Stimmen-Rate liegt bei 19,69%. Hier drängt sich der Eindruck auf, dass das Negativstereotyp – auch wenn es sich um kleine Margen handelt (3,58% und 2,8% bei den Schritten zwischen allen drei Orten und 6,38% bei dem Schritt von Sarreguemines nach Nancy) mit der zunehmenden Entfernung von der Grenze unbedeutender wird.

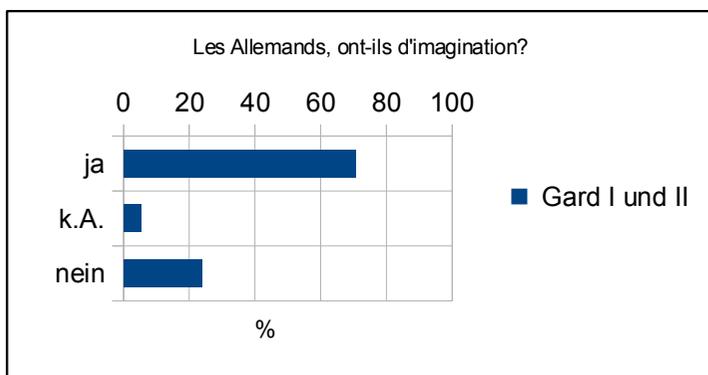


Dieser Eindruck wird zumindest teilweise bestätigt bei der Gruppe II: In Sarreguemines stimmen 52% zu, und 48% verneinen. Die Zustimmungsrate in Metz liegt bei 81,48% und die Nein-Stimmen-Rate bei 18,52%. In Nancy sind 74,07% Ja-Stimmen zu sehen. 11,11% können sich nicht festlegen, und 14,81% verneinen.

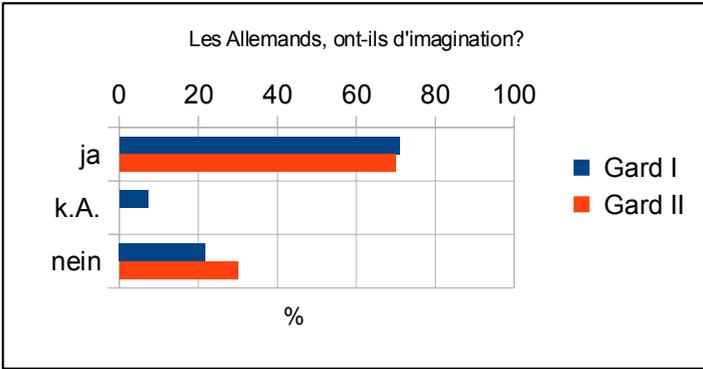


Vergleich innerhalb des Département Gard

In der Gesamtgruppe im Département Gard stimmen 70,67% zu. 5,33% machen keine Angaben, und 24% verneinen.



Ein Vergleich der Ergebnisse der Gruppen I und II zeigt keine nennenswerten Unterschiede. In der Gruppe I liegt die Zustimmungsrate bei 70,91%. 7,27% können sich nicht festlegen, und 21,82% stimmen nicht zu. In der Gruppe II stimmen 70% zu, und 30% verneinen.



10.23. Zur Frage: „*Les Allemands travaillent dur, mais ne savent pas vivre?*“

In ihrem Versuch, ihren Landsleuten die Deutschen zu erklären, gibt Brigitte Sauzay (1986: 11f) das Geheimnis preis, warum sich die für die Nachbarn im Westen die ursprünglich

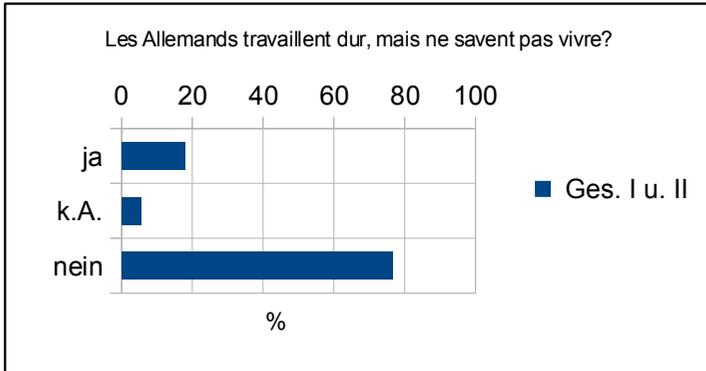
„mit Abscheu gepaarte Bewunderung in ein laues Gemisch aus Neid und Herablassung [für die Deutschen verwandelte]. Neid auf einen wirtschaftlichen Erfolg, der vor allem den Osten Frankreichs wie eine Dampfwalze überrollte. Herablassung, da sich in dieser Effizienz offenbar die absolute Unfähigkeit der Deutschen ausdrückte, das Leben intelligent zu genießen“. Die Erläuterungen des Stereotyps von der mangelnden Lebensart der Deutschen gipfeln in der Feststellung, dass „unterschiedliche kulturelle Durchdringung [...] wahrscheinlich eine der Ursachen für ein gewisses deutsch-französisches Nicht-verstehen [ist]: auf gleicher Rang- und Einkommensstufe besitzt ein Franzose mehr Lebensart als ein Deutscher“ (Sauzay 1986: 54).

Robert Picht zitiert diese Passage von Sauzay (1986: 11), in der es um den Neid und die Herablassung der Franzosen geht, unkommentiert (Picht 2000b: 47).

Gesamtergebnis

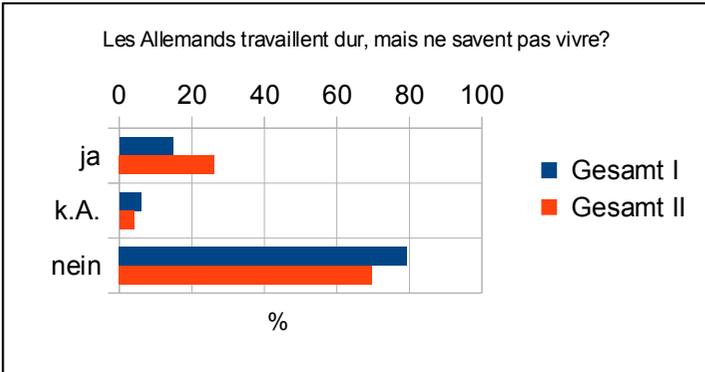
Die Befragten ohne Deutschunterricht stimmen dem Negativstereotyp zu 27,65% zu, 20% äußern keine Meinung, und 52,35% verneinen.

In der gesamten Gruppe der befragten Schüler mit Deutschunterricht sind 17,89% der Meinung, die Deutschen würden zwar hart arbeiten, seien aber nicht in der Lage, das Leben zu genießen. 5,42% machen dazu keine Angaben, und 76,69% verneinen.



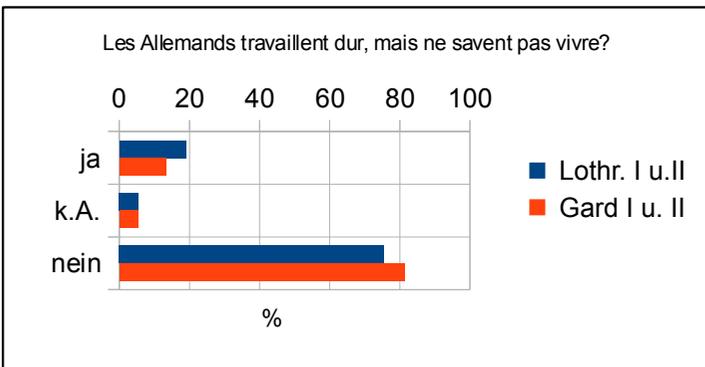
Vergleich der Gruppen I und II

Eine vergleichende Betrachtung der Gesamtgruppen I und II zeigt bei der Gruppe I eine Zustimmung von 14,81%. 5,93% können sich nicht festlegen, und 79,26% verneinen. In der Gesamtgruppe II liegt die Zustimmung höher: 26,26%; die Unentschiedenen liegen bei 4,04%, und 69,7% stimmen nicht zu. Es scheint, dass die Kenntnis des Landes das Stereotyp, hier ein negatives, abbauen hilft.

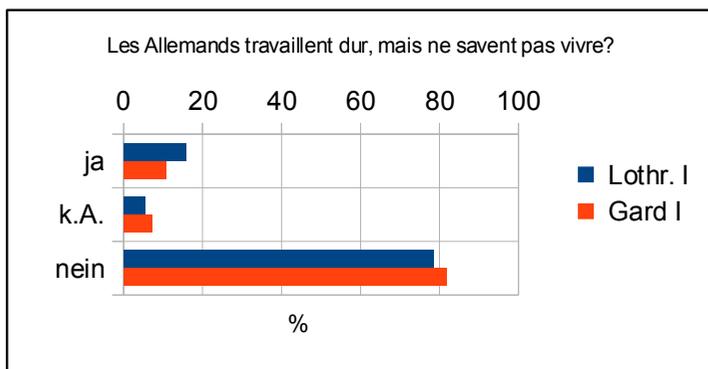


Vergleich der Region Lothringen mit dem Département Gard

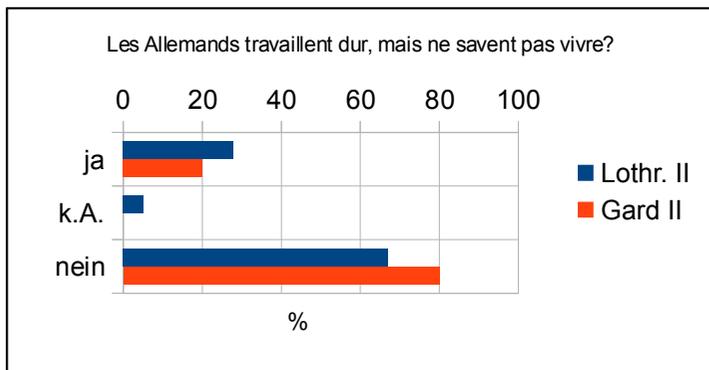
Ein Vergleich der beiden Gesamtgruppen Lothringen und Gard ergibt im grenznahen Norden, wo man den Nachbarn eher kennt, eine Zustimmung von 19,05% bei 5,44% Unentschlossenen und 75,51% Nein-Stimmen. Im grenzfernen Süden hängen dem Stereotyp 13,33% an. 5,33% machen keine Angaben, und 81,33% verneinen. Hier sieht es eher danach aus, als befördere die nähere Bekanntschaft mit dem Nachbarn das Stereotyp.



Die vergleichende Betrachtung der Ergebnisse der jeweiligen Gruppen I zwischen der Region Lothringen und dem Département Gard zeigt einen Ja-Stimmen-Anteil von 15,81% in Lothringen, bei 5,58% ohne Angaben und einem Nein-Stimmen-Anteil von 78,6%. Im Département Gard stimmen lediglich 10,91% zu, 7,27% können sich nicht festlegen, und 81,82% verneinen. Auch hier scheint die räumliche Nähe zum Nachbarn das Stereotyp zu begünstigen.



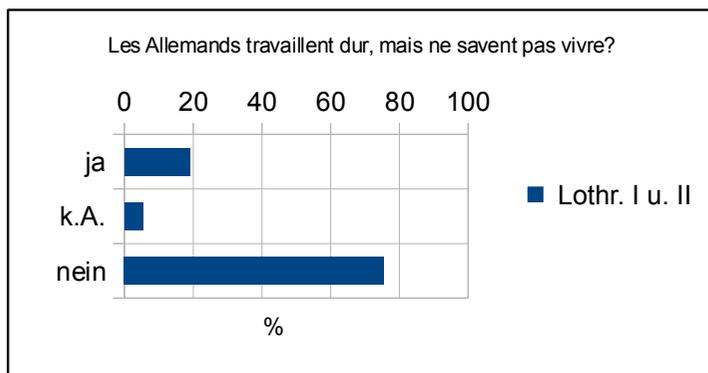
Dieser Eindruck entsteht auch bei der vergleichenden Betrachtung der Gruppen, die noch nicht länger in Deutschland waren. In der Gruppe II, Region Lothringen bejahen 27,85% die Frage. 5,06% machen keine Angaben, und 67,09% stimmen nicht zu. In der Gruppe II im Département Gard stimmen 20% zu und 80% nicht.



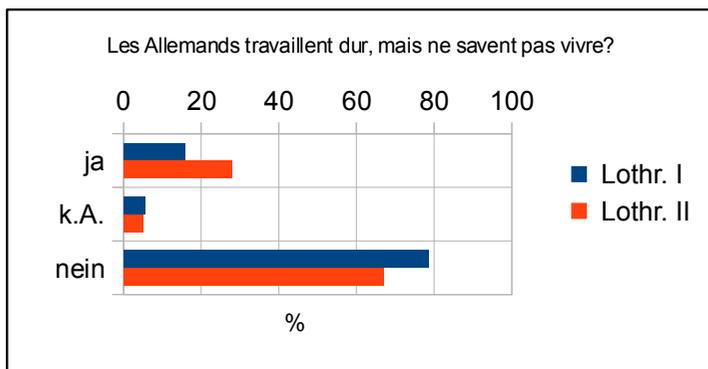
Vergleicht man die Gruppen I und II der jeweiligen Gebiete untereinander, so zeigt sich, dass in beiden Fällen in der Gruppe II- also in der Gruppe der Schüler, die das Nachbarland noch nicht aus eigener Anschauung (in dem Rahmen 'vier Tage Aufenthalt') kennen, eine deutlich höhere Zustimmung zum Stereotyp vorliegt.

Vergleich innerhalb der Region Lothringen

In der Gesamtgruppe Lothringen (I und II) stimmen 19,05% zu, 5,44% machen keine Angaben, und 75,51% verneinen.

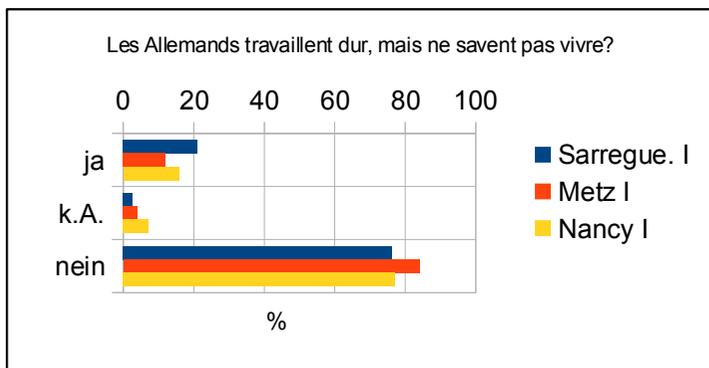


Beim Vergleich der Gruppen I und II in der Region Lothringen ist zu bemerken, dass die Zustimmung in der Gruppe I bei 15,81% liegt. 5,58% machen keine Angaben, und 78,6% verneinen. In der Gruppe II liegt die Zustimmung deutlich höher: 27,85%. 5,06% können sich nicht festlegen, und 67,09% kreuzen ein 'Nein' an. Hier scheint die eigene Anschauung im Nachbarland das Stereotyp zu reduzieren.

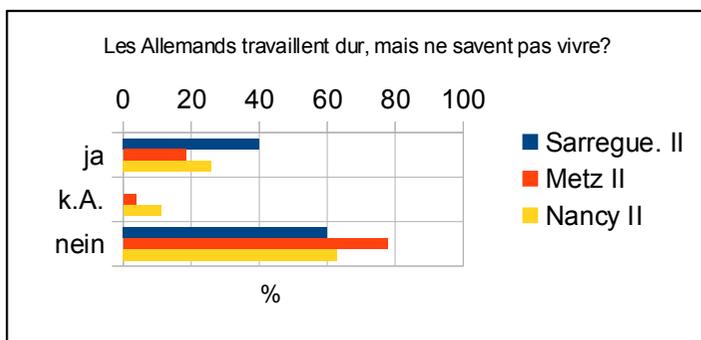


Ein Vergleich der Ergebnisse der Gruppen I in der Region Lothringen ergibt in Sarreguemines eine Zustimmung von 21,05% bei 2,63%

Unentschiedenen und 76,32% Nein-Stimmen. In Metz stimmen 12% zu. 4% machten keine Angaben, und 84% verneinen. In Nancy liegt die Zustimmungsrate bei 15,75%. 7,09% sind unentschlossen, und 77,17% kreuzen ein 'Nein' an.



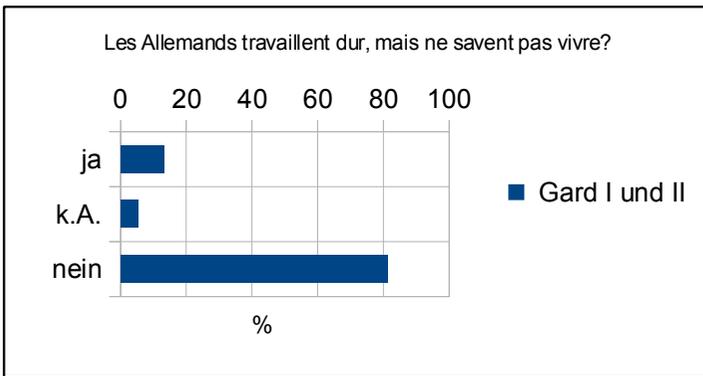
In der Gruppe II in der Region Lothringen stimmen in Sarreguemines 40% zu, und 60% verneinen. In Metz liegt die Zustimmung bei 18,52%. 3,7% machen keine Angaben, die Ablehnung liegt bei 77,78%. In Nancy stimmen 25,93% zu. 11,11% können sich nicht festlegen, und 62,96% verneinen die Frage.



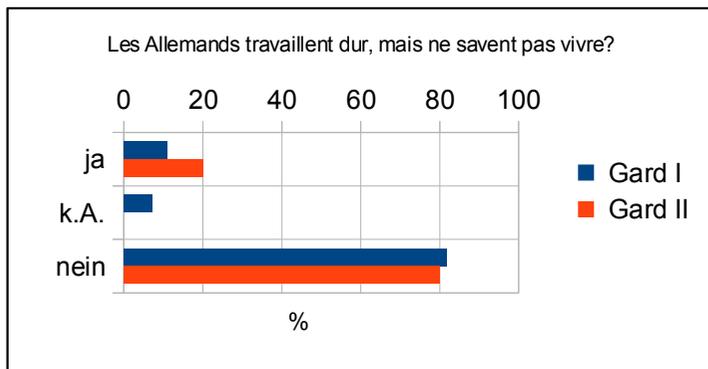
Ist nun innerhalb Lothringens im Vergleich der einzelnen Orte keine deutende Aussage möglich, so bleibt doch, dass der Anteil der Zustimmung jeweils in der Gruppe II deutlich höher als in der Gruppe I liegt.

Vergleich innerhalb des Départements Gard

In der Gesamtgruppe Gard (I und II) stimmen 13,33% zu. 5,33% machen keine Angaben, und 81,33% verneinen.



Ein Vergleich der beiden Gruppen im Süden ergibt, wie auch im Norden erkennbar, ein deutliches Übergewicht des Stereotyps bei der Gruppe II: In der Gruppe I stimmen 10,91% zu, 7,27% legen sich nicht fest, und 81,82% verneinen. In der Gruppe II stimmen 20% zu, und 80% stimmen nicht zu.



10.24. Zur Frage: „*Est-ce que la France et l'Allemagne constituent le moteur de l'Europe?*“

Ingo Kolboom (1991: 225, Fußnote 46) weist auf eine „IFOP-Umfrage in Le Monde, 4.1.1989“ (ebd.) hin, derzufolge 57% der befragten Franzosen „die Bundesrepublik und Frankreich für den Kern der europäischen Einigung (34% dagegen)“ halten.

Zur grundlegenden Bedeutung der Zusammenarbeit von Deutschland und Frankreich äußert sich Picht (1996: 175):

„Rituell wird sie beschworen, gelobt, kritisiert, die Achse Bonn-Paris: Deutschland und Frankreich, der gemeinsame Motor der europäischen Einigung. Und es ist wahr, nichts kann in Europa gelingen, wenn zwischen diesen beiden Kernländern Uneinigkeit herrscht.“

Eine andere Stimmung wenigstens bei den französischen Eliten vermittelt Taureck (1996: 221): „Unmittelbar nach seinem Wahlsieg²¹⁶ meinte Jacques Chirac, Frankreich werde 'der Motor der EU bleiben'. Das hinter diesem selbstbewußten, provokant formulierten statement [sic!] stehende Wunschenken ist auch in den neueren französischen Darstellungen Deutschlands präsent.“

216 Es ist hier seine erste Wahl zum Staatspräsidenten von 1995 gemeint.

Am 29. März 1996 berichtet *Le Monde* (S. 2) von einer repräsentativen Umfrage durch „l'institut BVA“ bei 923 Franzosen, bei der 86% der Befragten auf die Frage „L'entente franco-allemande jouera-t-elle un rôle décisif dans l'avenir de l'Europe“ mit 'Ja' antworten.

Auch wenn die Einschätzung von Engelkes (1996) in seiner Analyse zum Deutschlandbild in Frankreich nicht ohne skeptische Aspekte²¹⁷ zu haben ist, so ist doch das Resümee der französischen Sicht²¹⁸ eindeutig: „Nur wenn Frankreich und Deutschland sich einig sind, gibt es Fortschritte in Europa“ (ebd: 381).

'L'Expansion' meldet in der Ausgabe Nummer 561 vom 20. November bis 03. Dezember 1997, dass sich nur 29 % der Franzosen für Deutschland und Frankreich als privilegierte Partner auf dem Weg zum vereinten Europa aussprechen.²¹⁹

Die 'Süddeutsche Zeitung' berichtet in ihrer Ausgabe vom 31. Januar 2001 (S. 11) unter Hinweis auf einen Vorschlag des damaligen deutschen Außenministers Fischer, ein Gravitationszentrum europäischer Staaten mit Deutschland und Frankreich als den maßgeblichen Akteuren sollte künftig die Europäische Union vorantreiben, von einer Umfrage dazu. Im Auftrag des Fernsehsenders Arte hatte das Centre de Sondage et d'analyse (CSA) je 1000 Bürger aus Deutschland und Frankreich²²⁰ befragt. Dabei gaben auf beiden Seiten mehr als 80% an, die guten Beziehungen zwischen Deutschland und Frankreich seien entscheidend für die Entwicklung Europas.

Die Rolle des deutsch-französischen Tandems weiß Picht (2000b: 46) differenziert und mit Blick auf die feinen Unterschiede zu würdigen.

„In den sechziger, siebziger und achtziger Jahren schritt trotz aller Unklarheiten und Gegensätze zu den großen außenpolitischen Fragen die europäische und deutsch-französische Integration immer weiter voran. Wirtschaftliche

217 Engelkes (1996: 379) führt die Behandlung der Deutschen Bundesbank in den französischen Medien an sowie eine von ihm selbst erfahrene Begebenheit mit dem damaligen französischen Premierminister Balladur.

218 Engelkes hat nach eigenem Bekunden (S. 374) mehr als zehn Jahre in Frankreich als Journalist gearbeitet.

219 Die Umfrage wurde am 02. und 03. Oktober 1997 von Ifop bei 1001 Franzosen durchgeführt.

220 Dem Artikel von LIBERATION vom selben Tag zum Thema war zu entnehmen, dass in Frankreich 1002 Personen von 18 Jahren und älter als repräsentative Gruppe (Geschlecht, Alter, Beruf des Haushaltsvorstandes mit Berücksichtigung von Region und Größe der Agglomeration, wo die Befragten wohnen) befragt wurden, in Deutschland 995 Personen.

Verflechtung schuf, entsprechend dem Konzept Jean Monnets, ein so dichtes Geflecht gemeinsamer Interessen, dass beispielsweise das Europäische Währungssystem, der Vorläufer des Euro, unverzichtbar wurde. In diesem Fall war das deutsch-französische Paar unter Giscard d'Estaing und Helmut Schmidt tatsächlich Motor europäischer Einigung, oft aber galt auch nur die Regel, dass europäisch nichts gelingen kann, wenn Deutschland und Frankreich sich nicht einig sind.“

Picht weist in seiner Rezension von 'Georges Valance (1990): le retour de Bismarck. Paris: Flammarion' [sic!] auf die falsche französische Einschätzung hin, die Deutschen hätten nicht gelernt, „wie unverzichtbar ein funktionsfähiges Europa und damit eine enge deutsch-französische Kooperation in Kerneuropa [...] ist und wie sehr deshalb auch die Berliner Regierung auf Einverständnis mit Frankreich angewiesen ist“ (Picht 2000a: 254).

In seiner Ausgabe vom 5. und 6. Juni 2004 berichtet 'LE FIGARO' (Seite 5), dass 82 % der befragten Personen bei einer Umfrage unter 1000 Franzosen angeben, Deutschland sei der zuverlässigste Verbündete der Französischen Republik, vor Großbritannien (63 %) und den Vereinigten Staaten von Amerika (55 %) ²²¹.

Eine kurze historische Darstellung der französischen Seite und ihrer Interessen an einer gemeinsamen Führungsrolle der unmittelbaren Nachbarn – und ehemaligen Feinde – gibt Hudemann (2005). Bereits De Gaulle hatte 1945 seinem Beauftragten Hettier de Boislambert den Rat mit auf den Weg gegeben „als dieser nach Rheinland-Pfalz aufbrach: 'Behalten Sie immer im Kopf: Ohne Deutschland werden wir nicht Europa schaffen können“ (ebd.: 13). ²²² Weiter wird darauf hingewiesen, wie „auf der finanzpolitischen Ebene seit de Gaulles Rücktritt 1969 mit den Versuchen, in der europäischen Währungsintegration voranzukommen“ (ebd.: 29) „zaghafte [...] eine deutsch-französische Motor-Rolle“ (ebd.) festzustellen ist.

Wolfram Vogel ²²³ (2005: 418) präzisiert die Bedeutung der privilegierten Zusammenarbeit von Deutschland und Frankreich als

221 Die Umfrage wurde durch Ifop im Auftrag von LE FIGARO am 02. und 03.06.2004 telefonisch durchgeführt. Die ausgewählte Personengruppe stellt einen repräsentativen Querschnitt der französischen Bevölkerung von 15 Jahren und älter dar.

222 Auch wenn 1945 von den Vorschlägen Jean Monnets, die schließlich die europäische Einigung eingeläutet haben, noch nicht die Rede sein konnte, mag das Zitat von de Gaulle erhellend, in welchem Maße zu diesem Zeitpunkt bei den französischen Eliten die Zukunft eines vereinigten Europas als ferne Zielvorstellung und politische Notwendigkeit gesehen wurde.

„Motor oder Schwungrad für Europa“. „Das deutsch-französische Verhältnis unterscheidet sich von anderen bilateralen Beziehungen dadurch, dass es langfristig-strategisch angelegt und prägender Bestandteil des europäischen Integrationsprozesses gewesen ist.“

Mit dem Wegfall des Ost-West-Konfliktes haben sich neben den internationalen Rahmenbedingungen auch die Bedingungen der besonderen Zusammenarbeit von Deutschland und Frankreich verändert (Vgl. ebd.: 429). Die besondere Eigenart der beiderseitigen Beziehungen in Verbindung mit den unterschiedlichen Ausgangspositionen, die immer Ansporn zum Suchen und Finden von Kompromissen waren, kann durchaus auch als Modell für die zukünftig weiterzutreibende europäische Integration angesehen werden:

„Gerade weil die deutschen und französischen Ausgangspositionen häufig weit auseinander lagen, kam der Zusammenarbeit beider Staaten eine Schlüsselrolle für den Fortgang der europäischen Integration zu. Diese Fähigkeit der Regierungen zum produktiven Umgang mit Divergenzen musste sich allerdings ständig neu bewähren. Hierauf beruht die Eigenlogik der Kooperation [...] Kompromisslinien innerhalb dieses Spektrums waren in der Regel für die anderen EU-Partner akzeptabel“ (Vogel 2005: 431).

Eine genauere Analyse des Auf und Ab sowie eine Beschreibung der Methode, die Kompromisse zwischen den beiden Partnerländern zu finden, ist bei Hélène Miard-Delacroix (2010) zu lesen: „Die Analyse der Standpunkte, Erkennen der verschiedenen Interessen und Ansätze, und die Bestimmung von praktischen Maßnahmen, die gemeinsam umgesetzt werden sollen.“ (Miard-Delacroix 2010: 126). Auch wenn es als Paradox apostrophiert wird, so scheint doch unbestritten, dass in

„allen Bereichen [...] die enge Zusammenarbeit als Grundvoraussetzung für jeden Fortschritt Europas erachtet [werden musste] und gleichzeitig zeichnete sich diese enge Zusammenarbeit [...] oftmals durch divergierende Ziele, verschiedene politische Maßnahmen, insbesondere im Bereich der Wirtschaftspolitik, in der Annäherungen meistens ein Kraftakt waren, aus“ (ebd.: 131).

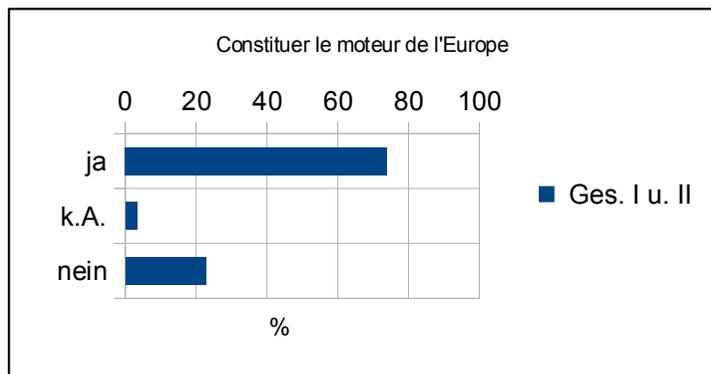
223 Vogel gibt einen knappen – höchst informativen – Überblick über Motivation und Umfang sowie die Bedeutung der besonderen Zusammenarbeit zu Zeiten des Europa der 15 und heute. Um den Rahmen dieser Arbeit nicht zu verlassen, wird hier auf eine umfangreiche Diskussion verzichtet.

Rittelmeyer/Stark (2013: 48) weisen verweisen darauf, dass „Frankreich seine Verantwortung als Gründerstaat und Koführungsland [des Projekts 'europäische Einigung'] an der Seite Deutschlands stets angenommen hat“, auch wenn es „immer ein zurückhaltender Partner, hin- und hergerissen zwischen widersprüchlichen Positionen“ (ebd.) war.

Gesamtergebnis

Auf die Frage „*Est-ce que la France et l'Allemagne constituent le moteur de l'Europe?*“ antworten in der Gruppe der Befragten ohne Unterricht in DaF 60% positiv, 16,47% haben keine Meinung, und 23,53% verneinen.

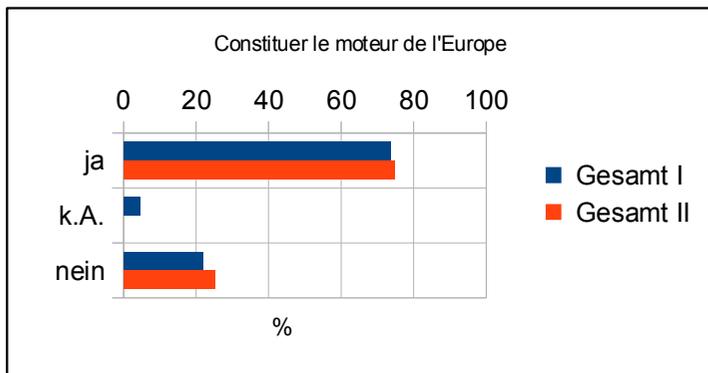
Bei den Befragten, die Deutsch gelernt haben, antworten 72,9% mit 'Ja'. 3,25% machen keine Angaben, und 23,85% antworten mit 'Nein'.



Vergleich der Gruppen I und II

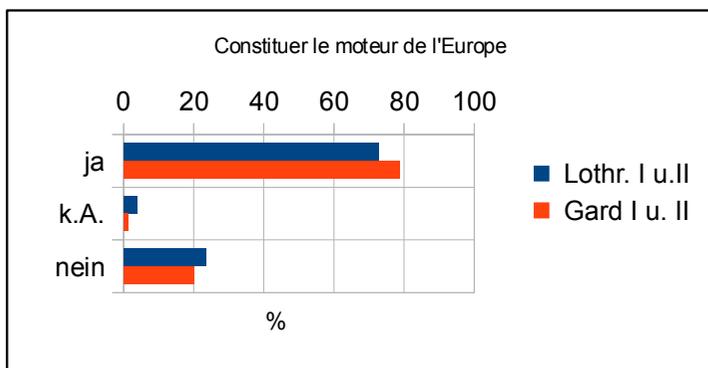
Nach Gruppen I und II betrachtet, zeigt sich, dass in der Gruppe I 72,96% zustimmen. 4,07% enthalten sich, und 22,96% bestreiten das Stereotyp. In der

Gruppe II stimmen 72,73% zu, 1,01% machen keine Angaben, und 26,26 % stimmen nicht zu.

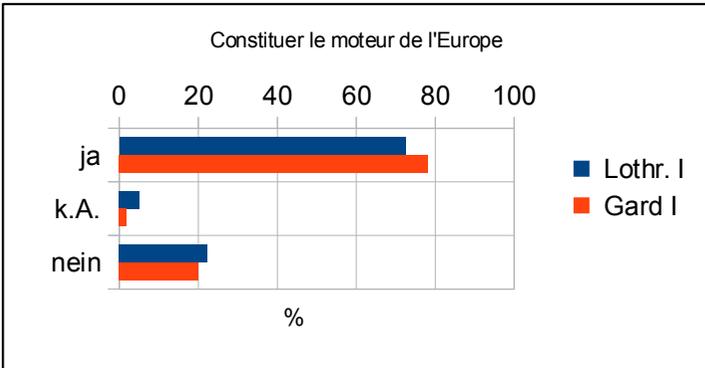


Vergleich der Region Lothringen mit dem Département Gard

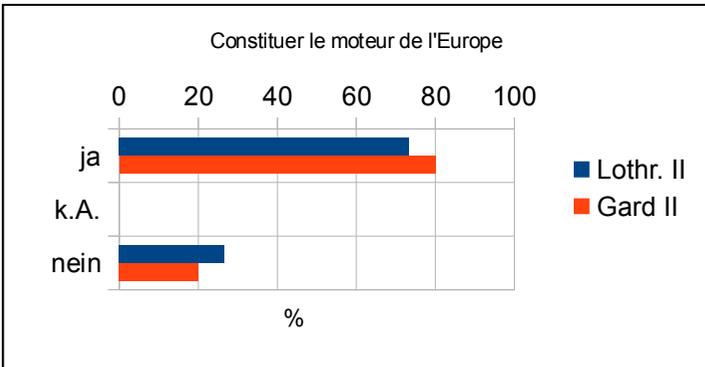
Geographisch unterschieden betrachtet, stimmen in Lothringen (Gruppe I und II) 72,45% zu, 3,4% machen keine Angaben, und 24,15% lehnen ab. Im Département Gard ist ein höherer Anteil an Zustimmungen zu sehen: 74,67% bei 2,67% ohne Angaben und 22,67% Nein-Stimmen.



Unterschieden nach Gruppe und geographischer Zugehörigkeit sieht es ähnlich aus. In der Gruppe I in Lothringen stimmen 72,56% dem Stereotyp zu. 4,65% enthalten sich, und 22,79% verneinen. In der entsprechenden Gruppe im Département Gard stimmen 74,55% zu. 1,82% können sich nicht festlegen, und 23,64% stimmen nicht zu.

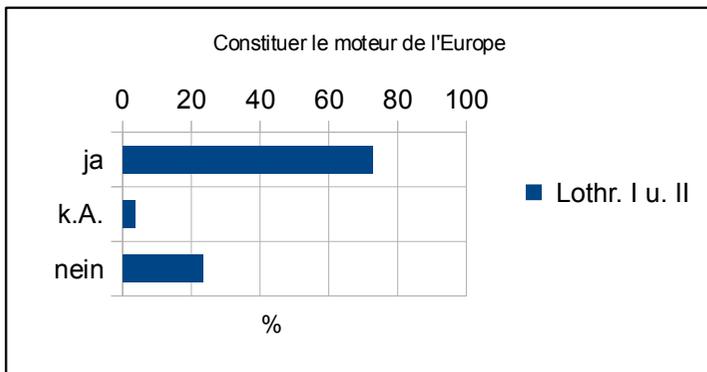


Auch in den Gruppen II sieht es ähnlich aus. In der Region Lothringen stimmen 72,15% zu, und 27,85% verneinen. Im Département Gard stimmen 75% zu, 5% enthalten sich einer Äußerung bei 20% Ablehnung.

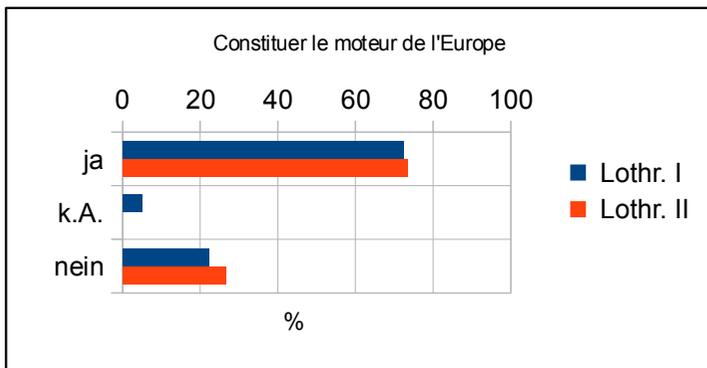


Vergleich innerhalb der Region Lothringen

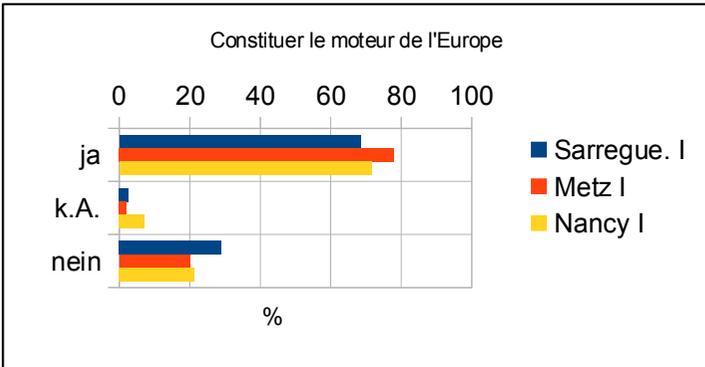
In der gesamten Gruppe (I und II) in Lothringen stimmen insgesamt 72,45% der Befragten zu, 3,4% machen keine Angaben, und 24,15% lehnen das Stereotyp ab.



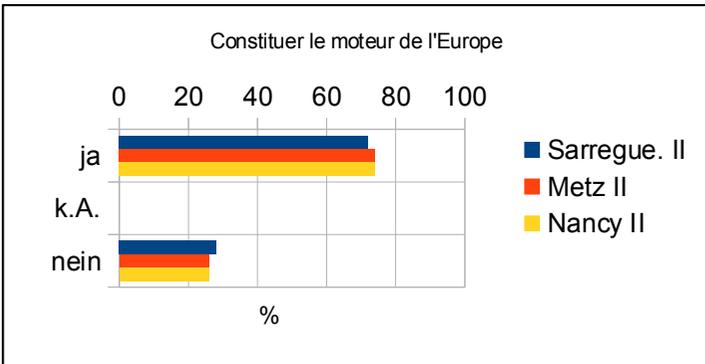
Der Vergleich zwischen der Gruppe I und der Gruppe II in Lothringen zeigt in der Gruppe I 72,56% Zustimmung, 4,65% ohne Festlegung und 22,79% Ablehnung. In der Gruppe II stimmen 72,15% zu, und 27,85% stimmen nicht zu.



Die Betrachtung der Gruppe I in Lothringen zeigt ein uneinheitliches Bild. In Sarreguemines stimmen 71,05% zu, und 28,95% verneinen. In Metz, etwa 60 km von der Grenze entfernt, stimmen 78% zu. 2% können sich nicht festlegen, und 20% kreuzen ein 'Nein' an. In Nancy, in etwa 120 km Entfernung zur Grenze, stimmen 70,87% zu. 7,09% enthalten sich, und 22,05% verneinen. Die Unterschiede sind mit der Entfernung zur Grenze nicht zu erklären.

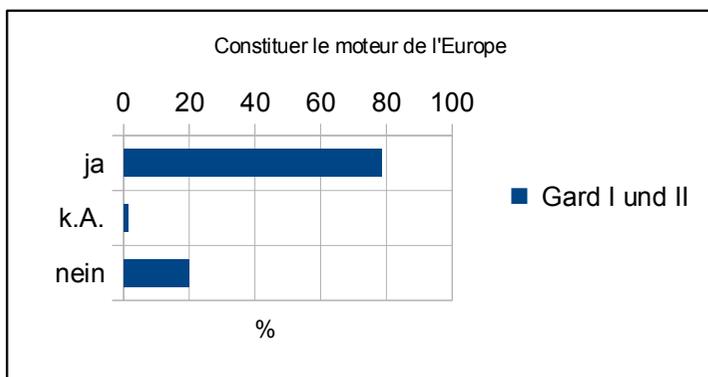


Die Ergebnisse der Gruppen II in den einzelnen Orten in Lothringen sehen homogener aus. In Sarreguemines stimmen 68% zu, und 32% verneinen. In Metz stimmen 74,07% zu, und 25,93% verneinen. In Nancy liegen exakt die gleichen Anteile wie in Metz vor.

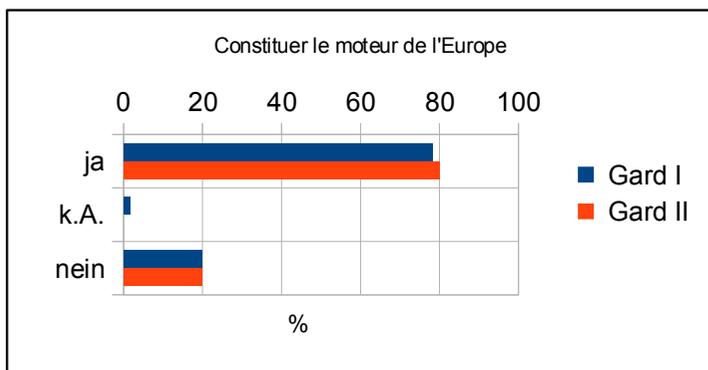


Vergleich innerhalb des Département Gard

In der Gesamtgruppe im Département Gard stimmen 74,67% zu. 2,67% machen keine Angaben, und 22,67% verneinen.



In der Gruppe I im Département Gard stimmen 74,55% mit 'Ja'. 1,82% können sich nicht festlegen, und 23,64% verneinen. In der Gruppe II stimmen 75% zu, 5% äußern sich nicht, und 20% stimmen nicht zu.



10.25. Zur Frage: „*Les Allemands mangent-ils bien?*“

„Die Deutschen wissen [...] nicht, was die feinen Leute essen. Von einer Küchenkultur ist da keine Rede. Der Guide Michelin verschmähte es zunächst, die deutschen Küchen in sein weltbekanntes Notierungssystem einzu beziehen. Die Deutschen essen vor allem Kartoffeln, Sauerkraut und trinken Bier“ (Koch-Hillebrecht 1977: 60). So soll das „romantische Deutschlandbild“ (ebd.: 59) der Franzosen seinerzeit ausgesehen haben, wenigstens, was das Essen betrifft.

Karl Heinz Götze (1995: 150f) berichtet von Sartre, der

„in seiner Autobiographie ein Beispiel [gibt], wie der Umgang mit Lebensmitteln eine nationale Identität gibt und zugleich ermöglicht, das Eigene als das Bessere auszusprechen: 'unter uns und leise [...] töteten wir die Boches durch Lächerlichkeit; hundertmal hintereinander, ohne daß man es leid wird, lacht man über jenen jungen Lehrer, der bei einem Abendessen seine Melonenscheibe mißtrauisch betrachtet hatte, um sie schließlich ganz und gar, samt Kernen und Schale, zu verzehren. Diese Fehlgriffe stimmten mich zu Milde: die [sic!] Deutschen sind Wesen niederer Art, die das Glück haben, unsere Nachbarn zu sein; wir geben ihnen etwas ab von unserem Licht.“²²⁴

Götze räumt ein, dass das von ihm angeführte Beispiel „historisch überholt [sei, es] ist aber beliebig durch modernere zu ersetzen. Französische Austauschschüler werden nach einem Deutschlandaufenthalt zumeist von ihren Eltern mißtrauisch taxiert, ob nicht die in Deutschland dem Vorurteil zufolge übliche exzessive Fresserei [sic!] sie hat zunehmen lassen“ (ebd.: 151).

Den in 'Focus' 30/1996 angeführten drei Umfragen in Frankreich²²⁵ ist zu entnehmen, dass 1990 zu der Behauptung 'die deutschen Einwohner haben einen guten Geschmack bei Speisen und Getränken [sic!]' auf einer Skala von 'überwiegend negativ' bis 'überwiegend positiv' (mit einer Nulllinie) die Zustimmung bei -7,6 lag. Das bedeutet, dass die Mehrheit der befragten Franzosen nicht der Meinung waren, dass in Deutschland gut gegessen werde. Im Jahre 1994 ist eine leichte Zustimmung von +0,2 zu verzeichnen, während im Jahre 1996 die Zustimmung auf +1,2 gestiegen ist.

224 Zit. von Karl Heinz Götze nach Jean-Paul Sartre: Die Wörter. Reinbek 1968, S. 24.

225 Siehe dazu Diskussion der Frage Nr. 4 „L'Allemand est fiable, on peut comter sur lui?“

Ménudier (1996: 307) fände es „interessant zu wissen, inwieweit sich das Bild der Franzosen von der deutschen Küche gewandelt hat, war es doch lange Zeit auf Sauerkraut, Kartoffeln, Schwarzbrot und Bier beschränkt“.

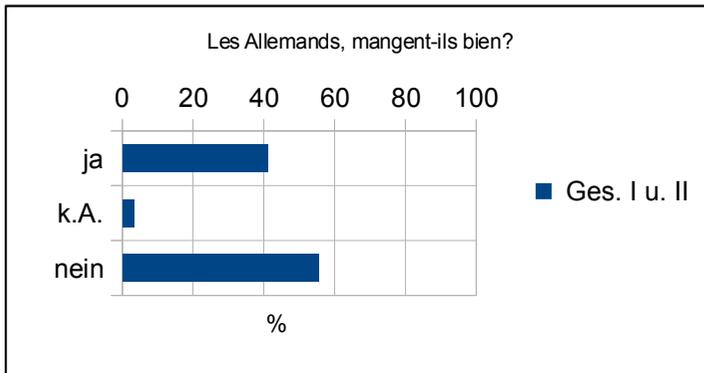
Karl Heinz Götze (2001: 84) lässt keinen Geringeren als Auguste Escoffier sprechen:

„Escoffier, quand il a été prisonnier de guerre à Mayence, eut l'occasion de découvrir l'ordinaire des cantines allemandes. Il note surtout la qualité lamentable du pain de munitions²²⁶ qui ne devient mangeable que quinze jours après avoir été sorti du four ; il observe aussi l'énorme consommation de saucisses et la capacité prodigieuse des Allemands à se soûler à la bière. Les discours de ce type restent constants et trouvent confirmation dans la réalité.“

Gesamtergebnis

Von den Befragten, die keine Deutschkenntnisse erworben haben stimmen 52,35% zu, 14,12% machen keine Angaben, und 33,53% hängen dem Negativstereotyp nicht an.

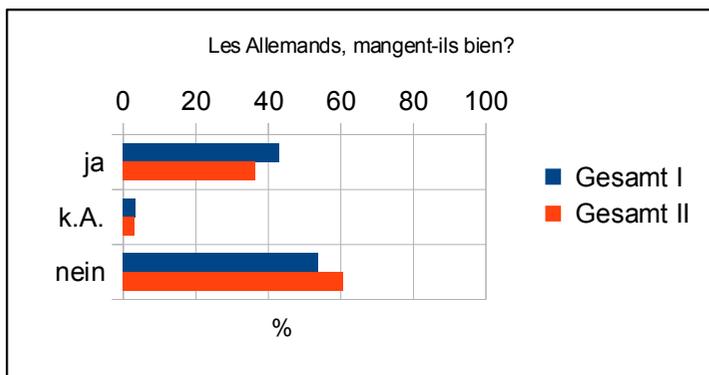
Die Gesamtgruppe der befragten Schüler mit Deutschkenntnissen antwortet auf die Frage, ob die Deutschen gut essen, zu 40,92% mit 'Ja'. 3,25% antwortet nicht und 55,56% mit 'Nein'.



226 Kommissbrot.

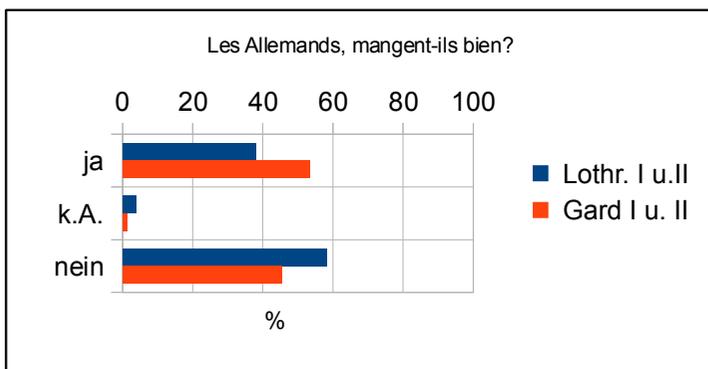
Vergleich der Gruppen I und II

Unterschieden nach Schülern, die Deutschland aus eigener Anschauung etwas näher kennengelernt haben oder nicht, ist in der Gruppe I eine Zustimmung von 42,59% zu verzeichnen. 3,7% legen sich nicht fest, und 53,7% kreuzen 'Nein' an. In der Gruppe II stimmen 36,36% zu. 3,03% machen keine Angaben, und 60,61% verneinen. Die nähere Kenntnis der deutschen Essgewohnheiten scheint das Negativstereotyp abzubauen.

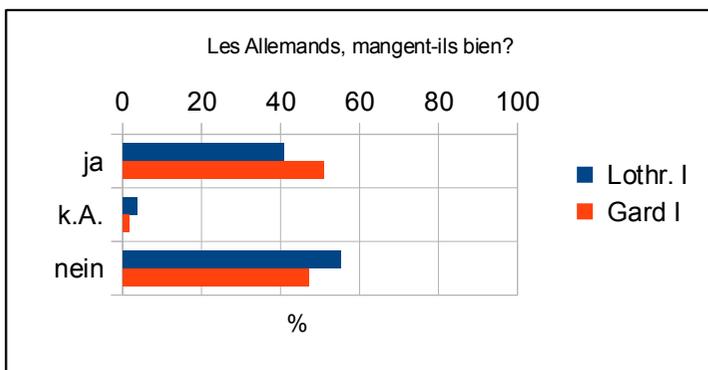


Vergleich der Region Lothringen mit dem Département Gard

Bei der Betrachtung der Ergebnisse (jeweils die Gesamtgruppen I und II) unterschieden nach der grenznahen Region Lothringen und dem grenzfernen Département Gard, ist in Lothringen ein Anteil von 38,1% Ja-Stimmen zu bemerken, bei 4,08% ohne Angaben und 57,82% Nein-Stimmen. Im Süden stimmen 52% zu. 1,33% können sich nicht festlegen, und 46,67% verneinen. Hier fällt auf, dass das Negativstereotyp in der grenznahen Region viel lebendiger zu sein scheint.

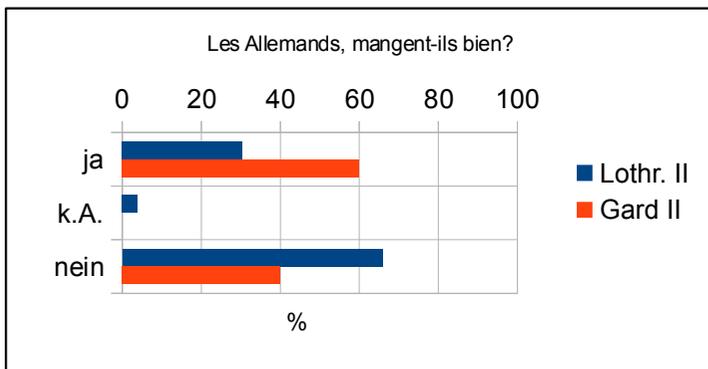


Beim Vergleich der beiden Gruppen I im Norden und im Süden ist in Lothringen ein Ja-Stimmen-Anteil von 40,93% zu sehen. 4,19% legen sich nicht fest, und 54,88% verneinen. Im Département Gard stimmen 49,09% zu. 1,82% machen keine Angaben, und 49,09% kreuzen ein 'Nein' an.



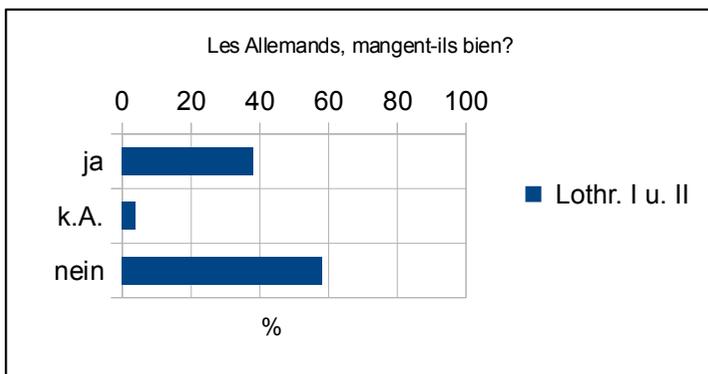
Ein Vergleich der Gruppen II in der Region Lothringen mit dem Département Gard lässt eine größere Differenz erkennen. Im Norden stimmen 30,38% zu. 3,8% können sich nicht festlegen, und 65,82% kreuzen ein 'Nein'

an. Im Süden liegt die Zustimmungsrate mit 60% fast doppelt so hoch wie in Lothringen bei 40% Nein-Stimmen.



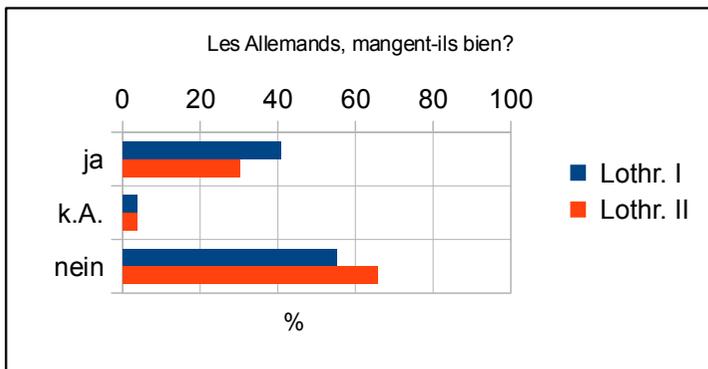
Vergleich innerhalb der Region Lothringen

In der Gesamtgruppe Lothringen liegt die Zustimmung bei 38,1%. 4,08% können sich nicht festlegen, und 57,82% verneinen.

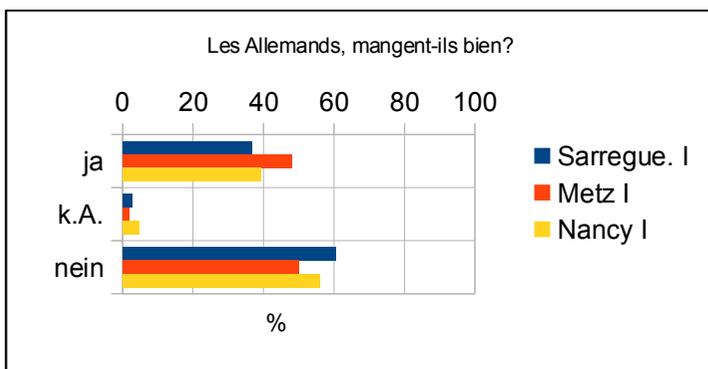


In der Gruppe I in Lothringen stimmen 40,93% zu. 4,19% machen keine Angaben, und 54,88% kreuzen ein 'Nein' an. Mit 30,38% liegt die

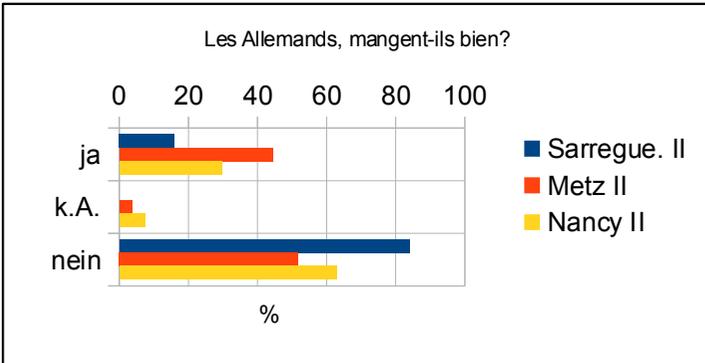
Zustimmung in der Gruppe II um fast 10% niedriger. 3,8% legen sich nicht fest; der Nein-Stimmen-Anteil liegt bei 65,82%.



Nach Orten betrachtet, fällt in der Gruppe I in Sarreguemines die geringe Zustimmung von 36,84% auf. 2,63% legen sich nicht fest, und 60,53% kreuzen ein 'Nein' an. In Metz stimmen 48% zu. 2% machen keine Angaben, und 50% verneinen. In Nancy liegt die Zustimmung bei 39,37%, 5,51% können sich nicht festlegen, und 55,12% stimmen nicht zu.

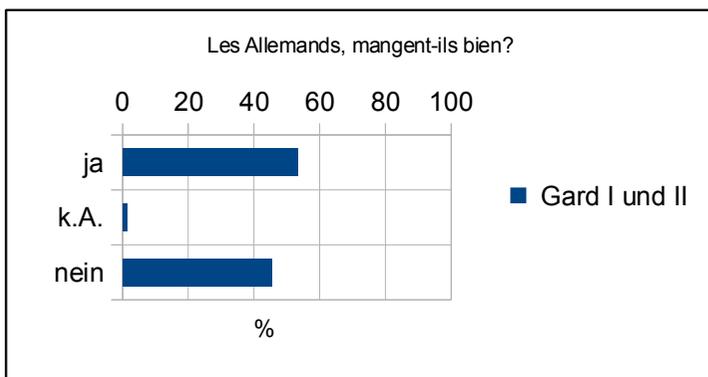


Ein Vergleich der Ergebnisse der Gruppen II in den einzelnen lothringischen Orten zeigt auch hier die sehr geringe Zustimmungsrate in Sarreguemines von 16%, die restlichen 84% verneinen. In Metz stimmen 44,44% zu. 3,7% können sich nicht festlegen, und 51,85% kreuzen ein 'Nein' an. In Nancy kreuzen 29,63% ein 'Ja' an, 7,41% machen keine Angaben, und 62,96% verneinen. Es ist auffällig, dass in Sarreguemines ein derart hoher Anteil der Befragten der Meinung ist, dass in Deutschland schlecht gegessen würde, wenn es sich auch um die Gruppe handelt, die keine nähere Erfahrung in Deutschland gemacht hat, sind es doch Menschen, die in unmittelbarer Grenz-nähe umfangreiche Erfahrungen mit Deutschen gemacht haben müssen bzw. an einem sehr lebendigen Diskurs über den Nachbarn teilhaben.

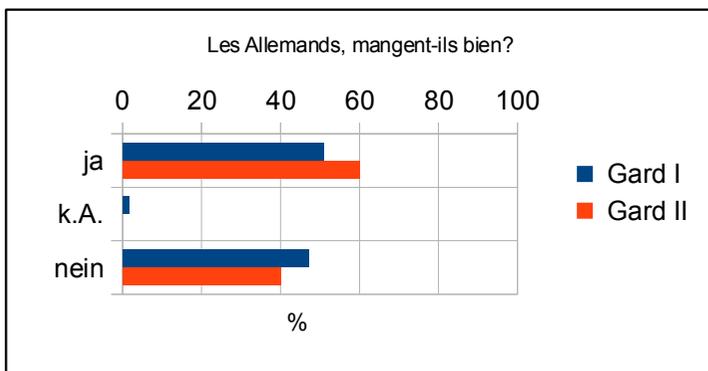


Vergleich innerhalb des Département Gard

In der Gesamtgruppe im Département Gard stimmen 52% zu. 1,33% machen keine Angaben, und 46,67% verneinen.



In der Gruppe I liegt die Zustimmungsrate bei 49,09%. 1,82% legen sich nicht fest, und 49,09% stimmen nicht zu. In der Gruppe II stimmen 60% zu, und 40% verneinen.

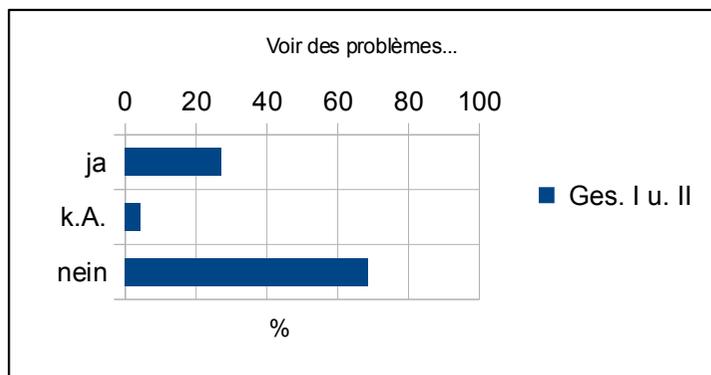


10.26. Zur Frage: „*Les Allemands ont tendance à philosopher et à voir des problèmes partout, alors que les Français aiment la conversation plus légère?*“

Gesamtergebnis

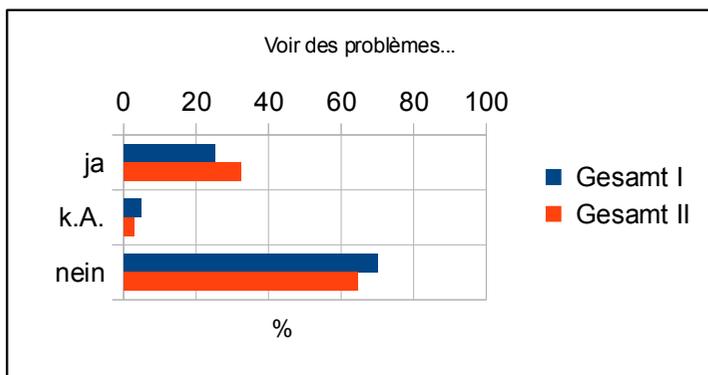
Bei den Jugendlichen, die keinen Unterricht in Deutsch erhielten stimmen 44,12% zu, und 18,82% äußern sich nicht. 37,06% kreuzen ein 'Nein' an.

In der Gesamtgruppe der befragten Schüler mit Deutschunterricht stimmen 27,37% zu. 4,34% machen keine Angaben, und 68,29% verneinen.



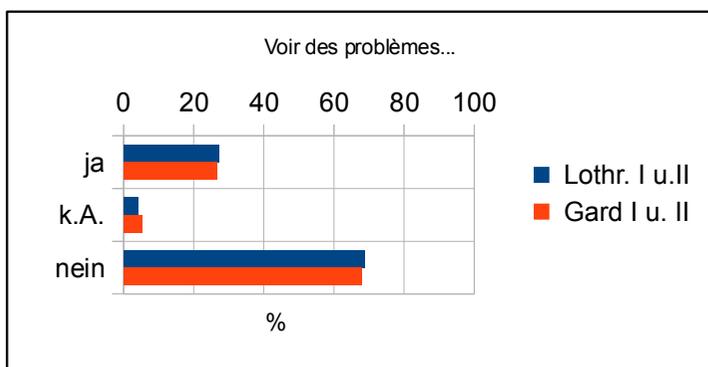
Vergleich der Gruppen I und II

Der Vergleich der beiden Gruppen zeigt bei der Gruppe I eine Zustimmungsrate von 25,19%. 4,81% legen sich nicht fest, und 70% stimmen nicht zu. In der Gruppe II kreuzen 32,33% ein 'Ja' an. 3,03% enthalten sich, und 64,64% verneinen.

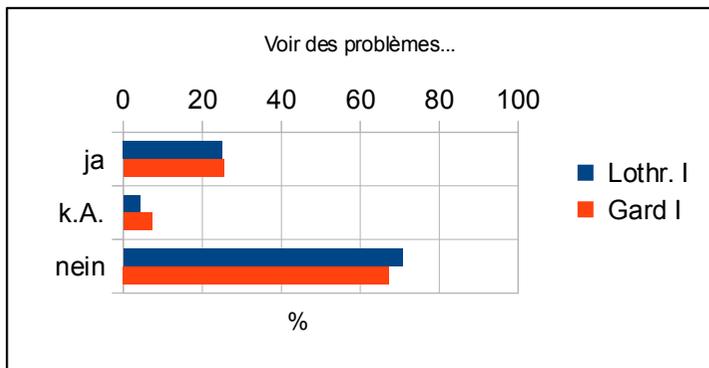


Vergleich der Region Lothringen mit dem Département Gard

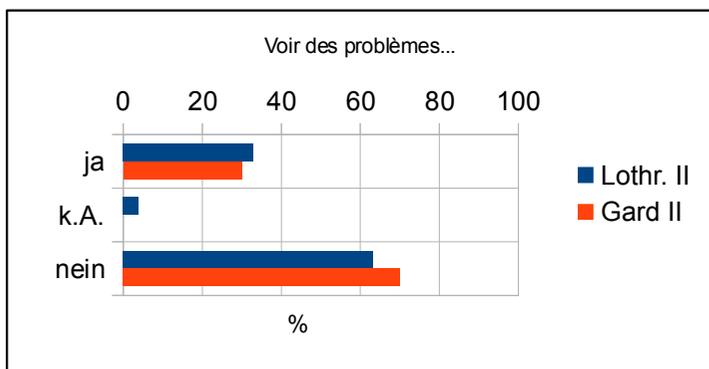
Bei einem Vergleich der Gesamtgruppen im Norden und im Süden ähneln sich die Zahlen. In der Region Lothringen antworten 27,21% mit 'Ja'. 4,08% machen keine Angaben, und 68,71% verneinen. Im Département Gard kreuzen 28% ein 'Ja' an. 5,33% können sich nicht festlegen, und 66,67% antworten mit 'Nein'.



Auch bei einem Vergleich der Gruppen I in Lothringen und im Süden ähneln sich die Ergebnisse. Im Norden liegt die Zustimmung bei 25,12%. 4,19% enthalten sich, und 70,7% kreuzen ein 'Nein' an. Im Département Gard stimmen 25,45% zu, 7,27% machen keine Angaben, und 67,27% stimmen nicht zu.

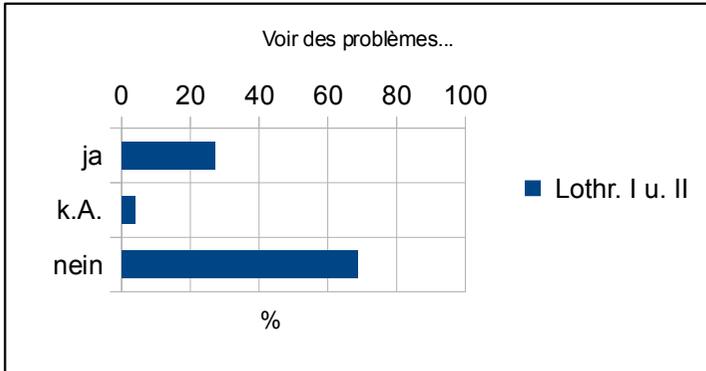


In der Gruppe II in Lothringen stimmen 32,91% zu, 3,8% legen sich nicht fest, und 63,29% stimmen nicht zu. Im Département Gard stimmen 35% zu, und 65% verneinen.

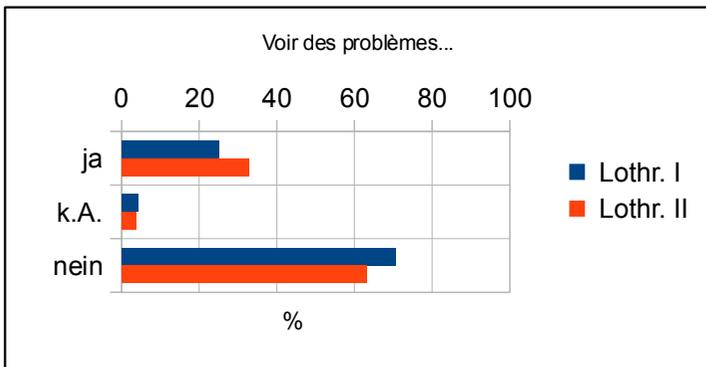


Vergleich innerhalb der Region Lothringen

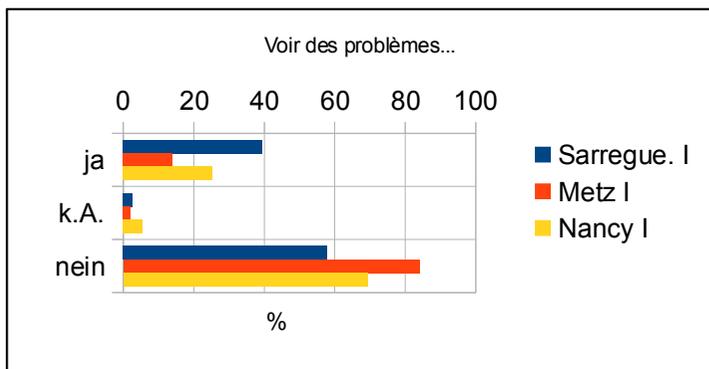
In der Gesamtgruppe Lothringen stimmen 27,21% zu, 4,08% machen keine Angaben, und 68,71% verneinen.



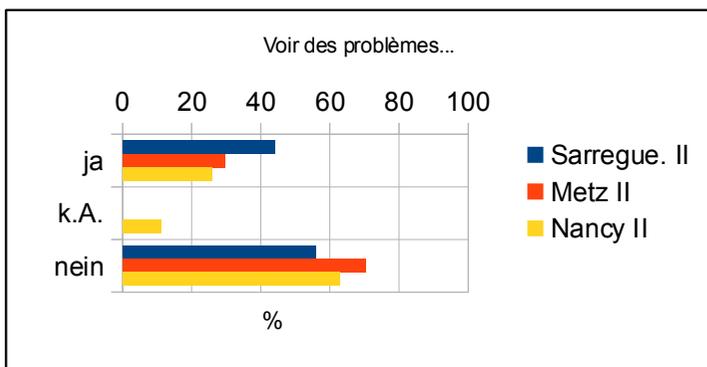
Ein Vergleich der Gruppen I und II in der Region Lothringen zeigt in der Gruppe I eine Zustimmung von 25,12%, 4,19% enthalten sich, und 70,7% kreuzen ein 'Nein' an. In der Gruppe II stimmen 32,91% zu, 3,8% machen keine Angaben, und 63,29% verneinen.



Eine Betrachtung der Ergebnisse der Gruppen I in den einzelnen Orten in Lothringen lässt in Sarreguemes eine Zustimmungsrate von 39,47% erkennen. 2,63% können sich nicht festlegen, und 57,89% antworten mit 'Nein'. In Metz stimmen 14% zu. 2% enthalten sich, und 84% verneinen. In Nancy antworten 25,2% mit 'Ja', und 5,51% machen keine Angaben. Die Nein-Stimmen liegen bei 69,29%.

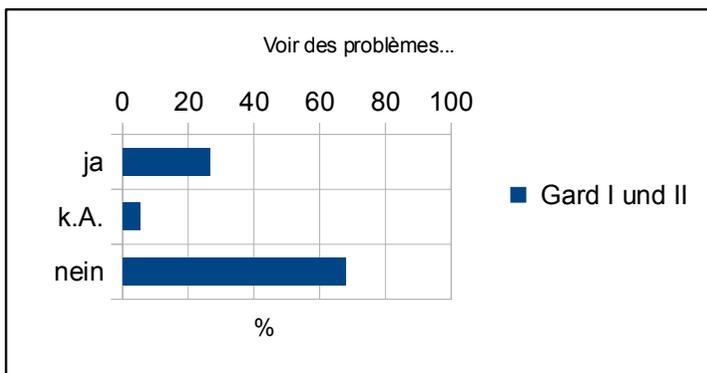


In der Gruppe II liegt die Zustimmungsrate in Sarreguemes bei 44%, die Nein-Stimmen-Rate bei 56%. In Metz antworten 29,63% mit 'Ja' und 70,37% mit 'Nein'. In Nancy stimmen 25,93% zu. 11,11% machen keine Angaben, und 62,96% verneinen.



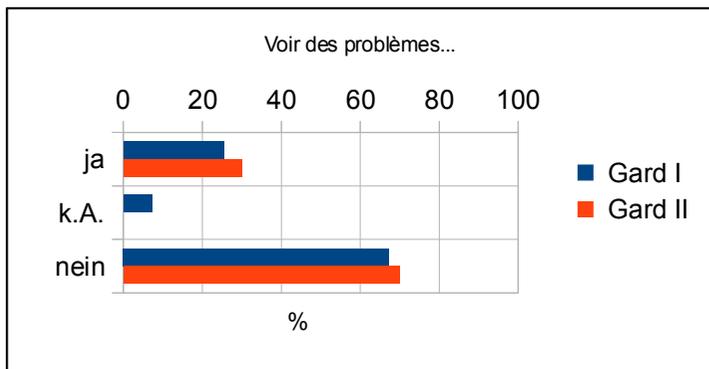
Vergleich innerhalb des Départements Gard

Die Zustimmung in der Gesamtgruppe Gard beträgt 28%. 5,33% legen sich nicht fest, und 66,67% verneinen.



In der Gruppe I stimmen 25,45% zu. 7,27% machen keine Angaben, und 67,27% stimmen nicht zu. In der Gruppe II liegt der Ja-Stimmen-Anteil bei 35% und der Nein-Stimmen-Anteil bei 65%.

302 Bilder vom Nachbarn



11. Zusammenfassung, Ergebnisse

Die Untersuchung von Stereotypen ist eine Aufgabe der Grundlagenforschung in der Landeskunde des Fachs „Deutsch als Fremdsprache“. Diese Arbeit geht davon aus, dass sich Deutschlandbilder auch aus Stereotypen zusammensetzen.

Sie gibt Antworten auf

- die Frage, ob sich das Deutschlandbild junger Franzosen durch den Deutschunterricht positiv verändert,
- die Frage nach der Veränderung des Deutschlandbildes von jungen französischen Deutschlernern durch einen Aufenthalt in Deutschland,
- die Frage nach der Auswirkung von Grenznähe und Grenzferne auf die Deutschlandbilder dieser Jugendlichen,
- die Frage nach Unterschieden im Deutschlandbild junger Franzosen abhängig vom Geschlecht und
- die Frage nach der Veränderung dieses Deutschlandbildes abhängig vom Alter.

Diese Fragen und die sich daraus ergebenden Forschungshypothesen²²⁷ sind für die Gruppe der französischen Jugendlichen von 16 bis 19 Jahren (Ende der Schulausbildung) bisher noch nicht anhand eines derart großen Korpus untersucht worden: Die vorliegende Arbeit schließt diese Forschungslücke.

Am Beginn der Arbeit steht die Klärung des Konzepts „Stereotyp“, zum einen zur Abgrenzung zu benachbarten Konzepten und zum andern, um eine brauchbare Arbeitsdefinition festzulegen.²²⁸

Der zu untersuchende Gegenstand, das Bild vom deutschen Nachbarn, muss – gerade im Hinblick auf die Forderung des Elysée-Vertrages zum Spracherwerb²²⁹ – im historischen Kontext der Deutschlandbilder der Franzosen in den vergangenen Jahrhunderten betrachtet werden (dazu Kapitel „Zum Deutschlandbild der Franzosen“).

227 Dazu Kapitel „Hypothesen, Forschungshypothesen“.

228 Dazu Kapitel „Stereotyp als mentales Konzept“.

229 Dazu „Vorbemerkung“.

Die notwendigen – dichotomen - Daten werden mit einem Fragebogen erhoben, der zu spontanen „Ja“/„Nein“-Antworten einlädt. Für die Bewältigung der so erzielten großen Datenmenge (539 ausgefüllte Fragebogen zu je 34 Notierungen = über 18 000 Merkmale) wurde das Statistikprogramm „SPSS“ herangezogen.

Die Fragebogen wurden von 539 Jugendlichen, in den Abiturklassen von allgemeinbildenden Gymnasien (Deutschler) und berufsbildenden Gymnasien (Nicht-Deutschler) in verschiedenen Regionen Frankreichs ausgefüllt. Bei den Deutschlernern liegt ein starker regionaler Aspekt auf der grenznahen Region Lothringen: An der Umfrage sind Schüler aus der Grenzstadt Sarreguemines, aus dem 60 km von der Grenze entfernten Metz und aus dem 120 km von der Grenze entfernten Nancy beteiligt.²³⁰

Die Antworten auf die Fragen nach einzelnen Stereotypen erlauben die Zusammenfassung von jeweils mehreren Fragen zu verschiedenen Aspekten von Deutschlandbildern:

- **'Wirtschaft'**,
- **'Politik'**,
- **'Arbeitsleben'**,
- **'Umgangsformen'** (zuzüglich des Konzepts **'Umgangsformen Lothringen'** mit den Ergebnissen der ausschließlich in Lothringen gestellten Frage nach den unmittelbaren Nachbarn auf der anderen Grenzseite, den Saarländern),
- **'Lebensart'** und
- **'Leben in Deutschland'**.

Diese Konzepte bestehen aus skalierten Daten. Damit wird aus dem vermeintlichen Nachteil der harten „Ja“/„Nein“-Entscheidung ein großer Vorteil, da die skalierten Daten Mittelwertvergleiche erlauben, die auf Signifikanz geprüft werden können.

Erst damit werden Ergebnisse möglich, die das Verifizieren, bzw. Falsifizieren von Hypothesen ermöglichen (dazu Kapitel „Qualitative Analyse der Ergebnisse, Bildung von Konzepten durch Zusammenfassung von Fragen“ und „Analyse der Ergebnisse“). An den Konzepten (oder Fragebündeln) werden die fünf Forschungshypothesen, die sich aus der Forschungslücke ergeben (dazu Kapitel „Hypothesen, Forschungshypothesen“) überprüft.

230 Dazu Kapitel „Korpus, Zustandekommen des Korpus“.

Zur Frage, ob Deutschunterricht das Deutschlandbild von jungen Franzosen zum Positiven verändert²³¹:

Der Deutschunterricht führt offenkundig zu einem positiveren Deutschlandbild.

Bei fast allen betrachteten Konzepten (Bündel von Fragen: Gesamtgruppe, 'Wirtschaft', 'Politik', 'Arbeitsleben', 'Lebensart' und 'Leben in Deutschland') ist die Hypothese statistisch relevant bestätigt. Lediglich das Konzept 'Umgangsformen' zeigt ein anderes Ergebnis. Hier kann die Forschungshypothese nicht als bestätigt angesehen werden.

Zur Frage nach der Veränderung des Deutschlandbildes von jungen französischen Deutschlernern durch einen Deutschlandaufenthalt:

In den Bereichen 'Wirtschaft' und 'Arbeitsleben' bestätigt sich die Hypothese nicht.

Bei 'Politik', 'Umgangsformen' (auch in Lothringen, wo zusätzlich eine Frage mit Regionalbezug – nach den Umgangsformen der an der Grenze lebenden Saarländer – gestellt wurde), 'Lebensart' und 'Leben in Deutschland' bestätigen die Ergebnisse diese Hypothese.

Zur Frage nach der Auswirkung von Grenznähe und Grenzferne auf die Deutschlandbilder von Jugendlichen, die Deutsch gelernt haben:

(Die zu dieser Frage gehörende Forschungshypothese geht davon aus, dass die Deutschlandbilder mit Abnahme der Entfernung zur Grenze positiver sind)

- Vergleich zwischen der Region Lothringen und dem Département Gard:
Beim Konzept 'Arbeitsleben' ist die Hypothese falsifiziert, bei den anderen Konzepten bestätigt sie sich nicht.
- Vergleich Sarreguemines und Metz:
Die zu dieser Frage gehörende Forschungshypothese kann nicht als bestätigt angesehen werden. In den Bereichen 'Politik', 'Arbeitsleben' und 'Lebensart' ist sie falsifiziert.
- Vergleich Sarreguemines und Nancy:
Auch hier bestätigt sich die Hypothese nicht. Für die Bereiche 'Politik' und 'Lebensart' ist sie falsifiziert.
- Vergleich Metz und Nancy:

231 Dazu die Kapitel „Analyse der Ergebnisse, Gesamtbetrachtung“ und „Verifizierung/Falsifizierung der Forschungshypothesen, Forschungshypothese 1“.

Im Bereich 'Lebensart' ist die Hypothese bestätigt. Bei den anderen Konzepten ist die Hypothese zwar nicht falsifiziert, aber auch nicht bestätigt.

Mit wenigen Ausnahmen muss die Hypothese von der Zunahme der positiven Sicht des deutschen Nachbarn mit der zunehmenden Nähe zur Grenze verworfen werden.

Zur Frage nach Unterschieden im Deutschlandbild junger Franzosen abhängig vom Geschlecht:

1. Alle Befragten

Die zugrundeliegende Hypothese, dass es dabei Unterschiede nach dem Geschlecht gäbe, bestätigt sich bei den Bereichen 'Wirtschaft' und 'Arbeitsleben' nicht. Bei den übrigen Konzepten ('Politik', 'Umgangsformen', 'Lebensart' und 'Leben in Deutschland') muss die Hypothese als verifiziert angesehen werden.

2. Deutschlerner

Bei den Deutschlernern liegt das gleiche Ergebnis vor: Für die Konzepte 'Wirtschaft' und 'Arbeitsleben' bestätigt sich die Hypothese nicht, bei den anderen ist sie verifiziert.

3. Nicht-Deutschlerner

Hier ist die Hypothese, dass es einen Geschlechterunterschied beim Deutschlandbild gäbe, beim Konzept 'Wirtschaft' verifiziert. Bei den Konzepten 'Politik', 'Arbeitsleben', 'Umgangsformen', 'Lebensart' und 'Leben in Deutschland' bestätigt sich die Hypothese nicht. Es ist bemerkenswert, dass sich die positiveren Deutschlandbilder meist bei den weiblichen Jugendlichen finden.

Zur Frage nach der Veränderung dieses Deutschlandbildes abhängig vom Alter:

Die Forschungshypothese: „Mit zunehmendem Alter wird die Sicht von jungen Franzosen auf Deutschland und die Deutschen positiver“ konnte nicht bestätigt werden. Bei den Konzepten 'Umgangsformen in Lothringen', 'Lebensart' und 'Leben in Deutschland' muss sie als falsifiziert gelten. Die vorliegende Umfrage zeigt in diesen Bereichen das Gegenteil: Mit zunehmendem Alter (in der Gruppe der 16-19-Jährigen) wird die Sicht auf Deutschland negativer.

12. Schlussbemerkung

Die vorliegende Arbeit fragt nach Stereotypen von jungen Franzosen – im Zusammenhang mit dem Erwerb der deutschen Sprache – über Deutschland und die Deutschen. Mit der Bündelung der Fragen nach einzelnen Stereotypen zu Konzepten entstehen überprüfbare Aspekte von Deutschlandbildern.

Die für diese Arbeit gültigen Forschungshypothesen befragen die einzelnen Aspekte von Deutschlandbildern. Die Antworten werfen neue Fragen auf:

- Fragen zum französischen Bild des deutschen Nachbarn.
Wie wirken sich die Diskurse in den Familien, innerhalb der gleichen sozialen Gruppe, in den Medien, darauf aus?
- Fragen zum Zusammenleben der beiden ehemaligen 'Erbfeinde'.
- Fragen zum Zusammenleben unmittelbar an der Grenze.
- Fragen an das Fach 'Deutsch als Fremdsprache'.

Die Landeskunde des Fachs 'Deutsch als Fremdsprache' kann mit den in dieser Arbeit gefundenen neuen Fragen nach neuen Antworten auf die Herausforderungen des kulturellen Aspekts von Spracherwerb (als Fremdsprache) suchen.

Dieses prozesshafte, immer wieder von neuem in die Kultur des fremden Landes Eintauchen erfüllt und bedingt das Postulat des Elysée-Vertrages noch nach 50 Jahren: „[...] die wesentliche Bedeutung [...], die der Kenntnis der Sprache des anderen [...] für die deutsch-französische Zusammenarbeit zukommt“ (Elysée-Vertrag: II.C).

Aus der Zusammenarbeit ist Freundschaft geworden, Freundschaft für zwei lange verfeindete Geschwister.

Was bleibt, ist der Auftrag an das Fach, in dessen Rahmen diese Arbeit sich bewegt, sich gerade in den Grenzregionen, wo die Forschungsergebnisse noch Zeugnis von einem teilweise undifferenzierten Deutschlandbild ablegen, weiter um Aufklärung und damit um Verständigung zu bemühen.

13. Fragebogen

Universität des Saarlandes, Deutsch als Fremdsprache, Forschungsvorhaben Stereotype, Fragebogen

Lycée:

v

Mon sexe est _____.

J'ai l'âge de _____ ans.

Ma langue maternelle est _____

oui non

J'ai d'autres langues maternelles

En cas de oui, ce sont _____

oui nonAu moins une fois dans ma vie, je suis resté
en Allemagne pendant quatre jours d'affilée **Question****oui non**

L'Europe est elle bénéfique pour la France?

Les Allemands ne sont pas polis, ils ne disent pas bonjour?

L'Allemand vit selon ses principes?

L'Allemand est fiable, on peut compter sur lui?

 On peut se marier à un Allemand/une Allemande, mais il est difficile de
vivre avec son conjoint en Allemagne?

Les Allemands croient que les Français ne parlent pas des langues étrangères.

 Les Allemands de la frontière (les Sarrois) ne se donnent-ils
pas la peine d'apprendre le français, même de dire bonjour en français?

Les Allemands sont-ils près de leurs sous?

Les Allemands sont lents sur le plan économique?

Les Allemands sont-ils plus rigoureux (consequents) que les Français?

Les Allemands travaillent plus que les Français?

Les Allemands sont-ils plutôt brusques?

310 Bilder vom Nachbarn

Universität des Saarlandes, Deutsch als Fremdsprache, Forschungsvorhaben Stereotype, Fragebogen

Lycée:

	h	oui	non
Les Allemands, ont-ils d'humour?	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Le peuple allemand est-il vraiment pour la paix?	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
L'Allemagne est elle une vraie démocratie?	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Sur le plan économique, l'Allemagne est-elle un concurrent sérieux de la France?	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
La société allemande se trouve-t-elle confrontée à un dilemme permanent : Ai-je le droit ou pas? Puis-je le faire ou pas?	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Les Allemands respectent-ils plus aux autorités que les Français?	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Les Allemands, sont-ils coincés?	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Est-ce que les Allemands sont trop à l'heure?	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Est-ce que les Allemands adorent l'ordre et le déroulement ordonné des choses?	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Les Allemands, ont-ils d'imagination?	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Les Allemands travaillent dur, mais ne savent pas vivre?	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Est-ce que la France et l'Allemagne constituent le moteur de l'Europe?	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Les Allemands mangent-ils bien?	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Les Allemands ont tendance à philosopher et à voir des problèmes partout, alors que les Français aiment la conversation plus légère?	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>

14. Literatur

- Altmayer, Claus (2004): Kultur als Hypertext. Zu Theorie und Praxis der Kulturwissenschaft im Fach Deutsch als Fremdsprache. München (Iudicum).
- Aulbach, Michael (1998): Das Deutschlandbild in der französischen Literatur und Publizistik von 1970 bis 1994. Berlin. (Dr. Köster).
- Bamberger, Kornelius (¹⁸2012): SPSS Grundlagen. Hannover/Saarbrücken (RRZN-Handbuch).
- Bassewitz, Susanne von (1990): Stereotypen [sic!] und Massenmedien: zum Deutschlandbild in französischen Tageszeitungen. Wiesbaden (Deutscher Universitäts-Verlag).
- Bausinger, Hermann (1989): Stereotypie und Wirklichkeit. In: Jahrbuch Deutsch als Fremdsprache 1988, Band 14. 157-170.
- Ders.: (2000): Typisch deutsch: Wie deutsch sind die Deutschen? München (Beck).
- Beilecke, François (2003): Französische Intellektuelle und die Dritte Republik. Frankfurt/New York (Campus Verlag).
- Bergsdorf, Wolfgang (2006): 6. Christoph-Martin-Wieland-Vorlesung der Universität Erfurt, 25. April 2006. In: Ders. (Hg.) (2006): Frankreich und Deutschland im erweiterten Europa. Alfred Grosser im Disput mit Wolfgang Bergsdorf, Frank Baasner, Heike Grimm, Dietmar Herz, Sergej Lochthofen, Johannes Thomas. Erfurt. (Sutton Verlag). 13-30.

- Bernhard, Rudolph (1993): Ein eigener Lothringen-Korrespondent für die Saarbrücker Zeitung. In: Koch, Ursula E./Schröter, Detlef/Albert, Pierre (1993): Deutsch-französische Medienbilder. Journalisten und Forscher im Gespräch. München. (Reinhard Fischer). 215-217.
- Berschin, Helmut (1992): Deutschland im Spiegel der französischen Literatur. München (Beck).
- Bertaux, Pierre (1984): Zwischen Deutschland und Frankreich. Marburg.
- Bieber, Konrad F. (1954): L'Allemagne vue par les écrivains de la Résistance française. Genève, Lille (E. Droz, Giard).
- Bortz, Jürgen (⁶2005): Statistik für Human- und Sozialwissenschaftler. Heidelberg. (Springer Medizin Verlag).
- Brand Crémieux, Marie-Noëlle (2004): Les Français face à la réunification allemande automne 1989 automne 1990. Paris (L'Harmattan).
- Brandts, Évelyne/Brandts, Victor (2009): Aujourd'hui l'Allemagne. Questions ouvertes. Montpellier (CRDP académie de Montpellier).
- Brecht, Bertolt (1963): Leben des Galilei. Berlin (Suhrkamp).
- Bühl, Achim (¹³2012): SPSS 20. Einführung in die moderne Datenanalyse. München. (Pearson).
- Bussmann, Hadumod (²1990): Lexikon der Sprachwissenschaft. Stuttgart. (Kröner).
- Buttlar, Cary von(2006): Das vereinigte Deutschland in der überregionalen Presse Frankreichs 1989 bis 1994. Kontinuität und Wandel französischer Deutschlandbilder. Berlin (Duncker & Humblot).

- Cavet, Marine/Fehlen, Fernand/Gengler, Claude (2006): *Leben in der Großregion. Studie der grenzüberschreitenden Gewohnheiten in den inneren Grenzräumen der Großregion SaarLorLux/Rheinland-Pfalz/Wallonien*. Luxemburg. (saint-paul).
- Coseriu, Eugenio (⁴2007): *Textlinguistik. Eine Einführung*. Tübingen (Narr).
- DFJW (Hg.) (1970): *Deutschland und Frankreich. Kenntnisse und Einstellungen. Eine Modelluntersuchung bei Schülern höherer Schulen in München und Paris. Mai- Dezember 1970*. Versailles (OFAJ/DFJW).
- DFJW (Hg.) (1976): *Die 15-24jährigen und der deutsch-französische Austausch. Berichte und Materialien, 1976, 11 und 12*. Bad Honnef (OFAJ/DFJW).
- DFJW (Hg.) (1979): *'Was ich über Deutschland weiß'. Das Bild französischer Schüler vom Nachbarn jenseits des Rheins. Berichte und Materialien, 179, 2*. Bad Honnef (OFAJ/DFJW).
- Duden, *Etymologie* (²1997): *Herkunftswörterbuch der deutschen Sprache*. Mannheim;Leipzig; Wien; Zürich (Dudenverlag).
- Duhamel, Olivier/Joffré, Jérôme (1990): *SOFRES. L'état de l'opinion*. Paris (Seuil). 141-150.
- Durand, Béatrice (2004): *Die Legende vom typisch Deutschen. Eine Kultur im Spiegel der Franzosen*. Leipzig. (Mitlitzke).
- Ehlich, Konrad (1998): *Vorurteile, Vor-Urteile, Wissenstypen, mentale und diskursive Strukturen*. In: Heinemann, Margot (Hg.) (1998): *Sprachliche und soziale Stereotype*. Frankfurt am Main/Berlin/Bern/New York/ Wien (Lang). 11-24.

- Elysée-Vertrag (1963): Vertrag der Bundesrepublik Deutschland und der Französischen Republik über die deutsch-französische Zusammenarbeit. www.abafrance-de.org/Text-des-Elysee-Vertrages [sic!].
- Emmerling, Hans (2009): In einem nahen Land. Lothringen – Skizzen und Notizen. Saarbrücken (Conte-Verlag).
- Engelkes, Heiko (1996): Das gegenwärtige Deutschlandbild in Frankreich. In: Süßmuth, Hans (Hg.) (1996): Deutschlandbilder in Dänemark und England, in Frankreich und in den Niederlanden. Baden-Baden. (Nomos). 374-381.
- Erler, Katja (2004): Deutschlandbilder in der französischen Literatur nach dem Fall der Berliner Mauer. Berlin (Erich Schmidt Verlag).
- Fink, Gonthier-Louis (1994): Les deux Allemagnes dans le miroir des lettres français. Du mythe polymorphe à une réalité politique duelle (1750-1990). In: Recherches Germaniques, 24. 3-43.
- Fisch, Jörg (1992): Zivilisation, Kultur. In: Brunner, Hans-Otto/Conze, Werner/Koselleck, Reinhard (Hg.) (1992): Geschichtliche Grundbegriffe. Historisches Lexikon zur politischsozialen Sprache in Deutschland. Stuttgart (Klett).
- Florack, Ruth (2001): Tiefsinnige Deutsche, frivole Franzosen. Nationale Stereotype in deutscher und französischer Literatur. Stuttgart; Weimar (Metzler).
- Dies. (2007): Bekannte Fremde. Zu Herkunft und Funktion nationaler Stereotype in der Literatur. Tübingen (Niemeyer Verlag).
- Frankreich-Jahrbuch 1995: Deutsch-Französisches Institut (1996) (Hg.). Redaktion Henrik Uterwedde. Opladen (Leske + Budrich).

- Frankreich-Jahrbuch 2000: Deutsch-Französisches Institut (2000) (Hg.). Opladen (Leske + Budrich).
- Gamer, Beate/Reinbold, Wolfgang/Schmidt, Dorothea (1995): Selbst- und Fremdbilder in der französischen und deutschsprachigen Literatur und Publizistik von 1970 bis 1990. In: RZLG (Romanische Zeitschrift für Literaturgeschichte) 19. Jahrgang, 1995/1. 191-223.
- Geisenhanslüke, Achim/Mein, Georg/Schössler, Franziska (Hg.) (2008): Das Subjekt des Diskurses. Festschrift für Klaus Michael Bogdal. Heidelberg (Synchron Wissenschaftsverlag der Autoren).
- Gladitz, Johannes (2003): Deutsch-französische Beziehungen. Umfrage [des Presse- und Informationsamtes der Bundesregierung] unter Teilnehmern des Deutsch-Französischen Jugendparlamentes anlässlich des 40. Jahrestages des Elysée-Vertrages. Berlin (Statistik-Service, Dr. Johannes Gladitz; www.statistik-service.de). [Auswertung durch Statistik-Service, Dr. Gladitz]
- Görtemaker, Manfred (²1986): Deutschland im 19. Jahrhundert. Opladen (Leske und Budrich).
- Götze, Karl Heinz (1995): Französische Affairen. Ansichten von Frankreich. Frankfurt am Main (Fischer Taschenbuch Verlag GmbH).
- Ders. (2001): Papilles françaises et cuisine allemande. Papilles allemandes et cuisine française. In: CAHIERS D'ÉTUDES GERMANIQUES 2001/2 – n° 41. France-Allemagne. Passions croisées. Actes du colloque international 22-24 mars 2001, Aix-en-Provence. Études réunies par Karl Heinz Götze et Michel Vanoosthuysse. 81-90.

Ders. (2010): Gallisches Lachen? Kleiner Versuch über das Lachen von Asterix und in Karambolage. In: Dorfmueller, Ulrike/Möller, Martina (Hg.) (2010): Interkulturelle Kommunikation in Texten und Diskursen. Frankfurt am Main (Lang). 105-126.

Götze, Lutz (1992): Multikultur und Interkulturelles Lernen. In: Pommerin-Götze, Gabriele et al. (Hg.) (1992): Es geht auch anders. Frankfurt am Main. (Dağyeli).

Ders. (1993): Kultur, Kulturbegriff, Kulturpolitik. In: Zielsprache Deutsch 1/93, 52-56. Ismaning bei München.

Götze, Lutz (2004): Die Leitbegriffe *Kultur* und *Interkulturalität* aus der Sicht der Linguistik. In: Lüsebrink, Hans-Jürgen (Hg.) (2004): Konzepte der Interkulturellen Kommunikation. St.Ingbert. 33- 44.

Gries, Stefan Th. (2008): Statistik für Sprachwissenschaftlicher. Göttingen. (Vandenhoeck & Rupprecht).

Grosser, Alfred

Ders. (1987a): Mit Deutschen streiten. München/Wien.

Ders. (1987b): Deutsche und französische Politik heute. Konstanz.

Ders. (1994): Vergangenheitsbewältigung. Jena.

Ders. (1998): Deutschland in Europa. Weinheim/Basel.

Ders. (2002): Was ist Leitkultur? Koblenz.

Ders. (2006): Frankreich und Deutschland im erweiterten Europa. Erfurt (Sutton).

- Grobien, Mark (1995): Améliorer ses relations d'affaires avec les Allemands. Paris (Les Presses du management). Verwendete Quelle: <http://webcache.googleusercontent.com/search?q=cache:BnMqaedXoHsJ:www.grobien.net/pdf/livre.doc+les+allemands+ont+lents&cd=3&hl=de&ct=clnk&gl=de&client=firefox-a> – am 10. 10. 2010, 16:10 heruntergeladen.
- Gruner, Wolf D. (1991): L'Image de l' Autre: Das Deutschlandbild als zentrales Element der europäischen Dimension der deutschen Frage in Geschichte und Gegenwart. In: Trautmann, Günter (Hg.) (1991): Die häßlichen Deutschen: Deutschland im Spiegel der westlichen und östlichen Nachbarn. Darmstadt. (Wissenschaftliche Buchgesellschaft). 29-59.
- Guinaudeau, Isabelle (2009): Stereotypen [sic!] / Stéréotypes. In: Kufer, Astrid/Guinaudeau, Isabelle/Premat, Christophe (Hg.) (2009): Handwörterbuch der deutsch-französischen Beziehungen. Baden-Baden. (Nomos). 182-186.
- Heddrich, Gesine (1997): Deutschland und Frankreich als Hetero- und Auto-Image während der Zeit der Occupation im Zweiten Weltkrieg am Beispiel der Schriftsteller Vercors (Jean Bruller) und Robert Brasillach. Frankfurt am Main (Peter Lang).
- Heinemann, Wolfgang (2005): Textlinguistik versus Diskurslinguistik? In: Wierzbicka, Mariola/Sieradzka, Malgorzata/Homa, Jaromin (Hg.) 2005: Moderne deutsche Texte. Beiträge der Internationalen Germanistenkonferenz Rezeszów 2004. Frankfurt am Main. (Peter Lang).
- Heinemann, Wolfgang/Viehweiger, Dieter (1991): Textlinguistik. Eine Einführung. Tübingen (Niemeyer).
- Heinemann, Margot (Hg.) (1998): Sprachliche und soziale Stereotype. Frankfurt am Main/Berlin/Bern/New York/ Wien (Lang).

- Heinemann, Margot/Heinemann Wolfgang (2002): Grundlagen der Textlinguistik. Interaktion – Text – Diskurs. Tübingen (Niemeyer).
- Heitmann, Klaus (1966): Das französische Deutschlandbild in seiner Entwicklung. In: *Sociologia Internationalis* 4 (1966). 73-101 (Teil I in Heft 1) und 165-195 (Teil II in Heft 2).
- Hermanns, Fritz (2003): Interkulturelle Linguistik. In: Wierlacher, Alois/Bogner Andrea (Hg.) (2003): *Handbuch interkulturelle Germanistik*. Stuttgart/Weimar (Metzler). 363-373.
- Hort, Rüdiger (2007): *Vorurteile und Stereotype. Soziale und dynamische Konstrukte*. Saarbrücken (VDM Verlag Dr. Müller).
- Hudemann, Rainer (1995): *Die Saar 1945 – 1955. La Sarre 1945 – 1955*. München (R. Oldenburg).
- Ders. (2001): *La Lorraine et la Sarre depuis 1871 : Perspectives transfrontalières. Lothringen und Saarland seit 1897: Grenzüberschreitende Perspektiven*. Metz.
- Ders. (2005): *Mariannes und Michels Erbfreundschaft? Deutschland und Frankreich seit 1945*. Trier (Friedrich-Ebert-Stiftung).
- Hugues, Pascale (1998): *Le bonheur allemand*. Paris (Éditions du Seuil).
- Jurt, Joseph (1996): *Deutsch-französische Fremd- und Selbstbilder in der Literatur und Publizistik der Gegenwart*. In: *Deutsch-Französisches Institut* (1996) (Hg.): *Frankreich-Jahrbuch 1995*. Redaktion Henrik Uterwedde. Oplade (Leske und Budrich). 57-80.
- Jurt, Joseph (2003): *Frankreich*. In: Stierstorfer, Klaus (Hg.) (2003): *Deutschlandbilder im Spiegel anderer Nationen*. 75-97.

- Kindervater, Angelika (2007): *Stereotype versus Vorurteile: Welche Rolle spielt der Autoritarismus? Ein empirischer Beitrag zur Begriffsbestimmung*. Frankfurt am Main (Peter Lang).
- Klein, Josef (1998): *Linguistische Stereotypbegriffe. Sozialpsychologischer vs. semantik-theoretischer Traditionsstrang und einige frame-theoretische Überlegungen*. In: Heinemann, Margot (Hg.) (1998): *Sprachliche und soziale Stereotype*. Frankfurt am Main/Berlin/Bern/New York/ Wien (Lang). 25-46.
- Kleinsteuber, Hans J. (1991): *Stereotype, Images und Vorurteile – Die (!) Bilder in den Köpfen de Menschen*. In: Trautmann, Günter (Hg.) (1991): *Die häßlichen Deutschen: Deutschland im Spiegel der westlichen und östlichen Nachbarn*. Darmstadt. (Wissenschaftliche Buchgesellschaft). 60-68.
- Klemperer, Victor (2004): *Voltaire*. Berlin (Verlag Walter Frey).
- Kluge (²³1995): *Etymologisches Wörterbuch der deutschen Sprache*. Berlin/New York (De Gruyter).
- Koch, Ursula E./Schröter, Detlef/ Albert, Pierre (1993): *Deutsch-französische Medienbilder. Images Martiniques Franco-allemandes*. München (Reinhard Fischer).
- Koch-Hillebrecht (1977): *Das Deutschlandbild: Gegenwart, Geschichte, Psychologie*. München (Beck).
- Kolboom, Ingo (1978): *Das Spiegelbild (!) der Franzosen. Anmerkung zur SPIEGEL-Umfrage in Frankreich über Deutschland und die Deutschen*. In: *Lendenmains* 9/1978. 163-166.
- Ders. (1991): *Deutschlandbilder der Franzosen: Der Tod des Dauer-deutschen*. In: Trautmann, Günther (Hg.) (1991): *Die häßlichen*

Deutschen: Deutschland im Spiegel der westlichen und östlichen Nachbarn. Darmstadt (Wissenschaftliche Buchgesellschaft). 212-243.

Ders. (1996): Von der heillosen zur heilsamen Verstrickung. Deutsche und Franzosen in der gegenseitigen Wahrnehmung. In: Süßmuth, Hans (1996) (Hg.): Deutschlandbilder in Dänemark und England, in Frankreich und in den Niederlanden. Baden-Baden (Nomos). 287-302.

König, Mareike (2000): Deutschlandperzeption und Europadebatte in *Le Monde* und *Le Figaro* 1950-1954. Opladen (Leske + Budrich).

Kübler, Claudia (1997): Die Darstellung Deutschlands in der französischen Wochenpresse – 1982 bis 1990. Frankfurt am Main. (Lang).

Kühlmann, Torsten/Müller-Jacquier, Bernd (Hg.) (2007): Deutsche in der Fremde. Assimilation - Abgrenzung – Integration. St. Ingbert (Röhrig).

Kufer, Astrid (2009): Wahrnehmungen / Perzeption. In: Kufer, Astrid/Guinaudeau, Isabelle/Premat, Christophe (Hg.) (2009): Handwörterbuch der deutsch-französischen Beziehungen. Baden-Baden. (Nomos). 210-212.

Kufer, Astrid/Guinaudeau, Isabelle/Premat, Christophe (Hg.) (2009): Handwörterbuch der deutsch-französischen Beziehungen. Baden-Baden. (Nomos).

Kunisch, Johannes (2004): Friedrich der Große. Der König und seine Zeit. München (C.H. Beck).

Ladmiral, Jean-René/Lipanski, Edmont Marc (1989): *La communication interculturelle*. Paris (Armand Colin).

- Landwehr, Achim (2008): Historische Diskursanalyse. Frankfurt am Main (Campus).
- Leenhardt, Jacques/Picht, Robert (1989) (Hg.): Esprit / Geist. 100 Schlüsselbegriffe für Deutsche und Franzosen. München (Piper).
- Lech, Marc/Truchot, Didier (1991): Direktionale de l'opinion 1990. Paris (Éditions Promille).
- Lehousse, Christophe (2008): Von Hitler zu Bill Kaunitz. „Tokio Hotel“ und das Bild der Deutschen in Frankreich. In: Dokumente/Gesellschaft für internationale Zusammenarbeit (Bonn) 64 (Februar 2008). 51-52.
- Leiner, Wolfgang (1989): Das Deutschlandbild in der französischen Literatur. Darmstadt (Wissenschaftliche Buchgesellschaft).
- Le Nouveau Petit Robert (2007), Dictionnaire Alphabétique Et Analogique De La Langue Française. Paris (SEJER).
- Liebt, Günter (2007): Frankreich. Eine Nachbarschaftskunde. Berlin. (Ch. Links).
- Linse, Knut, (1998): Charles de Gaulle und Deutschland. Sigmaringen.
- Lippmann, Walter (1989): Die öffentliche Meinung. Bochum (Universitäts-Verlag Dr. N. Brockenhauer).
- Löschmann, Martin (1998): Stereotype, Stereotype und kein Ende. In: Löschmann, Martin/Strawinsky, Magda (Hg.) (1998): Stereotype im Fremdsprachenunterricht. Frankfurt am Main (Lang). 7-33.
- Loladze, Nino (2011): Interkulturelles Lernen im Deutschunterricht: Fallbeispiel Georgien. Frankfurt am Main (Lang).

- Lüsebrink, Claire (1990): Das Deutschlandbild in Frankreich – Geschichte, Entwicklung und Präsenz eines Wahrnehmungsmusters. In: Maier, Jörg/Ackermann, Gabriel/Trotziger-Weiss, Gabi (Hg.) (1990): Frankreich: ein regionalgeschichtlicher Überblick. Darmstadt (Wissenschaftliche Buchgesellschaft). 288-301.
- Lüsebrink, Hans-Jürgen (1991): Der französische Nationalismus – Licht- und Schattenseiten der *Grande Nation* (Von Danton bis Le PEN). In: Lendenmains 62.48-55.
- Ders. (Hg.) (2004): Konzepte der Interkulturellen Kommunikation. St. Ingbert.
- Ders. (2005): Perzeptionen des Partners in Frankreich und der Bundesrepublik. Kontinuitätslinien und Brüche seit den 1950er Jahren. In: Miard-Delacroix, Hélène/Hudemann, Rainer (2005): Wandel und Integration. Deutsch-französische Annäherungen der fünfziger Jahre. München (R. Oldenburg).
- Ders. (2008): Interkulturelle Kommunikation. Interaktion, Fremdwahrnehmung, Kulturtransfer. Stuttgart, Weimar (Metzler).
- Matiyuk, Lesya (2012): Authentische Texte beim Lehren und Lernen von Fremdsprachen: ein diskursbasiertes Modell für den ausländischen Fremdsprachenunterricht mit fortgeschrittenen erwachsenen Lernern; entwickelt im Fach Deutsch als Fremdsprache. Frankfurt am Main (Lang).
- Mayr, Stefan/Thomas, Alexander (2009): Beruflich in Frankreich. Trainingsprogramm für Manager, Fach- und Führungskräfte. Göttingen (Vorhandenheit & Ruprecht).
- Ménudier, Henri (1981): Das Deutschlandbild der Franzosen in den 70er Jahren. Bonn (Europa Union Verlag).

- Ders. (1996): Die Deutschlandbilder der Franzosen 1974-1985. In: Süßmuth, Hans (1996) (Hg.): Deutschlandbilder in Dänemark und England, in Frankreich und in den Niederlanden. Baden-Baden (Nomos). 303-336.
- Miard-Delacroix, Hélène (2011): Im Zeichen der europäischen Einigung 1963 bis in die Gegenwart. Darmstadt (Wissenschaftliche Buchgesellschaft).
- Milling, Hanna (2012): Abschied vom deutsch-französischen Tandem und Rückkehr zur Erbfeindschaft? Vom Einfluss nationaler Stereotypen und Mythen auf die französische Wahrnehmung des wiedervereinten Deutschlands. In: Pfeil, Ulrich (2012) (Hg.): Mythes et tabous des relations franco-allemandes au XX^e siècle = Mythen und Tabus der deutsch-französischen Beziehungen im 20. Jahrhundert. Bern (Peter Lang). 189-210.
- Minder, Robert (1977): Madame de Staël entdeckt Deutschland. In: Ders. (1977): Kultur und Literatur in Deutschland und Frankreich. Fünf Essays. Frankfurt am Main (Suhrkamp). 96-107.
- Moïsi, Dominique (1991): Auf ein neues „Deutschland über alles“? Sorgen der französischen Eliten nach dem 9. November 1989. In: Trautmann, Günter (Hg.) (1991): Die häßlichen Deutschen: Deutschland im Spiegel der westlichen und östlichen Nachbarn. Darmstadt. (Wissenschaftliche Buchgesellschaft). 209-211.
- Möller, Horst/Hildebrand, Klaus (1999): Die Bundesrepublik Deutschland und Frankreich: Dokumente 1949-1963. Band 4, Materialien, Register, Bibliographie (Erschließungsband). München (K. G. Saur).
- Morita-Clément, Marie-Agnes (1985): L'image de l'Allemagne dans le roman français de 1945 à nos jours. Nagoya (presse universitaires).

- Müller, Jochen (2004): Von Kampfmaschinen und Ballkünstlern. Fremdwahrnehmung und Sportberichterstattung. St. Ingbert (Röhrig).
- Niclas, Hans/Gabriel, Nicole (1996): Alte Vorurteile – Neue Vorurteile? Die Veränderung der Einstellungen junger Deutscher und Franzosen zum Nachbarland. Frankfurt am Main.
- Nouveau Petit Robert, Le (2007): Dictionnaire alphabétique et analogique de la langue française. Nouvelle édition millésime 2007. Paris.
- Nünning, Ansgar (2001): Stereotyp. In: Ders.: (2001): Metzler-Lexikon Literatur- und Kulturtheorie. Stuttgart; Weimar (Metzler) 602-603.
- OFAJ (1976): L'image des échanges franco-allemands chez les jeunes. Rapport de l'enquête exploratoire : septembre 1975. Rapports et documents, 1976, 2. Bad Honnef.
- Pätzold, Margita/Marhoff, Lydia (1998): Zur sozialen Konstruktion von 'Stereotyp' und 'Vorurteil'. In: Heinemann, Margot (Hg.) (1998): Sprachliche und soziale Stereotype. Frankfurt am Main/Berlin/Bern/New York/ Wien (Lang). 73-96.
- Pateau, Jacques(1996a): Die Lösung von technischen und organisatorischen Problemen in deutsch-französischen Unternehmen: ein interkultureller vergleichender Ansatz. Übersetzung: Karin Albert. In: Frankreich-Jahrbuch 1995: Deutsch-Französisches Institut (1996) (Hg.). Redaktion Henrik Uterwedde. Opladen (Leske + Budrich).133-152.
- Ders. (1996b): Managementkulturen im deutsch-französischen Vergleich: Zur praktischen Bedeutung historischen Wissens. In: Wierlacher, Alois (1996) (Hg.): Blickwinkel. Publikationen der Gesellschaft für Interkulturelle Germanistik, 5. München (iudicium). 607-616.

- Ders. (1999): Die seltsame Alchimie in der Zusammenarbeit von Deutschen und Franzosen. Aus der Praxis des interkulturellen Managements. Frankfurt/New York (Campus Verlag).
- ParisBerlin [sic!] (2012/73): Magazine pour l'Europe/Magazin für Europa. Herausgegeben von Olivier Breton. Paris und Berlin. Februar- ausgabe.
- ParisBerlin (2012/79): Magazine pour l'Europe/Magazin für Europa. Heraus- gegeben von Olivier Breton. Paris und Berlin. Februarausgabe.
- ParisBerlin (2012/84): Magazine pour l'Europe/Magazin für Europa. Heraus- gegeben von Olivier Breton. Paris und Berlin. Septemбераusga- be.
- Picaper, Jean-Paul (1999): Was wir Franzosen von Deutschland lernen kön- nen. In: Eichholz-Brief 36 (1999) 4. Bonn (Köllen Druck und Verlag). 90-96.
- Picht, Robert (1996): Welches Europa soll es sein? Unterschiedliche Wahr- nehmungsmuster deutscher und französischer Europapolitik: In: Frankreich-Jahrbuch 1995: Deutsch-Französisches Institut (1996) (Hg.).Redaktion Henrik Uterwedde. Opladen (Leske + Budrich). 175-186.
- Ders. (2000a): Angst vor Deutschland? Französische Bücher zur Berliner Re- publik. In: Frankreich-Jahrbuch 2000: Deutsch-Französisches Institut (2000) (Hg.).251-258. Opladen (Leske + Budrich).
- Ders. (2000b): Frankreich und Deutschland. Vom Weiterwirken der Geschich- te im europäischen Alltag. In: Niedersächsische Landeszentrale für Politische Bildung(Hg): Deutschland und seine Nachbarn. Briten, Franzosen, Niederländer und Polen blicken auf Deutschland. Hannover. (34-54).

- Pfeifer, Wolfgang (³1997): Etymologisches Wörterbuch des Deutschen. München (Deutscher Taschenbuch Verlag).
- Pistorius, George (1964): L'image de l'Allemagne dans le roman français entre les deux guerres (1918-1939). Paris (Nouvelles Editions Debresse).
- Poidevin, Raymond (1984): Annäherungsversuche zwischen 1879 und 1939. Deutsch-französische Bemühungen um Zusammenarbeit in Zeiten andauernder politischer Spannung. In: Dokumente. Zeitschrift für den deutsch-französischen Dialog und internationale Zusammenarbeit. Sonderheft Februar 1984. 28-36.
- Pommerin-Götze, Gabriele et al. (Hg.) (1992): Es geht auch anders. Frankfurt am Main (Dağyeli).
- Putnam, Hilary (1979): Die Bedeutung von Bedeutung. Frankfurt am Main (Klostermann).
- Quasthoff, Uta (1973): Soziales Vorurteil und Kommunikation. Eine sprachwissenschaftliche Analyse. Frankfurt am Main (Athenäum Fischer Taschenbuch Verlag).
- Quasthoff, Uta (1998): Stereotype in Alltagsargumentationen: Ein Beitrag zur Dynamisierung der Stereotypenforschung. In: Heinemann, Margot (Hg.) (1998): Sprachliche und soziale Stereotype. Frankfurt am Main/Berlin/Bern/New York/Wien (Lang). 47-72.
- Raasch, Albert (1999): Fremdsprachendidaktik für Grenzregionen. Konzepte, Erfahrungen, Anregungen. Saarbrücken (Universität).
- Ders. (Hg.) (2000): Projekt Fremdsprachen – Nachbarsprachen. Erfahrungen und Projekte in Grenzregionen. Ergebnisse eines Internationa-

len (!) Transmissionsseminars in Saarbrücken. Im Rahmen des Projekts „Fremdsprachendi-daktik für Grenzregionen“. Saarbrücken (Universität).

- Redder, Angelika (1995): „Stereotyp“ - eine sprachwissenschaftliche Kritik. In: Jahrbuch Deutsch als Fremdsprache 1995, Band 21. 311-329.
- Reichel, Peter (1991). Die häßlichen Deutschen – extrem schönheitsbedürftig. In: Trautmann, Günter (Hg.) (1991): Die häßlichen Deutschen: Deutschland im Spiegel der westlichen und östlichen Nachbarn. Darmstadt (WissenschaftlicheBuchgesellschaft). 316-333.
- Rittelmeyer, Yann-Sven/Stark, Hans (2013): Ein gedrosselter Motor: Widerstände gegen den europäischen Einigungsprozess in Frankreich und Deutschland. In: Koopmann, Martin/Schild, Joachim/Stark, Hans (Hg.) (2013): Neue Wege in ein neues Europa. Baden-Baden (Nomos). (35-53).
- Rovan, Joseph (1982a): Dreißig Argumente für eine deutsch-französische Union. In: Rován, Joseph/Weidenfeld, Werner (Hg.) (1982): Europäische Zeitzeichen. Elemente eines deutsch-französischen Dialogs. Mainz (Europa Union Verlag).
- Ders. (1982b): Was bringt die Zukunft? In: Rován, Joseph/Weidenfeld, Werner (Hg.) (1982): Europäische Zeitzeichen. Elemente eines deutsch-französischen Dialogs. Mainz (Europa Union Verlag). 141-147.
- Ders./Weidenfeld, Werner (Hg.) (1982): Europäische Zeitzeichen. Elemente eines deutsch-französischen Dialogs. Mainz (Europa Union Verlag).
- Ders. (1986): Zwei Völker – eine Zukunft. München (Pieper).

- Ders. (⁵1995): Geschichte der Deutschen. Von ihren Ursprüngen bis heute. München, Wien (Hanser).
- Ders. (2000a): Im Zentrum Europas. Deutschland und Frankreich im 20. und 21. Jahrhundert. München (DTV).
- Ders. (2000b): Grands Crimes grandes œuvres. In: Le Figaro (Paris) (21. septembre 2000) N^o 17 453, Suppl. Le Figaro littéraire, S 6.
- Sauzay, Brigitte (1989): Klima. In: Leenhardt, Jacques/Picht, Robert (1989) (Hg.): Esprit / Geist. 100 Schlüsselbegriffe für Deutsche und Franzosen. München (Piper). 303-308.
- Dies. (1986): Die rätselhaften Deutschen. Die Bundesrepublik von außen gesehen. Stuttgart (BONN AKTUELL).
- Schmettre, Sonia (2009): Erbfeind / Ennepe hereditäre. In: Kupfer, Astrid/Guinaudeau, Isabelle/Premat, Christophe (Hg.) (2009): Handwörterbuch der deutsch-französischen Beziehungen. Baden-Baden. (Nomos).
- Schneider, Jens (2001): Deutsch sein. Das Eigene, das Fremde und die Vergangenheit im Selbstbild des vereinten Deutschland. Frankfurt/New York.
- Schnell, Rainer/Hill, Paul B./Esser, Elke (⁴1993): Methoden der empirischen Sozialforschung. München/Wien. (R. Oldenbourg).
- Sekulski Birgit (1998): „Hände hoch, ich liebe dich!“ Stereotype Bilder im deutschen Minimalwortschatz. Ergebnisse eines deutsch-polnischen Projektes. In: Heinemann, Margot (Hg.) (1998): Sprachliche und soziale Stereotype. Frankfurt am Main/Berlin/Bern/New York/ Wien (Lang). 155-183.

- Sévililla, Jean (1999): France Allemagne. Regards croisés. In: Le Figaro Magazine, samedi 27 février 1999. 42-43.
- Sinnassamy, Evelyne (1991): Randbemerkung einer Französin zum deutschen Ausdruck *La Grande Nation*. In: Lendemains 62.47.
- Sistig, Joachim (2002): Invasion aus der Vergangenheit. Das Deutschlandbild in frankophonen Bandes Dessinées. Frankfurt am Main (Peter Lang).
- Stackelberg, Jürgen von (2006): Voltaire. München (C.H. Beck).
- Taureck, Margot (1996): Neue Sicht auf Deutschland von links des Rheins. In: Frankreich-Jahrbuch 1995: Deutsch-Französisches Institut in Verbindung mit Albertin, Lothar et al. (1996) (Hg.) Redaktion Henrik Uterwedde. Opladen (Leske + Budrich). 219-228.
- Thomas, Alexander (2006): Die Bedeutung von Vorurteil und Stereotyp im interkulturellen Handeln.
<http://141.54.178.195/mcinter/mc18/portal/php/getfile.php?FID=482&SID=&SID=>, download am 08.Juni 2009, 19:15Uhr.
- Thomas, Alexander (2004): Stereotype und Vorurteile im Kontext interkultureller Begegnungen. In: Lüsebrink, Hans-Jürgen (Hg.) (2004): Konzepte der Interkulturellen Kommunikation. St. Ingbert.
- Ders.: (2000): Bedeutung und Fiktion sozialer Stereotype und Vorurteile für die interkulturelle Kooperation. In: Rösch, Olga (Hg.) (2001): Stereotypisierung des Fremden: Auswirkungen in der Kommunikation. Wildau (Wildauer Schriftenreihe: Interkulturelle Kommunikation; Bd. 4). 11-28.
- Tiemann, Dieter (1982): Frankreich- und Deutschlandbilder im Widerstreit: Urteile französischer und deutscher Schüler über die Nachbarn am Rhein. Bonn (Europa-Union Verlag).

- Tournier, Michel (2001): Meine Affäre mit Deutschland. In: Dirscherl, Klaus (Hg.): Deutschland und Frankreich im Dialog. (Zeitschrift für französische Sprache und Literatur: Beihefte N.F. Bd. 29). 15-26.
- Trautmann, Günter (Hg.) (1991): Die häßlichen Deutschen: Deutschland im Spiegel der westlichen und östlichen Nachbarn. Darmstadt. (Wissenschaftliche Buchgesellschaft).
- Treskow, Isabella von (2001): Der romantische Deutsche – verträumt, sensibel, gefährlich. Zu historischen und semantischen Aspekten eines ambivalenten französischen Stereotypenkomplexes. In: *Recherches Germaniques* 31, 2001. 179-203.
- Uthmann, Jörg von (1984): *Le diable est-il allemand? 200 ans de préjugés franco-allemands*. Préfacé d'André Glucksmann. Paris (Éditions Denoël).
- Vatter, Christoph (2005): „C'est fini. Fertig. Kaputt.“ Zur Verwendung der deutschen Sprache im französischen Spielfilm über die Okkupation 1940-44. In: Fendler, Ute/Gilzmer, Mechtild (Hg.) (2005): *Grenzenlos*. Festschrift für Helmut Schwartz zum 65. Geburtstag. Aachen.
- Venohr, Elisabeth (2006): Textmuster und Textsortenwissen aus der Sicht des Deutschen als Fremdsprache. Textdidaktische Aspekte ausgewählter Textsorten im Vergleich Deutsch-Französisch-Russisch. Frankfurt am Main (Peter Lang).
- Vogel, Wolfram (2005): Die deutsch-französischen Beziehungen. In: Kimmel, Adolf/Uterwedde, Henrik (Hg.) (2005): *Länderbericht Frankreich*. Bundeszentrale für politische Bildung Schriftenreihe Band 442. Bonn. 418-435.

- Voltaire (1784): Das Privatleben des Königs von Preußen : oder Nachrichten zum Leben des Herrn von Voltaire, von ihm selbst geschrieben. Aus dem Französischen übersetzt. Online-Ressource, Sächsische Landesbibliothek – Staats- und Universitätsbibliothek Dresden. Quelle:
[http://digital.slub-dresden.de/werkansicht/cache.off?tx_dlf\[id\]=26671&tx_dlf\[page\]=1&cHash=d0fc23529c62c16cf94a91c7fcb14dfc](http://digital.slub-dresden.de/werkansicht/cache.off?tx_dlf[id]=26671&tx_dlf[page]=1&cHash=d0fc23529c62c16cf94a91c7fcb14dfc).
- Weidenfeld, Werner (1989): Die Schlüsselrolle der deutsch-französischen Zusammenarbeit für den Fortschritt Europas. In: Krebs, Gilbert (Hg.): *Sept décennies de relations franco-allemandes 1918-1988*. Paris (Université de la bonne Nouvelle). 279-294.
- Weinert, Hermann Karl (1954): Das Bild des Deutschen in der französischen Nachkriegsliteratur. In: *Deutschland – Frankreich. Ludwigsburger Beiträge zum Problem der deutsch-französischen Beziehungen*, Bd. 1. Stuttgart. (255-269).
- Wenger, Klaus Rudolf (1979): *Preußen in der öffentlichen Meinung Frankreichs 1850-1870; politische Aspekte des französischen Preußenbildes*. Frankfurt am Main, Zürich (Hammerschmidt Göttingen).
- Winterling, Peter (1985): *Rückzug aus der Revolution. Eine Untersuchung zum Deutschlandbild und der Literaturtheorie bei Madame de Staël und Charles de Villers*. Rheinfelden (Schäuble Verlag).
- Zimmermann, Karl Ludwig (1911): Die Beurteilung der Deutschen in der französischen Literatur des Mittelalters mit besonderer Berücksichtigung der Chansons de Geste. In: *Romanische Forschungen* 29 (1911). 222-316.

- Zimmermann, Marita (1995): Kultur - Kulturell : zum Verhältnis zwischen Deutschen und Franzosen; eine Analyse des „gepflegten“ Kulturaustausches. Frankfurt am Main (Institut für Kulturanthropologie und Europäische Ethnologie).
- Ziebura, Gilbert (1955): Die deutsche Frage in der öffentlichen Meinung Frankreichs von 1911-1914. Berlin-Dahlem (Kolloquium Verlag).
- Ders. (1970): Die deutsch-französischen Beziehungen seit 1945. Pellingen (Noske).

15. Danksagung

An dieser Stelle sei allen gedankt, die das Zustandekommen dieser Studie gefördert haben:

Herrn Prof. Dr. Lutz Götze für die Übernahme der Betreuung und für den großen Handlungsspielraum, den er mir bei der Ausführung gelassen hat,

Herrn Juniorprof. Dr. Christoph Vatter für die Zweitbetreuung,

Herrn Prof. Dr. Guido König für die vielen sprachlichen 'Gefechte' und die Anregung, mich mit dem deutsch-französischen Grenzraum zu befassen,

Herrn Martin Villinger und besonders Herrn Xavier Froidevaux von der Frankreichbibliothek des Deutsch-Französischen Instituts in Ludwigsburg, dort war immer freundliches Willkommen und sachkundige Beratung,

Herrn Hans Demes vom Maison de Heidelberg, die Bibliothek des Hauses hat mir große Dienste geleistet,

Herrn Dietmar Schmidt vom Deutsch-Französischen Sekretariat für den Austausch in der beruflichen Bildung, er hat die Befragung der Schüler der beruflichen Gymnasien ermöglicht,

meiner Familie, insbesondere meinem Sohn Patrick für viele kritische Anregungen, und

allen, insbesondere Marion Schumacher, die mir beim Korrektur lesen behilflich waren.

Zu besonderem Dank bin ich dem früheren Landbriefträger, Herrn Dipl.-Psych. Manfred R. Honig für viele Jahre freundschaftlicher Begleitung verpflichtet: Er hat meine zahlreichen Versuche, dieser Arbeit zu 'entfliehen', pariert und mich immer wieder 'eingefangen'.

Die Drucklegung dieser Veröffentlichung war nur möglich durch die 'pdf-Änderungszauberkunst' von Sabine Ruhnau-Holtkamp. Ihr bin ich zu ganz besonderem Dank verpflichtet.

1963 verständigen sich Deutschland und Frankreich auf den Elysée-vertrag - sie verabreden die Förderung der jeweils anderen Sprache, was nicht zuletzt Veränderungen in der Sicht des Anderen bedingt.

Die beiden Regierungen erkennen die wesentliche Bedeutung an, die der Kenntnis der Sprache des anderen in jedem der beiden Länder für die deutsch-französische Zusammenarbeit zukommt Dies richtet sich vor allem an die jungen Menschen, die Zukunft eines jeden Landes. Ein halbes Jahrhundert nach dem Postulat des Elysée-Vertrages stellen sich die aktuellen Fragen nach den Bildern vom Anderen: Verändert der Deutschunterricht die Sicht auf den Nachbarn östlich des Rheins? Unterscheiden sich die Ergebnisse der Deutschlerner von den Ergebnissen der Nicht-Deutschlerner? Zeigen Geschlecht und Alter im Vergleich einen Unterschied? Erstmals werden französische Schüler der Abschlussklassen von allgemeinbildenden und von technischen Gymnasien, vor allem in der Grenzregion Lothringen, zu ihren Stereotypen über Deutschland und die Deutschen befragt. Signifikanzbetrachtungen ermöglichen Gültigkeitsaussagen, insbesondere für das Fach 'Deutsch als Fremdsprache' und seine Konzepte und Lehrbücher in Frankreich.

Die vorliegende Studie zeigt den aktuellen Stand der Stereotypenlage von französischen Abiturienten in einem bisher nicht gekannten Umfang: Über 500 französische Schülerinnen und Schüler geben mit einem Fragebogen von 35 Merkmalen Auskunft über ihre Stereotypen, die ihr Verhältnis zu Deutschland und den Deutschen bestimmen. Die Ergebnisse, zusammengefasst zu Konzepten von Deutschlandbildern, zeitigen überraschende Erkenntnisse.